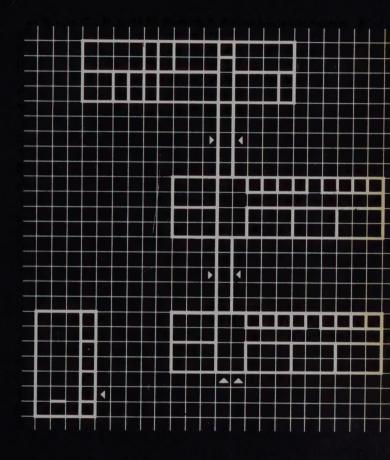
Deutsche Architektui







iga 1961 - Freibad Pankow - Der neue Müggelturm - Wettbewerb Grünhelde Gesellschaftliche Bauten im Wohngeblet - Architektur und bildende Kunst

Deutsche Architektur

erscheint monatlich Bezugspreis 3,50 DM

Bestellungen nehmen entgegen:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Für die Deutsche Bundesrepublik und Westberlin

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin Die Auslieferung erfolgt über Helios-Literatur-Vertriebs-G.m.b.H., Berlin-Borsigwalde, Eichborndamm 141-167

Im Ausland:

- Sowjetunion Alle Postämter und Postkontore sowie die städtischen Abteilungen der Sojuspechatj
- Volksrepublik China Guozi Shudian, Souchoi Hutung 38, Peking
- Tschechoslowakische Sozialistische Republik Orbis, Zeitungsvertrieb Praha XII, Stalinova 46 -Bratislava, Leningradska ul. 14
- Volksrepublik Polen P. P. K. Ruch, Warszawa, Wilcza 46
- Ungarische Volksrepublik Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen für Bücher und Zeitungen, Rakoczi ut. 5, Budapest 62
- · Rumänische Volksrepublik Direktia Generala a Postei si Difuzarii Prese Palatul Administrativ C. F. R., Bukarest
- Volksrepublik Bulgarien Direktion R. E. P., Sofia 11a, Rue Paris
- Volksrepublik Albanien Ndermarja Shetnore Botimneve, Tirana
- · Für alle anderen Länder: Der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin W 8, Französische Straße 13-14

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin W 8, Französische Straße 13-14 Verlagsleiter: Georg Waterstradt Telefon: 22 02 31

Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin Fernschreiber-Nummer: 01 14 41 Techkammer Berlin (Bauwesenverlag)

Redaktion

Zeitschrift "Deutsche Architektur", Berlin N 4, Hannoversche Straße 30 Telefon: 22 06 23 31 und 22 06 23 32 Lizenznummer: ZLN 5318 der Deutschen Demokratischen Republik Mdl der DDR Nr. 7528/62

Satz und Druck

Märkische Volksstimme, Potsdam, Friedrich-Engels-Straße 24 (I-16-01)

Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung, Berlin C 2, Rosenthaler Straße 28-31, und alle DEWAG-Betriebe in den Bezirksstädten der DDR

Gültige Preisliste Nr. 1

4.5 Deutsche Architektur

XI. Jahrgang Berlin April/Mai 1962

Herausgeber:

Redaktion:

Redaktionsbeirat:

197	iga 1961 — Erfurt		
197	Die Bauten der Internationalen Gartenbauausstellung	Reinhold Lingner	
202	Das Empfangsgebäude	Gerhard Haubenreißer	
203	Großgaststätte	Friedrich Ihlenfeldt	
204	Café am Südhang	VEB Hochbauprojektlerung Erfurt	
204	Parkbibliothek	Werner Krug	
204	Internationale Ausstellungshallen	Friedrich Ihlenfeldt	
206	Das Freilichttheater	Erhard Stefke	
208	Freibad Pankow	Heinz Graffunder	
213	Technisch-wissenschaftliche Grundlagen		
218	Der neue Müggelturm	Jörg Streitparth, Siegfried Wagner, Klaus Weißhaupt	
225	Wettbewerb Erholungsgebiet Grünheide	Frank-Erich Carl	
230	Josef Havlicek verstorben	Jiri Ulman	
231	Gesellschaftliche Bauten im Wohngebiet	Werner Prendel	
233	Gesellschaftliche Bauten in Stahlbetonskelett-Montagebauweise	Werner Prendel, Günter Jannasch	
237	Die Versorgungseinrichtungen im Wohnkomplex IV der sozialistischen Stadt Hoyerswerda	Karl Heinz Wolf	
240	Gesellschaftliche Bauten in der Streifenbauweise des Wohnungstyps "Dresden"	Helmut Trauzettel	
246	Gesellschaftliche Bauten in Mastenbauweise	Günter Jannasch, Werner Teuber, Walter Pachert, Fritz Menz	
255	Architektur und bildende Kunst — Probleme	Walter Pacifert, Pittz monz	
255	Bericht über eine Diskussion		
256	• Zitate		
257	Stellungnahmen		
257	• Warum redet ihr Immer nur?		
258	Kunst am Bau	Martin Wimmer	
260	Straßenbekanntschaft	Hermann Henselmann	
261	Über die Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern	Ludwig Engelhardt	
263	Architektur und bildende Kunst — Beispiele		
263	Bildende Kunst im Wohngebiet an der Karl-Marx-Allee in Berlin	Werner Dutschke	
266	Zwei Wandbilder	Gerhard Stelzer	
272	Das Revolutionsdenkmal in Bagdad	Heinz Worner	
276	Bildkünstlerische Werke in der Universitätsstadt von Mexico-City	Bruno Flieri	
279	Gedenkhalle in der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen	Horst Kutzat	
280	Informationen		

Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

Gerd Gibbels, Hermann Henselmann, Gerhard Herholdt, Eberhard Just, Gerhard Kröber, Ule Lammert, Hans Schmidt, Helmut Trauzettel

Bruno Fileri, Chefredakteur Ernst Blumrich, Walter Stiebitz, Fachredakteure Herbert Hölz, Typohersteller KB

iga 1961 Die Bauten der Internationalen Gartenbauausstellung Erfurt

R. Lingner

Auf dem 55 ha großen Gelände der 1. Internationalen Gartenbauausstellung sozialistischer Länder gelang es, Gartenarchitektur, Architektur und bildende Kunst zu einem harmonischen Ganzen zu vereinen.

Das Empfangsgebäude G. Haubenreißer
Internationale Ausstellungshallen F. Ihlenfeldt
Das Freilichttheater E. Stefke

Freibad Pankow

H. Graffunder

Die Bevölkerung unterstitzte den Bau dieses modernen, zentral gelegenen Freibades durch viele freiwillige Aufbaustunden und Geldspenden. Die Anlage wird später zu einem Sport- und Erholungszentrum des Stadtbezirkes Berlin-Pankow von jetzt 6,3 ha auf 13 ha erweitert.

Der neue Müggelturm

J. Streitparth, S. Wagner, K. Weißhaupt

Drei jungen Architekten wurde der 1. Preis im Wettbewerb für den Wiederaufbau des "Müggeiturmes" zuerkannt und der Ausführungsentwurf übertragen. Die Berliner spendeten für den Bau ihres beliebten Ausflugszieles — Gaststätte und Turm — beträchtliche Mittel.

Gesellschaftliche Bauten im Wohngebiet

Komplexer Wohnungsbau heißt, auch die gesellschaftlichen Bauten industriell nach Typenprojekten auf der Basis des Baukastensystems zu fertigen. Um die Anwendung der Typenprojekte durchzusetzen, müssen diese bereits bei der städtebaulichen Planung berücksichtigt werden. Den unterschiedlichen örtlichen Vorfertigungskapazitäten entsprechend wurden Vorschläge zu Typensortimenten für drei Bauweisen entwickelt.

Die Stahlbetonskelett-Montagebauweise (2Mp) W. Prendel, G. Jannasch

Gesellschaftliche Einrichtungen der Wohngebiete in der Streifenbauweise des Wohnungstyps "Dresden"

H. Trauzettel

Gesellschaftliche Bauten in Mastenbauweise

G. Jannasch, W. Teuber W. Pachert, F. Menz

Architektur und bildende Kunst - Probleme

Über die Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern

Die Zusammenarbeit von bildenden Künstlern und Architekten sollte auf die Arbeitsabschnitte der Architekten abgestimmt sein.

Zusammen mit der architektonischen Raumkomposition werden — durch die gesellschaftliche Bedeutsamkeit der einzelnen Bereiche geregelt — die bildkünstlerischen Vorhaben nach Ort und Thema eingeordnet. Im Stadium des Vorprojektes werden Anordnung und Technik der einzelnen Arbeiten im jeweiligen Architekturobjekt geklärt. Zum Ausführungsprojekt parallel läuft der bildkünstlerische Entwurf, Der Bauausführung entspricht die Ausführung des Bildwerkes. Ein in allen Phasen enger Kontakt zwischen Architekt, bildendem Künstler und Auftraggeber ist Voraussetzung für eine echte Synthese.

Architektur und bildende Kunst - Beispiele

Bildende Kunst im Wohngebiet an der Karl-Marx-Allee in Berlin

W. Dutschke

Ein vom städtebaulichen Zusammenhang ausgehendes Programm für die bildkünstlerischen Arbeiten nach Ort, Thema, Technik, Kosten und Künstler exakt fixiert, siehert organisatorisch und auch materiell die Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern. Die Zusammenarbeit mit bildenden Künstlern muß bereits im Stadium des städtebaulichen Entwurfs beginnen.

Zwei Wandbilder

G. Stelzer

Wie sich das Zusammenwirken von Auftraggeber, Architekt und bildendem Künstler auf Bildqualität und Resonanz beim jeweiligen Publikum auswirkt, wird an der unterschiedlichen Entstehungsgeschichte von zwei Wandbildern dargelegt.

Das Revolutionsdenkmal in Bandad

Das torartige Denkmal mit dem zwölfteiligen Bronzerelief des irakischen Bildhauers Jewad Selim, im Mittelpunkt des Zentrums von Bagdad, hat den erfolgreichen Kampf des irakischen Volkes um seine Freiheit zum

Bildkünstlerische Werke in der Universitätsstadt von Mexico-City

B. Flierl

An Hand des Lageplans wird nachgewiesen, daß die bildkünstlerischen Werke eine harmonische Einheit mit dem städtebaulichen Ensemble

Gedenkhalle in der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen 279 H. Kutzat

Die allseitig offene Gedenkhalle — an der Stelle des Krematoriums im ehemaligen Konzentrationslager — nimmt eine Plastikgruppe auf und bildet mit ihr zusammen eine kontrastreiche, ausdrucksstarke und überzeugende Einheit.

ИГА 1961 Постройки Международной Выставки по садоводству

в г. Эрфурте

Р. Лингнер

на территории I-ой Международной Выставки социалистических стран по садоводству на плещади 55 га удалось объединить
в гармоничное целое зеденое строительство, архитектуру и
изобразительное искусство,
Приемное здание

Приемно

208 Пляж в панковском районе Берлина

Г. Граффундер

Строительство этого современного, центрально расположенного пляжа поддерживалось добровольными рабочими сменами и денежными средствами населения. В будущем территория будет расширена в центр спорта и отдыха городского района Берлин-Панков общей площадью 13 га вместо 6,3 га.

218 Новая наблюдательная вышка Мюггельтурм

И. Стрейтпарт, С. Вагнер, К. Вейссгаулт

Три молодые архитектора получили первую премию конкурса на восстановление наблюдательной башни Мюггельтурм; им и поручена разработка рабочих чертежей. Берлинское население подавало значительные средства на восстановление любимой цели экскурсий — ресторан и башня Мюггельтурм.

Общественные здания в жилом районе.

В. Прендель

В. Прендель

Комплексное жилищное строительство осначает, что также и общественные здания строятся по типовым проектам на основе универсально сборных элементов. Для того чтобы обеспечить применение типовых проектов, требуется чтобы они учитывались уже при градостроительной планировке. В сответствии с разными местными условиями и мощностью предприятий сборных железобегонных изделий были разработаны предложения по типовым номенклатурам для трех конструктивных систем. Общественные здания по «стоечной» системе конструкции Сборно-каркасная система (2 т)

В. Прендель, Т. Ианнаш Общественные учреждения жилых районов из крупных блоков, прыеняемых для типа квартиры г. Трауцеттель

Г. Трауцеттель

Архитектура и изобразительное искусство — проблемы О сотруднечестве между архитекторами и художниками изобразительного искусства

Л. Энгельхардт Сструдничество между художныками изобразительного искусства и архитекторами должно быть согласовано с рабочими стадиями архитекторов. Вместе с архитекторов. Вместе с архитектурно-планировочной композицией и изобразительные мероприятия группируются по месту и тематике, что обусловлено общественным значением отдельных стадий. В стадии предварительного проекта расположение и техника изображения решаются на данном объекте архитектуры. Параллельно с разработкой рабочих чертежей проводитея проектирование изобразительных элементов. Производству строительных работ соответствует производство объектов изобразительного искусства. Предпосылкой истипного сочетания ивляется тесное сотрудничество между архитектором, художником и заказчиком во всех фазах работы.

Архитектура и изобразительное искусство — примеры Произведения изобразительного искусства в жилом районе на улице Карл-Маркс-Аллей в Берлине

В. Лутшке

В. Дутике
На основе градостроительных требований была составлена программа художественных работ, в которой точно установлены
место, тематика, техника, стоимость и участвующие художники. Таким образом обеспечено сотрудничество между архитекторами и художниками в огранизационном и материальном
отношении. Сотрудничество с художниками изобразительного
искусства должно начинаться уже в стадии градостроительной
планировки.

266 Два фасадные рисунка

Г. Стельцер

На примере истории возникновения двух фасадных рисунков показывается, какое влияние сотрудничество между заказчиком, архитектором и художником оказывает на качество рисунка и-отклик со стороны населения.

272 Памятник революции в г. Багдад

Г. Ворнер

Памятник в виде ворот с двенадцатиэлементным бронзевым рельефом иракского скульптора Иевад Селим, построенный в центре г. Багдад, отражает успешную борьбу иракского народа за свободу.

Произведения изобразительного искусства в университетском городе Мексико-Сити

На основе общего плана городка показывается как произведения изобразительного искусства образуют гармоничное целое с градостроительным ансамблем.

Траурный холл на месте бывшего концлагеря Саксенгаузен

г. Кутцат

Открытый со всех сторон траурный холл на месте бывшей крематории концлагеря оборудован групповой скульптурой, с которой он образует контрастное, выразительное и убедительное целое.

"i g a 1961" Buildings of the International Exhibition of Horticulture at Erfurt

On a superficies of 55 hectare (0,4046 hectare = 1 acre) the First International Exhibition of Horticulture of the Socialist Countries had success in uniting gardening architecture, architecture and formative arts to a harmonious whole.

Reception Building by G. Haubenreisser International Exhibition Halls by F. Ihlenfeldt Open Air Theatre by E. Stefke

Bathing-Establishment at Pankow

by H. Graffunder
The population supported the construction of this modern bathingestablishment with central site by means of a great number of voluntary
hours of reconstruction and collections of money. Later on, this establishment will be extended to a Centre of Sports and Recreation of the
District of Berlin-Pankow from its actual 6,3 hectare to 13 hectare

New Look-Out Tower "Müggelturm"
by J. Streitparth, S. Wagner, K. Weißhaupt
Three young architects were awarded with the First Price in the competition for the reconstruction of the look-out tower "Müggelturm"
and charged with the final execution of the project. For the reconstruction
of their popular point of excursion, — restaurant and tower — the inhabitants of Berlin collected considerable sums.

Community Building in Residential Zone

Complexe construction of residential buildings signifies industrial construction of community buildings, too, on the basis of standardized projects for the construction system by means of application of multiple purpose prefab elements. The standardized projects must be taken into consideration already in urban planning, in order to realize their application. In conformity with the different local capacities of prefabrication, proposals for assortments of types for three construction methods are being developed.

Precast Congreta Skeleton Construction

st Concrete Skeleton Construction

(2 Mp) by W. Prendel, G. Jannasch

(2 Mp) by W. Prendel, G. Jannasch Community Institutions of Residential Zones in Strip Panel Construction of Type of Dwelling "Dresden" by H. Trauzettel Community Buildings in Pole Construction by G. Jannasch, W. Teuber

Architecture and Formative Arts - Problems On the Collaboration between Architects and Sculptors

by L. Engelhardt

The collaboration between sculptors and architects should be orientated towards the architects' field of activity.

Together with the architectural space composition — taking into account the communal importance of the different fields — the sculptural projects are being arranged as per site and subject. In the stage of preliminary design, arrangement and technique of the different works are made clear. The sculptural design is a parallel to the project of execution. The execution of the sculptural work corresponds to the execution of the construction. A narrow relationship in all stages between architect, sculptor and customer represents the supposition for a real synthesis.

Architecture and Formative Arts - Examples

Formative Art in the Residential Zone at Karl-Marx-Allee of Berlin

by W. Dutschke

A programm with exactly stipulated site, subject, technique, costs and sculptor, and proceeding from urban connection, is the organisatory and material guarantee for the collaboration between architects and sculptors. The collaboration with sculptors must begin already in the stage of the urban design work.

Two Mural Decorations

The different origin of two mural decorations as example for the effects of the collaboration between customer, architect and sculptor to the quality of the mural decoration and the echo it finds in the respective

Monument of Revolution in Bagdad

by H. Worner

The portal-kind monument with the twelve part bronze relief of the Iraquien sculptor Jewad Selim in the middle of the centre of Bagdad expresses the successful struggle for liberty of the Iraquien people.

Sculptural Works in the University-Town of Mexico-City

by B. Flierl

On the basis of the site plan is proven, that the sculptural works form a harmonious unity with the urban ensemble.

Commemoration Hall of the National Commemoration Monument at 279

by H. Kutzat

The allside open commemoration hall at the site of the crematorium in the former concentration camp shelters a group of sculptures, thus forming together with it a unity full of contrast, expression and conviction.

"i g a 1961" Bâtiments de l'Exposition Internationale d'Horticulture à Erfurt

par R. Lingner

A une superficie de 55 hectares, la 1ère Exposition Internationale d'Horticulture des Pays Socialistes a réussi à former un ensemble harmonieuse d'architecture paysagiste, d'architecture et des beaux-arts. Le Bâtiment de Réception par G. Haubenreisser Salles Internationales d'Exposition par F. Ihlenfeldt

Le Théâtre en Plein Air

208 Etablissement de Bains à Pankow

par H. Graffunder

La construction de cet établissement de bains moderne à situation centrale fut supportée du côté de la population par un grand nombre de journées de reconstruction volontaires et des dons d'argent. Plus tard, l'établisse-ment sera étendu en Centre de Sport et de Recréation de l'arrondissement de Berlin-Pankow de ses 6,3 hectares actuels à 13 hectares.

218 Nouveau Belvédère "Müggelturm"
par J. Streitpart, S. Wagner et K. Weisshaupt
Au concours pour la reconstruction du belvédère "Müggelturm" trois
jeunes architectes furent décernés du premier prix et chargés de la
réalisation de ce projet. Pour la reconstruction de leur point d'excursion
populaire — restaurant et tour — les Berlinois ont fait don de moyens considérables.

231 Bâtiments Publiques en Zone Résidentelle

par W. Prendel

par w. Frendei Construction complexe de logement signifie en même temps construction de bâtiments publiques par la méthode industrielle sur la base de projets typifiés du système de construction en éléments préfabriqués polyvalents. C'est déjà dans la planification urbaine qu'il faut prendre en considération les projets typifiés afin d'arriver à leur application pratique. En tenant compte des différentes capacités locales de préfabrication, des propositions d'assortiments de types pour trois méthodes de construction furent développées

Construction en Assemblage

Construction en Assemblage a
Portique en Béton Armé (2 Mp)
Institutions Publiques dans les Zones
Résidentelles en Construction en
Pandes du Type de Logement "Dresde"
Bâtiments Publiques en Construction par W. Prendel et G. Jannasch

par W. Pachert et F. Menz

Architecture et Beaux-Arts - Problèmes

De la Collaboration entre des Architectes et des Sculpteurs

par L. Engelhardt

La collaboration entre des architectes et des sculpteurs devrait être orientée vers des domaines de travail des architectes.

Avec la composition architectonique d'espace — en tenant compte de l'importance des différents domaines pour la société — les projets sculpturals sont arrangés selon lieu et sujet. En état de projet préliminaire, arrangement et technique des différents oeuvres dans l'objet architectural en question sont règlés. Le dessin sculptural est le parallèle du projet d'exécution. L'exécution de la sculpture correspond à l'exécution de la construction. Une relation étroite entre architecte, sculpteur et commettant en toutes les étapes est la supposition pour une synthèse véritable.

Architecture et Beaux-Arts - Exemples

Beaux-Arts dans la Zone Résidentelle à la Karl-Marx-Allée à Berlin

par W. Dutschke

Un programme sortant de la connection urbaine pour les oeuvres sculpturals et exactément fixé selon lieu, sujet, technique, coûts et sculpteur est la garantie organisatoire et matérielle de la collaboration entre des architectes et des sculpteurs. C'est déjà en état du projet urbain que la collaboration avec les sculpteurs doit commencer.

266 Deux Tableaux de Mur

par G. Stelzer

L'origine différente de deux tableaux de mur comme exemple pour les effets de la collaboration entre commettant, architecte et sculpteur à la qualité du tableau et la résonance qu'il trouve dans le publique en question.

272 Monument de Révolution à Bagdad

par H. Worner

Le monument en forme de portail avec le relief en bronze en douze parties par le sculpteur iraquien Jewad Sellm s'élève au milieu du centre de la ville de Bagdad et exprime la lutte pleine de succès du peuple iraquien pour sa liberté.

276 Oeuvres Sculpturals dans la Cité Universitaire de Mexico-City

par B. Flierl

Sur la base du plan de situation est fait preuve de ce que les ceuvres sculpturals forment une unité harmonieuse avec l'ensemble urbain.

Salle en Commémoration du Monument Nationale en Commémoration à Sachsenhausen par H. Kutzat

Dans la salle en commémoration, ouverte à toutes les côtés, qui s'élève à la place du crématoire dans l'ancien camp de concentration, se trouve un groupe de sculptures formant ainsi avec elle une unité pleine de contrastes, d'expression et de conviction.

Offener Brief des Bundes Deutscher Architekten in der Deutschen Demokratischen Republik an den Präsidenten der Republik Mexiko

A. E. Mateos

Wir haben von dem schändlichen Urteil gehörf, das die Justizbehörden Ihres Landes gegen David Alfaro Siqueiros ausgesprochen haben,

gegen den berühmtesten lebenden Künstler Mexikos, dessen Wandbilder eine so großartige Einheit mit der Architektur bilden;

gegen einen Maler, der zusammen mit Diego Riviera und José Clemente Orosco jene revolutionäre mexikanische Malerei begründete, die seit Jahrzehnten in der ganzen Welt geachtet und bewundert wird:

gegen einen Humanisten, der als Kommunist in Wort, Bild und Tat für Demokratie, Freiheit und Recht seines Volkes eingetreten ist;

gegen einen Mann, der in ungesetzlich langer Untersuchungshaft schwer erkrankt ist und um dessen Leben seine Familie und alle Menschen bangen, die um sein großes Wirken in der Kunst und für den Fortschritt der Menschheit wissen.

Der Bundesvorstand des Bundes Deutscher Architekten in der Deutschen Demokratischen Republik fordert im Namen seiner 2000 Mitglieder

Freiheit für Siqueiros!

Hanns Hopp Der Präsident

Aus dem vorigen Heft:

Die Planung zu Halle-West und die sozialistische Demokratie im Städtebau

Städtebauliche Planung von Wohngebieten

Standardislerung, Baukastensystem und Architektur Architektur in Ungarn

Im nächsten Hefts

Erholungszentren am Schwarzen Meer

Zur Situation des Wohnungsbaus in der DDR

Zum Problem der kollektiven Wohnform

Redaktionsschluß:

Kunstdrucktell: 5. März 1962 Illusdrucktell: 15. März 1962 Die Deutsche Bauakademie führte am 4. und 5. April 1962 in Leipzig ihre 2. öffentliche Plenartagung zu den Grundfragen der Ökonomie, insbesondere der Planung, in der gegenwärtigen Etappe der Industrialisierung des Bauens durch.

An der Tagung, die vom Präsidenten der Deutschen Bauakademie, Professor Dipl.-Ing. Kosel, geleitet wurde, nahmen über 300 Vertreter aus Bauforschung und Baupraxis sowie aus staatlichen Organen und gesellschaftlichen Organisationen teil. Die Tagung orientierte in Auswertung der 14 und 15. Tagung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands alle Bauschaffenden, insbesondere die leitenden Kader, auf eine grundlegende Verbesserung der ökonomischen Arbeit im Bauwesen, vor allem auf ein höheres Niveau in der Planung und Leitung. Im Hauptreferat iegte Professor Dipl.-Wirtschaftler Liebscher dar, daß die Deutsche Bauakademie als wissenschaftlichtechnisches Zentrum des Bauwesens für die Lösung dieser Aufgabe eine große Verantwortung trägt. Zur Unterstützung der Bauschaffenden im Produktionsaufgebot forderte er alle Forschungsstellen der Deutschen Bauakademie, der VVB, der Betriebe sowie der Hoch- und Fachschulen auf, sich auf die für die Baupraxis entscheldenden Schwerpunktaufgaben zu konzentrieren. In erster Linie geht es zur Zeit um die Industrialisierung des Bauens.

Soiche Planungsmethoden und Organisationsformen, die auf die schnelle Inbetriebnahme der Kapazitäten hinzielen und zu einer maximalen Verringerung der Bauzelten führen, müssen durchgesetzt werden.

Die Wert-Mengen-Zeit-Planung für die Investitions- und Bauproduktionsplanung ist ein wesentlicher Bestandteil der industriellen Fertigung bei konsequenter Orientierung des Baubetriebes auf die Herstellung von Gebrauchswerten (Bauwerken).

Die auf die Erfüllung der ökonomischen Ziele ausgerichtete Planung der neuen Technik muß schneil dazu führen, den wissenschaftlich-technischen Höchststand zu erreichen.

Dabei sind bessere Methoden der sozialisfischen Leitung auf den Baustellen, In den Betrieben und bei den staatlichen Organen anzuwenden.

Zwischen Arbeitsproduktivität und Durchschnittsiohn müssen richtige Entwicklungsproportionen erreicht werden. Den Forderungen zahlreicher Brigaden im Bauwesen entsprechend, wie zum Beispiel der Brigaden Porstmann, Kirschstein und anderer, ist mit der Einführung von fortschrittlichen Arbeitsnormen und von TAN-Bestwerten der wissenschaftlich-technische Höchststand sowie eine leistungsgerechte Entlohnung in allen Betrieben des Bauwesens durchzusetzen.

Die bisherigen Baufestpreise für technisch-konstruktive Elemente zu Industrieabgabepreisen für das Endprodukt sind weiterzuentwickeln, zum Beispiel im Wohnungsneubau für ein Quadratmeter Wohnfläche. Die Abrechnung der Bauproduktion sollte vereinfacht werden. Dadurch könnten die Betriebe materiell stärker an der Einführung der neuen Technik Interessiert werden und die ingenieurtechnischen Kader würden entlastet. Die Vereinfachung ist durch entsprechende Finanzierungsmethoden zu unterstützen.

Die zielstrebige Lösung dieser Aufgaben erfordert die Durchsetzung einer straffen Ordnung der wissenschaftlichen Arbeit auf der Grundlage eines komplexen Arbeitsprogrammes der ökonomischen Forschung im Bauwesen. Hierzu ist die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen Ökonomen und Ingenieuren mit dem Ziel zu verstärken, den teilweise noch vorhandenen Ressortgeist bei der Lösung von ökonomischen Fragen, Insbesondere bei der Planung, zu beseitigen. Um schneller zu praxisreifen Lösungen zu kommen, sind die Ergebnisse der Internationalen Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern auf dem Gebiete der Bauökonomik besser zu nutzen als bisher.

Titelbilder:

Ansicht des neuen Müggelturmes

Plastisches Wandbild von David Alfaro Siquelros am Rektoratsgebäude des Universitätsviertels in Mexico-City

Schule in Mastenbauweise, Grundriß

Fotonachweis

Alice Lingner, Berlin (17); Stridde, Erfurt (1); Kühn, Erfurt (1); Foto-Brüggemann, Leipzig (1); Zentralbild (5); Jochen Kieser, Berlin (4); Theo Löber, Berlin (1); Herbert Flebig, Berlin-Johannisthal (15); H. Dreyer, Berlin-Köpenick (1); Lothar Neumann, Berlin (1); Siegfried Wagner, Berlin (3); K. Hoffmelster, Berlin (10); L. E. Myers, "Mexico's modern architecture", New York 1952 (2); l'architecture d'aujourd'hui 59/1955 (2); Max L. Cetto, "Moderne Architektur in Mexiko", Stuttgart 1961 (3); PGH Heimatbild, Berlin-Friedrichshagen (1); V. Hostova, Prag (1); "Kunst am Bau", herausgegeben v6m Verband Bildender Künstler, Bezirksgruppe Erfurt(6); Ernst Blumrich, Berlin (2); Ministry of Guldance, Bagdad (4); A. Lehmann, Bagdad (5)

In Erfurt fand vom 29. April bis 5. Oktober 1961 die 1. Internationale Gartenbauausstellung der sozialistischen Länder statt. Das Gelände der Ausstellung wird künftig für Gartenbauausstellungen der Deutschen Demokratischen Republik genutzt werden.



iga 1961 — Erfurt



Eingangspavillon

Halle "Völkerfreundschaft"

Die Bauten der Internationalen Gartenbauausstellung

Professor Reinhold Lingner, Gartenarchitekt BDA Chefarchitekt der iga 1961

Für die Internationale Gartenbauausstellung Erfurt 1961 als einer umfassenden wissenschaftlichen Lehrschau des Gartenbaus unter sozialistischen Bedingungen waren vom Gartenarchitekten wie vom Architekten umfangreiche Anlagen und Bauvorhaben zu planen und zu projektieren. Die vorhandene Ausstellungsfläche mußte um das Doppelte erweitert werden. Allein in diesem neuen Teil waren 13 Ausstellungshallen zu errichten, um den vielfältig gegliederten, themenreichen Inhalt des Gartenbaus von sechs sozialistischen Staaten darstellen zu können.

Für die architektonische Gestaltung bedeutete diese große Aufgabe in erster Linie die Schaffung einer räumlich gut abgewogenen Komposition.

Das Empfangsgebäude und die Büros der Ausstellungsleitung am Haupteingang bildeten den Auftakt. Über den Festplatz hinweg, der mit den Fahnen der sozialistischen Länder, mit vier Leuchtfontänen, Pflasterornamenten und vielen Blumenkübeln geschmückt war, wurde der Blick auf ein großes Wandbild am Portal der Halle "Völkerfreundschaft", der größten Halle der gesamten Ausstellung (1400 m²), gelenkt. Es stellt in frischen, hellen Farben die Ausbreitung des Friedenslagers über die Welt

Zu beiden Seiten dieser zwischen dem Empfangsgebäude und der Halle "Völkerfreundschaft" gelegenen Querachse wurden in der Längsachse des Ausstellungsgeländes zwei große Räume entwickelt. Der Ausstellungsrundgang führte den Besucher nach Durchschreiten der Halle "Völkerfreundschaft" durch die Halle der "Mechanisierung" zu den 600 m² großen nationalen Pavillons der Ungarischen und Rumänischen Volksrepublik, der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik, der Volksrepublik Bulgarien zur Halle der Sowjetunion (1000 m²). Sie schließt am höchsten Punkt des Geländes die große Raumachse der neuen Ausstellungsfläche nach Südwesten ab und beherrscht sie. Von hier aus rückblickend hatte der Betrachter die internationale Maschinenausstellung und darüber hinaus die zentrale Fläche bis zur Hauptgaststätte vor sich. Zwischen der Halle der UdSSR und den Bauten am Haupteingang waren drei kleinere Hallen (je 400 m²) errichtet: für die "Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin", die "Deutsche Saatgut-Handelsgesellschaft" und die "VVB Landmaschinen und Traktoren".

Alle um die Maschinenausstellung gruppierten Hallen sind in Stahlkonstruktion mit Wänden aus grünlichem Profilglas errichtet. Konstruktion und Material geben den Hallen einen leichten, ausstellungsmäßigen Charakter und viel Licht im Innenraum. Drei Hallen von je 900 m² in Holzkonstruktion, die Halle der Deutschen Demokratischen Republik, die Halle "Gemüse und Obst" und die Halle "Zierpflanzen", schließen die zentrale Fläche, die "Große Blumenwiese", gegen die vorhandene Wohnbebauung im Südosten ab.

Leider war die Ausstellungsleitung zu Beginn des Bauens genötigt, die drei Hallen an der Blumenwiese sowie die Halle "Völkerfreundschaft", die zuerst errichtet wurden, in Holz zu bauen. Doch schon nach ihrer Errichtung im Jahre 1959 hatte die Materiallage sich so günstig entwickelt, daß nun in Stahl weitergebaut werden konnte. Obwohl dadurch für die Einheitlichkeit des architektonischen Ausdrucks Nachteile entstanden, wäre es jedoch nicht vertretbar gewesen, die weiteren Bauten ebenfalls in Holz zu errichten, nachdem die modernere Konstruktion möglich geworden war.

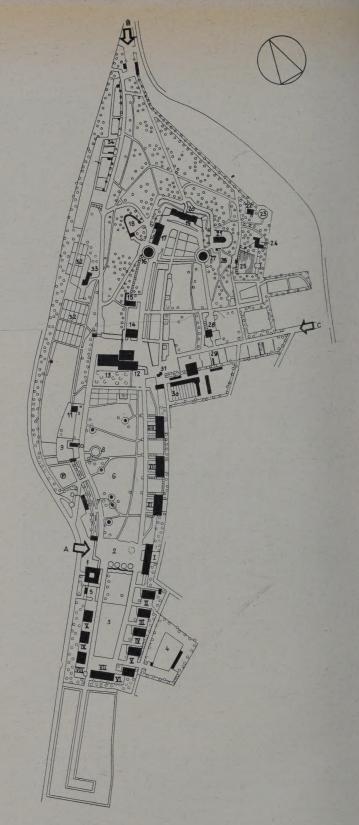
Als breiter Riegel schiebt sich die etwa 85 m lange Hauptgaststätte zwischen den neuen Ausstellungsteil und den alten Park an der Cyriaksburg. Nach Südosten wird die Gaststätte noch verlängert durch eine Brückenterrasse, unter welcher der Hauptweg der Ausstellung die beiden großen Freiräume miteinander verbindet. Hier am Gelenkpunkt der beiden Teile des insgesamt 55 ha großen Geländes eröffnet sich dem Besucher von oben, von der sogenannten "Rendezvousbrücke", ein weiter Ausblick nach allen Seiten in die Ausstellung und über die Hänge im Westen, Süden und Osten in die reizvoll bewegte Landschaft. Diese Brücke ist der gesellschaftliche Mittelpunkt der Ausstellung. Sie ist geeignet für festliche und repräsentative Veranstaltungen und bietet mit ihren 160 m² Fläche, ausgestatte mit bequemen Sesseln, bessere Gelegenheit zur Überschau als ein Aussichtsturm.

Die Anordnung der Hallen im Gelände ist vom Gesichtspunkt der Ausnutzung der landschaftlichen Gegebenheiten ausgegangen. Sie umfassen das nach Südwesten leicht ansteigende Plateau und lassen nach Norden einen großartigen Ausblick auf den Bindersleber Hang mit den Erfurter Blumenfeldern. Die großen Farbflächen in der Landschaft bilden die optische Erweiterung der großen Blumenwiese der Ausstellung. Außerhalb des von Bauten umhegten Plateaus fällt das Gelände nach Norden, Westen und Süden in vielfach stark bewegten Hängen ab, so daß sich schöne Ausblicke eröffnen auf den Petersberg, auf die Stadt und den Dom und den Steigerwald. Auch der Ettersberg mit dem Turm der Gedenkstätte Buchenwald ist von mehreren Punkten aus zu sehen.

Eine große Anzahl kleiner Bauten, wie das Café am Südhang, das Kindertheater, die Kinderbar, die Parkbibliothek, der Buchpavillon, der Pavillon der Chemie, einige Gaststättenkioske, Kassenhäuschen und so weiter, mußtenfür diese Ausstellung neu gebaut werden. Der alte Bestand wurde durch moderne Ein- und Ergänzungsbauten den speziellen Aufgaben dienstbar gemacht. So entstand in der aus dem Klassizismus stammenden Defensivkaserne der Cyriaksburg ein modern eingerichtetes Gartenbaumuseum, und in den schönen Gewölben der dazugehörigen Befestigungswerke (Kaponnieren) wurden moderne Weinstuben eingerichtet.

Auf dem Nordwesthang wurde an Stelle einer "wilden" Kleingartenkolonie eine Musterkleingartenanlage mit 28 modernen Kleingartenlauben und einem Klubhaus der Kleingärtner errichtet.

Als bedeutender gesellschaftlicher Bau ist das Freilichttheater (3000 Zuschauer, 1000 Akteure) auf dem Nordosthang zu nennen, das (mit Cinémascope-Einrichtung) die modernste Freilicht-Filmanlage unserer Republik besitzt. Es stellt für alle Zwecke des Theaters, des Tanzes und der Musik eine Festspielbühne dar, die die Stadt Erfurt zum Schauplatz bedeutender Theaterund Filmfestspiele machen wird. Die Freilichttheater-Aufführungen der Arbeiterfestspiele 1962 werden hier stattfinden.



Veröffentlichungen über die iga Erfurt 1961

"Deutsche Gartenarchitektur", 2/1960, Seite 33, 65; 1/1961, Seite 11, 13, 22; 2/1961, Seite 53, 55; 3/1961, Seite 87, 90, 92, 95; 4/1961, Seite 117 "Architectura CSSR", 9/1961, Seite 606 bis 620 "Deutsche Gartenarchitektur", 1/1962

- Seite 1: Prof. Lingner, Gestaltungsprobleme der Internationalen Gartenbauausstellung Erfurt 1961
- Seite 6: Gartenbaudirektor Dr. Lichey, Die iga Erfurt in der Sicht internationaler Gartenschauen
- Seite 9: Dozent Manescu, Garten und Pavillon der Rumänischen Volksrepublik auf der iga
- Seite 10: Diplom-Gärtner Wuchold, Die Halle der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften auf der iga 1961 in Erfurt
- Seite 13: Gartenarchitekt Carl, Planschau "Gartenarchitektur und Landschaftsgestaltung in der DDR"

Lageplan etwa 1:7500

- A Haupteingang
- B Eingang Gothaer Platz
- C Südeingang
- I Halle "Völkerfreundschaft"
- Il Halle "Mechanisierung"
- III Halle der Ungarischen Volksrepublik
- IV Halle der CSSR
- V Halle der Rumänischen Volksrepublik
- VI Halle der VR Bulgarien
- VII Halle der UdSSR
- VIII Halle ,,10 Jahre DAL"
- IX Halle ,,VVB Saatgut"
 X Halle ,,VVB Landmaschinen"
- XI Halle der DDR
- XII Halle "Gemüse- und Obstbau"
- XIII Halle "Blumen- und Zierpflanzenbau"
 - 1 Empfangs- und Verwaltungsgebäude
 - 2 Festplatz
 - 3 Maschinenausstellung im Freien
 - 4 Maschinenvorführfläche
 - 5 Imbißgarten
 - 6 Blumenwiese mit Pavillons des internationalen Kunsthandwerks
 - 7 Erfurter Blumenstellagen
 - 8 Großer Springbrunnen und Kinderplansche
 - 9 Kinderspielplatz
- 10 Kindertheater
- 11 Kinderbar
- 12 Hauptgaststätte
- 13 Rosenterrasse
- 14 Pavillon des staatlichen Chemiekontors 15 Altes Verwaltungsgebäude
- 16 Volkssternwarte
- 17 Gaststätte "Sternwarte" (Ungarisches Restaurant)
 18 Tanzplatz der Jugend
- 19 Gartenbaumuseum

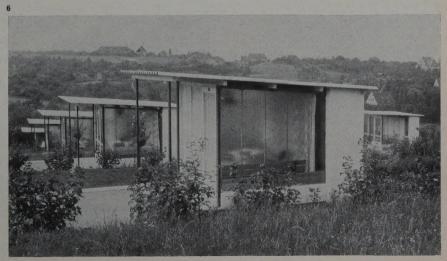


- 20 Burggraben, Rumänische Weinkaponniere und Sektkaponniere
- 21 Gaststätte Kaponniere (Ungarisches Weinrestaurant)
- 22 Wirtschaftsgebäude
- 23 Aussichtsplatz "Buchenwaldblick"
- 24 Umkleideräume des Freilichttheaters
- 25 Freilichttheater
- 26 Lesegarten und Parkbibliothek
- 27 Aussichtsturm
- 28 Tanz-Café am Südhang
- 29 Pavillon in der Baumschulenschau
- 30 Wirtschaftshof und Gewächshausanlage 31 Buchpavillon des Volksbuchhandels
- 32 Musterkleingartenanlage
- 33 Zentralhaus der Kleingärtner (Klubhaus) 34 Jugendpavillons der Aussteller-Länder
- P Parkplatz





- Ausstellungshallen der Volksdemokratien
- Holzhallen an der Blumenwiese, im Hintergrund die Großgaststätte
- Blick von der Blumenwiese aus
- Kleingartenlauben



Eine große Anzahl von Projektanten, fast ausschließlich volkseigene Betriebe, hat am Entwurf der Bauten mitgewirkt. Bei dem leider ungenügenden Projektierungsvorlauf war es daher das Hauptproblem, entsprechend der einheitlichen Gartengestaltung eine einheitliche Haltung der Architektur zu erreichen.

Es kam darauf an, durch die Harmonie des Gesamtwerkes dem Gedanken der freundschaftlichen Zusammenarbeit und der gleichgerichteten Ziele der Teilnehmerstaaten künstlerischen Ausdruckzu geben. Während für die gartenkünstlerische Aufgabe ein seit zehn Jahren aufeinander eingespieltes Kollektiv bestand, mußten die architektonischen Aufgaben mit einer Reihe einzelner Architektenkollektive aus dem Bereich Erfurt bewältigt werden. Zur Gewährleistung eines einheitlichen architektonischen Ausdrucks der verschiedenen Bauwerke leistete der künstlerischtechnische Beirat, besonders durch Beratung und aktives Eingreifen der Architekten Professor Otto Englberger und Professor Emil Schmidt, Weimar, einen sehr wertvollen Beitrag. Ebenso hatte die für alle Bauten, für die Kleinarchitektur und die Ausstattung planmäßig festgelegte Farbgebung durch Professor Bert Heller, Berlin, wesentlichen Einfluß auf die Harmonie der Gesamtanlage. Das Institut für Innengestaltung der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Direktor Professor Horst Michel, entwarf und entwickelte die neuen Gartenmöbel der Ausstellung.

Eine ansehnliche Zahl von Arbeiten der bildenden und angewandten Kunst bereicherte die Gesamtanlage und brachte Höhepunkte für die wichtigsten Plätze und Gärten; so auf dem Vorplatz am Haupteingang die Plastik "Aufbauhelfer" von Professor Fritz Cremer, sein "Rufer" aus der Buchenwaldgruppe am "Buchenwaldblick"; mehrere Plastiken von Professor Walter Arnold; Tierplastiken von Professor Walter Arnold; Tierplastiken von Professor Heinrich Drake; die "Schwimmerin" und eine "Kellnerin" von Professor Waldemar Grzimek; "Musizierende Mädchen" und "Eselreiter" von Geyer, Halle; ein "Liebespaar", Terracotta von Schneider-Schulz, Jena; "Knabe mit Vogel" von Priebe und andere.

Diese Arbeiten bilden den Kern einer Dauerausstellung bildender Kunst, der hoffentlich bald durch Ankauf weiterer Werke zeitgemäßer Künstler ergänzt werden wird. Diese Sammlung bereichert die Blumengärten und die architektonische Komposition in glücklicher Weise.

Die Fontänen auf dem Festplatz waren von Reppold, Weimar, die Springbrunnenbecken im Staudenkanal von Max Karl Beyer, Erfurt, mit Ornamenten aus farbigen Kacheln ausgelegt, und auf der Rosenterrasse sind schmiedeeiserne Brunnen von Kunstschmied Laufer, Eisenach, aufgestellt.

Reizende Ideen waren die Bemalung eines alten Scheunentores als Ballspielwand und die Ausschmückung einer Außenwand des Kindertheaters von Professor Bert Heller.

Sein großes Wandbild an der Halle "Völkerfreundschaft", auf das schon oben hingewiesen wurde, schlug mit seinen Farben den Grundakkord der Farbtöne für das Ensemble der Ausstellungsbauten an. Die in ihm enthaltenen lichten, frischen Farben, die Heller gewählt hatte, um den Farben der Blumen keine Konkurrenz zu machen, kehrten an allen Gebäuden, Kleinarchitekturen, Möbeln, Sonnenschirmen und anderen Ausstattungsstücken wieder, unter Wechsel der Proportionen der Farbflächen untereinander. Es war viel Weiß verwendet, zum Teil mit Strichen in Anthrazit gekontert, dazu Gelb und Blau in hellen, reinen Tönen, sparsames Hellgrau und in kleinen Flächen ein helles, leicht bläuliches frisches Rot. In einigen Fällen, wie besonders bei allen Stahlteilen des Freilichttheaters, war ein helles Türkis verwendet worden.

Die in der Wandmalerei als Symbole des Blühens in einer Welt des Friedens dargestellten, stark stillsierten großen Blüten kehrten auf allen Ausstellungshallen in lockerer Gruppierung wieder. Sie enthielten jeweils das Staatsemblem oder Betriebszeichen der Aussteller in einer der Blüten. Durch dieses Motiv und die ausschließliche Verwendung der genannten sieben Farben (einschließlich Weiß und Anthrazit) wurde eine Einheit des Ensembles der Bauten erreicht, die sogar den unterschiedlichen Charakter der Holzund Stahlbauten weitgehend überbrücken konnte. So wirkten auf der Internationalen Gartenbauausstellung die Gartenarchitektur, die Architektur und die bildende Kunst harmonisch zusammen und formten ein künstlerisches Ganzes.



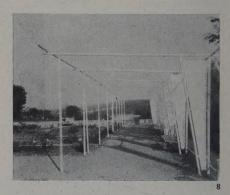
7 Rosenterrassen an der Hauptgaststätte

8 Laubengang

9 Ballspielwand am Scheunentor, gestaltet von Prof. Bert Heller

Festplatz mit Halle "Völkerfreundschaft", Wandbild von Prof. Bert Heller

Plastik "Am Wasser" von Prof. W. Arnold











25860

Das Empfangsgebäude flankiert den Haupteingang an der westlichen Seite. Es gehört zu den Dauerbauten, die zur städtebaulichen Lösung der gesamten Zufahrts- und Eingangssituation errichtet wurden.

Entsprechend dem Raumprogramm der Ausstellungsleitung wurde der Bau als Empfangs- und Verwaltungsgebäude entworfen. Unterzubringen waren eine repräsentative Halle zum Empfang und zur Einweisung größerer Besucherdelegationen, Räumlichkeiten für Information, Dolmetscher, Paß- und Meldewesen, ein Schalter der Notenbank sowie ein Reisebüro zür Bedienung in- und ausländischer Gäste. Büroräume wurden unter anderem gefordert für die Direktion der Ausstellung, für die internationale Leitung, für die Presse und für die Abteilung Kultur.

Die knapp bemessenen finanziellen Mittel - 380000 DM für Bau und Ausrüstung sowie 50000 DM für Ausstattung mit Mobilar, Beleuchtungskörpern und Vorhängen - zwangen den Projektanten hinsichtlich der Abmessung aller Räume sowohl flächenmäßig als auch in der Raumhöhe zu äußerster Einschränkung. Lediglich die Empfangshalle wurde großzügiger bemessen, zumal sie als etwa zwei Geschosse hoher Baukörper platzwandbildend für den Haupteingang im Straßenbild stehen sollte. Der Baukörper der Empfangshalle enthält straßenseitig das Vestibül mit Information und Treppenzugang zum Büro des Ausstellungsdirektors.

Das gesamte übrige Raumprogramm wurde in einem hufeisenförmigen Flachbau, welcher einen Innenhof umschließt, untergebracht. Die Räume für den Publikumsverkehr werden vom Vestibül her erschlossen, während die Büroräume der Verwaltung sowohl von der Empfangshalle her als auch durch einen Nebeneingang vom Ausstellungsgelände zugänglich sind. Das Gebäude ist nur teilweise unterkellert. Unter dem südlichen "Atrium"-Bauteil sind die Zentralheizungsanlage mit Ölfeuerung, der große Ölvorratstank sowie ein Pumpenraum für die Springbrunnen des Festplatzes untergebracht. Eine weitere Teilunterkellerung ergab sich unter dem Vestibül, da dort der tragfähige Baugrund so tief lag, daß die Fundamentierung der Umfassungswände zwangsläufig Kellerraum ergab.

Das Empfangsgebäude

Dipl.-Ing. Gerhard Haubenreißer, BDA VEB Hochbauprojektierung Erfurt

Plastik "Aufbauhelfer" von Prof. Fritz Cremer vor dem Empfangsgebäude

Grundriß des Erdgeschosses 1:500

- 1 Vestibül und
- Information 2 Empfangshalle
- 3 Sitzungszimmer
- 4 Treppe zum Heizkeller 5 Büroraum
- 6 Putzraum
- 7 WC für Frauen
- 8 WC für Männer
- 9 Waschraum für Heizer
- 10 Schrankflur
- 11 Reisebüro
- 12 Büro für die Direktion
- 13 Warteraum
- 14 Paß- und Meldewesen
- 15 Notenbankschalter

Empfangsgebäude



Der Bauteil Empfangshalle wurde als Stahlbetonskelett mit segmentförmigen, 65 mm starken Stahlbetondachschalen ausgeführt, die am Ort eingeschalt wurden. Der um das "Atrium" gebaute Flachbau wurde als Mauerwerksbau mit zum Innenhof entwässerndem flachen Massivdach errichtet.

Der Bauteil Empfangshalle erhielt zur Torantage der Ausstellung hin eine durchgehende Verglasung zwischen den Stahlbetonstützen (Stahlfenster), während die übrigen Wände bis auf die Türen als Wandscheiben geschlossen bleiben. Die Außenwände des Flachbaus wurden weitgehend durch gereihte Fenster geöffnet, um der obenerwähnten knappen Raumbemessung durch optische Bindung zum Ausstellungsgelände und durch Transparenz zum Innenhof entgegenzuwirken.

Positiv muß die Grundeinstellung des "Bauherren" hervorgehoben werden, bei der Gestaltung der Hochbauten keinerlei Sensationshascherei anzustreben, sondern mit normalen konstruktiven und bescheidenen gestalterischen Mitteln eine gute architektonische Grundhaltung zu erreichen.



Großgaststätte

VEB Hochbauprojektierung Erfurt, Brigade Weimar

Die Großgaststätte als Hauptgaststätte auf dem Ausstellungsgelände ist zentral gelegen und verbindet die große Blumenwiese im Osten des Geländes mit der alten Erfurter Blumenschau.

Bei der Projektierung der Großgaststätte wurde eine bereits vorhandene Ausstellungshalle mit einem neu zu errichtenden zweigeschossigen Anbau zu einem Komplex vereint.

Die Gaststätte umfaßt zwei große Gaststättenräume, ein Tanzcafé im Obergeschoß des Anbaus und die erforderlichen Wirtschafts- und Personalräume. Insgesamt bietet sie über 1100 Gästen Platz. Die Selbstbedienung in den Gaststättenräumen ist nach dem Ticket-System eingerichtet, während die Bedienung im Tanz-Café durch Servierpersonal erfolgt. In der ehemaligen Ausstellungshalle können 420 Gäste beköstigt werden. Die Schnellgaststätte bietet 364 Gästen Platz. In dem Tanz-Café befinden sich 348 Plätze.

In der ehemaligen Ausstellungshalle wurde ein Podium errichtet, so daß die Halle auch für Vorführungen, beispielsweise Modenschauen, benutzt werden kann.

An der Südseite der Gaststätte wurde eine Aussichtsbrücke errichtet, die über eine große Freitreppe

vom Ausstellungsgelände her erreichbar ist, aber auch unmittelbaren Zugang zum Café im Obergeschoß bietet. Von der Brücke wie vom Café ist ein guter Überblick über das gesamte Gelände möglich. Die tragende Stahlskelettkonstruktion der ehemaligen Ausstellungshalle blieb erhalten. Der Neubau wurde in seinem eingeschossigen Wirtschaftsteil in Ziegelmauerwerk aufgeführt, der zweigeschossige Teil wurde in Stahlbetonskelettkonstruktion errichtet. Die Rahmen der großen Fensterflächen bestehen aus eloxiertem Aluminium. Die Fensterbrüstungen sind mit gefalteten Kunststoffplatten verkleidet.



Teilansicht der Großgaststätte vom Westen mit "Rendezvousbrücke"

Rendezvousbrücke mit Zugang zum Tanzcafé

Café am Südhang

VEB Hochbauprojektierung Erfurt

Das mit modernsten Einrichtungen ausgestattete kleine Café am Südhang bietet im Innern Raum für 30 Personen. Im Freien können 400 Besucher Platz finden. Das Gebäude ist an einem früher schon sehr beliebten Platz erbaut worden, der eine sehr schöne Aussicht auf den Steigerwald bietet.

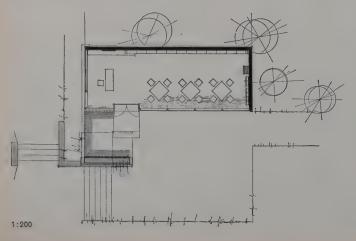




Parkbibliothek

Architekt der iga Werner Krug

Der kleine Bau der Parkbibliothek steht im Lesegarten der Ausstellung. Dem Besucher stehen etwa 800 Bücher, viele Zeitschriften, Broschüren und Tageszeitungen kostenlos zur Verfügung. An schönen Tagen ist im Freien eine Lesemöglichkeit für 60 Besucher gegeben.



Internationale Ausstellungshallen

VEB Hochbauprojektierung Erfurt, Brigade Weimar

Von den insgesamt dreizehn neuen Ausstellungshallen waren neun Hallen, die vorwiegend den Ausstellungen der sozialistischen Länder dienen sollten, in einer leichten, demontierbaren Konstruktion zu entwerfen.

Hierfür wurden zwei Hallenarten mit einer Ausstellungsfläche von insgesamt etwa 5800 m² ent-

Diese Hallen sollten lediglich die äußere bauliche Hülle bilden, während die ausstellenden Länder die Innenausstattung selbst nach eigenen Entwürfen übernahmen. Es war daher eine vollkommen stützenfreie Konstruktion zu finden.

Der Projektant sah eine Stahlkonstruktion mit eingespannten Stützen aus Walzprofilen vor sowie Gitterraumträger aus Stahlrohr mit Spannweiten von 20 beziehungsweise 15 m und darüberliegenden Holzpfetten zur Aufnahme der Dachdeckung aus Wellasbestbetonplatten. Die Außenwände wurden in einer neuartigen Konstruktion aus 50 beziehungsweise 25 cm breiten U-Profilgläsern gebildet, wobei eine untere Zone aus den breiten Gläsern gebildet wurde, die durch einen horizontalen Stahlkämpfer in Türhöhe abgeschlossen wird, während sich darüber die 25 cm breiten U-Profile befinden, die teilweise wegen ihrer Länge gegen Winddruck durch horizontale Holzprofile ausgesteift werden mußten.



Die eingespannten Stützen wurden auf Einzelfundamenten demontierbar aufgebracht.

Die Brüstungen der Glaswände, die zugleich den Sockel des Gebäudes darstellen, wurden als Stahlbetonfertigteile auf diese Einzelfundamente zwischen den Stützen aufgebracht.

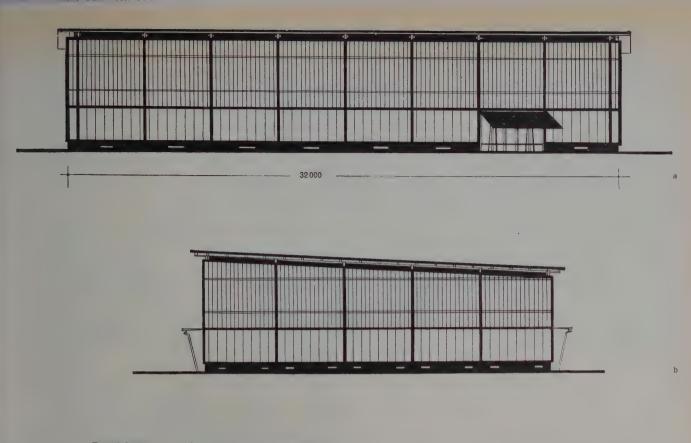
Als Fußboden blieb das ursprüngliche Terrain erhalten, um jedem Aussteller die Möglichkeit zu geben, nach seinem Ermessen Pflanzen oder bauliche Einrichtungen in den Hallen vorzusehen. Ihlenfeldt

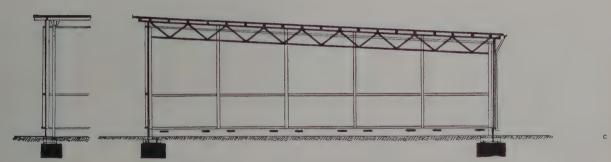
Halle der VVB Landmaschinen

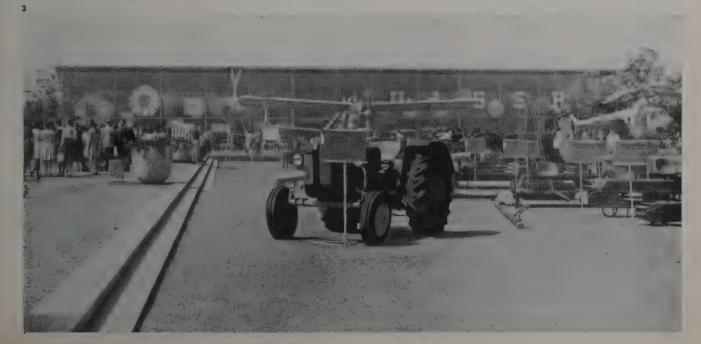
Stahlhalle 1:200

- a Vorderansicht
- b Seitenansicht
- c Längsschnitt
- d Querschnitt

Halle der Sowjetunion







Hauptprojektant: VEB Typenprojektierung, Abteilung Grünplanung Erhard Stefke, BDA Konsultation: Deutsche Bauakademie, Abteilung Theaterbau Dipl.-Ing. Udo Schultz Spezialprojektanten: VEB Starkstrom-Anlagenbau Erfurt (VEM) VEB Fernmelde-Anlagenbau Erfurt (RFT) VEB Kinotechnik Erfurt VEB Sächsischer Brücken- und Stahlhochbau Dresden (SBS)

befinden sich sechs Stützpfeiler, die in eine Grundplatte eingespannt sind. Die seitliche Kaschierung der Bildwand bei verschiedenen Filmwiedergabeverfahren wird durch zwei Schiebewände erreicht, die in einem Führungskanal auf Schienen laufen.

Die Schiebewände bestehen aus einer Stahlfachwerk-Konstruktion, die vorn mit senkrecht angebrachten, witterungsbeständigen PVC-Rohren verkleidet ist. Sie werden durch einen Elektromotor angetrieben. Die Schaltung erfolgt vom Bildwerferraum aus. Die Starkstromanlage ist für eine Leistungsaufnahme von 100 kW ausgeführt. Die Hauptbeleuchtung der Bühne erfolgt durch zwei Beleuchtertürme mit ie neun Scheinwerfern (24 V, 1 kW) und je drei Anleuchtern (220 V. 1 kW). Die Scheinwerfer werden vorher eingerichtet. Falls ein Verfolger gebraucht wird, ist die Bedienung vom Turm aus möglich. Der Beleuchter erhält dafür von der Beleuchterzentrale Lichtsignale.

Die Rampenbeleuchtung (fest eingebaute Schildkrötenlampen) gibt Unterlicht. Für weitere elektrische Bühnengeräte sind Versatzanschlüsse auf der Bühne vorgesehen. Die Anlage ist nicht regelbar. Der Obergang wird durch zwischengeschaltete Schiebwiderstände geschaffen. Im Orchesterraum sind Steckdosen installiert. Im Zuschauerraum sind nur die Treppen durch seitlich an den Banksockeln montierte Lampen beleuchtet.

Notbeleuchtung haben die beiden Ausgänge, der Bildwerferraum und der Schaltraum.

Die Elektro-Akustikanlage besteht aus der Regieanlage im Bildwerfer- und Regiehaus, den Bühnenmikrophonen und zwei Tonsäulen auf 4 m hohen Standrohren links und rechts neben der Bühne. Die Anlage erlaubt die Verstärkung des Bühnenprogramms, die Übertragung zur Hauptzentrale der Ausstellung, die Übertragung vom Plattenspieler, Magnetton- und Rundfunkgerät und die Übernahme des Bühnenprogramms durch Rundfunk- und Fernsehübertragungswagen.

Der Bildwerferraum ist mit zwei Bildtonmaschinen und einem Dia-Projektor ausgerüstet. Die Wiedergabe von allen Verfahren, bis Total-Magnetton 1:2,55, ist möglich.

Drei Lautsprecherkombinationen sind am unteren Rand der Bildwand eingebaut. Für den vierten Kanal sind acht Effektlautsprecher in den hohen Bäumen um den Zuschauerraum herum montiert. Die Projektierungsentfernung beträgt 57 m. Die größte ausgeleuchtete Bildfläche 9 m imes 21,5 m. Erhard Stefke

Das am Südhang des Ausstellungsgeländes gelegene alte Freilichttheater wurde neu gestaltet, wobei der schöne alte Baumbestand des Geländes erhalten und das vorhandene Garderobengebäude in die Neugestaltung einbezogen wurde.

Die neue Bühne sollte entsprechend den Wünschen der Erfurter Bevölkerung die Darbietung von Chor-, Volkstanz- und kabarettistischen Veranstaltungen, von Schauspiel, Musiktheater, Ballett und Filmvorführungen ermöglichen.

Zur Erarbeitung der Konzeption für die Bühne und die bühnentechnischen Einrichtungen wurde die Abteilung Theaterbau der Deutschen Bauakademie (Leiter Professor Hemmerling) hinzugezogen. Den Erfahrungen der Mitarbeiter dieser Abteilung ist es zu danken, daß für die technische Ausstattung der Bühne eine Lösung gefunden wurde, die die vielseitigen Anforderungen erfüllt, ohne dabei für eine Freilichtanlage zu aufwendig und zu empfindlich zu sein.

Das Theater wurde im Frühjahr 1961 mit einem Kostenaufwand von 600000 DM erbaut. Von diesen Kosten entfallen 300000 DM auf den bautechnischen Teil und 300000 DM auf die bühnentechnische Ausrüstung. Die Kosten für den Ausbau des Garderobengebäudes, für die Toiletten und Kassen sind in dieser Summe nicht enthalten. Die Anschlußmöglichkeiten für Be- und Entwässerung und für die Stromversorgung sowie Zugangswege waren in unmittelbarer Nähe vorhanden.

Das Theater hat sich während des Ausstellungsjahres in vielen sehr verschiedenartigen Veranstaltungen bewährt. Ein eindrucksvoller Höhepunkt war die Aufführung des Balletts "Gajaneh" durch die Deutsche Staatsoper Berlin.

Die Zugangswege zum Theater münden auf einen 300 m² großen Vorplatz. Eintrittskarten waren im Vorverkauf erhältlich. Für die Abendkassen wurden zwei Kassenhäuschen frei auf dem Platz aufgestellt. Ein Imbißkiosk und die Gaststätte "Kaponniere" liegen in unmittelbarer Nähe.

Zwischen Vorplatz und Zuschauerraum liegt das Bildwerfer- und Regiehaus mit seitlich daran anschließenden Laubengängen. Jeder der beiden nach vorn offenen Laubengänge hat in der Rückwand eine Tür, durch die man in den Zuschauerraum gelangt. Die Überdachung der Laubengänge bietet bei plötzlich eintretendem Regen etwa 600 Personen Schutz. Im Bildwerfer- und Regiehaus befinden sich der Bildwerferraum, der Schaltraum, die Beleuchterzentrale und die Elektro-Akustikzentrale.

Der Zuschauerraum enthält 3000 Sitzplätze, die wie in einem Sportstadion aus Betonelementen aufgebaut sind. Die 36 Sitzreihen sind von zwei Treppenanlagen (Steigungsverhältnis 10:45 cm) zugänglich. Die Bänke bestehen aus Kunstharz-Preßschichtholz (Prestofol) und sind mit Rückenlehnen konstruiert.

Die Bühne ist insgesamt 40 m breit. Sie liegt etwa 50 cm höher als der Weg vor der ersten Sitzreihe. Der Mittelteil mit der Bildwand als Hintergrund bildet die Hauptbühne; ihr Betonunterbau ist mit transportablen Holztafeln von 2×2 m Größe belegt. Die Fläche (etwa 22 m imes 13 m) ist ausreichend für ein Ballett oder ein Ensemble von etwa zehn Tanzpaaren. Auf der rechten Bühnenseite ist ein Rundplatz mit Steinplattenbelag geschaffen worden, der insbesondere für Einzelauftritte geeignet ist. Hier wird der Hintergrund durch eine Hainbuchenhecke gebildet. Der linke Bühnenteil ist ein Rasenplatz vor einer 6 m hohen Natursteinwand. Die Wand verdeckt ein Wohnhaus im Nachbargrundstück. Seitlich ist ein kulissenartiges, für Berankung vorgesehenes Spaljer angeordnet. Von hier aus können Massenauftritte erfolgen. Andere Auftrittsgassen liegen links hinter der Natursteinwand und rechts hinter der Hainbuchenhecke, Die vorhandenen Bäume beleben das Bühnenbild. Eine breite Treppe verbindet den Zuschauerraum mit der Bühne, um der Regie Möglichkeiten zu geben, eine unmittelbare Verbindung zwischen Akteuren und Zuschauern herzustellen. Der Orchesterraum liegt vor der Bühne in einer Versenkung. Er ist durch einen verdeckten Gang zu erreichen. Die Größe ist für 80 Musiker ausreichend. Rechts ist unter der Bühnenfläche ein verschließbarer Raum zum Abstellen von Stühlen. Notenständern und Instrumenten (Flügel) eingebaut.

Die Bildwand besteht aus einer Stahlbetonplatte (9 m × 24 m groß, 15 cm dick). Auf ihrer Rückseite

Lageplan etwa 1:1000

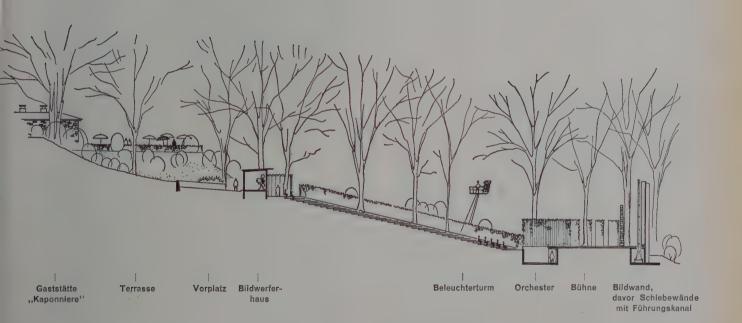
- 1 Vorplatz mit Kassen
- 2 Bildwerfer- und Regiehaus
- 3 Laubengang
- 4 Zuschauerraum
- 5 Beleuchterturm
- 6 Orchesterraum
- 7 Hauptbühne
- 8 Seitenbühne, rechts 9 Seitenbühne, links
- 10 Bildwand
- 11 Garderobenhaus mit Toilettenanbau 12 Fahrweg
- 13 Weg zur Gaststätte

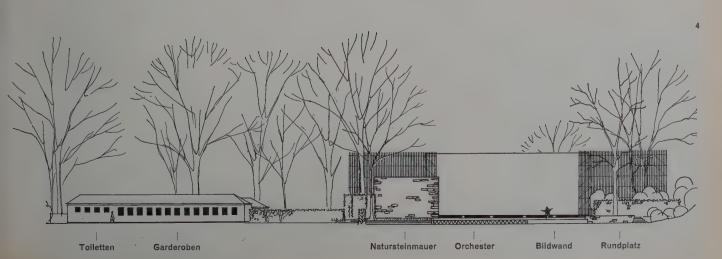
Blick aus dem Zuschauerraum zur Bühne bei geschlossener Schiebewand vor der Projektionsfläche

Schnitt in der Längsachse 1:500

Querschnitt mit Blick zur Bühne in Höhe des Weges vor der ersten Sitzreihe 1:500







Freibad Pankow

Erbaut im Nationalen Aufbauwerk Berlins

Heinz Graffunder

Das NAW-Planungskollektiv
Gesamtplanung und Koordinierung:
Dipl.-Gärtner Walter Hinkefuß, BDA
Heinz Graffunder BDA

Heinz Graffunder, BDA
Grünplanung:

W. Hinkefuß, Gartenbauingenieure BDA Dobberke, Schulz, Masthoff und Mitarbeiter im Stadtbauamt Berlin; S. Baldamus, Bildhauerin (Arbeitsmodelle)

Hochbau:

H. Graffunder, H. Haar, H. Tellbach, W. Wenzel; Bauingenieure G. Lühmann, R. Knie, Heckert und Mitarbeiter im VEB Berlin-Projekt

Becken und Turm: Bauingenieur KDT J. Streichhahn und J. Pfeifer, Mitarbeiter, Berlin

Bewässerung und Entwässerung: Bauingenieur O. Polzin, VEB Berlin-Projekt

Wasseraufbereitung: Ingenieur H. Tesche, VEB Wasserreinigungsbau, Markkleeberg

Gasbeheizung: Bauingenieur K. H. Theurich, Berlin

Stark- und Schwachstrom: Ingenieure H. J. Kierspel, J. Kriebel, O. Paasch, Elektroamt Berlin

Bädertechnische Beratung: Rudolf Olm



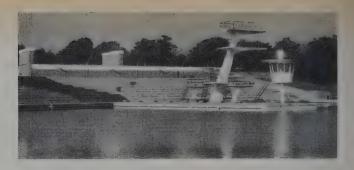
... im Jahre 1909 schrieb der "Berliner Norden": "Pankow braucht dringendst eine Badeanstalt."

... sammelten 1926 Sportler der Schwimmvereine Pankows 1200 RM zum Bau eines Bades ...

... Sommer 1957: Der Rat des Stadtbezirks unterstützt die Forderungen der Bevölkerung, Beginn der Projektierung.

... am 1. März 1958 ist es dann soweit: Bürgermeisterin Friedel Weiß macht den ersten Spatenstich!





Sommer, Sonne, Urlaubsstimmung im Herzen der Hauptstadt: Berlins modernstes Freibad in Pankow wird am 9. Juli 1960 Zehntausenden von Wasserhungrigen zur Benutzung übergeben und ist seitdem eine überfüllte Oase im "Kochtopf" Berlin. Der Tagesrekord in der vergangenen Saison zählte rund 13000 Besucher.

Die Bevölkerung des wasserarmen Berliner Nordens hat sich in bisher 220000 freiwillig geleisteten Aufbaustunden voller Begeisterung selbst diese lang ersehnte Erholungsstätte geschaffen.

Das Freibad Pankow ist neben dem Berliner Tierpark das größte Objekt des Nationalen Aufbauwerks in Berlin.



Für den Standort eines Freibades in der Großstadt ist das Zusammentreffen zweier wesentlicher Faktoren notwendig: geeignete natürliche und landschaftliche Gegebenheiten und die günstige Verkehrsanbindung bei möglichst zentraler Lage im Einzugsbereich. Diese Bedingungen sind am Südrand des schönen Pankower Schloßparkes gegeben.

Das vorgefundene Brachland und Laubengelände konnten zu einer großzügigen Parklandschaft umgestaltet werden. Der Schloßpark wird damit weit nach Süden erweitert und erhält durch die eindeutige Eingangsführung eine Anbindung an das Stadtbezirkszentrum. In guter Zusammenarbeit mit der Stadtplanung wurden — abgestimmt auf das Freibad — auch die umliegenden Wohngebiete geplant, die inzwischen zum Teil bereits gebaut sind. Als "Vorraum" des Freibades zwischen Breitestraße und Wolfshagener Straße wird auch das dortige Wohnbezirkszentrum hoffentlich bald Gestalt annehmen. Die dafür vorgesehenen Einrichtungen bilden eine der Voraussetzungen für die beabsichtigte Entwicklung des Freibades zu einem großzügigen Kultur-, Sport- und Erholungszentrum, das den gesamten Stadtbezirk mit bereits jetzt 135 000 Einwohnern zum Einzugsbereich hat.

Der 10-m-Sprungturm liegt als Festpunkt der räumlichen Komposition in der Sichtachse Breitestraße—Haupteingang. Diese tangiert den Rundbau der Schnellimbißeinrichtung und leitet sie in die Terrassen- und Hügellandschaft der Liegewiesen ab. Mit der auf diese Weise künstlich geschaffenen Geländebewegung wird der optische Übergang zum Schloßpark erreicht und zugleich das lebendige, immer wieder faszinierende Geschehen im Wasser von den Besuchern amphitheatralisch erlebbar.



Gesamtanlage etwa 1:5000

- 1 Umkleidehaus I. zweigeschossig
- 2 Wasseraufbereitung
- 3 Gaststätte
- 4 Umkleidehaus II
- 5 Lesehalle
- 6 Haupteingang (Dienstwohnung)
- 7 Nebeneingang
- 8 Nichtschwimmer
- 9 Sportbecken
- 10 Sprungbecken
- 11 10-m-Sprungturm
- 12 Terrassen
- 13 Kinderplansche
- 14 Toiletten

- 15 Jugendwellenbad
- 16 Schwimmhalle
- 17 Thermalbecken
- 18 Sauna
- 19 Liegewiesen
- 20 Sport- und Ballwiese
- 21 Großgarage
- 22 PKW-Parkplatz
- 23 Fahrradplatz
- 24 Schule
- 25 Wohnbauten
- 26 Parkplatz
- 27 Altbauten
- 28 Schloßpark Pankow
- 29 Kino
- 30 Gaststätte
- 31 Ladenkombinat
- 32 Bücherei
- 33 Wohnhochhaus

Material und Farben wurden so gewählt, daß im Zusammenklang von Natur und Gebautem bei klarer architektonischer Zeichnung und Formensprache eine heitere Welt entsteht. Die wesentlichen Farb- und Materialkomponenten sind: lichtblaue Fliesen der Becken, weißer Sichtbeton von Turm und Gebäuden, Löbejüner Porphyr- und lehmfarbene Klinkerriemchen der Wandflächen sowie die ocker-, porphyr- und schieferfarbenen Betonplatten der befestigten Flächen. Bei der Gestaltung mußte auch eine gewisse Robustheit des Badebetriebes bis zum Detail berücksichtigt werden.

Nichtschwimmer-, Schwimmer- und Sprungbecken sind zu einem 4320 m² großen "See" zusammengefaßt worden, eine technisch schwierige und - in der Konsequenz - seltene Lösung. In die Wasserfläche hinein ragt eine Mole, auf der die Sprungtürme und der Bademeister-Aufsichtsturm stehen. Die 50-m-Bahn und die Sprunganlagen wurden den sportlichen Bestimmungen entsprechend ausgelegt. Die hier eingebauten Unterwasserscheinwerfer ermöglichen abendliche Vorführungen zur Bereicherung sportlicher und kultureller Veranstaltungen. Die befestigten Liegeterrassen mit den sie abschließenden Garderoben- und Maschinengebäuden, zusammen mit den angeböschten Liegewiesen fassen das Gebäude räumlich ein und dienen der Abschirmung.

Der im Perspektivplan ausgewiesene Endzustand des Freibades umfaßt ein Gebiet von 13 ha, von dem im Vorjahre 6,3 ha zur Verfügung standen. Insgesamt werden etwa 8,5 ha (= 64 Prozent) begrünte Abschirm- und Erholungsflächen und etwa 1 ha (= 8 Prozent) Wasserflächen entstehen, so daß für Bau- und

Neubauten

Geplante Gebäude

3

Bauten in Betrieb

Bestehende Gebäude (3)

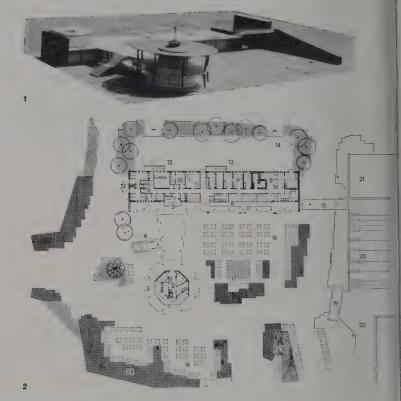
Erweiterung



Verkehrsflächen rund 3,5 ha (= 28 Prozent) verbleiben. Besondere Wasseranlagen für Kinder und Jugendliche und ein Thermalbecken sollen das Hauptbecken entlasten und eigene Bereiche schaffen. Auf der vorgesehenen Sport- und Spielwiese soll sich die sportliche Betätigung der Jugend und Erwachsenen konzentrieren, um dadurch die "Liegezonen" für das Sonnenbaden ruhig zu halten. Sonnensegel aus montierbaren Spannkonstruktionen werden später den notwendigen Schatten spenden.

An Baukosten wurden bisher rund 4,8 Millionen DM aufgewendet, die NAW- und Spendenanteile nicht eingerechnet. Nach Fertigstellung der 1962 hinzukommenden Grünflächen (siehe Lageplan), der Kinderplansche, des Haupteinganges und der Schnellimbißeinrichtung wird der Anlagenwert für den gesamten ersten Abschnitt ohne NAW-Leistungen rund 8,6 Millionen DM und für den Endzustand ohne Schwimmhalle etwa 12 Millionen DM betragen.

Für die Projektierung einer Anlage dieser Größe und derartigem technischem Ausbaugrad standen wenig Erfahrungswerte zur Verfügung, der tatsächliche Umfang der Arbeiten zeichnete sich erst allmählich ab. Die Planverfasser haben entscheidend an der Fassung und Konkretisierung der Aufgabenstellung mitgearbeitet. Die sehr kameradschaftliche Zusammenarbeit mit dem Rat des Stadtbezirkes als Auftraggeber, mit Bauleitern, Ausführenden und NAW-Helfern ermöglichten es, alle Schwierigkeiten zu bewältigen. Vom Planungskollektiv wurde diesem Objekt eine Gebührensumme von über 100 000 DM zur Verfügung gestellt.





Modell "Schnellimbiß"

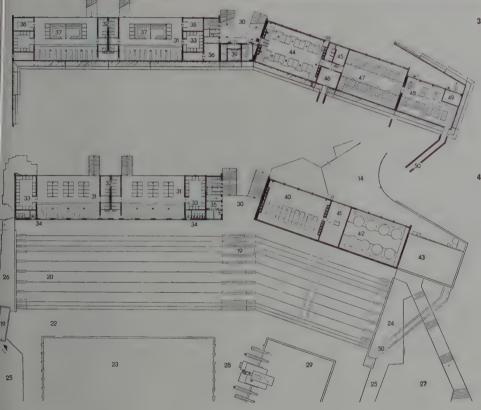
2 Erdgeschoß "Schnellimbiß"

The state of the s

Erdgeschoß, Garderoben- und Maschinengebäude

Obergeschoß, Garderoben- und Maschinengebäude





Grundrisse 1:1000

Schnellimbiß (Rundbau)

- 1 Büfetts für Kaffee und Kuchen, Süßwaren, Getränke, Tabakwaren
- 2 Wirtschaftsräume
- 3 Rundterrasse im Obergeschoß mit Milchbar
- 4 Freitreppe zur Terrassenbrücke

Schnellimbiß (Hauptbau)

- 5 Büfetts für Spelseeis, Milchgetränke, Süßwaren
- 6 Büfetts für Speisen, Kaffee und 25 Dornige Pflanzung Kuchen, Speiseeis, Süßwaren, 26 Rasen Getränke
- 7 Spüle
- 8 Küche
- 9 Zone der Lager-, Kühl- und Vorbereitungsräume
- 10 Zone der Personalräume
- 11 Aufzug und Treppe zum Dachterrassen-Büfett
- 12 Toiletten
- 13 Faßabwurf und Kellerabgang

- 14 Wirtschaftshof
- 15 Laufsteg zwischen Dach- und 33 Duschraum Liegeterrassen

Außenanlagen

- 16 Gartenterrassen
- 17 Tanzfläche und Kapelle
- 18 Zierbecken mit "Wasserkerzen"
- 19 Durchschreitebecken
- 20 Liegeterrassen
- 21 Garderobengebäude I
- Beckenumgang
- 23 Schwimmbecken mit 50-m-Bahn
- 24 Blumenrabatten

- 27 Liegewiesen
- 28 "Mole" mit Sprung- und Aufsichtsturm
- 29 Sprungbecken
- 30 "Stiefelgänger"-Aufgang zu den Liegeterrassen

Garderobengebäude

31 Umkleidehalle mit Wechselkabinen und Garderoben

- 32 Toiletten
- 34 Toiletten für Terrassen
- 35 Verwaltung, Bademeister und
- Personalumkleideräume
- 36 Personalumkleideräume und Geräte
- 37 Sammelumkleiden
- 38 Sammelduschen

Maschinengebäude

- 39 Trafostation 40 Boilerraum
- 41 Verteiler- und Mischstation
- 42 Filterkessel Luftraum
- 43 Draufsicht Pumpenstation
- 44 Heizkesselstation 45 Maschinenmeister
- 46 Handlager
- 47 Filterkesselstation 48 Pumpenstation mit Spülbecken
- 49 Chlorraum
- 50 Begehbarer Rohrkanal

Beckenanlage

Sie besteht aus Sportbecken: 50 m × 21 m. Sprungbecken: 23 m imes 21 m und Nichtschwimmerbecken: 2600 m². Die gesamte Beckenanlage besitzt eine Dichtung, die gleichzeitig gegen Grundwasser - das bei 2,5 m unter Gelände ansteht - und Beckenwasserverlust wirkt. Sie ist durch Telleranker zusätzlich gehalten. Die Beckenwände sind aus Gründen der Wirtschaftlichkeit und der Stahleinsparung als Schwergewichtsmauer ausgeführt. Die Grundplattendicke ist gegen Auftrieb bei leerem Becken bemessen. Dehnungsfugen mit Kunststoffdichtung befinden sich in 10 m Abständen. Die Becken werden mit vollem Wasserstand überwintert, dabei sind die Ränder eisfrei zu halten. Für Be- und Entwässerung, Scheinwerfer, Lautsprecher und so weiter wurde ein Netz von Einzelschächten rund um das Becken gelegt. In ähnlichen Fällen wird empfohlen, einen umlaufenden und begehbaren Installationskanal vorzuziehen. Die Mehrkosten werden sehr schnell durch viele Bedienungs- und Wartungsvorteile übertroffen. Die Baukosten aller Becken betragen insgesamt 1,6 Millionen DM.

Garderobengebäude

Die Garderoben sind grundsätzlich nach Geschlecht und für Erwachsene (Obergeschoß) und Kinder (Erdgeschoß) getrennt nach dem Prinzip der Wechsel kabinen angeordnet. Montierbare Gestelle in zwei Höhen mit insgesamt 4200 Haken ermöglichen eine rationelle Kleideraufbewahrung. Eine großzügige Einrichtung zur Körperpflege ist die Duschanlage, in der Wasser von 40 °C - individuell regulierbar zur Verfügung steht. Das Problem der Kleiderablage während des Duschens ist auch hier nicht endaültig gelöst worden.

Das Gebäude ist ebenso wie das Maschinenhaus in Mauerwerks- und Stahlbetonskelettkonstruktion mit Monolythdecken aufgeführt. Die Fußböden der Garderoben haben Terrazzo, die der Toiletten und Duschen haben Fliesenbelag erhalten. Die Wände der Wechselkabinen bestehen aus Glakresit, die Kabinenwände der Toiletten und Duschen aus 3,2 cm dicken Fliesen mit Ringdübelsystem.

Maschinengebäude

Lage und Größe ergeben sich aus den Bedingungen der Wasserhygiene. In Anbetracht der großstädtischen Belastung wurde eine dreimalige Wasserumwälzung/Tag bei gleichzeitiger Aufbereitung für notwendig erachtet. Die bisher erreichte Wasserklarheit ist trotz der Anbindung des Nichtschwimmerteiles mit seinem größeren Verschmutzungsfaktor ausgezeichnet.

Der Zugang von den Liegeflächen zu den Becken wurde ausschließlich über Durchschreitebecken geleitet. Eine gasbeheizte Wassererwärmungsanlage. die in diesem Jahr in Betrieb gehen soll, sorgt für gleichbleibende Wassertemperaturen von 22 °C und ermöglicht damit eine maximale Nutzung der Saison. Die Gasag hat als Neuerung in der Kesselstation Sicherheitsfüchse einbauen Jassen.

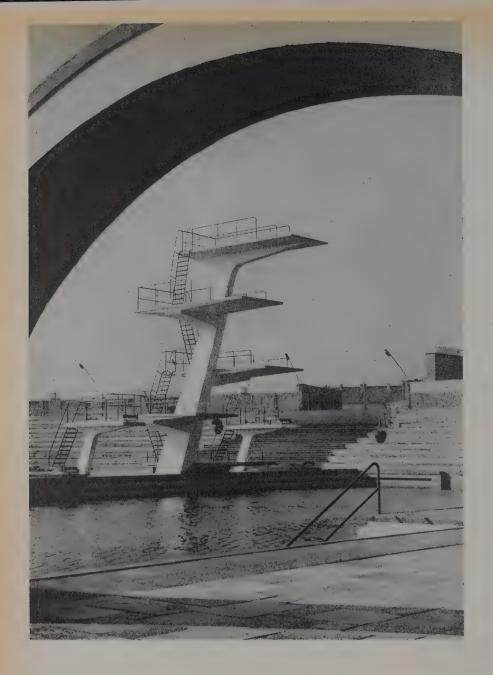
Die Fußböden haben einen Belag aus Kleinkeramik-Alle Pumpen stehen auf schwingungsfreien Funda. mentplatten. Die Baukosten betrugen 1,0 Million DM.

Schnellimbißeinrichtung

Die oberen Terrassen sind von den Liegeterrassen direkt erreichbar und gestatten einen Blick über Wasser und Wiesen. Freitreppe und Terrassenbrücke bieten reizvolie Möglichkeiten zum Promenieren.

Um den saisonbedingten Stoßbetrieb abzufangen (15000 Besucher pro Tag), wurde festgelegt, die Büfettkapazität nach Belastungspunkten zu teilen: Eis, Getränke, Kaffee - Kuchen, Dauerback- und Süßwaren sowie Speisen. Insgesamt sind fünf Büfetteinheiten unterschiedlicher Größe für Selbstbedienung vorgesehen.

Der zweigeschossige Rundbau ist in Stahlbetonskelett mit Monolythdecken ausgeführt, der langgestreckte Hauptbau ist in Mauerwerk aufgeführt. Die Dachterrassen erhalten einen farbigen Betonplattenbelag. Die Projektierung ist abgeschlossen, die Ausführung einem späteren Zeitpunkt vorbehalten.





	Kapazitätskategorie	Richtwerte ¹)	Planwerte — Endzustand	Istwerte — 1. Bauabschnitt
	Einzugsbereich Anzahl der Einwohner	bestimmt durch Radius: 3 km bzw. 3045 Geh-Minuten (d	120 000140 000 EW	durch Fassungsvermögen begrenzt
F -	Gesamtfläche des Freibades	F = E × 0,51,3 m²/EW (d		F = 6,3 ha (63 000 EW × 1 m ^a /EW) (126 000 EW × 0,5 m ^a /EW)
B	Beaucherzahl pro Tag	B = F 520 m²/Pers. (c) Vorzugswert: 8 m²/Pers. (d)		B = 6,3 ha = 7000 enterplicht: 11,7 % von E
	Wasserfläche	$W = B \times 0.61 \text{ m}^a/\text{Pers.}$ (o) $W = E \times 0.1 \text{ m}^a/\text{EW}$ (e)		W = 4200 m ² (0,6 m ² /Pers.)
N S	Wasserfläche "Für Nichtschwimmer" zu Wasserfläche "Für Schwimmer"	N: S = 1:2 (c		*) N:S = 3:2
GTA	Anzahl der Hänge- möglichkeiten (Garderoben) Anzahl der gleichzeitig anwesenden Besucher	G ~ A ~ 0,5 B . (n	G - 7500 - A	G = 3500 = A
<u>L</u> -	Liege-, Spiel- und Sportflächen	L = A × 2,515 m ² /Pers. Vorzugswert: 810 m ² /Pers. (e	L = 7,5 ha (10 m²/Pers.)	L = 3,85 ha (einschl. Wege) (11 m²/Pers.)
+D-	Anzahl der Duschen	$D = \frac{A}{20} \tag{a}$	$D = 188 \left(\frac{A}{40}\right)$	D = 116 $\left(\frac{A}{30}\right)$
P-	Anzahl der Fußwaschbecken	$P = \frac{A}{40} \qquad (n)$	$P = 218 \left(\frac{A}{34}\right)^{-18}$	$P = 116 \left(\frac{A}{30}\right)$
→ (Tm)-	Tolletten (Männer) Anzahl WC	$T_{m} = \frac{0.5 \text{ A}}{60}$ (o), (n) $= \frac{A}{1000} \times 35$ (d)	$T_{\rm m} = 28 \left(\frac{A}{1000} \times 3\right)$	$T_{\rm m} = 10 \left(\frac{A}{1000} \times 2.8 \right)$
Tpp	Anzahi PP	$T_{pp} = \frac{0.5 \text{ A}}{60} \left \frac{0.6 \text{ A}}{30} \right \left \frac{A}{1000} \times 71 \right $	$T_{pp} = 53 \left(\frac{A}{1000} \times 7\right)$	$T_{pp} = 33 \left(\frac{A}{1000} \times 9.4 \right)$
L+(Tf)-	Tolletten (Frauen) Anzahl der WC	$T_{f} = \frac{0.5 \text{ A}}{30}$ (n), (o) $= \frac{A}{1000} \times 1015$ (d): für Halle	$T_{f} = \Theta \cdot \left(\frac{A}{1000} \times 8\right)$	T_{f} - 21 $\left(\frac{A}{1000} \times B\right)$

Anmerkungen:

- 1) (d) DBZ, Heft 10/1957
 - (e) Erfahrungswerte von 1957 (n) Neufert, Entwurfslehre

 - (o) Ortner, Sportbauten
- 2) An Rekordtagen bei A = 6500: 6 m²/Pers.
- 2) Diese Angaben sind überhöht und bisher in keiner Anlage erfüllt worden
- 4) Fußkonsolen in jeder Dusche
- 5) Fußkonsolen und 30 Fußwaschbecken vor den Wechselkabinen
- 6) Bedingt durch den Charakter einer Erholungsstätte, Im Gegensatz zur reinen Sporteinrichtung! Größte Wassertiefe des Nichtschwimmertelles:1,60 m

Standardisierungswerte für Freibäder zur Zeit in Vorbereitung

Bemessungsgrundlagen für Freibäder

Entwurfsbeispiel

Bearbeiter:

Heinz Graffunder, VEB Berlin-Projekt

4+5 Deutsche Architektur

Berlin, April/Mai 1962, Seite 213

Technisch-wissenschaftliche Grundlagen

KB: 624.62

DK: 725.74.093.4 (43-2.153)

Blatt 9



Schnitt durch Gesamtanlage

- 1 Sicherheitssell zur Abtrennung des Nichtschwimmerteils aus Holzperlen
- 2 Fugenentwässerung durch Kieskanäle

Parkieuchte, Typ S. 2957, VEB Leuchtebau Berlin (eine 200-Watt-Birne)

1:20

Parkleuchte mit Lautsprecher kombiniert, Typ S. 3027, VEB Leuchtenbau Berlin (zwei Lautsprecher, eine 200-Watt-Birne)

1:20

10-m-Sprung-Turm, Seltenansicht

Durchschreitebecken mit Entleerungsgrube. Überlauf als Speirinnenprofil ausgebildet

10-m-Sprungturm

Lage: Turmachse in Nordrichtung

Material: B 300 - ST I, Bewehrungsstöße geschweißt

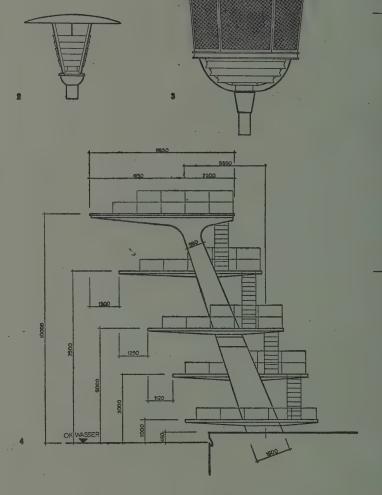
Sichtbeton durch Glakresit-Schalungseinlage Der gesamte Beton wurde in einem Arbeitsgang eingebracht. Der Turm erhielt dreifachen Latexanstrich. Die drei Sprunganlagen (3 m und 1 m), seitlich vom 10-m-Turm, sind mit "Brandsten-Sprungbrettern" ausgerüstet.

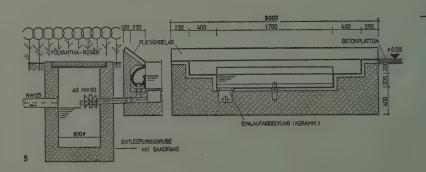
Ausführender Betrieb: Carl Schmidt, KG Herstellungskosten der Türme zusammen rund 50 000 DM

Durchschreitebecken

Als vorreinigende "Schleuse" stellen sie die einzige Zugangsmöglichkeit zu den Becken dar. Das Umgehen dieser Schleusen wird durch dornige und zugleich farbige Zierpflanzen (Polyantha-Rosen) und Zwangsgitter unterbunden.

Das Wasser für die Durchschreitebecken einschließlich ihrer Brausen ist chlorfrei gehalten. Es wird dem Leitungsnetz entnommen und mit Warmwasser aus der Warmwasserbereitungsanlage auf 20 °C bis 25 °C temperiert. Der Zulauf erfolgt über mehrere Einlaufköpfe und durch die Brausen, so daß die Gewähr einer ständigen Erneuerung des Wassers gegeben ist.





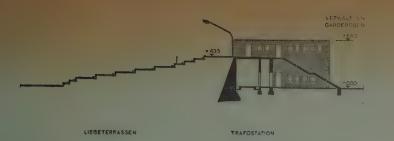
4+5 Deutsche Architektur

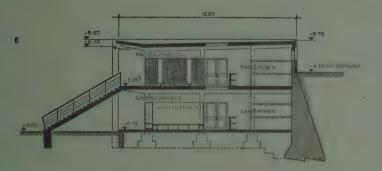
Berlin, April/Mal 1962, Seite 214

Technisch-wissenschaftliche Grundlagen

Blatt 10

Technische Einzelheiten zum "Freibad Pankow" Entwurfsbeispiel Bearbeiter: Kollektiv Graffunder (Gesamtentwurf) VEB Leuchtenbau Berlin (Leuchten) Bauing. Streichhahn (Turm, Beckenaniage)

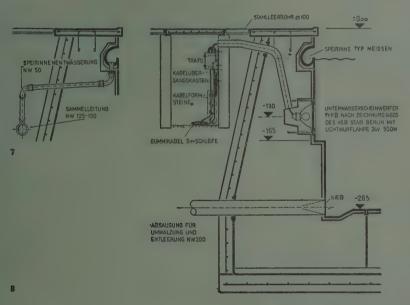




Querschnitt durch Garderobenhaus

7 Beckenrand mit Entwässerung der Speirinne 1.50 Schnitt durch Schwimmbeckenwand mit Unterwasserscheinwerfer

Teillängsschnitt durch Maschinengebäude 1:250



Unterwasserscheinwerfer

Maßstabversuchen Nach vorangegangenen wurde für das Freibad Pankow eine Schwimmbeckenbeleuchtung mittels Unterwasserscheinwerfer vorgesehen, die eine gute und effektvolle Bassinausleuchtung bis auf den Beckenboden ermöglicht. Die Anwendung von Scheinwerfern auf Lichtmasten erschien wegen unzureichender Aufheilung des Wassers und Blendung der Zuschauer unzweckmäßig. An Stelle der vom VEB Leuchtenbau Leipzig lieferbaren Serlenlampe für Schwimmbäder mit umlaufendem Rohrkanal wurden Unterwasserscheinwerfer des VEB Starkstromanlagenbau Berlin, die für Kunstbrunnenbeleuchtung entwickelt worden sind, verwendet. Mit seiner Anwendung waren gleichzeitig eine Vereinfachung und Verbesserung seiner Konstruktion verbunden. Die gewählte Anordnung der Scheinwerfer in der Beckenwand in Verbindung mit dem Leitungsanschluß gewährleistet eine einfache Demon-tage zur Glühlampenauswechslung, ohne das Schwimmbecken entleeren zu müssen. Die Scheinwerfer-Frontplatte ist zwecks Kühlung mit Bohrungen versehen, die innenseite des Gehäuses ist verchromt und dient als Reflektor.

Starkstrom

Der relativ hohe Anschlußwert des Freibades erfordert eine Trafo-Station von 260 kVA mit zwel Trafos. Die Station ist zentral und direkt neben dem größten Verbraucher angelegt und besitzt eine getrennte, BEWAG-eigene Hochspannungsstation.

Im Maschinengebäude wurde die Hauptverteilung gußgekapselt aufgestellt, von der aus der überwlegende Teil der Maschinen von Hand geschaftet wird. Die gesamte Anlage kann jedoch auf Automatik umgestellt werden.

Auf den Terrassen sind Anschlüsse für Rundfunk und Fernsehen angelegt.

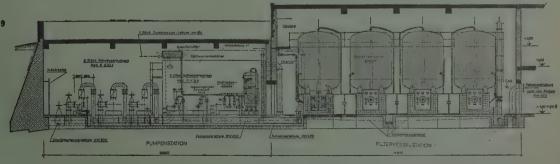
Für die Beleuchtung des Geländes wurden gemeinsam mit dem VEB Leuchtenbau Berlin neue Parkleuchten mit Blendringen entwickelt (siehe Zeichnung).

Für den Anschluß eines Unterwasser-Schlammsaugers wurden Kraftsteckdosen in den Trafo-Schächten rund um die Becken vorgesehen.

Schwachstrom

Neben den üblichen Fernmelde-, Uhren- und Kontrolleinrichtungen wurde eine Anlage für Warnrufe an den Becken vorgesehen, die vom Bademeister-Aufsichtsturm über Einzelschaltung gerichtet und dadurch auch lokalisiert werden können. Für die Schallkörper wurden ebenfalls mit VEB Leuchtenbau Berlin neue Verkleidungsgehäuse entwickeit (siehe Zeichnung).

Erwähnenswert ist ferner eine tragbare, drahtlose Mikroport-Anlage über UKW-Empfänger, die über die Lautsprecher geschaltet wird und an jedem Ort im Badegelände eingesetzt werden kann.



Technische Einzelheiten zum "Freibad Pankow" Entwurfsbeispiel Bearbeiter:
Kollektiv Graffunder (Gesamtentwurf)
Projekt-Ing. H. J. Kierspel mit VEB STAB Berlin (Unterwasserscheinwerfer), VEB Wasserreinigungsbau

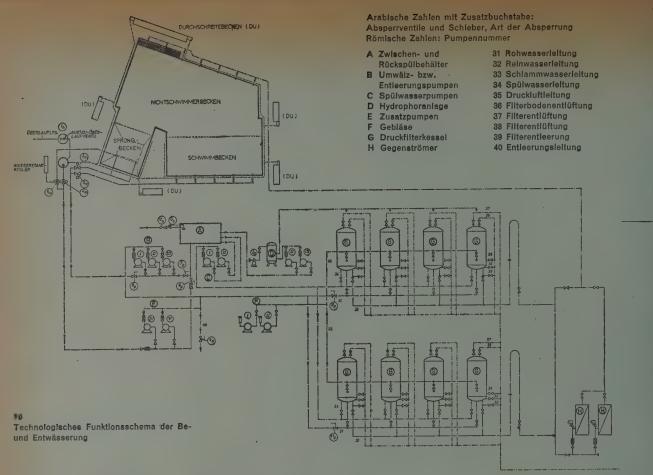
4+5 Deutsche Architektur

Berlin, April/Mai 1962, Seite 215

Technisch-wissenschaftliche Grundlagen KB: 624.62

DK: 725.74.073.4(43-2.153)

Blatt 11



Angaben zu den wassertechnischen Anlagen

Für die Versorgung mit Trink- und Gebrauchswasser wurden zwei Wasseranschlüsse — Hauptanschlüß (NW 300 mm) und Nebenanschlüß als Reserve — vorgesehen. Beide Anschlüsse speisen in eine frostfrei verlegte Ringleitung von NW 300 ein. Außer den Gebäudeanschlüssen sind alle anderen Leitungen als Sommerleitung verlegt worden.

Für die Ableitung aller nicht verschmutzten Abwässer, wie Regen- und Beckenwasser, wurde eine 500-mm-Betonrohrjeitung zur Panke hin verlegt. Die Brause- und Fäkalabwässer werden dem städtischen Netz zugeführt.

Die Füllung des Beckens erfolgt nach den Vorschriften der WEW und der DIN 1986 über einen Zwischenbehälter. Dieser dient gleichzeitig als Spülwasserbehälter für die Wasseraufbereitung. Von hier aus wird das Wasser durch die Umwälzpumpen (bei etwa 17 stündiger Füllzeit) über die Filteranlage in das Becken gepumpt, Gegen Überlaufen des Zwischenbehälters wurde ein Niveaumelder eingebaut, der ein hydraulisches Ventil betätigt. Ist der Mindestwasserstand erreicht, werden ebenfalls über Alarmanlagen die Pumpen abgeschaltet. Bel Erreichung des Höchstwasserstandes Im Mehrzweckbecken wird über einen zweiten Niveaumelder die Anlage auf Umwälzung geschaltet.

Für die Reinigung des Beckenwassers wurde vom VEB Wasserreinigungsbau eine Umwälzanlage eingebaut, die aus acht geschlossenen Druckfiltern mit einer Leistung von 750 m³/h und nachgeschalteter Chlorierung besteht. Damit ist für den Gesamtbeckeninhalt von 6315 m³ eine fast dreifache Umwälzung inner-

halb von 24 Stunden gegeben. Die Entnahme des Wassers erfolgt an den tiefsten Stellen des Beckens und wird durch Schieber reguliert. Zwei Umwälzpumpen (eine dritte ist als Reserve vorgesehen) saugen das Wasser ab und drücken es in die Filteranlage. Nach der Filtration wird bei Bedarf ein Teil des Reinwassers zwecks Erwärmung über zwei Gegenströmer geleitet und später mit dem restlichen Wasser gemischt.

Die Einleitung des Wassers in das Becker erfolgt über eine Zuleitung (NW 450) durch fünf regulierbare Einläufe an der niedrigsten Seite des Nichtschwimmerbeckens. Der Wasserverlust, durch Verdunstung und Überlauf, wird von zwei Kolbenpumpen ausgeglichen. Wegen des hohen Grundwasserstandes erfolgen Einleitung und Absaugung nicht wie üblich über eine Querrinne im Beckenboden, sondern über Öffnungen in der Beckerwand (eiehe Detail).

Das Mehrzweckbecken hat neben seinen sieben Absaugestutzen noch 27. Spelrinnenabläufe (siehe Detail). Über diese Abläufe können in der Sekunde 13,5 Liter Wasser abgeleitet werden, das entspricht einem Niederschlag von 30 Liter/s/ha. Ein stärkerer Regenanfall kann durch die Anstaumöglichkeit von 1350 m³ Wasser in dem Raum über der Spelrinne bis zum Beckenrand (30 cm) aufgefangen oder durch Umschalten der Anlage auf Entleerung abgeleitet werden.

Das Überlaufwasser aus den Speirinnen und Durchschreitebecken wird über eine Sammei-

Blatt 12

leitung in eine Grube geleitet, von da aus in die Entwässerungsleitung oder mittels der zwei Zusatzpumpen in die Filteranlage.

Die Umwälzanlage dient gleichzeitig der Entleerung. Die Restabsaugung erfolgt mit den erwähnten Kolbenpumpen.

Zur Deckung des gesamten Wärmebedarfes wurden 14 gasbeheizte Niederdruckdampfkessel mit einer maximalen Leistung von 5400000 kcal/h aufgestellt. Für die Warmwasserbereitung, besonders für die Duschen, sind acht Boller mit je 5000 Liter inhalt angeschlossen. Für den Spitzenbetrieb sind zwei Gegenströmer mit 2500000 kcal/h aufgestellt, weltere zwel für die Badewasser-Vorwärmung. Das geplante Planschbecken wird nach Bedarf täglich oder in längeren Zeitabständen durch vorgewärmtes Wasser erneuert. Wegen der starken, durch Filtration nicht entfernbaren Verschmutzung mit harnsauren Salzen wurde kein Anschluß an die Umwälzanlage hergestellt. Die Beregnungsanlage der Grünflächen wurde als Versenkregner vorgesehen. Diese Anlage wird durch eine Zeituhr, die die eingebauten Motorschleber betätigt, des Nachts sektorenweise in Betrieb genommen. Dadurch wird vermieden, daß die Liegewiesen am Tage gesperrt werden müssen. Eine Belastung des Versorgungsnetzes während der Spitzenzeiten entfällt, und außerdem werden - gegenüber herkömmlichen Beregnungsarten - Arbeitskräfte für die Bedienung eingespart. Der Einbau der Regner kann allerdings erst nach Abschluß der notwendigen Entwicklungsarbeiten erfolgen. Bauingenieur O. Polzin

4+5 Deutsche Architektur

Berlin, April/Mal 1962, Seite 216

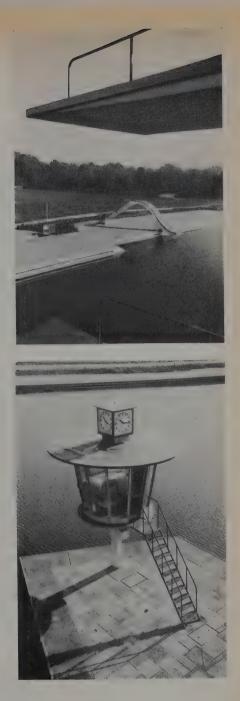
Technisch-wissenschaftliche Grundlagen

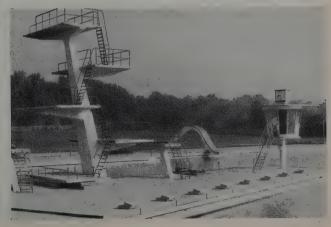
Wassertechnische Anlagen Im "Freibad Pankow" Entwurfsbeispiel

Bearbeiter:

Bauing, O. Polzin, Berlin (Projekt), VEB Wasserreinigungsbau Markkleeberg (Ausführung)







Der neue Müggelturm

Dipl.-Architekt Jörg Streitparth Dipl.-Architekt Siegfried Wagner Dipl.-Architekt Klaus Weißhaupt

Am 19. Mai 1958 wurde der alte Müggelturm ein Raub der Flammen. Der Müggelturm, im populärsten Berliner Erholungsgebiet auf dem bewaldeten Höhenzug zwischen Müggelsee und Dahme gelegen, ist eines der traditionsreichsten und beliebtesten Ausflugsziele der Berliner Bevölkerung. Im Jahre 1890, als ein Ausflug von Berlin nach dem Müggelturm eine kleine Reise gewesen sein dürfte, wurden bereits 52 000 Besucher gezählt.

Unmittelbar nach der Zerstörung erschienen in der Presse die ersten Leserbriefe und Spendenmeldungen mit dem Wunsch, den Aussichtsturm und das Restaurant wieder aufzubauen. Das Nationale Aufbauwerk richtete ein Spendenkonto ein, das sprunghaft anstieg. Auf Initiative der Bevölkerung und durch die Unterstützung der Presse entstand eine große Aktion "Aufbau Müggelturm", die etwa mit dem Aufbau des Berliner Tierparks zu vergleichen ist. Das Stadtbauamt Berlin schrieb mit Unterstützung der "Berliner Zeitung" im Rahmen des Nationalen Aufbauwerks einen Ideenwettbewerb für den Neubau des Müggelturms

Unser Kollektiv, das sich aus Interesse an der Aufgabe gefunden hatte, beteiligte sich an dem Wettbewerb. Wir waren damals noch Studenten der Hochschule für Bildende und Angewandte Kunst in Berlin-Weißensee und gerade mit unseren Diplomarbeiten *beschäftigt. Der eingereichte Entwurf erhielt von den 33 eingesandten Arbeiten den 1. Preis. Er sah offene Balkons und einen im Grundriß ovalen Turm vor, der sich über einem atriumförmigen Restaurant erhob und stark auf Fernwirkung und Silhouette bedacht war. Das Wettbewerbsergebnis wurde in zwei stark besuchten Ausstellungen der Bevölkerung zur Diskussion gestellt. Die Eintragungen in den Gästebüchern und die vielen Leserzuschriften an die Presse sprachen sich zu über zwei Dritteln für die Entscheidung der Jury aus. Nach Beendigung der Ausstellungen wurde der Entwurf vor der Bezirksverordnetenversammlung des Stadtbezirks Köpenick, in dem das Gelände des Müggelturms liegt, und der Bezirksgruppe Berlin des Bundes Deutscher Architekten erläutert. Beide Gremien empfahlen der Stadtverordnetenversammlung des Magistrats von Groß-Berlin den Entwurf zur Beschlußfassung.

Nach der Magistratsvorlage wurde die Weisung erteilt, die Form des Turmes zu ändern, da die offenen Balkons zu sehr den Witterungseinflüssen ausgesetzt seien. Die Fachgremien des Bundes Deutscher Architekten und der Ständigen Kommission für Bauwesen des Stadt-





Der alte Turm

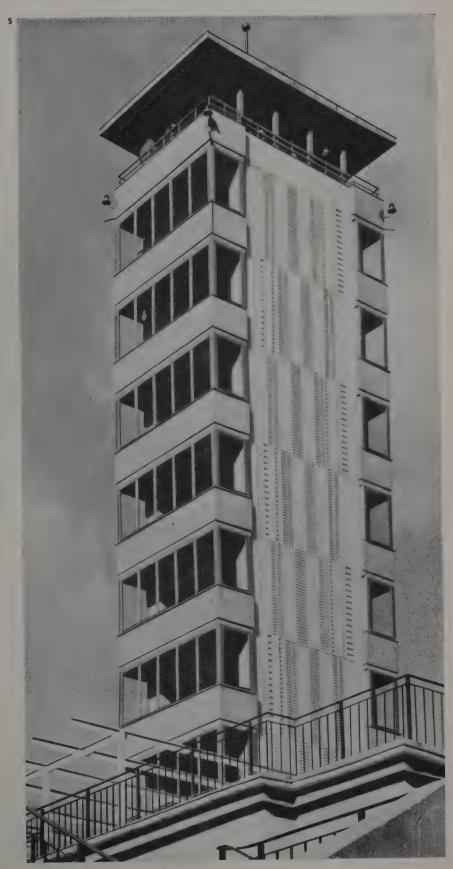
Modell vom Wettbewerbsentwurf

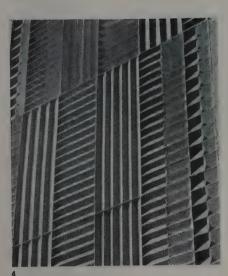
Ansicht der Gesamtanlage von Südosten

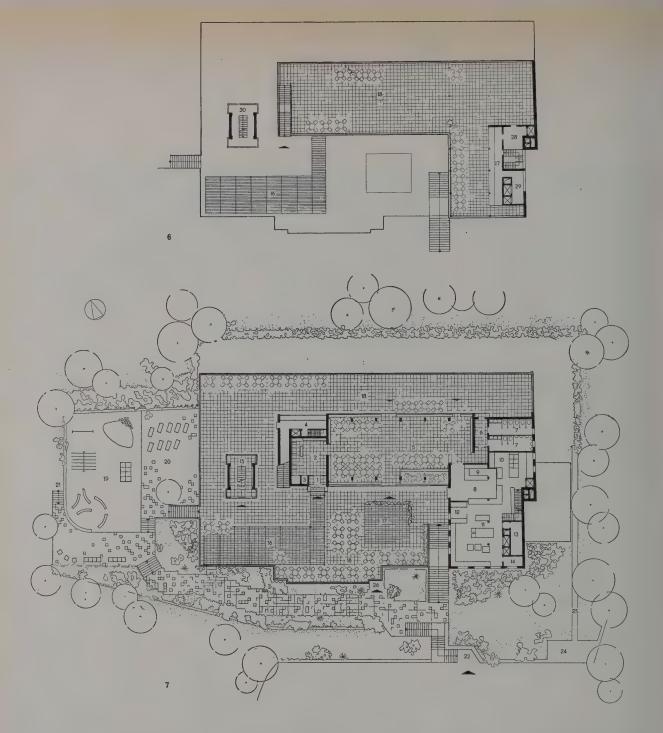
nt Detail der Oberflächenstruktur am Turm

5 Ansicht des Turmes von Südosten









bezirkes Köpenick hatten keine derartigen Bedenken.

Stadtbaudirektor Gißke ist es zu danken, daß er uns ungeachtet unserer mangelnden Berufspraxis — wir hatten inzwischen die Hochschule absolviert und waren Mitarbeiter im Stadtbauamt — die Projektierung und die volle Verantwortung für den Bau übertrug.

Nun erhob sich dringend die Frage nach der Aufgabenstellung und dem Programm sowie nach dem speziellen Auftraggeber. Nach vielen Gesprächen mit dem Wirtschaftsrat konnten als Planträger der Rat des Stadtbezirks Köpenick, Abteilung Handel und Versorgung, und als Investträger der HO-Gaststätten-Kreisbetrieb Köpenick bestimmt werden.

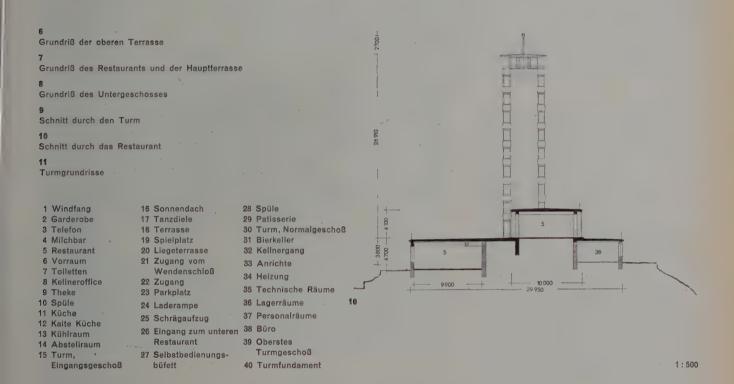
Die Aufgabenstellung und das Programm wurden in Anbetracht der drängenden Projektierungstermine in Form von Funktionsskizzen und Grobermittlungen von uns erarbeitet und mit dem Investträger beraten und näher bestimmt. Wir waren noch Neulinge in der Projektierungspraxis und daher über die mangelnde Aktivität des Auftraggebers sehr verwundert; ihm fehlte jede Vorstellung über Kapazität, über funktionellen Ablauf und exakten Raumbedarf. Das erschwerte die Aufgabe zusätzlich, da auf Grund der vorhandenen Altbausubstanz eine ideale Funktionstüchtigkeit der neuen Gaststätte ohnehin kaum erreicht werden konnte und die Möglichkeit der Erweiterung, bedingt durch die besondere Lage, nicht gegeben

Gegenüber dem Wettbewerbsentwurf wurden bei der weiteren Überarbeitung funktionelle Mängel beseitigt, der Neubauteil

wurde der vorhandenen Substanz besser angepaßt und der Turm in technologischer Hinsicht verbessert. Die prismenförmige Gestalt des Turmes erleichterte die Schalungsarbeiten, die bei der ersten Lösung recht kompliziert gewesen wären, wesentlich.

Um den Verkehr zum Turm nicht durch die Gaststätte zu leiten, wurde er aus dem Komplex herausgelöst und erhielt einen gesonderten Zugang. Die neue Gaststätte wurde auf der alten vorhandenen Terrasse L-förmig angeordnet, wobei im kurzen Schenkel die Wirtschaftsräume und die Toiletten untergebracht sind. Die Breitseiten des Restaurants sind voll verglas, so daß der Blick ungehindert über die Landschaft von Müggelsee und Dahme schweifen kann. Über dem Restaurant wurde eine Terrasse angeordnet, die über





dem Wirtschaftsteil überdeckt beziehungsweise mit einer schattenspendenden Pergola aus Beton versehen wurde.

Im überdachten Teil ist ein 12 m langes Selbstbedienungsbüfett angeordnet, um die weiten Bedienungswege auf der Terrasse zu vermeiden. Die obere Terrasse ist ausschließlich der Selbstbedienung vorbehalten, während die Hauptterrasse nur zum Teil durch Selbstbedienung bewirtschaftet wird.

Die vorhandenen Gasträume im unteren Geschoß wurden nur durch inneren Umbau neu gestaltet. Sie sind mittels zweier Speisenaufzüge von der Küche aus über eine gesonderte Anrichte im Untergeschoß zu beschicken. Ebenso sind die der Selbstbedienungsanlage im Obergeschoß zugeordneten Vorbereitungsräume mit der

Küche durch zwei Speisenaufzüge verbunden.

Das obere Restaurant hat 140 Plätze, die unteren Räume weisen 100 Plätze auf. Beide Terrassen bieten weiteren 500 Gästen Platz.

Auf der weiten Hauptterrasse wurden durch ein Sonnendach, das sich zum Turm und zum Eingang des Restaurants in Beziehung setzt, intimere Freiräume geschaffen, die die Terrasse untergliedern. Diese schattenspendende Konstruktion besteht aus dünnen Stahlrahmen, zwischen die schräggestellte Aluminiumlamellen eingespannt sind. Auf Markisen wurde wegen des oft starken Windangriffes in dieser Höhenlage verzichtet.

Kinderspielplatz und Liegeterrasse sind durch Niveauunterschiede vom Betrieb der Terrassen getrennt und nach Norden durch eine dem Gelände folgende Wand geschützt.

Der Turm besteht aus neun 2,70 m hohen Geschossen, die mit je einem geraden Treppenlauf verbunden sind, und aus der überdachten Aussichtsplattform.

Die Treppenpodeste sind nach den Hauptblickrichtungen als verglaste Balkons ausgebildet. Sie gewähren einen wettergeschützten Ausblick und ersparen älteren Menschen das Treppensteigen bis zur Plattform. Ein Fahrstuhl konnte aus ökonomischen Gründen nicht eingebaut werden. Die geringe Höhe des Turmes wurde durch Erwägungen der Flugsicherheit bestimmt und zwang, um ein gutes Schlankheitsverhältnis zu erreichen, zu einer äußerst knappen Grundrißgestaltung.

Als Konstruktion wurden Stahlbetonstockwerksrahmen gewählt, die in der Längsrichtung durch Betonscheiben ausgesteift sind. Der gesamte Turm ist in Sichtbeton ausgeführt und mit Latexanstrich versehen. Die glatten Balkonbrüstungen, in Hartfaserplattenschalung hergestellt, setzen sich in Struktur und Farbgebung von den Scheiben ab. Aus dem Bestreben, das Material Beton besonders zu formen und ihm einen ästhetischen Wert zu verleihen, wurden die Scheiben durch eine reliefartige Struktur gestaltet. Dreikantleisten verschiedener Dimensionen wurden auf acht Schalungsplatten, die im weiteren Bauverlauf geschoßweise rhythmisch versetzt wurden, in geometrischer Anordnung aufgebracht. Die Struktur wurde in Zusammenarbeit mit dem jungen Plastiker Harry Müller entwickelt, nach dessen Entwürfen auch Blumenschalen für die Terrassen aus Asbestbeton angefertigt wurden.

Die den Wirtschaftshof abschirmende Wand der oberen Terrasse ist durch ein dekoratives Mosaik mit Taubenmotiven nach einem Entwurf von Lothar Scholz vom VEB Ofen- und Fliesenbau Berlin gestaltet.

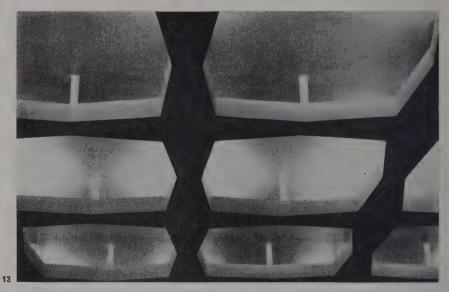
Da die gesamte Anlage vom Turm aus zu überschauen ist, wurde auf die "Grafik" der Draufsicht besonderer Wert gelegt. So sind zum Beispiel die Terrassen und Wege mit verschiedenfarbigen Platten belegt und die Schattenwirkung und Farbigkeit des Sonnendaches auf eine stark grafische Wirkung hin überlegt.

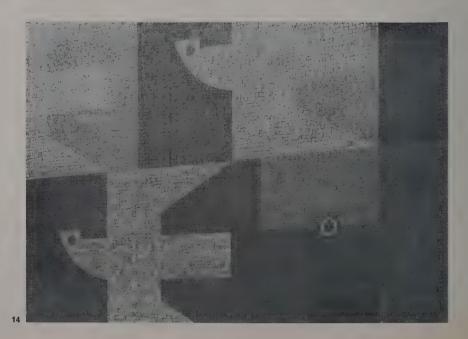
Die Innengestaltung der Gasträume wurde ihrem Zweck entsprechend differenziert. Den unteren Räumen, sie sind für kleinere Gesellschaften, Wandergruppen und Wintersportler gedacht, geben Holzverkleidungen, eine Klinkerwand und kräftig gemusterte Stuhlbezüge einen derberen Charakter. Die Klinkerwand wird durch plastisch-geometrische Formen, die aus dem Mauerverband entwickelt sind, belebt. Seitlich abstrahlende Wandleuchten unterstreichen durch die entstehende Schattenwirkung die Plastizität der Wand.

Das obere Restaurant wurde vorwiegend durch Farbe und eine strukturierte Plattendecke gestaltet. Die Platten sind in Abständen von 8 cm an der Rohdecke in Höhe der konstruktiven Rahmen aufgehängt, um den darüber befindlichen Luftraum für das Restaurant mit wirksam werden zu lassen. Die Rohdecke wurde schwarz gestrichen. Auf diese Weise konnte die gesamte Elektroinstallation frei zugänglich an der Decke verlegt werden.

Die konstruktiven Stahlbetonrahmen, als Sichtbeton in Hartfaserplattenschalung ausgeführt, wurden auch an der Decke sichtbar gelassen. Sie untergliedern, betont durch ihre starke Farbigkeit, den langgestreckten Raum. Sonnenjalousetten sind an der nach Süden gelegenen Glasfront angebracht.









12 Südseite des Restaurants mit dem Eingang

13 Decke im unteren Restaurant mit indirekter Beleuchtung

14 Mosaikwand der oberen Terrasse

T5 Restaurant

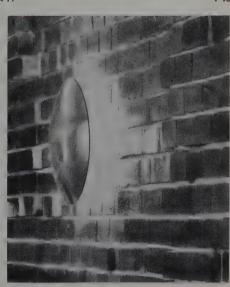
16 Deckendetail des Restaurants

17
Kleiner Gastraum — Untergeschoß

18
Detail der Klinkerwand

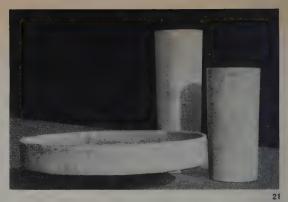












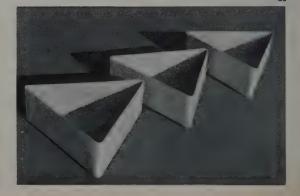
19 Sitzgruppe im unteren Gastraum

20 Büfett mit Mosaikverkleidung

21 | 22 | 23 Pflanzkübel aus Asbestbeton



.



20

Wettbewerb Erholungsgebiet Grünheide

Zu den typischen Erscheinungen, die gegenwärtig den Lebensrhythmus unserer größeren Städte kennzeichnen, gehört das Hinausströmen der Ausflügler, die - besonders an den Sonn- und Feiertagen des Sommerhalbjahres - zu Tausenden den schönen, stadtnahen Landschaften zustreben, um nach kurzfristigem Erholungsaufenthalt in ihre städtischen Wohngebiete zurückzukehren. Diese mehr oder weniger periodische Pendelbewegung eines großen Teils der Bevölkerung der Städte vollzieht sich mit alljährlich wachsender Tendenz und wird durch witterungsbedingte Schwankungen sowie durch starke Zunahme in der Zeit der Sommerferien charakterisiert. Die planvolle Lenkung, Beförderung, Verpflegung und Verteilung dieser Ausflüglermassen stellt den Organen des Verkehrs, der Versorgung und nicht zuletzt der Gebiets- und Landschaftsplanung ebenso wichtige wie schwierige Aufgaben.

Ganz besondere Bedeutung gewinnt dieser Aufgabenkomplex im Falle einer Millionenstadt wie Berlin mit ihrer landschaftlich außerordentlich reizvollen Umgebung. Nach Ermittlungen aus den Jahren 1959 und 1960 kann die Anzahl der Ausflügler des Demokratischen Berlin an einem Schönwetter-Sonntag im Sommer auf etwa 100000 bis 140000 beziehungsweise in einer Sommersalson auf insgesamt 5 bis 6 Millionen geschätzt werden.

Es entspricht der Aktualität dieses Problemkreises, wenn das Stadtbauamt des Magistrats von Groß-Berlin in Gemeinschaft mit dem Bezirksbauamt Frankfurt (Oder) und im Einvernehmen mit dem Bund Deutscher Architekten die Erarbeitung der Entwicklungsperspektive für eines der wertvollsten, im Kreis Fürstenwalde gelegenen Erholungsgebiete der Berliner Bevölkerung, mit einem Ideenwettbewerb einleitete.

Der in Betracht gezogene Planungsraum liegt an der südöstlichen Peripherie der Hauptstadt und enthält im wesentlichen die Gewässereinheit der drei Löcknitzseen - Werl-, Peetz- und Möllensee - nebst deren waldreicher Umgebung mit dem Zentralort Grünheide. Infolge seiner landschaftlichen Vorzüge, zusammen mit Gartenlokalen, Bade- und Wassersportgelegenheiten, bei verkehrsgünstiger Lage. besonders aber wegen seiner Erreichbarkeit auf dem Wasserwege, wurde das Gebiet bereits in der Vergangenheit zu einem beliebten Ausflugsziel der Berliner Bevölkerung. Obwohl beträchtliche Strecken der Seeufer - namentlich des Werlsees der kapitalistischen Bodenspekulation zum Opfer fielen, als Privatbesitz der Öffentlichkeit entzogen und vorwiegend mit individuellen Gebäude-Konglomeraten verschandelt wurden, sind noch bedeutende Möglichkeiten für eine großzügige Erschließung oder Freihaltung von Geländen für Erholungszwecke gegeben.

In der Wettbewerbs-Aufgabenstellung wird ein Anstieg der gegenwärtigen maximalen Tagesbesucher-Anzahl im Gesamtgebiet von etwa 10000 Personen auf etwa 25000 Personen vorgesehen. Dementsprechend sollen u. a. die Kapazität der Gästebetten von 1200 auf 3000 erhöht und die Zeltgelegenheiten erheblich erweitert werden.

Frank-Erich Carl, Landschaftsarchitekt

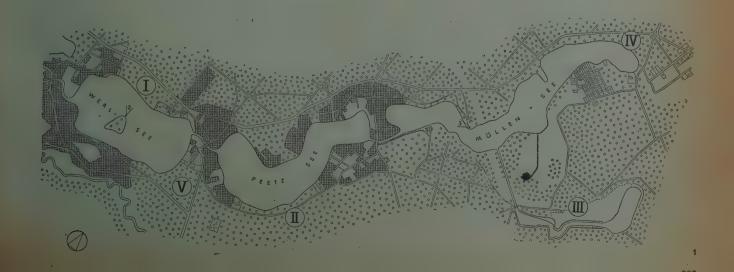
1 Gesamtübersicht mit Grobstandorten der Wettbewerbsaufgaben

Bebauung

Wald

Nordufer Werlsee, vorgesehener Standort für Ausflugszentrum

Blick auf den Möllensee, Westteil, in südwestlicher Richtung, vom Nordufer aus





Im Übersichtsplan (Bild 1) sind fünf Grobstandorte bezeichnet, für welche die Ausschreibung gesonderte Entwurfsaufgaben mit folgenden Hauptpunkten stellte:

l Zentrum des Ausflugsverkehrs (Nordrand Werlsee) Strandbad, Gartenrestaurant (1500 Personen), Tanzcafé (500 Plätze), Automaten-Restaurant, Hafenanlagen, Parkplätze (100 Wagen) u.a.

II Zentrum der kurzfristigen Erholung (Südrand Peetzsee)

Großer Baukomplex, als Erweiterung der Ortslage Grünheide: Wochenend-Hotels (3000 Betten), Gemeinschafts-Speisehaus (1000 Plätze), Kulturhaus (500 Plätze); Kindertagesstätte, Kinderkrippe, Ladentrakt, Sportanlagen, Waldbühne, Garagen (500 Wagen) u. a.

III Camping-Dorf des ADMV

(ehemalige Kiesgrube Kaberluch)

Zentrales Gebiet für Touristik, Zelten, Auto-Camping und so weiter, mit dem Camping-Dorf des ADMV als Kernanlage. Ein gesondertes Entwicklungsprogramm dafür ist außer Wettbewerb bereits in Vorbereitung und enthält u. a.: Informationszentrum, Clubhelm, Freilichttheater, Hochhäuser, 60 Bungalows, Sporteinrichtungen und so weiter.

Außerhalb der Anlage des ADMV wird eine Gaststätte (500 Plätze) zur Versorgung der Zeitler und Touristen gefordert.

IV Zentren des Ausflugs und der Touristik; Kinderdorf

(Möllensee - Nordrand)

Gartenrestaurant (1000 Plätze), Automaten-Restaurant, Parkplätze (150), Kinderferiendorf (500 Plätze) mit Gemeinschaftszentrum, Kultur-Versammlungsgebäude, Freilichtbühne, Sportanlagen u. a.

V Wohnkomplex für ortsansässige Bevölkerung (Grünhelde-Süd)

Wohnkomplex (600 WE) mit Kindergarten und Kinderkrippe.

VI Ufergestaltung

(im Plan nicht bezeichnet)

Landschaftsgestalterische Vorschläge zur Erschließung der Seeufer für Erholungszwecke, einschließlich der Uferstrecken der alten Baugebiete.

Zur Teilnahme an diesem Wettbewerb aufgefordert waren alle, als Bürger der DDR tätigen Städtebauer und Architekten, Grünplaner und Landschaftsarchitekten sowie Hochschulstudenten dieser Disziplinen, letztere nach Ablegung des Vorexamens.

Als Vertreter des Magistrats von Groß-Berlin und des Bezirkes Frankfurt (Oder) zeichneten Stadtbaudirektor Gißke und Bezirksbaudirektor Staats. Das Preisgericht bestand aus Sachverständigen des Berliner Magistrats, des Rates des Bezirkes Frankfurt (Oder) und des Rates der Gemeinde Grünheide, der Deutschen Bauakademie sowie des Bundesvorstandes des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Die Beurteilung der eingereichten 10 Entwürfe durch das Preisgericht führte zu folgender Preisverteilung:

1. Preis: Kollektiv des VEB Hochbauprojektierung Halle/Saale. Architekt BDA Helnz Dietrich, Gartenbau-Ingenieur Erich Böttcher, Günter Schwarz und Jürgen Kegler

2. Preis: Gartenarchitekt BDA Hubert Matthes, Dipl.-Ing. Helnz Willumat, Berlin

3. Preis: Architekt Dr. W. Strassenmeier, Berlin

 Ankauf: Dipl.-Ing. Hans-Joachim Eckardt, Roswitha Eckardt, Bau-Ing. Wilfried Jüttler, Dipl.-Architekt Johanna Wild, Dresden

Erster VEB Stahl- und Walzwerk Riesa.
2. Ankauf: Dipl.-Ing. Otto Göpel und Heinz Czerwonka, Strehla

Zweiter Lehrstuhl für Städtebau und Entwerfen
2. Ankauf: der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar. Prof. Dipl.-Architekt Hermann Räder, Dozent Dipl.-Gärtner HansOtto Sachs, Dr.-Ing. Wolfgang Günther,
Dipl.-Ing. Werner Berg und Ewald Henn,
Grafikerin Maria Erika Ahnert, cand. ing.
Georg Wagner, Welmar



Vereinheitlicht dargestellt sind die drei mit Preisen ausgezeichneten Entwürfe, nebst den Protokollen des Preisgerichts, auf den folgenden Seiten wiedergegeben. Sämtliche eingereichten Arbeiten wurden in Berlin, Frankfurt (Oder) und Grünheide öffentlich ausgestellt.

Bei grundsätzlicher Übereinstimmung mit den Entscheidungen des Preisgerichts werden vom Verfasser nachstehend einige Bemerkungen zum Wettbewerb angefügt:

Dieser erste Wettbewerb auf dem Gebiet der Erholungsplanung in unserer Republik erbrachte wertvolle Anregungen zur Lösung des Planungsproblems "Grünheide" und ist darüber hinaus ganz allgemein als Beitrag zum Problem der Planung von Erholungsgebieten von Bedeutung. Besonders hervorzuheben ist die den Wettbewerb kennzeichnende fruchtbare Zusammenarbeit von Architekt und Gartenarchitekt.

Die günstige Auswirkung speziell dieses Zusammenwirkens kommt am eindrucksvollsten in der mit dem zweiten Preis ausgezeichneten Arbeit zum Ausdruck. Dieser Entwurf enthält im übrigen Vorschläge zur Anwendung von industriellen Bauweisen, Grundrißrastern und Elementen, die — obwohl im Wettbewerbsprotokoll nicht erwähnt — in Fachkreisen Beachtung verdienen.

Zweifellos verdienen auch die interessanten Ideen des dritten Preises besondere. Aufmerksamkeit, Ungeachtet der im Protokoll angeführten berechtigten Vorbehalte, beeindruckt dieser Entwurf durch seine nach neuen Formen

des Gemeinschaftslebens in Erholungszentren strebenden Vorschläge.

Im Hinblick auf die dem Wettbewerbsgebiet zugedachte Hauptfunktion als Erholungszentrum ist zu empfehlen, das gesamte Territorium kurzfristig unter Landschaftsschutz zu stellen. Insbesondere sollten Maßnahmen getroffen werden, die die Erhaltung der wertvollsten Baumbestände an den Seeufern, namentlich an den Uferstrecken der Altbaugebiete, gewährleisten. Ferner sollte eine angemessene Beschränkung des Motorbootverkehrs ins Auge gefaßt werden, solange die den Erholungswert der Landschaft beeinträchtigenden Begleiterscheinungen dieses Bootsverkehrs - Ölverschmutzung des Wassers und störendes Motorengeräusch - noch nicht überwunden sind

Kollektiv des VEB Hochbauprojektierung Halle/Saale

Architekt

Heinz Dietrich, BDA Gartenbaulngenieure Erich Böttcher
Günter Schwarz Jürgen Kegler



Der Verfasser legt einen in der Gesamtkonzeption und in der landschaftlichen und baulichen Organisation und Gestaltung überzeugenden, einheltlichen, funktionell begründeten Ideenentwurf vor.

In der Durchführung der Gesamtkomposition wird die Erlebbarkeit der Landschaft durch eine sinnvolle Bindung von Landschaft und Architektur gestelgert. Mit den im Programm geforderten Einrichtungen und Anlagen werden eindrucksvolle, zu den Seen hin orientierte Räume gestaltet.

In dem großzügig angelegten Vorschlag gibt es einige Schwächen. Zum Beispiel ist in der Straßenverkehrslösung die Führung der Ringstraße im südlichen Abschnitt durch den geplanten, neuen Wohnkomplex nicht günstig, desgleichen die Anordnung des Parkplatzes mit Versorgungseinrichtungen am Ausflugszentrum Werlsee nördlich der Ringstraße. Die Verlegung der nördlichen Ringstraße am Möllensee ist mit der Gewinnung der Südhanglage als Standort für das Kinderdorf etwas aufwendig erkauft.

Die Vorschläge für eine weitere Jugendherberge, für eine Taucherstation sowie weitere Bootstankstellen stellen eine Bereicherung des Gesamt-Ensembles dar. Der Entwurf sollte mit allen seinen Vorschlägen und Anregungen bei der weiteren Bearbeitung der Aufgabe in Betracht gezogen werden.

- 1 Strandbad, Liege- und Spielwiesen
- 2 Restaurant
- 3 Tanz- oder Strandcafé
- 4 Bootshafen, Anlegestellen 5 Parkplätze, Garagen
- 6 Wochenendhotels
- 7 Gemeinschaftsspeisehaus
- 8 Klubanlage, Kultursaal, Kino
- 9 Kindergarten, Kinderkrippe
- 10 Ladentrakt
- 11 Sportanlagen
- 12 Waldbühne
- 13 Automatenrestaurant
- 14 Wirtschaftsgebäude
- 15 Kinderferlendorf
- 16 Wohnbebauung

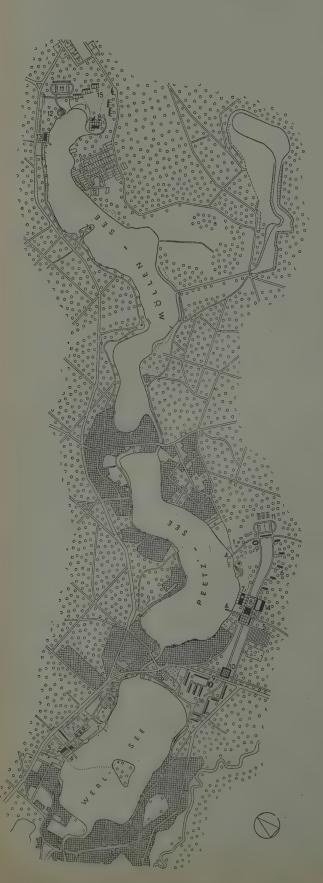
Gesamtplan

Ausflugszentrum Werlsee, Lageplan und Ansicht der Seeseite



Gartenarchitekt Hubert Matthes, BDA Dipl.-Ing. Heinz Willumat,

Berlin



Der Verfasser ist in seiner Arbeit in besonderem Maße auf die landschaftlichen Gegebenheiten des Gesamtgebietes eingegangen.

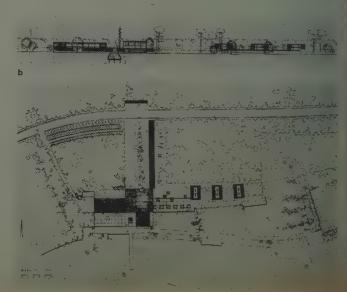
Im Entwurf sind eindrucksvolle Uferpartien entstanden, die schöne Ausblicke auf die Seen ergeben und die mit ansprechenden architektonischen Mitteln betont und gestaltet worden sind.

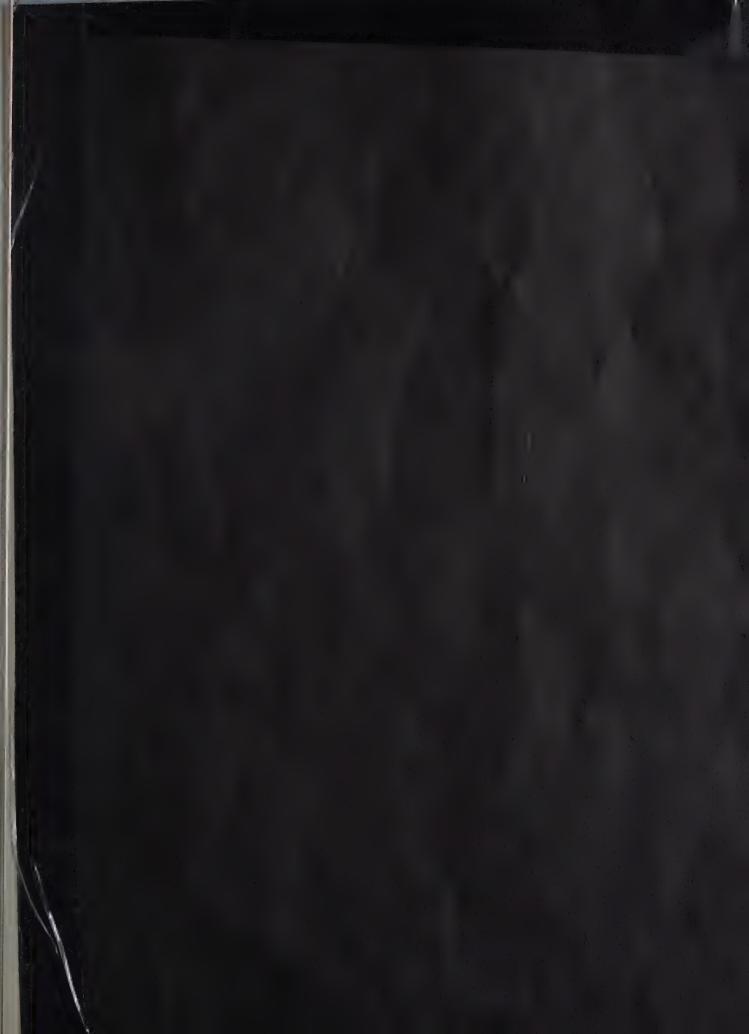
In dem anerkennenswerten Bemühen, die einzelnen Komplexe in der Komposition überschaubar zu gestalten und die Aufschließung wirtschaftlich zu halten, sind Tiefe und Länge des Sandstrandes am Ausflugszentrum Werlsee wie im Zentrum der kurzfristigen Erholung Peetzsee zu gering geworden. Wenn auch die Bedeutung von Liegewiesen nicht unterschätzt werden darf, sind die Möglichkeiten und Notwendigkeiten zur Ausgestaltung von Badestrand im Entwurf nicht berücksichtigt.

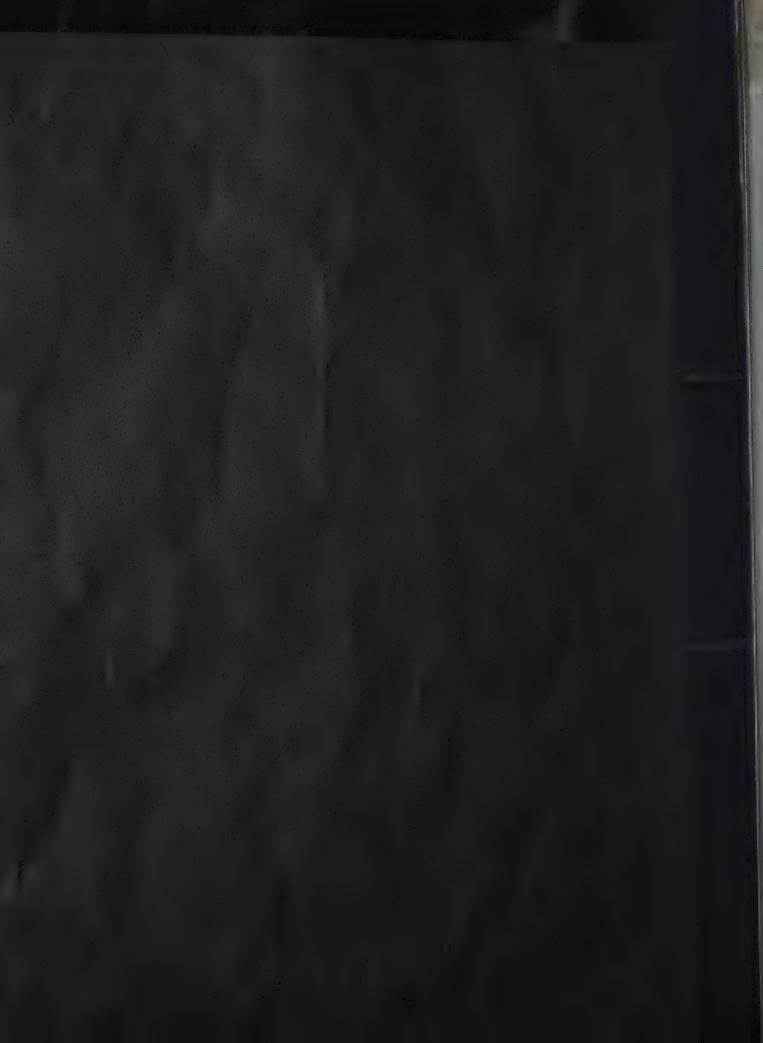
Im Komplex Peetzsee ergeben sich noch annehmbare Weglängen von maximal etwa 450 m zwischen Hotel und Spelsehaus. Nicht ganz überzeugen kann die kompositorische Lösung der Anbindung des neuen Wohnkomplexes an das gesellschaftliche Zentrum des Erholungskomplexes mit Hilfe eines kastellartigen Dienstleistungsgebäudes und des in Flachbau gestalteten gesellschaftlichen Zentrums selbst in der vorgesehenen Anordnung von kulturellen Bauten, Wirtschafts- und Versorgungsanlagen.

Die städtebauliche Anordnung der Wochenendhotels im Zusammenhang mit den niedrigen gesellschaftlichen Bauten sowie in Anpassung an das landschaftliche Relief führt zu einer reizvollen Raumbildung in diesem Komplex.

Der Verfasser verzichtet auf eine Ringstraße um das Gesamtgebiet und vernachlässigt die Aufschließung des Campingdorfes des ADMV und des Komploxes Möllenhorst. Der an der Nordspitze des Möllensess gelegene Komplex ist außerordentlich reizvoll geföst. Der Gesamtentwurf enthält insbesondere in der landschaftlichen Gestaltung und in den Vorschlägen zur Nutzung der natürlichen Schönheiten beachtliche Anregungen, die zur Weiterbearbeitung empfohlen werden.







Berlin



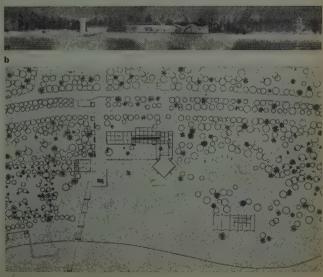
Der Verfasser stellte sich anerkennenswerterweise im besonderen die Aufgabe, einen Beitrag zur Lösung der baulichen Probleme der Anlagen und Einrichtungen zu erbringen.

Die Vorschläge zur Verwendung unifizierter, standardisierter Bauelemente für die Erholungsbauten und die Überlegungen für die Konstruktion der sogenannten Sommerbauten sind durchaus im Sinne der Ausschreibung zu werten.

Die gestalterischen Lösungen jedoch, Insbesondere die kompositionsmäßige Bebauungsplanung, überzeugen nicht in allen Tellen. Das gilt für den Komplex-Peetzsee, während das Ausflugszentrum Werlsee und die Anlagen und Einrichtungen an den Ufern des Möllensees akzeptiert werden können.

Im Erholungszentrum Peetzsee ist die wünschenswerte Zuordnung der Wochenendhotels zum See durch die dazwischen angeordneten gesellschaftlichen Bauten und die Verkehrsstraße nicht erreicht. Das zeltüberspannte Freilichtkino ist wegen der unvermeidlichen, abendlichen Lärmbelästigung bis weit über den See an der vorgeschlagenen Stelle nicht vertretbar. Bel gleichzeitigen Veranstaltungen in Freilichtkino und Freilichtbühne werden vermutlich gegenseitige Geräuschstörungen auftreten. Auch die Anordnung der Großgarage an einer solchen Hauptzugangsstraße wie der vom Bahnhof Fangschieuse, die zum Ortskern hineinführt, ist abzulehnen.

Der Entwurf hat seine Vorzüge in den modernen Anregungen und seiner die Bauproduktion einbeziehenden Grundauffassung, wobei gestalterisch und kompositorisch einige Schwächen nicht überwunden wurden.



Am 30. Dezember 1961 verstarb in Prag nach kurzer Krankheit Architekt Josef Havlicek, einer der bedeutendsten Schöpfer der modernen tschechoslowakischen Architektur.

Die bekanntesten seiner Werke sind: das Gebäude der Allgemeinen Pensionsanstalt in Prag (Wettbewerb 1929 — Vollendung 1933), ein Wohnblock Im Prag-Letna (1937—1938), die Siedlung "Labská kotlina" in Hradec Kralove (1945—1948) und die Siedlung Rozdelov bei Kladno (vollendet 1957).

Architekt Josef Havlicek war langjähriges Mitglied des CIRPAC und später des CIAM.

Nach dem zweiten Weltkriege nahm er an der Vorbereitung der Projektierung des Sitzes der Organisation der Vereinten Nationen in New York teil.

Bei vielen nationalen und Internationalen architektonischen Wettbewerben fanden seine Projekte hohe Anerkennung. Bekannt Ist zum Beispiel sein Wettbewerbsprojekt für das Rathaus in Toronto.

Mit Josef Havlicek verlieren die tschechoslowakischen Architekten einen Ihrer hervorragendsten Kollegen, einen guten Menschen und energischen Kämpfer für eine fortschrittliche Architektur.

> Jiri Ulman, Sekretär des Verbandes der Architekten der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik







Siedlung "Labská" in Hradec Kralove 1945— 948

Das Gebäude der Allgemeinen Pensionsanstalt in Prag

Gesellschaftliche Bauten im Wohngebiet

Immer noch stehen wir beim Bau gesellschaftlicher Einrichtungen im Wohngebiet hinter dem Bau von Wohnungen erheblich zurück. Das liegt im wesentlichen daran, daß bisher zu wenig funktionell ausgereifte und produktionstechnisch einwandfreie Typenprojekte in Montagekonstruktionen zur Verfügung standen. Gegenwärtig liegen Entwurfslösungen für gesellschaftliche Bauten im Wohngebiet vor, die auf drei Montagebausystemen basieren.

Es ist das Ziel der nachstehenden Veröffentlichung, unsere Architekten und Ingenieure im Sinne einer vergleichenden Übersicht mit diesen Vorschlägen bekannt zu machen und sie anzuregen, an der weiteren Ausarbeitung geeigneter Lösungen für die industrielle Fertigung und Montage gesellschaftlicher Bauten im Wohngebiet aktiv mitzuwirken.

Die Redaktion unterstützt daher auch den Vorschlag der "Fachgruppe Wohnund gesellschaftliche Bauten" des BDA, Aussprachen über die in diesem Heft veröffentlichten Entwurfslösungen im Fachverband zu führen (siehe Seite 280).

Werner Prendel, BDA
Deutsche Bauakademie

Die gesellschaftlichen Einrichtungen in unseren Wohngebieten rücken immer mehr in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Sie geben Anlaß zu berechtigter Kritik durch die Bevölkerung, weil gerade diese Einrichtungen, die einen wesentlichen Bestandteil unserer sozialistischen Wohngebiete ausmachen, in den meisten Fällen gar nicht oder nur in ungenügendem Maße vorhanden sind. Sie sind aber auch Gegenstand der Diskussion zwischen Planträgern, Städtebauern und Architekten, da die Entwicklung dieser Bauten hinter der des Wohnungsbaus zurückgeblieben ist. Während fortschrittliche industrielle Bauweisen das Tempo des Wohnungsbaus bestimmen, werden die gesellschaftlichen Bauten immer noch in traditioneller Bauweise mit geringer Arbeitsproduktivität und nach überholten funktionellen Vorstellungen ausgeführt.

Die gesellschaftlichen Einrichtungen in unseren Wohngebieten wurden in den vergangenen Jahren als sogenannte Nachfolgeeinrichtungen angesehen und ebenso behandelt. Während die Erfüllung des Wohnungsbauprogramms im Vordergrund stand und sich alle Kräfte darauf konzentrierten, maß man den gesellschaftlichen Einrichtungen eine sekundäre Bedeutung bei. Eine solche Auffassung hielt uns nicht nur von der Einführung fortschrittlicher Methoden zum Aufbau ganzer Wohnkomplexe ab, sondern hemmte vor allen Dingen die schnelle Entfaltung sozialistischer Lebensbeziehungen in unseren neuen Wohngebieten. Eine Tatsache, die einer Korrektur bedarf, wenn wir den Widerspruch zwischen der Entwicklung unserer Menschen in den Produktionsbetrieben mit wahrhaft sozialistischen Beziehungen und dem Wohnen dieser Menschen unter nahezu kleinbürgerlichen Bedingungen beseitigen wollen.

Unter dem Begriff,,Komplexer Wohnungsbau" sollte man daher nicht nur die Durchsetzung höherer Formen der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit als Voraussetzung für eine Steigerung der Arbeitsproduktivität, Verkürzung der Bauzeit, sparsame Verwendung des Materials und eine hohe Auslastung der Maschinen verstehen. Wir müssen uns darüber klar werden, daß die Qualität des Wohnens in einem sozialistischen Wohnkomplex in immer stärkerem Maße von den gesellschaftlichen Einrichtungen und ihren Beziehungen zu den Wohnbauten mit bestimmt wird, da ein kulturvolles Leben und die materielle Versorgung der Menschen in den Wohngebieten von großer Bedeutung für die Entwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft sind.

Dafür haben wir im Siebenjahrplan die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, die zugleich Baustein für die materielltechnische Basis der kommunistischen Gesellschaft sind. Die Bauten, die wir heute errichten, müssen nicht nur morgen, sondern auch übermorgen den Forderungen gerecht werden, die dann an sie gestellt werden. Neben der quantitativen Zunahme gesellschaftlicher Einrichtungen steht dabei die maximale Vergesellschaftung der kulturellen und materiellen Funktionen im Vordergrund.

Die Erfüllung eines solchen Programms ist nur durch die ökonomischsten Lösungen der gesellschaftlichen Bauten möglich. Die ökonomischste Lösung heißt aber, allseitige Übereinstimmung von Funktion, Konstruktion, Städtebau und Architektur, Bautechnologie und nicht zuletzt die Durchsetzung der Grundsätze der radikalen Standardisierung und des Baukastensystems im Bauwesen sowie die rationellste Ausnutzung der Investitionen. Wesentliche Voraussetzungen zur Lösung dieser Aufgabe ist der sofortige Übergang von der handwerklichen Fertigung gesellschaftlicher Bauten zum industriellen Bauen auf der Basis entsprechender Typenprojekte.

Die Typenentwicklung gesellschaftlicher Bauten beschränkte sich aber bis 1960 im wesentlichen auf die Ausarbeitung von Typenreihen in traditioneller Bauweise, ebenso beruhten die funktionellen Lösungen dieser Typenprojekte auf traditionellen Vorstellungen und dem Versuch, sie auf den Montagebau zu übertragen. Sie tragen darüber hinaus im allgemeinen einen ungenügenden städtischen Charakter im Sinne des sozialistischen Städtebaus. Ihre Anwendung beim Aufbau neuer Wohngebiete führte daher zu unbefriedigenden Lösungen.

Mit der Typenprojektierung gesellschaftlicher Bauten auf der Basis des Baukastensystems muß demzufolge der eingetretene Tempoverlust kurzfristig aufgeholt werden. Mit den nachfolgend vorgestellten Entwicklungen in der Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp, der Streifenbauweise 2 Mp und der Mastenbauweise 0,75 Mp wird eine neue Qualität geschaffen, die durch die einheitliche Behandlung der allseitigen Forderungen und Bedingungen der verschiedenen Bauwerksarten und durch die Anwendung der Prinzipien der radikalen Standardisierung der Elemente gekennzeichnet wird.

Das Programm der gesellschaftlichen Einrichtungen eines sozialistischen Wohnkomplexes ist bereits im Heft 3/1962 der "Deutschen Architektur" dargelegt worden. Den Städtebauern obliegt es nun, noch eine städtebauliche Aufgabenstellung für die Entwicklung der gesellschaftlichen Einrichtungen in den Wohngebieten auszuarbeiten. Das erwähnte Programm ist aber für unsere unmittelbaren Bauaufgaben im Siebenjahrplan als verbindlich anzunehmen. Die eingangs geschilderten Gesichtspunkte werden dabei keineswegs vernachlässigt. Alle Überlegungen zu Fragen der Kooperation, Kombination und Mehrzwecknutzung haben noch nicht zu konkreten wissenschaftlich begründeten Vorstellungen geführt, die sofort in neue Typenprojekte umgesetzt werden könnten. Offensichtlich sind solche Probleme wie zum Beispiel die Schulspeisung in Verbindung mit der gastronomischen Einrichtung des Wohnkomplexes sowie der weiteren Entwicklung der Küche im Wohnungsbau mit soziologischen Fragen verbunden, die trotz der äußerst günstigen Voraussetzungen auf Grund unserer gesellschaftlichen Verhältnisse und der guten Beispiele unserer sowjetischen Kollegen bei ihrer Umsetzung in die Praxis bei uns auf einer marxistisch wissenschaftlichen Basis überhaupt noch nicht in Angriff genommen worden sind.

Wir fühlen uns aber in erster Linie dafür verantwortlich, nicht nur theoretische Probleme zu erörtern, sondern der Praxis sofort ein Sortiment an Typenprojekten gesellschaftlicher Bauten anzubieten, das in Übereinstimmung mit der technischen Politik des Bauwesens im Siebenjahrplan steht und zugleich die noch nicht allseitig geklärten Fragen perspektivischer Entwicklung eines Tages ohne Schwierigkeiten aufnehmen kann. So sind durch die Deutsche Bauakademie und den VEB Typenprojektierung in Abstimmung mit dem Ministerium für Bauwesen drei Entwicklungen schwerpunktmäßig bearbeitet worden, auf die die Baupraxis orientiert werden kann. Ab 1963 stehen ausführungsreife Unterlagen für gesellschaftliche Bauten in Montagebauweise zur Verfügung.

Die gesellschaftlichen Bauten in der Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp

Eine Skelettkonstruktion stellt zweifellos das günstigste Konstruktionsprinzip für gesellschaftliche Bauten dar, weil man damit die allseitigen Bedingungen, besonders in funktioneller Hinsicht, für alle Gebäudearten optimal erfüllen kann. Aus diesem Grunde wurde in einer zweijährigen Entwicklungsarbeit im Institut für Hochbau der Deutschen Bauakademie die technische Konzeption für die Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp ausgearbeitet. Wenn auch diese Bauweise in erster Linie für gesellschaftliche Bauten in den dem Wohnkomplex übergeordneten städtebaulichen Einheiten (zum Beispiel Stadtzentren) zur Anwendung kommt, so schließt ihr Anwendungsbereich die Einrichtungen in den Wohngebieten keinesfalls aus. Es sind trotzdem wiederholt Bedenken geäußert worden, ob diese Bauweise für die Flachbauten des Wohnkomplexes wirtschaftlich sei. Die Projekte der Muster- und Experimentalbauten in Hoyerswerda weisen jedoch einen sehr geringen Konstruktionsteil pro Quadratmeter Grundfläche aus, der auch seinen Niederschlag in den Baukosten gefunden hat. Die Klarheit der Grundrißlösungen bestätigt außerdem die richtige Orientierung, daß dort, wo fertigungs- und montagetechnisch die Voraussetzungen vorhanden sind, diese Bauweise auch in den Wohnkomplexen, wie zum Beispiel in Schwedt an der Oder, in Dresden und im Bezirk Potsdam, mit ökonomischem Erfolg zur Anwendung kommen kann.

Zum Stand der Entwicklung ist zu sagen, daß der Elementekatalog beim VEB Typenprojektierung vorliegt, die Formenprojektierung abgeschlossen ist und in verschiedenen Entwurfsbetrieben nach den Grundlagen der Deutschen Bauakademie unter Anleitung durch den VEB Typenprojektierung die Vortypenprojekte oder Wiederverwendungsprojekte ausgearbeitet werden.

Die gesellschaftlichen Bauten aus Streifenelementen, 2 Mp-Gewichtsklasse, des Wohnungsbaues

Es ist naheliegend, die gesellschaftlichen Einrichtungen des Wohnkomplexes im Sinne des Baukastensystems aus den Elementen des Wohnungsbaus zu montieren. Mit der Entwicklung des Typs "Dresden" gewann diese Frage, besonders auch in Realisierung des Ministerratsbeschlusses vom 4. Juni 1959, Bedeutung. Es hatte sich gezeigt, daß die Ausführung der gesellschaftlichen Bauten aus kleineren Blöcken beziehungsweise Platten zwar möglich, aber weder konstruktiv noch funktionell befriedigend war. So hat gleichlaufend mit der Bearbeitung der Wohnbauten des Typs "Dresden" Professor Trauzettel von der Technischen Universität Dresden an Hand der polytechnischen Oberschule und der Kindereinrichtungen begonnen, die gesellschaftlichen Bauten des Wohnkomplexes aus den Streifenelementen des Wohnungsbaus zusammenzusetzen. Dabei ergab sich zunächst eine vom Wohnungsbau abweichende Elementeentwicklung. Im Zuge der weiteren Bearbeitung der Unterlagen und der Untersuchung der übrigen gesellschaftlichen Bauten des Wohnkomplexes wurde gemeinsam versucht, ein einheitliches Elementesortiment für Wohn- und gesellschaftliche Bauten zu entwickeln, das jedoch noch nicht in vollem Umfange den bautechnischen Forderungen entspricht.

Die Entwicklung der gesellschaftlichen Bauten in der Streifenbauweise wurde aber bereits von der Projektierungspraxis interessiert aufgegriffen, obwohl die Grundlagen für diese Bauweise noch nicht so weit entwickelt sind, wie zum Beispiel für die Stahlbetonskelett-Montagebauweise. Um Fehlentwicklungen zu vermeiden, werden in diesem Jahr im Auftrag des VEB Typenprojektierung durch den VEB Hochbauprojektierung Magdeburg Wiederverwendungsprojekte ausgearbeitet, die zunächst verbindlich für die Ausführung der gesellschaftlichen

Bauten in dieser Bauweise sind. Es wird dabei konsequent mit den Abmessungen 3600 mm beziehungsweise 7200 mm gearbeitet. Die Maße des Wohnungsbaus mit 5200 mm und 6600 mm würden für die gesellschaftlichen Bauten nicht übernommen. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß eine Wandbauweise für die funktionelle Lösung nachteiliger ist. Um dieser Tatsache entgegenzuwirken, sind in den Projekten Rahmenkonstruktionen vorgesehen, damit zusammenhängende Flächen und flexible Grundrisse möglich werden. Diese fertigungs- und transportmäßig komplizierten Rahmen dienen der Aussteifung der Gebäude und stellen ein zusätzliches Elementesortiment dar. Dieses Elementesortiment kann vermieden werden, wenn Stützen des Mastenbaues oder Stützen und Riegel des Skelettbaues 2 Mp verwendet werden, die leichter gefertigt und transportiert werden können und keine neuen Fertigteile darstellen.

Noch in diesem Jahr wird die endgültige Aufgabenstellung für die Typenprojektierung der gesellschaftlichen Bauten in der Streifenbauweise 2 Mp abgeschlossen, so daß die Wiederverwendungsprojekte im Laufe des Jahres 1963 abgelöst werden können.

Die gesellschaftlichen Bauten in der Mastenbauweise

Auch im ländlichen Bauwesen war die Situation nicht anders als in der Stadt. Die gesellschaftlichen Einrichtungen auf dem Lande machen aber nur einen geringen Anteil am Bauvolumen des ländlichen Bauprogramms aus. Es war also notwendig, die gesellschaftlichen Bauten einer Bauweise zuzuordnen, die nicht nur den spezifischen Bedingungen des ländlichen Bauens, sondern auch den Besonderheiten der gesellschaftlichen Einrichtungen auf dem Lande gerecht wird.

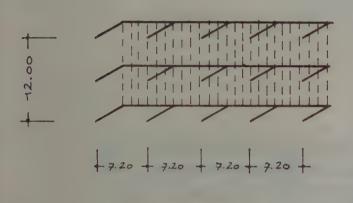
Alle Untersuchungen mündeten in dem Ergebnis, daß die Entwicklung der Warmbaureihe Mastenbauweise für landwirtschaftliche Produktionsbauten sich sehr günstig auf die gesellschaftlichen Einrichtungen übertragen ließ. Weitgespannte Konstruktionen und großflächige Räume, die je nach den verschiedenen Bedürfnissen bei gesellschaftlichen Bauten durch leichte Trennwände unterteilt werden können, ohne daß dadurch das konstruktive Gefüge beeinträchtigt wird, waren gegeben. Sowohl im Rohbau als auch im Ausbau ist die Verwendung von vorgefertigten großformatigen Bauelementen möglich. Besondere Vorteile liegen in den günstigen Gründungsarbeiten, in der Flexibilität der konstruktiven Lösung und in den bereits erprobten Ausführungen dieser Konstruktion für landwirtschaftliche Produktionsbauten. Das Ergebnis dieser Untersuchungen wurde in einer technischen Grundkonzeption als Aufgabenstellung für die Typenprojektierung durch das Institut für Hochbau der Deutschen Bauakademie im vergangenen Jahr zusammengefaßt und auf einer zentralen Tagung durch die Praxis bestätigt.

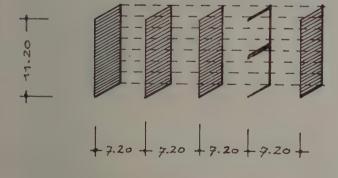
Interessant für die weitere Entwicklung der gesellschaftlichen Bauten unter dem Gesichtspunkt des Baukastensystems ist der gelungene Versuch der Bildung von Funktionseinheiten. Noch nicht befriedigen kann die Dachkonstruktion. Sicher wäre ein Flachdach gestalterisch leichter zu bewältigen. Mit Rücksicht auf unsere Materiallage können wir aber gegenwärtig keine andere Lösung vorsehen. Die Ausarbeitung des Elementekataloges und der Typenprojekte ist bereits in vollem Gange. Wenn auch die Mastenbauweise hauptsächlich für das ländliche Bauprogramm vorgesehen ist, schließt das nicht aus, daß auch in städtischen Wohnkomplexen, wenn entsprechende Bedingungen vorhanden sind, die gesellschaftlichen Einrichtungen in der Mastenbauweise ausgeführt werden können.

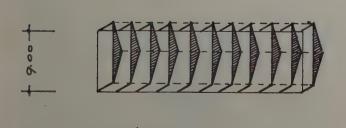
Faßt man die Ergebnisse der drei Entwicklungen zusammen, so kann man sagen, daß 1962 alle Anstrengungen unternommen werden, um den Rückstand auf dem Gebiet der gesellschaftlichen Bauten aufzuholen. Es ist müßig, gegenwärtig darüber zu diskutieren, ob vielleicht das eine oder das andere Objekt in dieser oder jener Bauweise billiger auszuführen sei. Erstens fehlt für derartige Vergleiche immer noch eine einheitliche Ausgangsbasis für die Berechnung, zweitens kann man derartige Vergleiche nicht an einem herausgelösten Objekt anstellen, sondern nur im Komplex aller Einrichtungen unter Einbeziehung aller die Kosten beeinflussenden Faktoren.

Die nachfolgenden Beiträge sollen nicht nur die Projektanten ins Bild setzen, sondern vor allen Dingen unsere Städtebauer informieren, wie die künftigen Typenprojekte aussehen werden, die in unseren sozialistischen Wohnkomplexen zur Anwendung kommen. Die Erfahrung lehrt, daß infolge ungenügender Information der Städtebauer in den Bebauungsplänen nur unkonkrete Angaben oder individuelle Vorstellungen für die gesellschaftlichen Einrichtungen enthalten sind, die die Projektanten zum Anlaß nehmen, keine Typenprojekte anzuwenden, sondern ebenfalls eigene individuelle Projektierungen für diese Einrichtungen in Angriff zu nehmen. Die Anwendung von Typenprojekten für die gesellschaftlichen Einrichtungen in den Wohngebieten setzt natürlich auch voraus, daß der Städtebauer Rücksicht auf die typischen Bedingungen dieser Projekte nimmt.

Der VEB Typenprojektierung und das Institut für Hochbau der Deutschen Bauakademie zeichnen für die Erfüllung dieses Programmes verantwortlich und können jederzeit über den Stand der Bearbeitung Auskunft geben. Es ist notwendig, darauf hinzuweisen, daß das umfassende Sortiment der notwendigen Typenprojekte auf der breiten Basis der PVI-Projektierungen unter Mitwirkung der gesamten Projektierungspraxis erarbeitet wird.







Gesellschaftliche Bauten im Wohngebiet in Stahlbetonskelett-Montagebauweise

Werner Prendel, BDA; Dipl.-Architekt Günter Jannasch Deutsche Bauakademie

Die Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp wird durch folgende Merkmale charakterisiert:

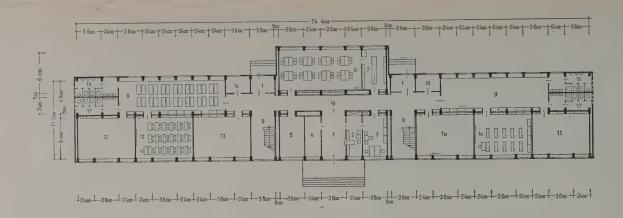
Alle tragenden Bauglieder werden aus Stahlbeton oder Spannbeton sichtfertig hergestellt. Es kommen nur hohe Betongüten (B 300 bis B 600) zur Anwendung, um Abmessungen und Gewichte der Elemente gering zu halten. Die nichttragenden, im wesentlichen raumabschließenden Elemente sind als Leichtkonstruktionen vorgesehen, um das Baugewicht zu senken. Das Tragsystem ist eine Skelettkonstruktion mit Längsriegeln, die biegesteif mit den Stützen verbunden sind. Die Queraussteifung erfolgt durch montierte Betonscheiben. Die Innenwände können beliebig eingebaut werden. Die Außenwände werden vor das tragende Skelett gehängt. Das Maßsystem entspricht den internationalen Vereinbarungen (Grundraster 1200 mm). Die Lage der Systemlinien erfüllt zwei wesentliche Forderungen:

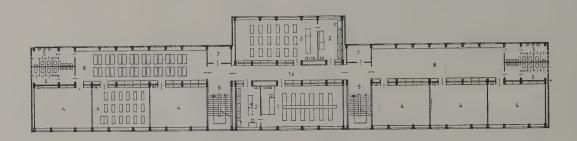
- 1. Erreichung einer möglichst geringen Anzahl unterschiedlicher Elemente,
- 2. größtmögliche Anpassung des Systems an die funktionellen Bedingungen der Bauwerke.

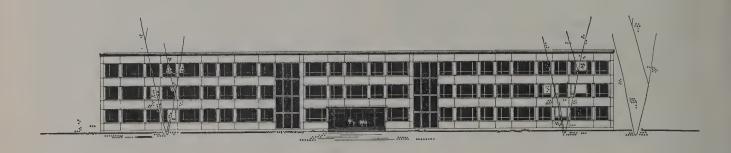
Für die Abmessungen der Elemente gilt die Kleinmaßreihe 0,10 M, 0,5 M und 1 M sowie das Maß 6 M. Für die Höhe grundsätzlich der Rastersprung 3 M. Die Geschoßhöhen selbst betragen 3300 und 4500 mm. Die Technologie der Bauweise ist auf die Herstellung von weitestgehend komplettierten Elementen in hochmechanisierten Fertigungsanlagen und auf die Vollmontage der Bauwerke ausgerichtet.

In der ersten Etappe der Einführung dieser Bauweise in die Praxis ist die Fertigung der Elemente mit vorhandenen Mitteln in vorhandenen oder nur wenig zu erweiternden Betonwerken vorgesehen. Dabei ist die schlaffe Bewehrung der Elemente durchaus möglich. Ebenso ist eine mittelschwere Außenwand vorgesehen. Die Hauptkonstruktion wird montiert, während einzelne Gebäudeteile, wie Gründung, Keller und Aufzugsschächte je nach örtlichen Bedingungen noch traditionell auszuführen sind. Die noch vorhandene handwerkliche Arbeit in den Ausbaugewerken muß ebenfalls in den Montageprozeß übergeführt werden.

Die Stahlbetonskelett-Montagebauweise enthält insgesamt 232 unterschiedliche Standardelemente einschließlich der Außenwandelemente, die in 24 verschiedenen fertigungstechnisch bedingten Schalformen hergestellt werden können. Mit diesem Elementesortiment ist man in der Lage, theoretisch etwa 1500 verschiedene Segmente zu bilden. 160 davon wurden als sogenannte konstruktive Segmente, nach verschiedenen Gesichtspunkten beurteilt, ausgewählt. Aus dieser Auswahl ergibt sich im Sinne des Baukastensystems eine wesentlich geringere Anzahl von Segmenten, die der Typenprojektierung dann endgültig zugrunde gelegt werden. Für die Einrichtungen der Wohnkonplexe, von denen nachstehend das Sortiment eines Wohnkomplexes mit 4000 bis 5000 Einwohnern abgebildet ist, kommen fünf verschiedene Segmentkombinationen in Betracht.







Allgemeinbildende polytechnische Oberschule

1:500

Grundriß des Erdgeschosses

- 1 Windfang
- 2 Sekretariat
- 3 Schulleiter
- 4 Hausmeister
- 5 Schülerbibliothek
- 6 Lehrerzimmer 7 Lehrerbibliothek
- 8 Treppenhaus 9 Pausenhalle
- 10 Werkraum

- 11 Gesangsraum
- 12 Klasse
- 13 Pionierzimmer
- 14 Pionierleiter
- 15 Materialraum
- 16 WC für Knaben 17 WC für Mädchen
- 18 Flur

Grundriß des Obergeschosses

- 1 Physikraum
- 2 Vorbereitung
- 3 Biologieraum
- 4 Klasse
- 5 WC für Knaben 6 WC für Mädchen
- 7 Sammlung
- 8 Pausenhalle
- 9 Treppenhaus
- 10 Flur

Kindergarten - Kinderkrippe

1:500

Kindergartentrakt

- 1 Gruppenraum, 25 Plätze 2 Waschraum, WC
- 3 Liegen
- 4 Personalwaschraum, WC
- 5 Aufenthaltsraum für Erzieher
- 6 Sanitätsraum
- 7 Kindergartenleiterin
- 8 Garderobe

Kinderkrippentrakt

- 9 Gruppenraum, 16 Plätze
- 10 Schlafraum
- 11 Übergabe
- 12 Waschraum, WC
- 13 Isolierraum
- 14 Reinigungsgerät

Säuglingstrakt

- 15 Säuglingsgruppenraum, 8 Plätze
- 16 Bad

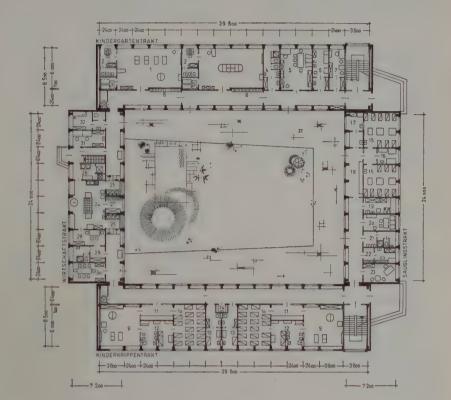
- 17 Isolierraum 18 Übergabe 19 Milchküche
- 20 Personalaufenthaltsraum
- 21 Personalwaschraum, WC
- 22 Windelspüle
- 23 Kinderkrippenleiterin

Wirtschaftstrakt

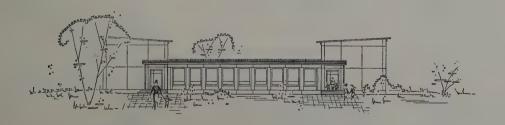
- 24 Küche
- 25 Spüle
- 26 Vorbereitung 27 Tagesvorräte

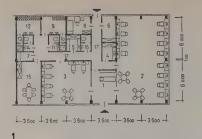
- 28 Küchenpersonal
 29 Dusche und WC für Küchenpersonal
 30 Personalspeiseraum

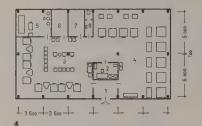
- 31 Verwaltung 32 Hausmeister





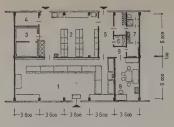


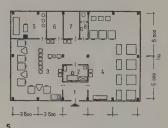




Friseur mit 18 Arbeitsplätzen

- 1 Eingang und Kassenraum
- 2 Damensalon
- 3 Herrensalon
- 4 Vorbereitungsraum Damensalon
- 5 Vorbereitungsraum Herrensalon
- 6 Raum für Schmutzwäsche und Trockenraum
- 7 Lager
- 8 Ruheraum
- 9 Umkleideraum für Männer
- 10 Dusche für Männer
- 11 WC für Männer
- 12 Umkleideraum für Frauen
- 13 Dusche für Frauen
- 14 WC für Frauen
- 15 Aufenthaltsraum
- 16 WC für Kunden
- 17 Verkehrsfläche





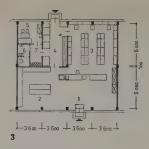
Spezialverkaufsstelle für Fische und Fischwaren

- 1 Verkaufsraum
- 2 Lager und Vorbereitung
- 3 Kühlraum
- 4 Aggregatraum
- 5 Warenannahme
- 6 Abstellraum
- 7 Umkleide- und Sozialräume
- 8 Büro- und Aufenthaltsräume
- 9 Verkehrsfläche

3

Wäscheannahmestelle

- 1 Wäsche- und Reinigungsannahme und -ausgabe
- 2 Lager für Fertiggarderobe
- 3 Lager für Fertigwäsche
- 4 Lager für schmutzige Wäsche und Feuchtwäsche
- 5 Aufenthaltsraum 6 WC
- 7 Garderobe





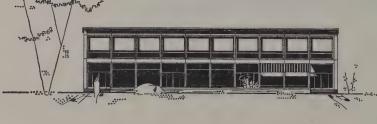
Waschzentrale mit acht Automaten

Waschzenfrale mit sechs Automaten

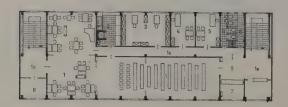
Waschzentrale mit vier Automaten

- 1 Windfang
- 2 Waschmeister
- 3 Waschen
- 4 Mangeln
- 5 Heizraum
- 6 Hausanschlußraum
- 7 Lager
- 8 WC

Grundrisse 1:500







Klubgaststätte

1:500

Grundriß des Erdgeschosses

- 1 Gastraum
- 2 Milchbar
- 3 Warenannahme und -lager
- 4 Vorbereitung 5 Küche und Spüle
- 6 Getränkebüfett
- 7 Handlager
- 8 WC und Umkleideraum für Personal
- 9 Aufenthaltsraum für Personal
- 10 Kelinergang
- 11 Dusche für Personal
- 12 WC für Gäste
- 13 Windfang
- 14 Treppen und Verkehrsflächen

Grundriß des Obergeschosses 1:500

- 1 Klubraum
- 2 Anrichte
- 3 Archivraum 4 Klubleitung
- 5 Büro (Objektleiter)
- 6 WC für Gäste
- 7 Garderobe
- 8 Stuhlraum
- 9 Vorraum 10 Treppen und Verkehrsflächen

Die Versorgungseinrichtungen im Wohnkomplex IV der sozialistischen Stadt Hoyerswerda

Dipl.-ing. Karl Heinz Wolf, BDA Hochschule für Binnenhandel Leipzig Die Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp für gesellschaftliche Bauten ermöglicht es, beispielsweise in einem Wohnkomplex alle diese Bauten in gleicher Bauweise zu errichten, das heißt, komplex zu bauen. Dadurch werden günstige Voraussetzungen für die Anwendung moderner Technik und fortschrittlicher Bautechnologien sowie für die Errichtung gesellschaftlicher Bauten zusammen mit den Wohnbauten geschaffen.

Die Stahlbetonskelett-Montagebauweise gewährleistet auch beim Bau gesellschaftlicher Einrichtungen einen hohen Grad der Industrialisierung. Mit einem ausgewählten, im Betonwerk vorgefertigten und komplettierten Sortiment an Stützen, Riegeln, Decken- und Außenwandelementen soll eine größtmögliche Anwendbarkeit der Elemente erreicht werden, die allen Anforderungen verschiedener technologischer Lösungen der gesellschaftlichen Bauten gerecht werden kann. Die unterschiedlichen funktionellen, konstruktiven und gestalterischen Anforderungen der Gebäude, wie Läden, Kaufhallen, Klubgaststätten, Schulen, Kindergärten und Krippen, müssen als Einheit behandelt werden.

Wohnkomplexzentrum

Die Versorgungseinrichtungen im Wohnkomplexzentrum dienen vorwiegend der Versorgung der Bevölkerung mit Waren des täglichen und im gewissen Umfange des periodischen Bedarfs. In Hoyerswerda erhält jeder Wohnkomplex eine "Einkaufsstätte des täglichen Bedarfs" in Form einer Großverkaufsstelle und verschiedene Dienstleistungseinrichtungen. In jedem zweiten Wohnkomplex befinden sich ein Friseursalon, eine Drogerie und eine Spezialverkaufsstelle für Fische und Fischwaren. Für gesellschaftliche Veranstaltungen steht den Bewohnern eine Klubgaststätte zur Verfügung.

Die Bauten des Einzelhandels und der Dienstleistungseinrichtungen sollen im Wohnkomplex IV als Muster- und Experimentalbauten errichtet werden; sie wurden von dem Spezialprojektanten für Handelsbauten, dem VEB Hochbauprojektierung II Leipzig, auf der Grundlage der Ausarbeitung der Deutschen Bauakademie für gesellschaftliche Gebäude in der Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp projektiert. Die beim Bau dieser Einrichtungen gewonnenen Erfahrungen und bautechnischen Erkenntnisse werden für die Ausarbeitung von Typenprojekten eine wertvolle Hilfe darstellen.

Einkaufsstätte des täglichen Bedarfs

Die für den Wohnkomplex IV als Ausführungsprojekt vorliegende Großraumverkaufsstelle ist ein qualitativ neues Glied in der Kette derartiger Verkaufsstellen, die bisher in der Republik gebaut wurden, da hier die Montagebauweise weitestgehende Anwendung findet. Die bisher gesammelten Erfahrungen bestehender Großraumverkaufsstellen und die gewonnenen handelstechnologischen Erkenntnisse fan-

den in der Grundrißlösung ihren Niederschlag.

Bei der Grundrißgestaltung wurde versucht, funktionsverwandte Prozesse mit gleichartigen operativen Tätigkeiten in großflächigen Räumen zusammenzufassen, um eine unnötige Verteilung in viele kleine Räume mit einem großen Aufwand an Verkehrsfläche zu vermeiden. Das bringt Vorteile für die Raumausnutzung und Warenbewegung mit sich. Für eine künftige Warenanlieferung auf Paletten und für einen reibungslosen mechanischen innerbetrieblichen Warentransport sind großflächige Räume mit breiten Türen unerläßliche Voraussetzungen. Die erforderlichen Zwischenwände haben lediglich raumtrennenden Charakter und können, entsprechend künftigen Anforderungen, verändert werden. Der innerbetriebliche Warentransport erfolgt vorwiegend auf einer Ebene.

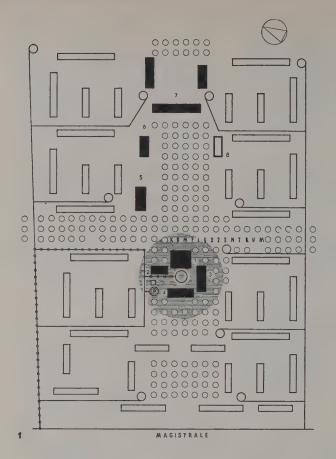
Die Verkaufsmethode der Selbstbedienung für fast alle Warensortimente gewährleistet eine rationelle Handelstätigkeit und ein kulturvolles Einkaufen mit geringem Zeitaufwand. Die noch ungelösten Verpackungsfragen für einen Teil der Sortimente, wie Milch und Fleisch, machen die Einrichtung individueller Bedienungsstände erforderlich, die sich hindernd auf das Verkaufsgeschehen auswirken. Produktion und Großhandel müssen schnellstens die Voraussetzungen dafür schaffen, daß auch diese Artikel in einer selbstbedienungsgerechten, qualitativ einwandfreien Verpackung geliefert werden.

Die Ausstattung der Einkaufsstätte erfolgt mit den durch das Versorgungskontor für Handelsausrüstungen entwickelten standardisierten Einrichtungsteilen für Selbstbedienungsläden, die ein übersichtliches Anbieten der Waren ermöglichen. Neben Gondeln, Regalen und Drahtkorbstellagen sind im ausreichenden Maße Kühlmöbel und Tiefkühltruhen vorgesehen.

Gestalterische Lösung

Mit Ausnahme der vorgezogenen, geneigten Schaufensterfront, die aus einer leichten Stahlkonstruktion besteht, werden alle Außenwandelemente im Betonwerk vorgefertigt und komplettiert. Die Fassaden wurden mit den zur Verfügung stehenden Außenwandelementen geordnet und gestaltet. Die sparsame Anwendung von Farbe ergibt aufgelockerte Außenflächen mit einer funktionsgerechten Gliederung der Elemente. Die Schaufenster und Eingänge sind in goldeloxierten Aluminiumprofilen vorgesehen. Der Eingang, der Sockel unter dem Schaufensterband und die seitliche Begrenzung der Schaufensterfront werden mit dunklen Meißner Mosaiksteinen verkleidet.

Eine wirkungsvolle Lichtreklame kann auf dem Vordach angebracht werden. Die gewählte Innenentwässerung mit beidseitig nach der Mitte geneigten Dachflächen trägt zur Gestaltung des Baukörpers bei.



Lageplan des Wohnkomplexes IV 1:5000

1 Finkaufsstätte

Spezialverkaufsstelle

3 Dienstleistungseinrichtungen 4 Klubgaststätte

O O Zentraler Grüngürtel

Wohnbauten

5 Kinderkrippe

6 Kindergarten

Schule 8 Unterverteiler für Heizung

Gesellschaftliche Bauten

Zulieferwege

Die gesellschaftlichen Einrichtungen für etwa 5100 Einwohner wurden den als Fußgängerbereiche ausgebildeten Grüngürteln zugeordnet. Die Handelsbauten sind innerhalb des Wohnkomplexes "zentral" gelegen und gewährleisten somit eine maximale Annäherung der Versorgungseinrichtungen an den Konsumenten. Die Entfernung vom Wohnkomplexzentrum bis zum letzten Hauseingang beträgt etwa 420 m.

Lageplan des Wohnkompiexzentrums 1:1000

4 Lotto und Toto, Fischwaren 5 Wirtschaftshof

1 Einkaufsstätte 2 Wäscheannahmestelle, Friseur

3 Klubgaststätte

6 Parkplatz

Das Wohnkomplexzentrum besteht aus

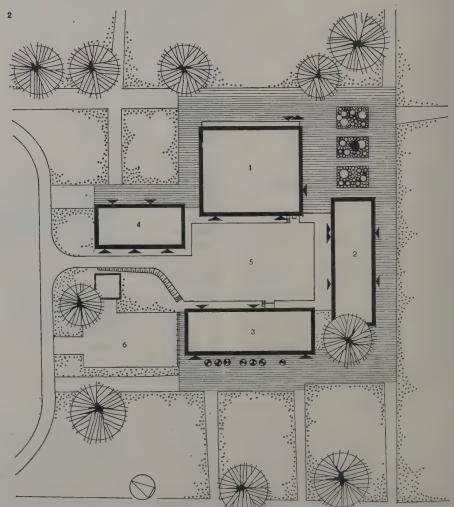
einer Einkaufsstätte des täglichen Bedarfs mit 354 m² Verkaufsfläche,

einer Spezialverkaufsstelle für Fische und Fischwaren,

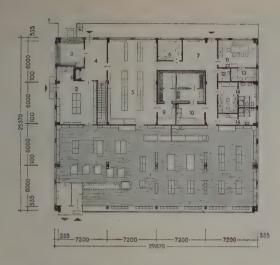
einer Lotto-Toto-Annahmestelle mit sechs Schalterplätzen,

einer Wäscheannahmestelle mit einer Kapazität von 30 t/Monat, einem Damen- und Herrenfriseursalon mit 17 Arbeitsplätzen und

einer Klubgaststätte mit 150/100 Plätzen.



Entsprechend den Festlegungen im Generalbebauungsplan der sozialistischen Stadt Hoyerswerda gruppieren sich die Gebäude um einen Wirtschaftshof, der mit einer umlaufenden Warenrampe versehen ist. Eine ungestörte und zügige Warenanlieferung ist somit für alle Gebäude gegeben. Die Anordnung eines Parkplatzes im Bereich des Wohnkomplexzentrums schafft die Möglichkeit, bei wöchentlichen Großeinkäufen ein Fahrzeug zu benutzen. Die Schaufensterfronten der Einkaufsstätte und Fischverkaufsstelle wurden nach Nordost, die Hauptfront der Klubgaststätte nach Südwest orientiert.

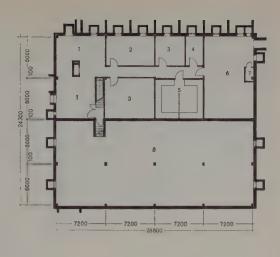


Einkaufsstätte - Grundriß des Erdgeschosses 1:500

- 1 Verkaufsraum 2 Gemüselager
- 3 Kannenspüle 4 Warenannahme
- 5 Lebensmittellager
- 6 Büro
- 7 Leergutraum
- 8 Kühiraum
- 9 Vorbereitungsraum für Molkereiprodukte
- 10 Vorbereitungsraum für Fleischwaren
- 11 Aufenthaltsraum
- 12 Abstellraum
- 13 Ruheraum
- 14 Umkleide- und

Waschraum mit WC

Die Zuordnung der funktionsbedingten Nebenräume zum Verkaufsraum erfolgt günstig an der Breitseite der Verkaufsfläche. Es ergeben sich kurze und zielgerichtete Warenwege zwischen den Lagerräumen und den Standorten der Sortimente im Verkaufsraum. Die handelstechnologischen Forderungen werden optimal durch die flexible Grundrißlösung erfüllt. Die gewählte Baukörperform läßt sich städtebaulich gut einordnen.



Einkaufsstätte - Grundriß des Kellergeschosses

- 1:500
- 1 Vorkeller
- 2 Lager
- 3 Lager für Industriewaren 7 Mischraum
- 4 Lager für Waren der
- 8 Installationskeller Haushaltchemie

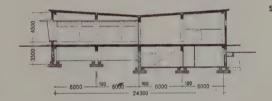
Die eine Hälfte des Gebäudes ist in voller Höhe unterkellert; in ihr befinden sich Lagerräume und technische Räume. Die andere Hälfte mit einer lichten Höhe von 2,05 m wird als Installationskeller genutzt. Treppen, Kleinlastenaufzug und eine nach

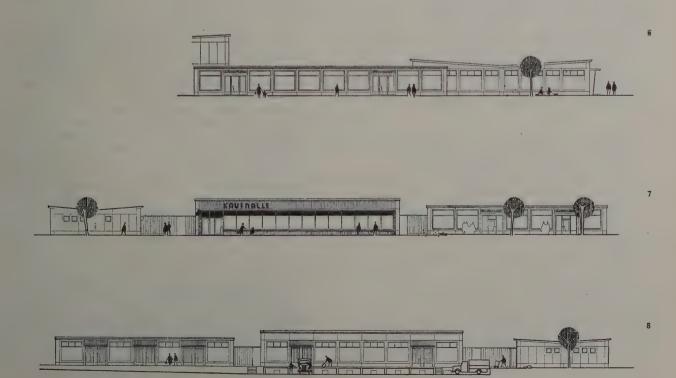
5 Aggregatraum

6 Lüftungsanlagen

außen führende Warenrutsche stellen die Verbindung mit dem Erdgeschoß her.

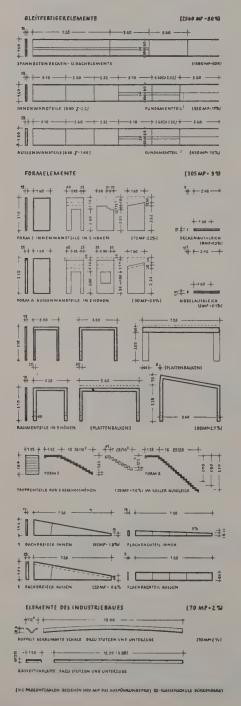
Schnitt durch die Einkaufsstätte 1:500 Südost-Ansicht des Wohnkomplexzentrums 1:500 Nordost-Ansicht des Wohnkomplexzentrums 1:500 Ansicht vom Wirtschaftshof aus 1:500





Das Heft 3 der "Deutschen Architektur" war dem Thema "Sozialistische Wohngebiete" gewidmet. Da der nachstehende Beitrag über die gesellschaftlichen Einrichtungen der Wohngebiete unter dem Stichwort "Baukasten-Wohnkomplex" zusammengestellt ist, also auf die bautechnologische Einheit der Komplexbaustelle hinzielt, sei kurz vorausgeschickt, daß mit dieser Einsicht in eine Grundlagenarbeit nur der Vorschlag für deren Lösungsweg beschrieben ist. Hauptziel des Bauens muß die Verbesserung der Qualität der Einrichtungen im Zusammenhang mit den veränderten Lebensbeziehungen und -bedürfnissen der Menschen in der sozialistischen Gesellschaft sein. Die baulich-räumlichen Voraussetzungen werden einen ganz wesentlichen Faktor in diesem Umwandlungsprozeß bilden. Wenn wir mit dem zunächst Notwendigen schnelle Hilfe bringen wollen, dürfen wir nicht vergessen, uns mit Leidenschaft um die endgültige Zweckbestimmung zu mühen.

Fertigteilbauweise Streifenbauweise 2 Mp



Gesellschaftliche Bauten im Wohngebiet in der Streifenbauweise des Wohnungstyps "Dresden"

Professor Dr.-Ing. Helmut Trauzettel Technische Universität Dresden

Parallel mit der Entwicklung wirtschaftlicher Fertigungsverfahren für Montageelemente brachte die Spannbetonforschung den Nachweis der ökonomischen Verwendung weitgespannter Decken im Wohnungsbau. Zum ersten Male wurden Wohnungsgrundrisse mit Spannweiten entwickelt, die vorher nur dort üblich waren, wo sie durch größere Raumabmessungen, zum Beispiel bei Klassenzimmern, Gruppenräumen von Kindereinrichtungen und Läden, funktionell bedingt wurden. Folgerichtig konnte mit den Vorstudien zum heutigen Typ "Dresden"— die seit Ende des Jahres 1956 am Lehrstuhl Professor Wiel, Technische Universität Dresden, liefen — der Gedanke verbunden werden, die gesellschaftlichen Einrichtungen der Wohnkomplexe möglichst in ihrer gesamten Technologie der Bauausführung auf den Wohnungsbau abzustimmen.

Bei der Bearbeitung wurde folgendes vorausgesetzt:

die gleiche Materialbasis für die Rohbauelemente (Zuschlagstoffe, Gammawerte, Betonfestigkeiten und so weiter);

der gleiche Modul für Grundriß- und Höhenaufbau der Gebäude; der unveränderte Fertigungsvorgang für die oberflächenfertigen Elemente mit einem Maximalanteil vom Gleitfertiger WD II (das Verhältnis der Gleitfertiger- zu den Formelementen liegt zum Beispiel bei der Schule mit 80:20 Prozent sehr günstig);

die gleiche Laststufe für den Einsatz gleicher Hebezeuge;

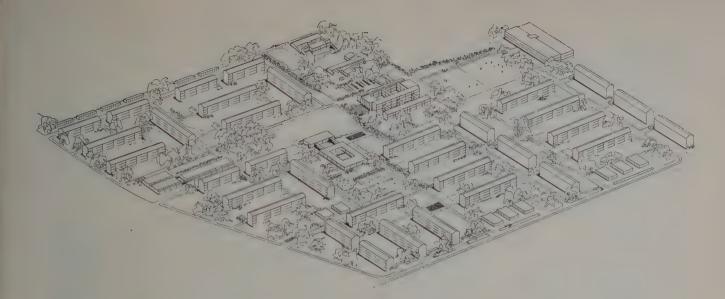
die Benutzung derselben Transporteinheiten und

die Anwendung der gleichen Montagetechnologie.

Die Technologie soll sich von der des Wohnungsbaus erst dort unterscheiden, wo durch unterschiedliche Funktionen ein veränderter Ausbaufortgang erforderlich wird (veränderte Forderungen an die Haustechnik, Belichtungs- und Belüftungsverhältnisse und so weiter).

Zusammen mit der Entwicklungsarbeit zum Wohnungstyp Qx wurde 1959 dem Institut für Hochbau der Deutschen Bauakademie eine Grundlagenarbeit für die Bauten des Kindes- und Jugendalters in der Streifenbauweise 2 Mp übergeben. Vorschläge für eine Typenreihe von Schulen, für Krippen, Kindergärten, kombinierte Kleinkindereinrichtungen und für einen Jugendklub bewiesen, daß die konstruktiv-technologischen Forderungen der Streifenbauweise zugleich mit einer in politischer, raumorganisatorischer und funktioneller Hinsicht neuen Programmstellung gelöst werden konnten.

In die weitere Bearbeitung wurden die übrigen Folgeeinrichtungen der Wohngruppen und Wohnkomplexe und auch übergeordnete gesellschaftliche Einrichtungen mit aufgenommen. Eine Entwicklungsreihe kombinationsfähiger Einheiten umfaßt die Versorgungseinrichtungen und Dienstleistungen. Dazu gehören Kaufhallen in vier Größen (200, 275, 360 und 450 m² Verkaufsfläche) mit vorwiegendem Selbstbedienungsbetrieb, einzelne und in Bandladen verbundene Spezialverkaufsläden sowie Einrichtungen für die verschiedensten Dienstleistungen. Die durch ein Dachdreieck gebildeten Schnittprofile, die bei den Kleinkindereinrichtungen günstige Querlüftungsmöglich-



keiten brachten, erwiesen sich bei den tiefen Verkaufsgebäuden als besonders brauchbar.

In sehr sparsamer Weise lassen sich Einzel-, Reihen- und auch Großgaragen entsprechend den verschiedensten städtebaulichen Gegebenheiten mit den Elementen der Streifenbauweise errichten. Durch Autokran versetzt, sind sie schon von Beginn der Erschließungsarbeiten an als Baustelleneinrichtung voll auszunutzen.

Zentren des gesellschaftlichen Lebens und der Freizeitgestaltung, verbunden mit Klubgaststätten, werden in einer Dissertation bearbeitet. Sie zeigt ansprechende Zwischenergebnisse.

Heime für die verschiedensten Planträger, Bettentrakte für Hotels und Krankenhäuser, Ambulatorien, überhaupt Bauten mit zellenartigem Aufbau bieten sich dem Querwandsystem der Streifenbauweise an, da sie außer den statischen auch die gegebenen bauphysikalischen Vorteile der Wandbauweise ausnutzen.

Zahlreiche Studentenentwürfe und Diplomarbeiten mit den verschiedensten Programmstellungen und Voraussetzungen haben außerdem die gestalterische Variabilität dieser Bauweise belegt.

Die im Laufe des Jahres 1961 bei uns eingegangenen Anfragen aus elf Bezirken der Deutschen Demokratischen Republik nach Unterlagen, Projekten, Elementenblättern und Kennziffern für die Streifenbauweise hätten mit den Erfahrungen ausgewerteter Versuchsbauten gründlicher beantwortet werden können.

In fast allen Bezirken werden für die Fertigung weitgespannter Decken und geschoßhoher Wandelemente Gleitfertigeranlagen (WD II) gebaut. Die hochmechanisierten Fertigungsanlagen schaffen die Voraussetzung, den vielseitig entwickelten Wohnungstyp "Dresden" anzuwenden. Es ist die folgerichtige Forderung der Bezirke, die wirtschaftliche Gleitfertigerproduktion über den Rahmen des Wohnungsbaus hinaus auszunutzen. Zahlreiche Entwurfsbetriebe bekamen Aufträge, vorhandene traditionelle Typen für die Technologie der Blockbauweise umzuarbeiten. Verschiedene Hochbauprojektierungsbetriebe und Bezirksbauämter (zum Beispiel Rostock, Magdeburg, Cottbus und Berlin) griffen auf die an der Technischen Universität Dresden vorliegende Entwicklungsarbeit zurück. In Rostock wurden die Segmente von Schule und Kinderkrippe für die Folgeeinrichtungen in Lütten Klein verwendet und damit Kombinationen in reichen Variationsmöglichkeiten und großer Kapazität erarbeitet. In Magdeburg verdoppelte man den Grundriß der für Dresden Seevorstadt durchgearbeiteten Kinderkrippe ebenfalls zu einem kombinierten Typ.

In Dresden hat sich die Abteilung für Gesundheitswesen sehr für den neuen Krippenvorschlag in Streifenbauweise eingesetzt, da er gesundheits- und entwicklungsfördernde Gesichtspunkte in optimaler Weise berücksichtigt. Leider mußte der vorgesehene Versuchsbau, der bis zur Nationalen Hygiene-Ausstellung im Jahre 1961 fertiggestellt sein sollte, zurückgestellt werden. Der in Sporbitz geplante Gleitfertiger WD II konnte die Fertigteile noch nicht liefern. Die notwendige Umprojektierung für die Ausführung mit Spanntondeckenelementen, die in Zusammen-

arbeit mit dem Institut für Grobkeramik Großräschen, dem Statiker Dr. Rühle und Professor Wiel entwickelt wurden, zeigte, daß die Reihe der Folgeeinrichtungen mit geschoßhohen Blöcken ohne wesentliche Grundrißveränderungen auch für andere Bauweisen übernommen werden kann.

Im Auftrag und in Zusammenarbeit mit dem VEB Hochbauprojektierung Halle ist an der Technischen Universität Dresden das Wiederverwendungsprojekt einer zweizügigen Oberschule fertiggestellt worden. Es wird 1962/63 an sechs Standorten im Bezirk Halle (Bad Dürrenberg, Merseburg-Nord, Bitterfeld, Wolfen-Nord, Köthen und Sangerhausen) ausgeführt, außerdem in Cottbus, Berlin und in anderen Bezirken.

Eine Reihe von Varianten in bezug auf Querschnittprofile, Angleichungen an hängiges Gelände, unterschiedliche Fertigteile für die Hallen aus dem Baukasten des Industriebaus, für einzelne Details und Montageverbindungen wird gestatten, diese Schulen als Versuchsbauten auszuwerten und außerdem mit anderen Schulbausystemen zu vergleichen.

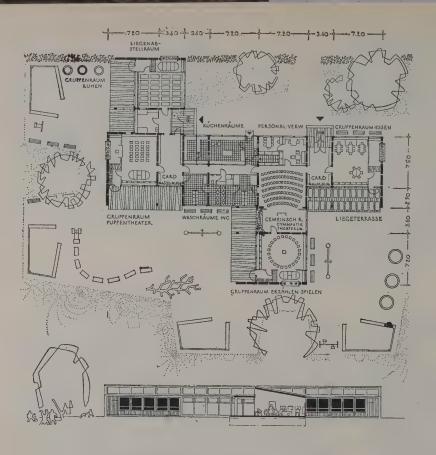
Das Raumprogramm für das Wiederverwendungsprojekt wurde für dessen sofortige Nutzung als Ganztagsschule erweitert. Es enthält die volle Zahl der Klassenräume, dazu Musik- und Leseraum, Klub-, Gruppenräume und so weiter. Außerdem sind wesentliche pädagogische und hygienische Forderungen an eine entwicklungs- und gesundheitsfördernde Schule eingearbeitet. Trotzdem hält das ausführungsreife Projekt den Vergleichszahlen sowohl des verbindlichen traditionellen Typs als auch des ersten durchgearbeiteten Projektes einer Schule in Stahlbetonskelett-Montagebauweise stand. Die wesentlich niedrigeren Kubaturen konnten dadurch erreicht werden, daß die Räume, die mit der Geschoßhöhe des Wohnungsbaus auskommen (Toiletten, Lehrmittelzimmer, Garderoben, Dusch- und Verwaltungsräume und der umfangreiche Anteil der Pausengänge), aus den höheren Klassengeschossen herausgezogen wurden.

Kennziffernvergleich der zweizügigen Schule

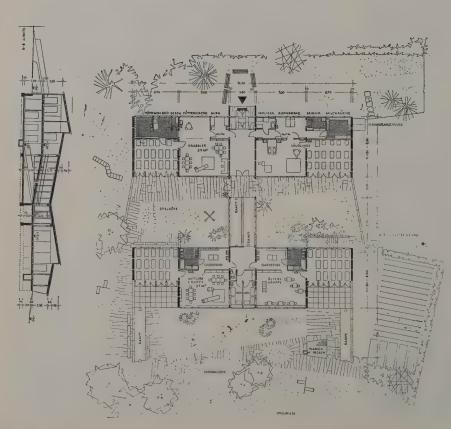
	Verbindlicher traditioneller Typ¹)	Wieder- verwendungs- projekt "Dresden"	Stahlskelett- Montage- bauweise
Bebaute Fläche	2 139,99 m²	1 948,40 m²	2 273,00 m ²
Bruttogeschoßfläche	5 056,95 m ²	4 521,00 m ²	4 606,00 m ²
Gesamte Nutzfläche	2 854,22 m ²	3 762,00 m ²	3 781,00 m ²
Außenfläche mit Dach	5 721,00 m ²	5 413,00 m ²	6 184,00 m ²
Umbauter Raum	18 896,01 m ³	16 367,00 m ³	20 815,00 m ³
Baukosten ohne L II	1,677 Mill. DM	1,41 Mill. DM	2,465 Mill. DM

1) Ohne Werkstattanbau (dieser ist mit 70 000 DM kalkuliert), jedoch mit 90 000 DM für Möbeleinbauten

Auch die für Dresden Seevorstadt projektierte Krippe mit 64 Plätzen schließt mit rund 320000 DM Baukosten ab, einschließlich zahlreicher Möbeleinbauten und der Grüngestaltung, jedoch ohne bewegliches Inventar. Mit 5000 DM pro Platz ist diese unmittelbar zum Freiraum verbundene Gebäudegruppe ein funktionell und hygienisch verbesserter und sparsamer Vorschlag.







Kindergarten mit 96 Plätzen

Grundriß und Ansicht 1:500

4 Gruppen mit je 24 Kindern

Raumprogramm				
Gruppenzimmer	4×45,00 m ²	180,00 m²		
Überdeckte Liegeterrasse	4×33,00 m ²	132,00 m ²		
Vorraum, Garderobe		43,00 m ²		
Waschraum, Toilette		42,00 m²		
Liegeraum	4× 4,00 m ²	16,00 m ²		
Vorführ- und Gymnastikra	um .	67,00 m ²		
Hauptnutzfläche insgesam	ŧ	480,00 m²		
Küche und Ausgabe		21,00 m²		
Spelsekammer		7,00 m ²		
Spüle		7,00 m ²		
Putzküche		7,00 m²		
Vorräte im Keller, Heizanschluß (55 m²)				
Personalraum	•	10,00 m²		
Isolierraum		11,50 m²		
Verwaltung		15,50 m²		
Waschraum, WC für Pers	7,00 m²			
Nebennutzfläche		86,00 m²		
Gesamte Nutzfläche		566,00 m²		
Kennziffern				
Bebaute Fläche		645,00 m²		
Bruttogeschoßfläche		612,00 m ²		
Gesamte Nutzfläche		566,00 m ²		
Außenfläche mit Dach		980,00 m ²		
Umbauter Raum		1904,00 m ³		
Umbauter Raum pro Kind		20,00 m ³		
Baukosten ohne L II		210 000 DM		
Baukosten pro Kind		2 200 DM		

Zweizügige Polytechnische Oberschule mit Ganztagsbetrieb

Grundrisse, Schnitte und Ansicht 1:500

Kapazität: 20×30 (36) = 600 (720) Schüler

Kennziffern

Krippe für 64 Plätze

Grundriß, Ansicht und Schnitt 1:500

in 4 Gruppen mit je 16 Kindern

Raumprogramm

Wohn- und Schlafraum der Säuglinge, Krabbler, mittleren u. älteren Gruppe je 4,50 m²/Kind dazugehörig Aufnahme, Garderobe

und Bad

Milchküche und Isolierraum mit je 2,00 m²/Kind

Hauptnutzfläche insgesamt je 6,50 m

Nebennutzfläche in Personal-, Verwaltungs- Wittschafts- u. Abstellfäumen 3.50 m²/Ki

tungs-, Wirtschafts- u. Abstellräumen 3,50 m²/Kind Gesamte Nutzfläche 10,00 m²/Kind

Gesamte Nutzfläche Kennziffern

Umbauter Raum

 Bebaute Fläche
 635,00 m²

 Bruttogeschoßfläche
 915,00 m²

 Gesamte Nutzfläche
 640,00 m²

 Außenfläche mit Dach
 1274,00 m²

Umbauter Raum pro Kind 41,00 m³
Baukosten ohne L II 300 000 DM
Baukosten pro Kind einschließlich Aus-

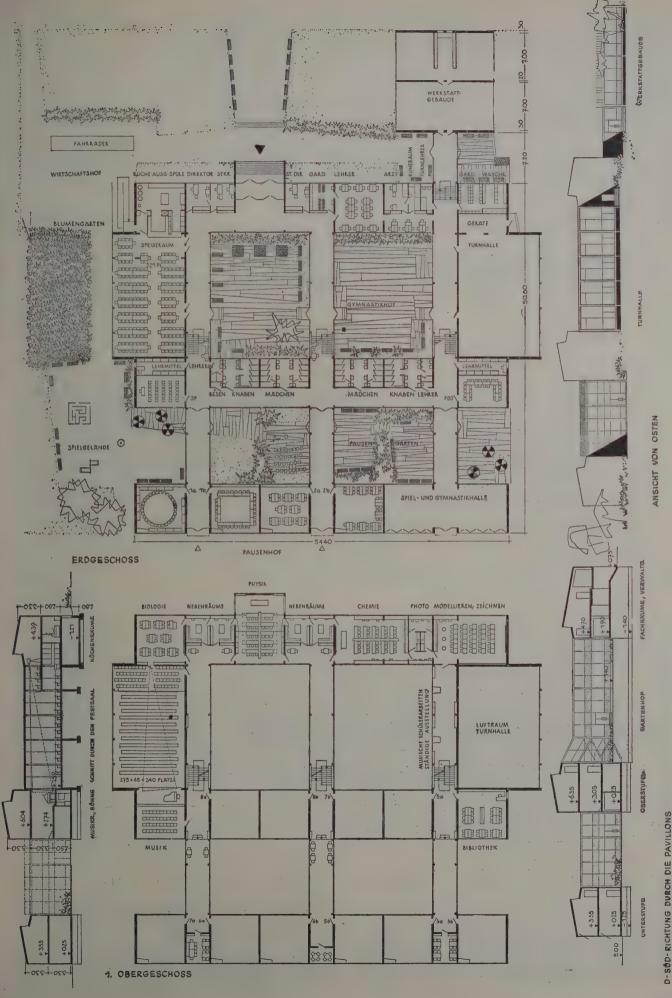
rüstung, Markisen und sämtliche Möbeleinbauten

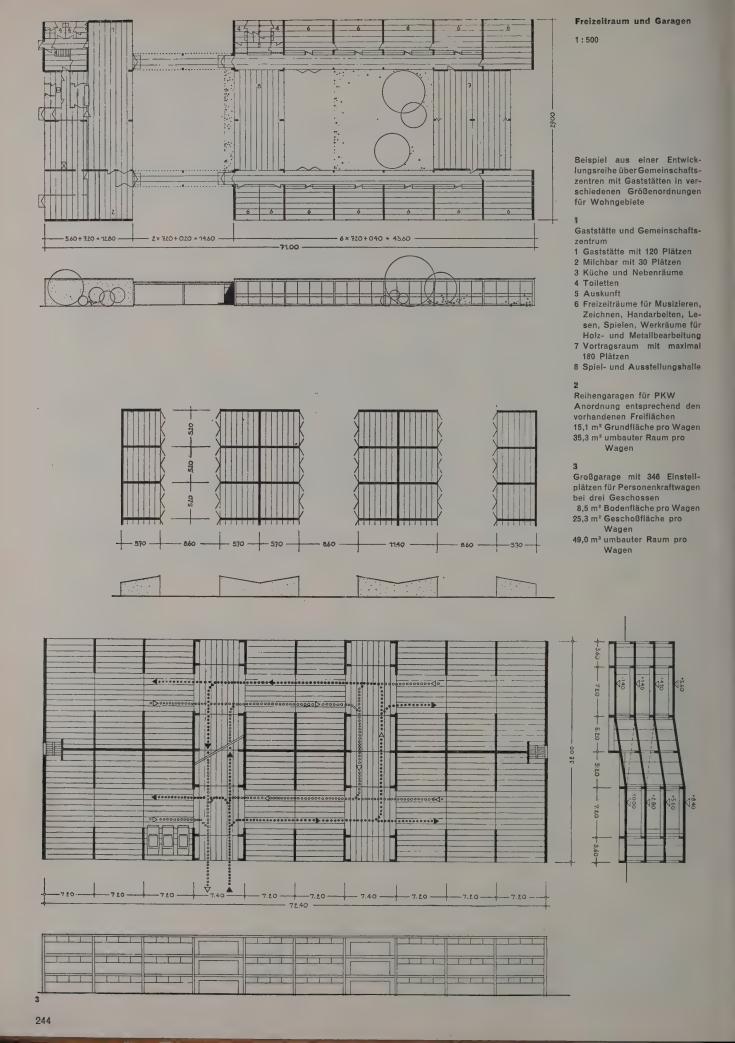


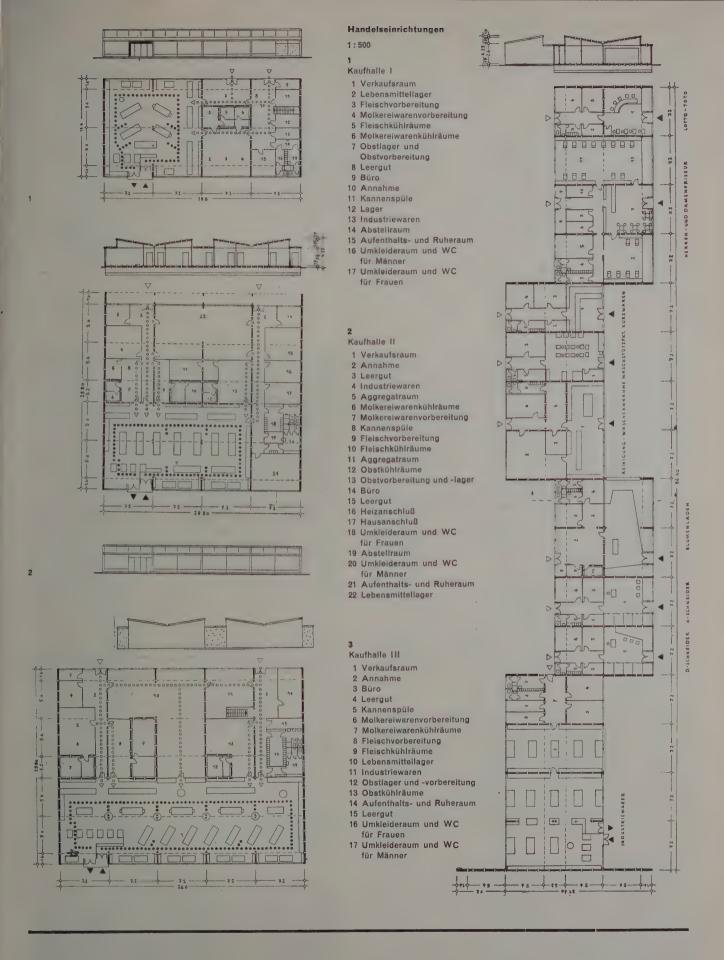
Kindergarten-Gruppeneinheit für kombinierte Einrichtungen Grundriß 1:500

2650,00 m^a

4 600 DM







Literatur

Dissertation von Dipl.-Ing. Werner Ditscherlein, Freizeit- und Gemeinschaftszentren für sozialistische Wohngebiete in Streifenbauweise 2 Mp, in Bearbeitung am Lehrstuhl für elementares Gestalten, Technische Universität Dresden Trauzettel, Neue Typenvorschläge für die Einrichtungen für das Kindes- und Jugendalter in unseren Wohngebieten, VEB Gustav-Fischer-Verlag, Jena

Diplomarbeit von cand, arch. Claudia Schrader am Lehrstuhl für Werklehre und Entwerfen, Professor Wiel, Technische Universität Dresden, 1961

Dipt.-Architekt Günter Jannasch

Deutsche Bauakademie

Die Mastenbauweise mit ihrer Technologie, ihrem Konstruktionssystem und ihrer Laststufe von 750 kp bringt für das Bauen in ländlichen Gebieten sehr wesentliche Vorteile und führt darüber hinaus zu einer erheblichen Steigerung der Arbeitsproduktivität im gesamten Bauablauf. Die entscheidenden Faktoren liegen in erster Linie in der Art der Gründung. Hlerbei ergeben sich im Gegensatz zu einer Skelettbauweise mit Hülsenfundamenten Einsparungen von 57 Prozent Arbeitsstunden, das entspricht einer Gesamteinsparung von 70 DM pro Stütze.

Die Verwendung größerer vorgefertigter Elemente und damit der Übergang zur Montagebauweise ermöglichen eine Steigerung der Arbeitsproduktivität pro Produktionsarbeiter auf etwa 250 Prozent und führen außerdem zu einer Senkung des Transportgewichtes um etwa 18 Prozent. Auf Grund ihrer positiven ökonomischen Kennzahlen wird die Mastenbauweise für einen großen Teil der Bauaufgaben auf dem Lande verbindlich.

Die Grundbedingung der Mastenbauweise besteht darin, daß sämtliche Bauwerke, wie gesellschaftliche Bauten, landwirtschaftliche Produktionsbauten oder leichte Industriebauten, nach einer einheitlichen Technologie unter Verwendung gleicher Elemente, mit der gleichen Produktionsabteilung und in Serienfertigung nach der Taktmethode errichtet werden können. Damit wird auch auf dem Gebiet der gesellschaftlichen Bauten und Einrichtungen, auf dem bisher die traditionelle Ziegelbauweise vorherrschend war, der Durchbruch zum industriellen Bauen erreicht.

Mit der Einordnung der gesellschaftlichen Bauten in die Mastenbauweise tritt natürlich eine ganze Reihe von Problemen auf, die aber nur in einer ständigen Wechselwirkung zwischen städtebaulichen Bedingungen und konstruktiven Möglichkeiten, zwischen architektonischen Prinzipien und technologischen Erfordernissen lösbar werden. Die entscheidendsten Merkmale sind, daß nur eingeschossige Bauwerke errichtet werden können und eine Unterkellerung der Gebäude prinzipiell nicht möglich ist. Diese Bedingungen beeinflussen in erster Linie die Lage der Heizung und die Leitungsführung

Das Konstruktionssystem auf dem Grundraster 3000 mm mal 3000 mm mit den freitragenden Bindern ergibt durch das Stellen leichter Trennwände eine äußerst variable Grundrißgestaltung. Die Anwendung leichter und moderner Ausbaukonstruktionen, die den technischen und bauphysikalischen Bedingungen voll Rechnung tragen, wird bei der Mastenbauweise unbedingt erforderlich.

Als wesentlichste Baustoffe kommen bei der Mastenbauweise zum Einsatz: Schaumsilikat, Gasbeton, beidseitig beplankter Porengips, Porensinter oder ähnliches für die Außenwand; Stahlbeton für Stütze, Tür- und Fensterelemente, für die Grundschwelle und die Eckelemente der Außenwand; Holznagelbinder mit 25 Prozent Neigung für die Dachkonstruktion; Asbestbetonwelltafeln als Dacheindeckung. Für die leichten Trennwände sind Porengipsplatten vorgesehen, bei Wänden mit erhöhten Anforderungen hinsichtlich Schalldämmung und dergleichen sind zweischalige Wände oder aber Großblöcke, Ziegelmauerwerk und ähnliches erforderlich. Die beiden letztgenannten Ausführungen bedürfen einer besonderen Gründung zur Übertragung der Lasten aus der Wand ins Erdreich. Der obere Raumabschluß wird durch eine Unterkonstruktion hergestellt, an die je nach der Raumnutzung Akustikplatten, Glagit, Asbestbeton oder ähnliche Baustoffe angebracht werden können.

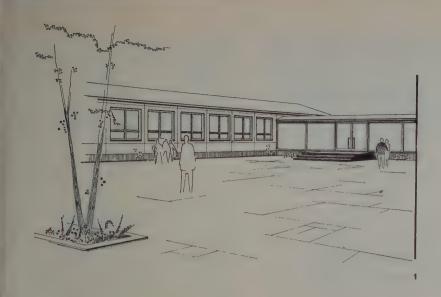
Die architektonische Gliederung der eingeschossigen Bautrakte und Gebäude in Mastenbauweise erfordert besondere Sorgfalt, da eine Gleichförmigkeit in der Gestaltung der gesellschaftlichen Einrichtungen im Rahmen eines Dorfzentrums unbedingt vermieden werden muß. Die gestalterischen Möglichkeiten, wie der Wechsel zwischen Fläche und Öffnung, unterschiedliche Struktur der Elemente, verschiedenartige Farbgebung von Bauelementen, Gebäudeteilen und einzelnen Bauwerken, sollten bei Anwendung dieser Bauweise voll genutzt werden.

Die besondere Spezifik des Bauens auf dem Lande mit den unterschiedlichen Bedürfnissen und Gegebenheiten fand bei der Bearbeitung der Grundlagen für die verschiedenen gesellschaftlichen Bauten in der Form Berücksichtigung, daß erstmalig eine Gliederung der Projekte nach Funktionseinheiten und Funktionsgruppen vorgenommen wurde. Die Funktionseinheit stellt eine kleinste, in sich abgeschlossene Raumgruppe dar, sie gliedert sich in einen beziehungsweise in mehrere Haupträume mit den dazu erforderlichen Nebenräumen und ist als selbständige Einheit voll funktionsfähig. Die Funktionsgruppe wiederum besteht aus mehreren Funktionseinheiten.

Durch diese Art der Gliederung der Projekte wird städtebaulich eine größere Variabilität erreicht, die erforderliche Kapazität der Einrichtung kann leicht zusammengestellt werden, ohne daß große Projektierungen notwendig sind, und außerdem besteht die Möglichkeit, bei vorhandener Altbausubstanz Ergänzungen durch einzelne Funktionseinheiten vorzunehmen.

Die Heizung ist als gesondertes Segment ausgewiesen und kann jeweils an einen Gebäudetrakt angehangen werden. Sind mehrere Gebäude und Einrichtungen in einem Zentrum vorgesehen, sollte unbedingt eine zentrale Helzanlage errichtet werden.

In Zusammenarbeit mit dem VEB Typenprojektierung werden bereits einige dieser gesellschaftlichen Einrichtungen in der Mastenbauweise bei verschiedenen Entwurfsbüros bearbeitet, so daß die Möglichkeit besteht, bereits ab 1963 mit dem Bau derartiger Gebäude in verstärktem Umfange zu beginnen.



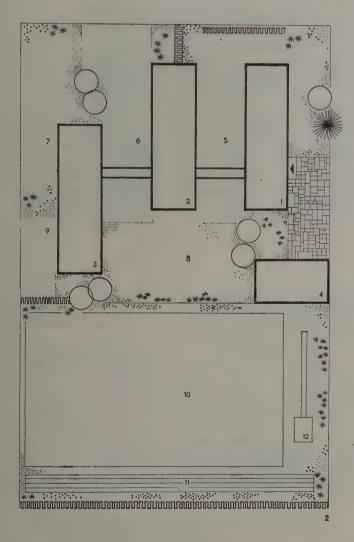


Schaubild des Pausenhofes

Lagepian mit Außenanlagen 1:1000

- 1 Normalklassen für Unterstufe
- 2 Normalklassen für Oberstufe
- 3 Spezialklassen mit Heizhaus
- 4 Turnhallengebäude
- 5 Pausenplatz für Unterstufe 6 Pausenplatz für Oberstufe

- 7 Schulgarten
- 8 Gymnastikwiese
- 9 Wirtschaftshof
- 10 Spielfläche
- 11 Laufbahn

12 Hoch- und Weitsprung

Schulbauten

Dipl.-Ing. Werner Teuber Deutsche Bauakademie

Die vorliegende Grundlagenarbeit "Schulen in Mastenbauweise" entstand am Institut für Hochbau der Deutschen Bauakademie in Zusammenarbeit mit dem VEB Hochbauprojektierung Schwerin.

Die unterschiedlichen Schulkapazitäten erfordern ein Sortiment von Projekten, das jedem Bedarfsfall gerecht wird, wobei die vorhandene Altbausubstanz weitgehend in den neuen Komplex mit einbezogen werden muß. Deshalb wurde auch den Schulergänzungsbauten besondere Beachtung gewidmet. Der Grundlagenarbeit gingen umfangreiche Untersuchungen über Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit der auf dem Grundraster 3000 mm möglichen Gebäudetiefen von 6000 mm, 9000 mm und 12 000 mm voraus. Der vorliegende Entwurf mit einer Binderspannweite von 12000 mm erwies sich in ökonomischer, funktioneller und städtebaulicher Hinsicht am zweckmäßigsten.

Es wurden Funktionseinheiten entwickelt, die sowohl als einzelner Baukörper lebensfähig sind als auch in der Kombination mit anderen Einheiten ein funktionstüchtiges und architektonisch befriedigendes Ensemble ergeben.

Die Funktionseinheiten für Normalklassen bestehen aus den jeweils drei, vier oder fünf Unterrichtsräumen und den entsprechenden Neben- und Sanitärräumen. Je nach dem Verwendungszweck der Einheiten als Ergänzungsbauten, als Zubringerschulen oder als Bestandteile eines neuen Schulkomplexes sind für die Nebenräume bestimmte Nutzungsvarianten ausgewiesen. Die Funktionseinheit Spezialklassen besteht aus konstanten Haupt- und Nebenräumen. Sie ist ein abgeschlossener Baukörper, der nur als Gesamtheit gebaut werden kann.

Die Funktionseinheiten A bis E lassen entsprechend dem Bedarf in den ländlichen Wohngebieten 17 Kapazitätsvarianten zu, von denen die folgenden vorzugsweise Verwendung finden werden:

1. Zubringerschule 3 Unterrichtsräume

2. Zubringerschule 5 Unterrichtsräume

3. Polytechnische Oberschule 10 Unterrichtsräume

4. Polytechnische Oberschule 12 Unterrichtsräume

5. Polytechnische Oberschule 14 Unterrichtsräume

6. Ergänzungsbau 3 Klassenräume

7. Ergänzungsbau 4 Klassenräume

8. Ergänzungsbau 5 Klassenräume

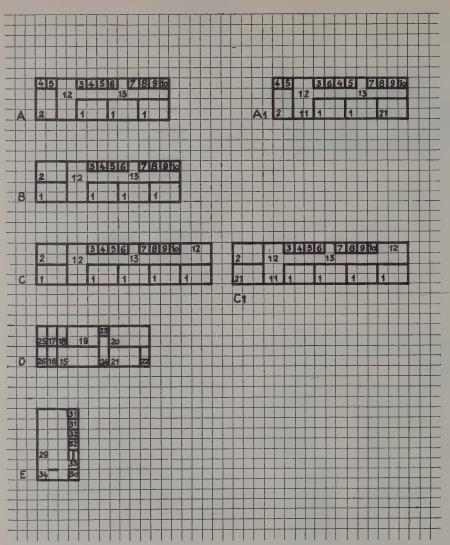
9. Ergänzungsbau 4 Spezialklassen 10. Ergänzungsbau Turnhallenbau

Der Schulkomplex mit 12 Unterrichtsräumen ist der am meisten gebaute Typ. Seine Kapazität von 360 bis 400 Schülern entspricht bei etwa 20 Prozent Schüleranteil an der Gesamtbevölkerung einem Einzugsbereich von etwa 2000 Einwohnern. Die Gliederung des Komplexes in mehrere Einheiten gewährleistet die Trennung von Unter- und Oberstufe.

Die Räume der Klassen 1 bis 4 bilden eine geschlossene Gruppe am Eingangsteil. Die Räume der Oberstufe werden von mehreren Klassen genutzt. Sie sind so gruppiert, daß von ihnen aus die Spezial-klassenräume bequem erreicht werden können. Um die Durchläufigkeit der einzelnen Baukörper weitgehend auszuschalten und um ruhige Unterrichtsbereiche zu schaffen, werden die Klassenräume beiderseits einer geraden und durchlaufenden Verkehrsachse angeordnet. Leicht gebaute, geschlossene Gänge verbinden die einzelnen Funktionseinheiten.

Die Turnhalle dient als selbständiger freistehender Baukörper vorrängig dem Schulsport, sie ist jedoch in den Abendstunden auch für den Erwachsenensport nutzbar.

Alle Klassenräume sind nach der Haupthimmelsrichtung orientiert, während die Nebenräume und zweitrangigen Haupträume an der entgegengesetzten Seite angeordnet sind. Untersuchungen haben ergeben, daß die Beleuchtungsverhältnisse in den Klassenräumen dem in den Normen geforderten Wert von T = 2 Prozent auch am ungünstigsten Platz entsprechen. Das gilt auch bei Holzfenstern mit ~ 25 Prozent Konstruktionsanteil an der Fensterohbaufläche, wenn ein Innenreflektionsgrad von 40 Prozent vorhanden ist.



Funktionseinheiten 1:1000

A Normalklassen - 3 Unterrichtsräume

B Normalklassen - 4 Unterrichtsräume

C Normalklassen - 5 Unterrichtsräume

D Spezialklassen - 4 Unterrichtsräume

E Turnhalle

A 1 Normalklassen A als Zubringerschule C 1 Normalklassen C als Zubringerschule

1 Normalklassen

2 Lehrerzimmer, als Variante Pionierraum 3 Hausmeister, als Variante Speiseausgabe

4 Direktor, als Variante Reinigungspersonal

5 Sekretärin, als Variante Abstellraum

6 Lehrmittel und Bücherei

7 WC für Jungen

8 Waschraum für Jungen 9 Waschraum für Mädchen

10 WC für Mädchen

11 Windfang

12 Pausenhalle

13 Flur

14 Verbindungsgang

15 Chemieraum — Physikraum

16 Vorbereitungsraum für Physik

17 Vorbereitungsraum für Chemie 18 Vorbereitungsraum für Biologie

19 Biologieraum

20 Musikraum - Zeichenraum

21 Werkraum

22 Vorbereitung für Werken

23 Glasflaschenabstellraum

24 Flur

25 Heizkesselraum

26 Hydrophoranlage

27 Heizeraufenthalt, Dusche, WC

28 Kohlenlagerraum

29 Turnhalle

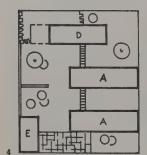
30 Boiler, Hausanschluß

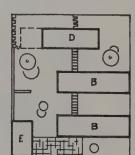
31 Duschraum

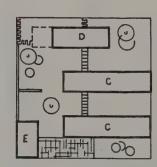
32 Umkleideraum

33 Windfang und Treppe

34 Sportgeräte







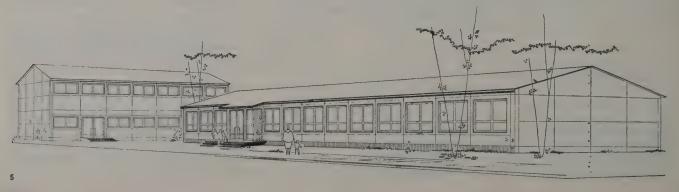
Schulkomplexe 1:2000 mit 10, 12 und 14 Unterrichtsräumen (von links nach rechts)

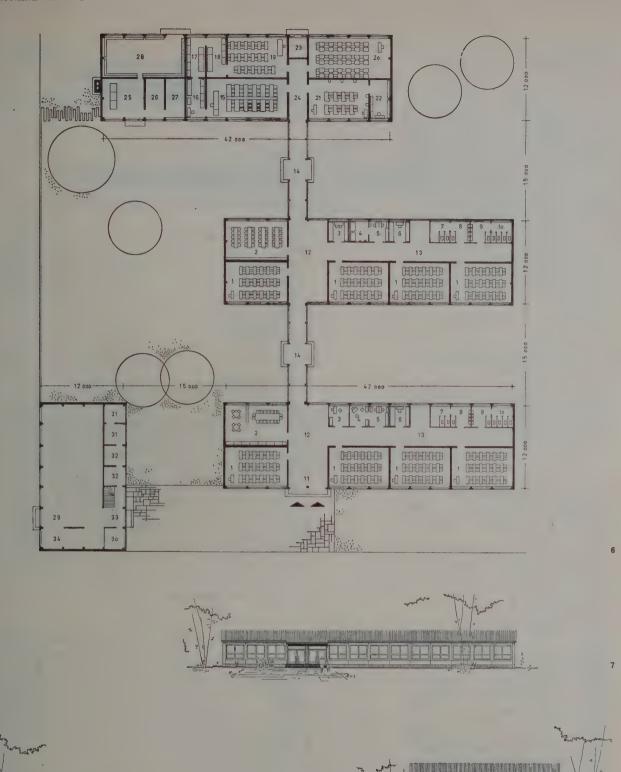
Schaubild der Eingangsseite

Grundriß einer allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule mit 12 Unterrichtsräumen 1:500

Ansicht des Haupteinganges 1:500

Ansicht der Ostseite mit Turnhalle 1:500





Walter Pachert Deutsche Bauakademie

Durch ein gut funktionierendes Handelsnetz wird die komplexe Versorgung der Bevölkerung auf dem Lande weitgehend verbessert und die Rentabilität der Handelsbetriebe gefördert. In den letzten Jahren wurde angestrebt, alle Waren so nah wie möglich an den Käufer heranzubringen. Dazu wurden Wiederverwendungs- und Typenprojekte ausgeführt, die alle Waren des täglichen, periodischen und seltenen Bedarfes aufnehmen. Es hat sich aber erwiesen, daß diese Methode des Verkaufs für die weitere Entwicklung des sozialistischen Dorfes nicht zweckdienlich ist, da die verhältnismäßig kleinen Einzugsbereiche eine ökonomische Auslastung der Objekte nicht gewährleisten. Die zur Verfügung stehenden Verkaufs- und Lagerflächen entsprechen nicht den Anforderungen bedarfsgerechter Sortimentsbreiten. Diese Überlegungen und die Erfahrungen des Handels weisen den Weg zu einem konzentrischen Aufbau des Handelsnetzes auf dem Lande, der sich in drei Stufen aufteilt:

Die erste Stufe umfaßt die Einkaufsstätten für den täglichen Bedarf:

- 1. Nahrungs- und Genußmittel einschließlich Fleischwaren, Backwaren, Molkereierzeugnisse, Obst und Gemüse, Konserven aller Art;
- 2. Industriewaren für den täglichen Bedarf: das sind haushaltschemische Erzeugnisse, Haushaltswaren, Schreibwaren (beschränktes Sortiment), Kurzwaren (beschränktes Sortiment).

Hierfür wird die Projektierung eines Typs mit 55 bis 60 m² Verkaufsraumfläche vorgeschlagen, der für einen Einzugsbereich bis zu 500 Einwohnern ausreicht.

In der zweiten Stufe ist die Entwicklung von Einkaufsstätten im kulturellen und gesellschaftlichen Zentrum des sozialistischen Dorfes vorgesehen. Neben den Warengruppen des täglichen Bedarfs werden hier auch folgende Warengruppen des häufigen periodischen Bedarfs geführt:

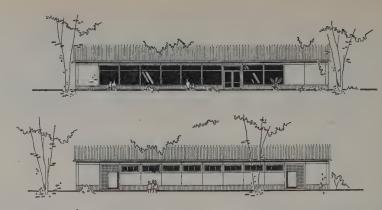
- 1. Schuhe und Lederwaren (Standardsortiment),
- 2. Textilien einschließlich Haushaltswäsche,
- 3. Trikotagen einschließlich Strümpfe,
- 4. Haushaltswaren und Wirtschaftsartikel.
- 5. Farben und Lacke,
- 6. Bürobedarf und Papierwaren,
- 7. sämtliche Artikel für den landwirtschaftlichen Bedarf.

Alle Warengruppen werden in einer Großraum-Verkaufsstätte in einem gemeinsamen Verkaufsraum gehandelt. Die Lagerräume für Lebensmittel und Industriewaren sind aus hygienischen Gründen zu trennen. Vorgeschlagen werden drei Verkaufsstättengrößen mit folgenden Verkaufsraumflächen und Einzugsbereichen:

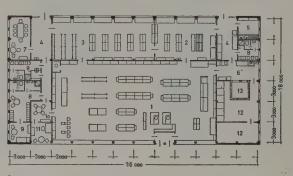
- 1,280 m² Verkaufsraumfläche bls etwa 2500 Einwohner, 2.360 m² Verkaufsraumfläche bis etwa 3200 Einwohner,
- 3. 420 m² Verkaufsraumfläche bis etwa 4200 Einwohner.

Die variable Größengestaltung der Verkaufsraumund Lagerfläche wird durch das Einschalten einer oder mehrerer Achsen in Gebäudelängsrichtung des Grundtyps erreicht. Die Räume für Personal, Warenannahme und technische Anlagen können als gleichbleibende Baukörperteile entwickelt werden, da sich für die einzelnen Kapazitätsgrößen annähernd gleiche Abmessungen ergeben.

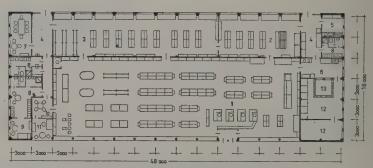
Die dritte Stufe umfaßt neben den Warengruppen der ersten und zweiten Stufe alle Warengruppen des nichtperiodischen oder seltenen Bedarfs. Die ökonomische Auslastung dieser Einkaufsstätten verlangt ein Einzugsgebiet, das im allgemeinen dem Kreisgebiet entspricht. Aus diesem Grunde ist in der Regel das Einkaufszentrum für alle Warengruppen. die im Dorf aus wirtschaftlichen Gründen nicht geführt werden, nach dem gesamten Kreisgebiet zu bemessen und in der Kreisstadt anzuordnen. Für diesen Zweck geeignete Kaufhäuser, in denen die Waren nach den neuesten Verkaufsmethoden gehandelt werden können, müssen noch entwickelt werden.



- Längsansichten der Großraumverkaufsstelle mit 280 m² Verkaufsfläche 1:500
- 1 Verkaufsraum
- 2 Lager Lebensmittel
- 3 Lager Industriewaren
- 4 Warenannahme
- 5 Spüle
- 6 Vorbereitung Fleisch
- 7 Aufenthaltsräume
- 8 Umkleideräume, WC
- 9 Liegeraum
- 10 Kundendienst
- 11 Büro
- 12 Technische Räume
- 13 Kühiraum (transportabel)

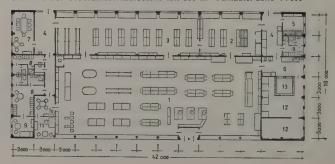


Grundriß der Großraumverkaufsstelle mit 280 m² Verkaufsfläche 1:500



Grundriß der Großraumverkaufsstelle mit 420 m² Verkaufsfläche 1:500

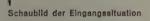
Grundriß der Großraumverkaufsstelle mit 360 mº Verkaufsfläche 1:500



Kulturhaus

Dipl.-Architekt Günter Jannasch Deutsche Bauakademie

Im Auftrag des Ministeriums für Bauwesen wurden durch den VEB Typenprojektierung in Zusammenarbeit mit dem VEB Hochbauprojektierung Schwerin die Grundlagen für ein Kulturhaus in Mastenbauweise ausgearbeitet. Die Kapazität beträgt 200 Saalplätze (bei Reihenbestuhlung) und 100 Gaststättenplätze. Die Anlage ist für einen Einzugsbereich von etwa 2000 Einwohnern bemessen. Das Programm dieser Einrichtung und ihre bauliche Lösung wurden im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Projektanten, dem VEB Typenprojektierung, der Abteilung Theaterbau und dem Sektor gesellschaftliche Bauten des Instituts für Hochbau der Deutschen Bauakademie entwickelt. Im Ergebnis der Untersuchung ließ sich nachweisen, daß trotz eines sehr differenzierten Raumprogrammes mit den verschiedenen funktionellen Besonderheiten die Anwendung der Mastenbauweise möglich wird. Besondere Beachtung fanden die Fragen der Kooperation und Mehrzwecknutzung im Rahmen des gesellschaftlichen und kulturellen Zentrums eines Dorfes. Bei der Lösung wurden die bisherigen Funktionen des Kulturhauses und der Landgaststätte zusammengefaßt, und die Küche wurde den Bedingungen der Gemeinschaftsverpflegung angepaßt. Dadurch können von einer zentralen Küche die Gaststätte und der Saal versorgt und durch den Fortfall der bisherigen Landgaststätte erheblicher baulicher Aufwand eingespart werden. Bei dieser Konzeption besteht auch die Möglichkeit, nur einzelne Teile des Gesamt-komplexes, wie Saal, Klubteil oder Gaststätte mit Küche, zu verwenden und zu bauen.

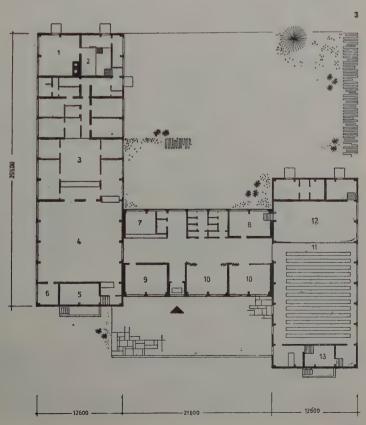


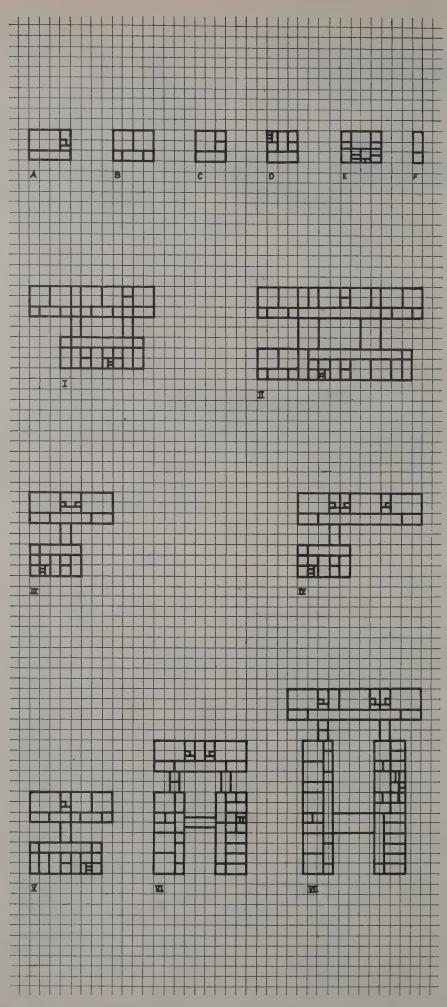
Ansicht 1:500

Grundriß des Kulturhauses 1:500

- 1 Brennstofflager
- 2 Heizraum
- Küche
- 4 Speiseraum
- 5 Bierkeller
- 6 Objektleiter Garderobe
- 8 Zirkelraum beziehungsweise Künstlergarderobe
- Bücherei
- 10 Klubraum
- 11 Saal 12 Bühne
- 13 Filmvorführraum







Kinderkrippen - Kindergärten

Fritz Menz

Deutsche Bauakademie

Grundrißübersicht

1:1000

Funktionseinheiten:

A Kindergartengruppe 25 Plätze

B Krabblergruppe 16 Plätze

C Säuglingsgruppe 8 Plätze

D Küchenanlage bis 75 Plätze

E Küchenanlage ab 80 Plätze

Ergänzungsraum mit unterschiedlicher Funktion als Personalraum, Leiterinraum, Näh- und Plättraum, Abstellraum, Hausanschlußraum, Waschund Umkleideraum für Personal — WC — Dusche,

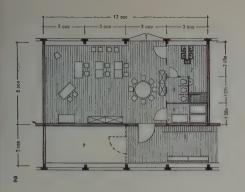
Isolierraum, Sanitätsraum, Milchküche, Windelspüle — Kleinwaschküche

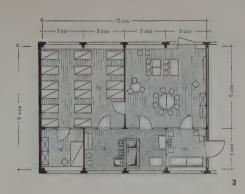
Einzelprojekte:

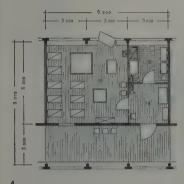
- I Kinderkrippe mit 40 Plätzen
- II Kinderkrippe mit 64 Plätzen
- III Kindergarten mit 50 Plätzen
- IV Kindergarten mit 75 Plätzen

Kombinationen;

- V Kinderkrippe (16 Plätze)
 - Kindergarten (25 Plätze)
- VI Kinderkrippe (24 Plätze)
- Kindergarten (50 Plätze)
- VII Kinderkrippe (40 Plätze) Kindergarten (75 Plätze)







Funktionseinheiten, Grundrisse

1:500

Z Funktionseinheit A Kindergartengruppe 25 Plätze 1:200

3 Funktionseinheit B Krabblergruppe 16 Plätze 1:200

Funktionseinheit C
Säuglingsgruppe 8 Plätze 1:200

Kindergarten:

- 1 Gruppenraum 25 Plätze
- 2 Gruppenwasch- und Duschraum
- 3 Gruppen-WC
- 4 Gruppenraum für Liegen
- 5 Gruppengarderobe
- 7 Sanitätsraum

Kinderkrippe:

- 12 Krabblergruppenraum 16 Plätze
- 13 Krabblerschlafraum 16 Plätze
- 14 Krabblerübergaberaum
- 15 Krabblerwasch-, WC- und Baderaum
- 16 Krabblermehrzweckraum
- 17 Säuglingsgruppenraum 8 Plätze
- 18 Säuglingsübergaberaum
- 19 Säuglingswasch- und Baderaum

Im Rahmen der Grundlagenbearbeitung "Gesellschaftliche Bauten in Mastenbauweise", die im Institut für Hochbau der Deutschen Bauakademie vorgenommen wurde, war für den Bereich Kinderkrippen — Kindergärten eine Konzeption auszuarbeiten. Sie sollte allen Anforderungen gerecht werden, die an solche Einrichtungen unter den neuen gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen besonders auf dem Lande, wo diese Bauweise überwiegend angewendet wird, gestellt werden.

Eine Gegenüberstellung der auf das Grundraster der Mastenbauweise 3000 mm aufgebauten Gebäudetiefen von 6000, 9000 und 12000 mm ergab — unter Beachtung aller Faktoren, die die Ökonomie, die Funktion, die Gestaltung und die städtebauliche Einordnung der Gebäudekategorie Kinderkrippe — Kindergarten beeinflussen — eine optimale Gebäudetiefe von 9000 mm. Diese Gebäudetiefe wurde der weiteren Bearbeitung zugrunde gelegt.

Die Hauptraumtiefen betragen 6000 mm und die Flurtiefen 3000 mm im System.

Zunächst wurden konstante Funktionseinheiten, die für die unterschiedlichen Kindergruppen und Küchenanlagen erforderlich sind (Abb. 1, A bis E), sowie eine konstante Gebäudeachse als Ergänzungsraum mit unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten (Abb. 1, F) entwickelt.

Zu Funktionseinheiten wurden konstante Raumgrupplerungen zusammengefaßt, die enge funktionelle Beziehungen zueinander haben. Sie bilden die Segmente (Abb. 1, A bis E), die zusammen mit der Gebäudeachse (Abb. 1, F) zu Typenprojekten

und deren Kombinationen sowie zu Ergänzungsbauten, die aus ökonomischen Gründen notwendig werden, zusammengestellt werden können.

Die Segmente A bis C (Abb. 1 und 2 bis 4) sind die Hauptfunktionseinheiten. Durch sie werden entsprechend ihrer Anzahl die Kapazitäten der Kindereinrichtungen bestimmt und die altersmäßigen Zusammensetzungen der Kinder berücksichtigt.

Das Segment Ergänzungsraum (Abb. 1, F) dient zur Qualifizierung der Funktionseinheiten. Diese Räume werden vorwiegend von einer Gebäudeachse aufgenommen, können aber auch Bestandteil eines Segmentes sein, das eine Funktionseinheit beinhaltet (siehe Abb. 1, VI und Abb. 5, Raum 7, 8 und 21). Der Anwendungsbereich dieser Segmente erstreckt sich auf Tages- und Wochenkinderkrippen, auf Kindergärten und, mit einem Zusatzsegment, auf Vorschulwochenheime.

Bevorzugt kommen folgende Kombinationen und Einzelprojekte zur Anwendung:

Kombinationen

Kinderkrippe (16 Plätze) — Kindergarten (25 Plätze) Kinderkrippe (24 Plätze) — Kindergarten (50 Plätze) Kinderkrippe (40 Plätze) — Kindergarten (75 Plätze)

Einzelprojekte

Kinderkrippe mit 40 Plätzen Kinderkrippe mit 64 Plätzen Kindergarten mit 50 Plätzen Kindergarten mit 75 Plätzen

Diese Projekte sind für Einzugsbereiche von etwa 1000 Einwohnern bis 3000 Einwohnern vorgesehen.

Der prozentuale Anteil der Kinder liegt für Kinderkrippen bei 35 Prozent und für Kindergärten bei 50 Prozent.

Der umbaute Raum bei diesen Projekten ist genauso groß wie bei den traditionellen Typenprojekten einschließlich der Heizanlagen.

Die Ausarbeitung dieser Projekte wird so vorgenommen, daß Teile der Gesamtanlagen als Ergänzungsprojekte verwendet werden können.

Bei den kombinierten Einrichtungen ist grundsätzlich eine Trennung zwischen den Funktionsbereichen Kinderkrippe — Kindergarten — Küchenanlage vorgesehen (Abb. 1, V bis VII). Die Einzelprojekte sind im Funktionsbereich der Kinder und der Wirtschaft getrennt (Abb. 1, I bis IV). In der Kinderkrippe ist eine weitere Trennung in einen Funktionsbereich, der die Kinderräume einschließlich Milchküche und Isolierraum, und in einen Funktionsbereich, der die Personalräume einschließlich Windelspüle und Kleinwaschküche enthält, vorgenommen worden. Diese Funktionstrennungen sind erforderlich, um den gestellten hygienischen Anforderungen gerecht zu werden und um in den einzelnen Funktionsbereichen einen ungestörten Ablauf zu erreichen.

Die Hauptfunktionseinheiten (Abb. 1, A bis C) können im Bedarfsfall voneinander getrennt werden, indem der Zugang von der Terrasse her erfolgt.

Die bei der Zusammenstellung der Gebäude zu einem Komplex erforderlichen Verbindungsbauten nehmen in den Kinderkrippen gleichzeitig die Abstellflächen für die Kinderwagen auf.

Die Orientierung der Gruppenräume erfolgt von Osten über Süden bis Westen.

5 Kombination VI — Kinderkrippe (24 Plätze) Kindergarten (50 Plätze)

1:500

Kindergarten

Funktionseinheit A: 1 bis 5

- 6 Wasch-, WC-, Umkleideraum für Personal
- 7 Sanitätsraum
- 8 Leiterin- und Personalraum
- 9 Eingangshalle
- 10 Abstellraum für Geräte (auch für Kinderkrippe)
- 11 Flur

Kinderkrippe

Funktionseinheit B: 12 bis 16

- Funktionseinheit C: 17 bis 19
- 20 Isolierraum
- 21 Milchküche
- 22 Eingangshalle und Kinderwagenraum
- 23 Personalarbeitsraum
- 24 Näh- und Plättraum
- 25 Windelspüle Kleinwaschküche
- 26 Personalraum
- 27 Wasch-, WC- und Umkleideraum für Personal
- 28 Flur

Wirtschaftsräume

- 29 Hausanschlußraum
- 30 Kartoffel- und Gemüsevorbereitungsraum
- 31 Küche
- 32 Spüle
- 33 Trockenvorräte
- 34 Vorräte
- 35 Besenkammer
- 36 Raum für Abfälle
- 37 Flur
- 38 Eingang zum Kindergarten
- 39 Eingang zur Kinderkrippe
- 40 Wirtschaftseingang
- 41 Terrassen
- 42 Gruppenspielplätze
- 43 Gemeinsame Spielfläche
- 44 Gärtchen
- 45 Trockenplatz
- 46 Ziergarten

Die Räume 30 bis 33 und 35 bis 37 beinhalten die Funktionseinheit D.

Die Räume 6 bis 8, 20 und 21, 23 bis 27, 29 und 34 entsprechen dem Ergänzungsraum F oder der Hälfte dieses Raumes.

Die Räume 9, 10 und 22 befinden sich in variablen Verbindungsbauten.



Schaubild — Eingang zum Kindergarten und zum Wirtschaftstrakt

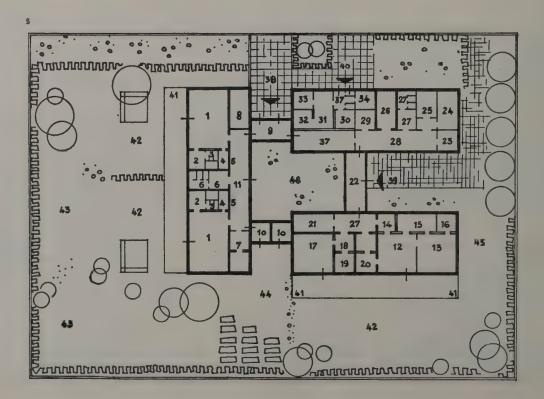


7 Westansicht 1:500



Nordansicht 1:500







Architektur und bildende Kunst

Probleme

Über die Einheit und das Zusammenwirken von Architektur und bildender Kunst ist in den letzten Jahren bei uns schon viel diskutiert und geschrieben worden. Die Notwendigkeit der Synthese beider Disziplinen ist erkannt, und wichtige allgemeine theoretische Grundsätze vom sozialistischen Charakter der gemeinsamen Arbeit und des gemeinsamen Werkes der Architekten und bildenden Künstler sind bekannt und akzeptiert. Nur fehlt es noch sehr an der praktischen Verwirklichung all der guten Vorsätze. Wir haben noch viel zuwenig neue Werke der Synthese von Architektur und bildender Kunst, und wir haben zuwenig guteWerke. Woran liegt das?

Haben wir zuwenig Architekten und bildende Künstler, die fähig und willens sind, gemeinsam um die beste künstlerische Lösung in ihrer Arbeit zu ringen, zu kämpfen? Ist die Aufgabe, die Architektur mit der bildenden Kunst zu vereinen, für uns noch zu neu, ist sie zu schwer? Oder liegt es daran, daß zuwenig konkrete Aufträge vergeben werden? Wird womöglich die Lösung von Aufgaben vom Auftraggeber noch wenig und zuwenig produktiv gefördert? Oder stehen organisatorische Hemmnisse so im Wege, daß große Werke kaum entstehen? Vielleicht liegt es aber auch am oft noch mangelnden künstlerischen Mut zum Neuen, an der geringen Experimentierfreudigkeit und der fehlenden Atmosphäre zum Experiment?

Solche und ähnliche Gedanken und Fragen drängen sich jedem auf, der sich heute die Aufgaben bewußt macht, die beim Aufbau unserer Stadtzentren und Wohngebiete gemeinsam vor Architekten und bildenden Künstlern stehen und der Lösung harren.

Mit den nachstehenden Beiträgen, in denen wir Architekten und bildende Künstler zu Wort kommen lassen, wollen wir nicht nur zum Nachdenken anregen, sondern vor allem zum Handeln. Red.

Architekten und bildende Künstler im Gespräch

Bericht von einer Diskussion zwischen Architekten und bildenden Künstlern, zu der die Redaktion unserer Zeitschrift am 7. Februar 1962 in den Cłub der Kulturschaffenden in Berlin geladen hatte.

Heirl Strub, Grafiker

Ich habe den Eindruck, daß wir die ideologischen Probleme der bildenden Kunst heute noch viel zu predigerhaft diskutieren, was eher Bekennertum erzeugt, als sozialistische Kunst hervorbringt. Um die vorhandenen ideologischen Schwächen der bildenden Kunst und der bildenden Künstler nun aber wirklich überwinden zu können, ist es notwendig, vor allem die Arbeitsweise der bildenden Künstler zu verändern.

Wir wissen, daß der bildende Künstler heute immer noch wie früher ein Individueller Produzent ist. Der Architekt dagegen arbeitet schon lange in großen Kollektiven. Alle Aufgaben der Synthese von Architektur und bildender Kunst, die heute an den bildenden Künstler herangetragen werden, können aber nur noch in kollektiver Arbeitsweise gelöst werden. Wir brauchen daher das große Kollektiv der Architekten und bildenden Künstler, selbstverständlich auch Kollektive der Künstler selbst. Solche Kollektive sollen große Aufgaben in gemeinsamer Arbeit lösen. Sie sollen aber auch dem einzelnen Künstler die Möglichkeit geben, unter günstigen Umständen Individuelle künstlerische Leistungen hervorzubringen. Dafür müssen die Voraussetzungen organisiert werden, sie sind organisierbar!

Es kommt heute darauf an, daß die bildende Kunst vom Kleinen bis zum Großen öffentlich wird, planbar und auch rentabel.

Wenn die Arbeit des bildenden Künstlers bei unseren großen städtebaullchen Vorhaben "eingeplant" ist, wenn der bildende Künstler spürt, daß er gebraucht wird und nicht um der Erhaltung seiner Existenz willen spekulantenhaft ach Aufträgen Jagen muß, dann wird sich herausstellen, wie sehr das Bewußtsein des bildenden Künstlers auch von seinem veränderten Sein her verändert wird. Das noch oft vorhandene Spekulantentum bel einigen bildenden Künstlern rührt direkt aus der Tatsache her, daß oftmals die Frage, was, wo und wofür er malt und bildet, noch viel zu unmittelbar eine materielle Existenzfrage für Ihn ist. Es kommt also darauf an, die Arbeitsweise des bildenden Künstlers umzugestalten.

Werner Dutschke, Architekt

In dem von uns schon lange geforderten großen Kollektiv von Architekten und bildenden Künstlern müssen beide gleichberechtigt zusammenarbeiten. Dazu ist es unbedingt erforderlich, daß Ateliers für die Arbeit der bildenden Künstler eingerichtet werden, am besten im Rahmen der Projektierungsbüros selbst. Eine räumliche Entfernung zwischen dem Atelier des Künstlerkollektivs und den Ateliers der Architekten würde die bildenden Künstler wie die Architekten in der Arbeit Isolleren und in die Rolle von gegenseitigen Besuchern versetzen. Es entspricht der künstlerischen Einheit von Architektur und bildender Kunst, wenn das gemeinsame Werk in gemeinsamer Arbeit errungen wird, wenn beide, der Architekt wie der bildende Künstler, im Prozeß schöpferischer Auseinandersetzungen dem Werk das Bestmögliche geben können und dabei selbst an ihrem Werk wachsen.

Wichtig bei der Bildung des Kollektivs von bildenden Künstlern und Architekten ist, daß beide die Wahl des Partners haben. Natürlich steht den Auftragskommissionen das Recht zu, zu bestimmen, wer den Auftrag ausführt und damit also, wer mit dem anderen zusammenarbeitet. Aber diese Entscheidung sollte grundsätzlich nur auf der zwischen Architekten und bildenden Künstlern getroffenen Übereinkunft gefällt werden. Nur so werden künstlerische Erfolge zu erwarten sein.

Ludwig Engelhardt, Bildhauer

Wenn man bedenkt, daß wir seit über sechs Jahren immer wieder über die gleichen Probleme diskutieren, dann ist das wirklich nicht sehr ermutigend. Man kann in der Kunst nicht nur diskutieren. Selbstverständlich ist es notwendig, daß wir uns bei einer Aufgabe auf gemeinsame Grundsätze einigen. Dazu gäbe es auch bereits genügend Gedanken. Aber dann ist es wichtig, daß wir praktisch demonstrieren, was wir wollen. Denn die wirklichen Probleme des Zusammenwirkens von Architektur und bildender Kunst werden sich erst bei der praktischen Zusammenarbeit und im Prozeß praktischer Erfahrungen herausstellen. Das werden dann aber schöpferische Probleme sein, die uns weiterhelfen. Übrigens wird sich auch erst in der praktischen Arbeit herausstellen, wie unterschiedlich unsere Auffassungen in Wahrheit sind, aber auch, daß es viele mögliche Auffassungen über künstlerische Lösungen nebeneinander geben kann. Wir benötigen diese Praxis nicht nur als Demonstration unserer Vorstellungen, sondern auch als Beweismittel für sie. Was wir brauchen und was wir erwarten ist, daß Gruppen von Architekten und bildenden Künstlern der Auftrag und die Verantwortung gegeben wird, eine Lösung nach ihren Vorstellungen zu verwirklichen. Das setzt allerdings auch voraus, daß unsere Auftraggeber unser künstlerisches und politisches Verantwortungsbewußtseln wirklich ernst nehmen und daß solche Aufträge nicht an übermäßiger Ängstlichkeit und endlosen Diskussionen scheitern, noch bevor eine künstlerische Arbeit überhaupt eingesetzt hat. Hätten wir uns in den vergangenen Jahren an kleinen Aufgaben dieser Art geschult, dann stünden wir den großen Aufgaben, die jetzt auf uns warten, nicht so ratios gegenüber.

Ich möchte noch etwas erwähnen, das nach meiner Meinung für die künstlerische Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern in solchen Arbeitsgruppen, wie wir sie fordern, von größter Bedeutung ist: Wir müssen durch unsere Lösungen beweisen, daß die architekturgebundene Kunst nicht eine Art zweitrangige Kunst neben der "richtigen" Kunst ist, nämlich neben der, Tafelbilder und Plastiken für Ausstellungen zu produzieren. In den großen Kunstepochen hat es eine solche Trennung in architekturgebundene und "richtige" Kunst nicht gegeben. Die Entwicklung der Kunst vollzog sich innerhalb der großen Gesamtkunstwerke. Es ist meine Überzeugung, daß heute ein Versuch der Synthese von Architektur und bildender Kunst nur dann als eine ernstzunehmende künstlerische Leistung gelten kann, wenn das bildkünstlerische Produkt, das dabei entsteht, ein echter Beitrag zur Entwicklung der bildenden Kunst selbst ist.

Es gibt genügend Künstler mit der Bereitschaft für diese schwere Aufgabe. Aber es gibt immer noch keine konkrete Auftragserteilung für solche Aufgaben. Das ist leider der Tatbestand, auch wenn wir oft das Gegenteil hören. Beim Wettbewerb 1960 zum Stadtzentrum von Berlin ist zum Beispiel in einem der drei Kollektive ein Vorschlag zu einer solchen Aufgabensteilung unterbreitet worden. Er hätte zumindest eine Anregung sein können. Aber die Arbeitsweise des Leitkollektivs beweist, daß wir heute noch nicht klüger als 1960 sind. Uns ist nur bekannt, daß im Raum zwischen Alexanderplatz und Brandenburger Tor zur Zeit 16 Projekte im architektonischen Entwurf bearbeitet werden, von einem gemeinsam erarbeiteten Programm für die Einordnung der bildenden Kunst im Stadtzentrum ist uns nichts bekannt.

Wann wollen wir denn nun eigentlich mit dieser Einbezlehung der bildenden Kunst in die architektonische Hauptgestaltung des Stadtzentrums von Berlin gemeinsam mit unseren Auftraggebern beginnen? Müssen denn die Gebäude immer erst stehen, bevor der Mangel an einer Synthese von Architektur und bildender Kunst bemerkt wird?!

Werner Dutschke, Architekt

Nach meinen Erfahrungen kommt bei der Bildung von Kollektiven, in denen gemeinsam Architekten und bildende Künstler arbeiten sollen, bei der Formulierung der Aufgabenstellung, bei der Vergabe von Aufträgen sowie bei der Beurteilung der Entwurfsstudien und des fertigen Werkes dem Auftraggeber eine große Verantwortung zu. Wichtig dabei ist, daß er, der Auftraggeber, klar erkennt, welche Verantwortungsbereiche ihm, den Architekten und bildenden Künstlern obliegen. Die Aufgabe des Auftraggebers ist es vornehmlich, dem Architekten und bildenden Künstler die gestellte Aufgabe sowie die mit ihr verbundenen gesellschaftlichen Zusammenhänge inhaltlich, das heißt in erster Linie politisch und ideologisch, bewußt zu machen. Die konkrete künstlerische Lösung dagegen ist vornehmlich Sache der Architekten und bildenden Künstler. Oft erleben wir, daß sich der Auftraggeber um nebensächliche Dinge kümmert, die ihm kostbare Zeit rauben, daß er bestrebt ist, die Lösung von künstlerischen Problemen herbeizuführen, die nur durch die praktische Arbeit des Architekten und bildenden Künstlers zu erwarten sind. Aber auch wir verstehen es noch nicht immer, dem Auftraggeber die Hilfe abzufordern, die nur er uns zu geben vermag und die wir brauchen, nämlich die Erkenntnis von den Wechselbeziehungen zwischen Kunst und Gesellschaft sowie vom Wirken der Architektur und der bildenden Kunst für das sozialistische Leben.

Zitate

Walter Womacka Vorstandsmitglied des VbKD

Aus: "Sonntag", Nr. 6/1982

"Die Probleme der neuen Kunst lassen sich nur gemeinsam lösen. In Atelierhäusern und Werkstätten, wo die bildenden Künstler genau wie die Architekten zusammenarbeiten, könnten die neuen Aufgaben, insbesondere die der Architekturkunst, gelöst werden. Vor allem junge Künstler, die von unseren Hochschulen kommen und an Gemeinschaftsarbeit gewöhnt sind, sollte man auch später zusammen arbeiten lassen."

Professor Alfred Kurella Kandidat des Politbüros der SED

Aus: "Neues Deutschland", 3. Dezember 1961 Diskussionsbeltrag auf der 14. Tagung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartel Deutschlands, November 1961

"Es gibt ... die Tatsache, daß in Kulturund Kunstfragen häufig mit ungenügender Sachkenntnis auf Grund zufälliger Kenntnis oder eines subjektiven Geschmacks Urteile und Entscheidungen gefällt werden. Das hat dann oft schwerwiegende Auswirkungen. Vor allem wo es Arbeiten oder Aufträge betrifft, die mit größeren Geldausgaben verbunden sind, wie zum Beispiel der Einsatz künstlerischer Gestaltungsmittel beim Wiederaufbau der Stadtzentren. Wir müssen dazu kommen, daß in solche Fragen, wie es in der Sowjet-union gang und gäbe ist, kollektive Entscheidungen getroffen werden, bei denen sowohl die Werktätigen, die mit dem betreffenden Kunstwerk zu tun haben, als auch Fachleute verschiedener Richtungen zu Rate gezogen werden.'

Stellungnahmen

Letzte offizielle Stellungnahme des BDA

April 1961

"Dringt man als Architekt tief in den Ideengehalt der sozialistischen Gesellschaft ein, dann ergeben sich daraus Ideen für die baukünstierische Gestaltung in Hülle und Fülle. Natürlich ist die Lösung dieser Aufgaben nicht zu denken ohne eine tiefgreifende Erneuerung des Verhältnisses von Architektur und bildender Kunst. Hier stehen wir erst am Anfang einer neuen Entwicklung. Es bedarf der engen Zusammenarbeit zwischen den Architekten und den bildenden Künstlern, um diese neuen Wege zu gehen … Man sollte daran denken, ob es nicht an der Zeit wäre, Experimentalwerkstätten zu schaffen für unsere Zusammenarbeit, die sowohl dem Architekten als auch dem bildenden Künstler neue Gestaltungsmöglichkeiten öffnen helfen."

(Aus dem Referat des Präsidenten des BDA auf dem IV. BDA-Kongreß, April 1961, "Die Aufgaben des Architekten im Siebenjahrplan".)

Letzte offizielle Stellungnahme des VbKD

Februar 1962

"Unser Staat stellt große Mittel für die künstlerieche Gestaltung der Zentren unserer sozialistischen Städte, der Dörfer, der öffentlichen Gebäude und Wohngebiete bereit … Die bildende Kunst, insbesondere die Plastik und Malerei, haben Innerhalb der architektonischen Ensembles große Wirkungsmöglichkeiten … Es ist an der Zeit, die vielfältigen Probleme der Synthese von Architektur und bildender Kunst in unserem sozialistischen Bauwesen im Prozeß gemeinsamer Arbeit von Architekten und bildenden Künstlern zu klären und zu einer ständigen fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen dem Bund Deutscher Architekten und unserem Verband Bildender Künstler zu gelangen."

(Aus der Stellungnahme des Verbandes Bildender Künstler Deutschland, veröffentlicht im "Sonntag" 9/1962, "Zu einigen Entwicklungsproblemen der bildenden Kunst in der Deutschen Demokratischen Republik".)

Kurz-Interviews

März 1962

Frage

an den Sekretär des BDA, Walter Mickln:

Was wissen Sie von der Tätigkeit des Ende vergangenen Jahres gebildeten "Arbeitskreises zur bildkünstlerischen Ausgestaltung des Stadtzentrums von Berlin"?

Antwort:

ich habe davon gehört, daß ein solcher Arbeitskreis gebildet wurde, mehr weiß ich nicht.

Frage

an den Stellvertretenden Präsidenten des VbKD, Walter Womacka:

Was wissen Sie von der Arbeit des Ende vergangenen Jahres gebildeten "Arbeitskreises zur bildkünstlerischen Ausgestaltung des Stadtzentrums von Berlin"?

Antwort

Mir ist bekannt, daß es einen solchen Arbeitskreis geben soll. Was er tut und ob er überhaupt etwas tut, weiß ich nicht.

Frage

an den Leiter des "Arbeitskreises zur bildkünstlerischen Ausgestaltung des Stadtzentrums von Berlin", Peter Schweizer, Mitarbeiter im Stadtbauamt Berlin: Was hat der Arbeitskreis seit seiner Gründung Ende vergangenen Jahres getan?

Antwort:

Der Arbeitskreis hat seine Arbeit bisher noch nicht voll aufgenommen. Es gab zunächst eine Reihe von Voraussetzungen zu klären:

Die Arbeitsmethode von Architekten und bildenden Künstlern, die Schwerpunkte der Arbeit, die Zusammenarbeit des Ministeriums für Kultur, des Magistrats und des Leitkollektivs für das Stadtzentrum von Berlin. Es steht nun ein Beschluß in Aussicht, wonach die städtebaulichen Bereiche "Zentraler Platz" und "Alexanderplatz" zum Schwerpunkt erklärt werden. Dabei sollen die Prinziplen der Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern, nach denen an der Karl-Marx-Allee gearbeitet wird, angewendet werden. Parallel dazu soll dann auch an der großen Konzeption für die Einheit von Architektur und bildender Kunst im gesamten Bereich der architektonischen Hauptgestaltung des Zentrums gearbeitet werden. Mehr kann darüber jetzt noch nicht gesagt werden.

Warum redet Ihr immer nur?

Anfrage

an den Verband Bildender Künstler Deutschlands

an den Bund Deutscher Architekten

Seit Jahren steht der Aufbau der Stadtzentren, voran das Stadtzentrum von Berlin, Im Mittelpunkt öffentlicher Dis-kussionen. Seit Jahren wird bereits geplant, projektiert, gebaut und anschließend das Gebaute bildkünstlerisch "ausgestaltet". Aber immer noch gibt es nur Ansätze für eine konstruktive Konzeption über die Prinzipien der künstlerischen Einheit von Architektur und bildender Kunst beim Aufbau großer städtebaulicher Ensembles sowie über die praktische Zusammen-arbeit von Architekten und bildenden Künstlern, Zudem ist diese Zusammenarbeit organisatorisch nicht gefestigt und materiell nicht gesichert, weil sie noch immer nicht gesetzlich und arbeitsrechtlich geregelt ist. Das ist die Lage.

Was aber tun die beiden Fachverbände? Seit Jahren werden in Zeitungen und Zeitschriften, auf Kongressen und bei gelegentlichen Zusammenkünften kritische Artikel und Beteuerungen über die Notwendigkeit der so dringenden Zusammenarbeit der Architekten und der bildenden Künstler und ihrer Verbände ausgetauscht, mit beinahe schon bedenklicher Perfektion. Aber es wird weder eine gemeinsame theoretische Auffassung formuliert, noch eine gemeinsame praktische Arbeit in Angriff genommen.

Unterdessen wird weiter geplant, projektiert, gebaut und anschließend das Gebaute bildkünstlerisch "ausgestaltet". An alledem sind die Verbände der Architekten und bildenden Künstler nur durch diese oder jene Person, nicht aber als gesellschaftliche und Fachorganisation beteiligt.

Das eindringlichste Beispiel für diese Tatsache ist der Aufbau des Stadtzentrums von Berlin.

Wir fragen:

Warum ist den Präsidien des BDA und des VbKD so gut wie nichts über die Arbeit des seit Monaten gebildeten "Arbeitskreises zur bildkünstlerischen Ausgestaltung des Stadtzentrums von Berlin" bekannt? Warum schalten sich beide Verbände nicht in diese verantwortungsvolle Arbeit eln, mitelnander vereint, in der gleichen Absicht, zu helfen, damit das Bestmögliche geleistet wird?

Warum wenden sie sich nicht an das Leitkollektiv für das Stadtzentrum von Berlin, an das entscheidende Instrument des gesellschaftlichen Auftraggebers? Warum bieten sie diesem Grenium nicht die gesammelte schöpferische Kraft der Architekten und bildenden Künstler unserer Republik an?

Warum, so fragen wir, lassen sich beide Verbände die historisch einmalige Chance entgehen, die Synthese von Architektur und bildender Kunst bei einer so bedeutenden Aufgabe mit zu verwirklichen, wie sie uns mit dem Aufbau des Stadtzentrums von Berlin, der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik und des künftigen einheitlichen Deutschlands, vor der ganzen Nation gestellt ist?

Tut doch endlich mal was!

"kunst am bau"

Gedanken zu einer Ausstellung in Weimar

Dipl.-ing. Martin Wimmer, BDA, VEB Typenprojektierung Berlin

Die Thematik Kunst am Bau hat in den vergangenen Jahren bei uns nicht die erforderliche Beachtung gefunden. Das ist zwar mit der aktuellen Industriellen Umgestaltung im Bauwesen erklärbar, nicht aber entschuldbar. Um so dedeutungsvoller war es, daß der Bezirk Erfurt des Verbandes der Bildenden Künstler Deutschlands in der Kunsthalle in Weimar eine Ausstellung "kunst am bau" aufgebaut hatte (10. Dezember 1961 bls 10. Januar 1962).

Es war das Verdienst dieser Ausstellung, die Frage nach der Einheit von Architektur und bildender Kunst am Beispiel der heutigen Praxis aufzuwerfen. Eine Antwort darauf, was die Praxis heute braucht, konnte die Ausstellung jedoch nur sehr bedingt geben.

Eine Ausstellung "kunst am bau" ist nicht leicht zu machen, da die Kunst am Bau nun einmal objekt- und somit standortgebunden ist, so daß Originale nicht gezeigt werden können. Die Veranstalter halfen sich mit Reproduktionen, Modellen und Materialproben, so daß sich auch der Laie eine annähernde Vorstellung vom Original machen könnte, dessen Farbigkeit und Frische freilich nicht ersetzt werden könnte. Kühne Experimente waren auf der Ausstellung nicht zu sehen, aber sie informierte die Öffentlichkeit und besonders die Architekten an Hand einer Reihe von Arbeiten über die Techniken, die bauseitigen Bedingtheiten und die thematischen und formalen Möglichkeiten der Kunst am Bau. Es wurde richtig erkannt, daß die meisten dieser Techniken am Bau nicht nachträglich appliziert werden können, sondern bis in den Grundfiß—je bis in die Bautechnologie hinein — vorgesehen werden müssen. Ausdrücklich wird im Katalog der Ausstellung erwähnt, 'daß sich die neue Technik im Bauen— das industrielle Bauen — auch auf die Kunst am Bau auswirkt und zu bestimmten Rückwirkungen führen muß. Diese Erkenntnis seitens der bildenden Künstler ist sehr wichtig. Vorerst waren aber nur einige Ansätze in dieser Richtung erkennbar.

An Techniken wurden gezeigt:

Wandmalerel Melacartintarsie Gipsintarsie Sgraffito Silikatstein Relief Farbglas Farbputztechnik Putzkeramik Natursteinmosaik Glasgestaltung Gestaltung von Metall Putzmosaik Gipsschnitt -Metallverarbeitung Fliesenmosaik

Was der Architekt vermißte, war die künstlerische Gestaltung oder Bearbeitung von Beton und Betonelementen, von Aluminium und Kunststoffen, das Einbeziehen von Großfotografien und Fotomontagen in die bauliche Gestalt.

Unter den ausgestellten Arbeiten befanden sich einige künstlerisch sehr ansprechende Lösungen. Besonders bemerkenswert waren Gestaltungsversuche mit Melacart für Wandtafeln (Abb. 3) und mit oberflächenbearbeiteten Metallblechen für Säulenverkleidungen (Abb. 9). Aber es gab auch viele Enttäuschungen. Was soll ein im Leben stehender Mensch von heute zu einem Glasfenster (Abb. 4) sagen, das eher "Jesus mit der Axt" heißen könnte, nicht aber, wie vom Künstler beabsichtigt, eine gültige Werkprobe für ein gesellschaftliches Gebäude darstellen kann. Auch bei den Wandbildern gab es keine überzeugenden Lösungen. Ganz am Thema vorbei geht ein Wandbild in Farbputztechnik mit dem verpflichtenden Titel "Industrielles Bauen" (Abb. 1). Vom Industriellen Bauen ist leider nichts zu sehen. Und statt des Gewimmels merkwürdig drapierter Bauarbeiter kann jedermann in der Praxis heute sehen, daß die Maschine dem Menschen die schwere körperliche Arbeit abgenommen hat, so daß nur noch je drei Monteure und ein Maschinist auf den Montagebaustellen in einem präzise geordneten Arbeitsablauf tätig sind. Das Neue im Leben wurde hier noch nicht das Neue in der Kunst.

Von besonderem Interesse für den Architekten sind die Durchbruchplastiken von Professor Tschierschky, da es sich hierbei direkt um künstlerisch gestaltete Beton-Montagebauelemente handelt. Um es vorweg zu nehmen: Dieser Weg hat Zukunft. Er wird uns von solchen billigen Sgraffitos befreien, wie sie heutzutage noch immer in geputzte Giebel von Ziegel- oder Großblockbauten geritzt werden und wie sie auch auf der Ausstellung zu sehen waren (Abb. 2).

Dennoch, was Professor Tschierschky bietet, befriedigt uns Architekten noch kelneswegs. Sein Versuch verdiente, einmal ausführlich untersucht und besprochen zu werden, schon deshalb, weil er als Leiter des Lehrstuhls für das Bildkünstlerische an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weinar mit seiner Theorie und Praxis von der Durchbruchplastik einen großen Einfluß auf die Ausbildung der Architekturstudenten besitzt und weil außer ihm niemand

Heinz Scharr, "Industrielles Bauen", Wand in der Eingangshalle der VEB Bau-Union Erfurt, Farbputztechnik, 1961

Otto Kayser, Linlensgraffitos an einem Wohngiebel, Nordhausen, 1958

Bruno Quaß, Melacartintarsie in der Eingangshalle der Oberschule Sondershausen, 1960

K. S. Kraft, Glasfenster-Werkprobe, 1960

:1710

Prof. S. Tschierschky, Beispiel für Treppenhausgestaltung in Durchbruchplastik, 1960

Fassadenausschnitt Typ Qx, 2 Mp, Prof. Wiel

Gottfried Schüler, Säule im Treppenhaus der Hochschule in Weimar, Metallverkleidung mit eingeschliffenen Darstellungen, 1961

in unserer Republik bisher ähnliche systematische Experimente unternommen hat. Dennoch seien hier bereits einige Fragen aufgeworfen. Da wären zunächst die Fragen nach dem bildkünstlerischen Thema bei den figürlichen Durchbruchplastiken, die Professor Tschierschky bisher vergestellt hat. Diese Frage hat unmittelbar zusammen mit der Frage nach dem Ort dieser bildkünstlerischen Aussage am architektonischen Körper. Uns scheint, daß solche stillisierten Symbole, wie die Tauben (Abb. 7 und 8), die Ähren, die Hämmer und die Zirkel (siehe "Deutsche Architektur", Heft 6/7/1961) nicht geeignet sind, in endloser Addition Treppenhäuser und Verbindungsbauten "Ideologisch" anzurelchern. Solche Lösungen empfinden wir als eine Entweihung dieser Symbole. Es ist wohl nicht übertrieben festzustellen, daß die Friedenstauben-Betonstruktur als künstlerische Gestaltung eines Treppenhauses, so wie sie uns Professor Tschierschky anbietet, auf den Bewohner oder Besucher dieses Hauses unwillkürlich den Eindruck machen muß, daß ein Geschwader von Sturzkampfbombern auf das Haupt des Eintretenden niedergeht.

Eine ganz andere Frage ist aber, ob solche Durchbruchplastiken mit figürlichen Motiven sich überhaupt für die Industrielle Massenfabrikation eignen. Obwohl die Architekten sehr daran interessiert sind, durch geeignete Strukturen der oft noch vorhandenen Monotonie unserer bisherigen industriell gefertigten Typenbauten im Sinne einer belebenden Variabilität entgegenzutreten, so muß doch darauf geachtet werden, daß die gewählte, montierbare Einzelform auch eine mengenmäßige Addition zuläßt, die nicht peinlich wirkt. Solange diese Aufgabe künstlerisch nicht gelöst ist, sind ganz sicherlich solche geometrischen Betonstrukturen, wie sie Professor Wiel für das Treppenhaus des Typs Qx 2 Mp vorgesehen hat (Abb. 6), noch immer eine saubere Lösung.

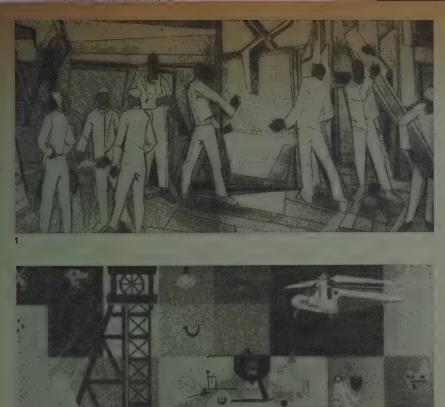
Es muß der Ansicht entgegengetreten werden, daß Beton ein schwerfälliges und wenig ideales Material ist. Bis 1965 zumindest ist er die Basis für, alle Außenwandelemente des Industrie- und Wohnungsbaus sowie der gesellschaftlichen Bauten. Es müssen daher sehr schnell gemeinsam überzeugende Lösungen da gefordert werden, wo der Beton als Material unmittelbar zur künstlerischen Aussage bei speziellen Betonelementen für Treppenhäuser, Giebel, Brüstungen und so welter dient, ohne daß der bildende Künstler zum "Industrial designer", zum Formgeber bereits festgelegter Betonelemente wird. Viele gute Beispiele im Ausland weisen den Beton als idealen Baustoff aus, mit dem durchaus grazile und künstlerisch interessante Gestaltungsmöglichkeiten im Industriellen Bauen

Das Problem der plastischen Differenzierung, Gliederung und strukturelle Auflockerung des industriell hergestellten Bauwerkes ist für uns Architekten von großem Interesse. Wir sind überzeugt davon, daß uns Professor Tschierschky da noch sehr viel zu geben vermag, wenn seine Experimente nicht auf den Rahmen der Hochschulausbildung beschränkt bleiben, sondern sich mit unserer Praxis des Industriellen Bauens vereinen.

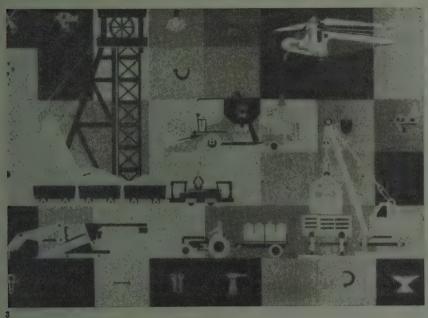
Wir Architekten haben es dringend nötig, uns mehr und mehr ernsthaft mit den Problemen der bildenden Kunst zu beschäftigen, wenn wir von uns aus konstruktiv zur Entwicklung der Synthese von Architektur und bildender Kunst belfragen wollen, wenn wir sogar dabel die Führung übernehmen wollen. Aber auch vom bildenden Künstler muß erwartet werden, daß er sich mehr und mehr eingehende Kenntnisse von den Entwicklungstendenzen in der sozialistischen Architektur und Insbesondere vom Industriellen Bauen aneignet. Für ihn ist es nötig zu wissen, welche Typenprojekte es gibt und welche vorbereitet werden, wie die Elemente produziert und wie sie montiert werden, daß die Elemente in Zukunft oberflächenfertig hergestellt und versetzt werden und daß sich ein Übergang zu neuen, von uns noch lange nicht beherrschten Materialien ankündigt. Alle diese Erkenntnisse werden dazu beitragen, daß der bildende Künstler zum Beispiel das Problem der Wand ganz anders sehen wird als bisher.

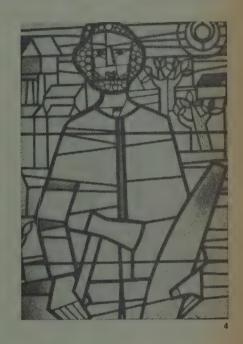
Einige bisher gebräuchliche Techniken wird er dann nicht mehr anwenden können und anwenden wollen, andere wird er ändern, wiederum andere wird er erst neu entwickeln müssen. Wir Architekten brauchen den bildenden Künstler. Seine künstlerische Meisterschaft, sein Ideenreichtum müssen uns helfen, daß alles, was wir im Bauwesen schaffen — auch das sind vorwiegend unsere industriell nach Typen gebauten W ohnungen und Industriebauten — schön ist.

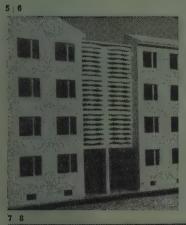
Der größte Wert, den die Weimarer Ausstellung "kunst am bau" besaß, ist, daß wir alle zu solchen Gedanken angeregt werden. Wir erwarten, daß auf der V. Deutschen Kunstausstellung im Herbst dieses Jahres in Dresden, wo ebenfalls das Problem und die Aufgabe der Kunst am Bau zur Diskussion gestellt werden soll, bereits ausgereiftere Werke zu sehen sind als sie die Weimarer Ausstellung uns bot.

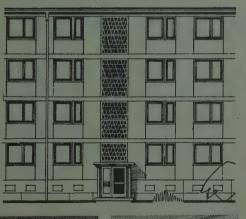


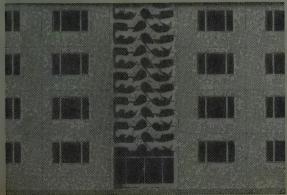


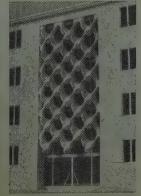


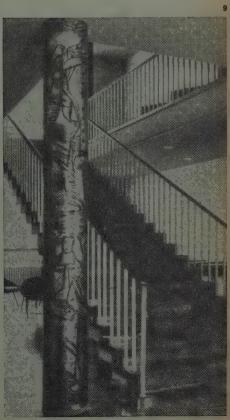












"Kennt Ihr Euch überhaupt?"

Irgendwo in Berlin, nach zehn Uhr abends. Ein junger Mann strebt nach Hause. Atlethentyp, hebt sicher einen Zentnersack spielend.

Auf der anderen Seite der ziemlich schmalen Straße geht ein Mädchen. Appetitlich, aber kein Typ für Flirt. Überhaupt ein bißchen zu selbstbewußt.

Das hochhackige Tripp-Trapp des Mädchens in der stillen Straße macht den auf der anderen Seite nervös. Er ist Maler und trägt Kreppsohlen. Sie ist Architekt (oder sagt man Architektin?). Beide kommen von einer Diskussion zwischen Architekten und bildenden Künstlern (oder sagt man es umgekehrt?).

Junges Mädchen

Junger Mann

Meistens Blödsinn, was heute abend gesprochen wurde. Diese bildenden Künstler sind furchtbar. Uns Architekten gegenüber störrisch wie italienische Waldesel. Komische Denksportler. Alles viel zu kompliziert bei denen. Sogar der Sozialismus. Sollten lieber bessere Bilder malen und weniger deklamieren. Sind überhaupt viel zu ernsthaft. Da kann ja nichts herauskommen.

Da drüben der Kerl war ja auch da. Humorloser Bursche wie die meisten seiner Stammesbrüder. Muß hier In der Nähe wohnen. Daß so ein Kerl den Pinsel schwingt! Sollte lieber am Bau zufassen. Materiell-technische Basis festigen.

Komisch übrigens, daß bei einer solchen Diskussion die elgentlichen Probleme, die es zu lösen gilt, gar nicht angesprochen werden. Dauernde Vorhofgespräche. Die wissen nicht, was Architektur ist. Kann mir schon vorstellen, daß es nicht einfach ist, die neuen architektonischen Ausdrucksmittel mit denen der bildenden Kunst zu verbinden.

(Was guckt denn der Kerl hier rüber, macht einen ganz nervös.) Na ja, in der Architektur geht es auf Durchsichtigkeit, auf Transparenz, auf das Hängen und Schweben zu, und beim Bildhauer, beim Maler wollen die Sachen stehen.

Vorhangwand und bildende Kunst—wahrscheinlich gar nicht so einfach. Dann muß es ja auch großzügige Formate geben. Mit Bilderchen und einem Gnom über der Haustür ist da nichts zu machen. Bloß, können die denn das? Nachher versaut man sich ein ganzes Haus.

Und wie ist denn das — man kann doch nicht bei Stahl, Beton und Glas anfangen mit Mosaiksteinchen zu pusseln oder mit Putz herumzukratzen?

Na, da würde es doch sachlich werden, wenn wir mitelnander sprechen würden. Aber die Brüder gehn ja so zögernd an ihre Schwierigkeiten heran (jetzt guckt doch der Kerl schon wieder), und dann brauchen sie soviel Zeitl Pennen wahrscheinlich morgens zu lange!

Neulich erzählten doch Kollegen, daß ihnen ein Maler gesagt hätte, unter vier Jahren könnte er kein anständiges großformatiges Wandbild malen. Dabei sollen die Mexikaner so etwas in einem Jahr auf die Wand malen. Na ja, man müßte eben einmal mit denen sprechen, als ob die bildende Kunst ein Teilproblem des industriellen Bauens wäre. Sozusagen wissenschaftlich, wie Forscher. Aber wo die Forsche fehlt, gibt's keine Forscher. Ist ja direkt witzig. Muß ich mal irgendwo anbringen.

(Jetzt kommt ja der Kerl hier rüber auf meine Straßenseite! Na, Gott sei Dank, bin ich gleich zu Hause. Der wird mich doch nicht anquatschen wollen. Das wäre ja die Höhe. Aber wenn ich ihn abblitzen lasse, denkt der, ich hätte Angst vor ihm oder sei spießig.)

Meistens Blödsinn, was heute abend gesprochen wurde. Diese Architekten sind furchtbar. Uns Malern gegenüber mißtraulsch wie indische Elefanten. Merken natürlich, was wir von ihren Bauten halten. Versimpeln alles. Sogar den Sozialismus. Sind nicht fähig, echte künstlerische Probleme zu sehen. Ewige Kompromißler. Sollten überhaupt weniger nach dem Gehör und mehr mit Gefühl bauen und sich von den Bulgaren, Tschechen und Rumänen eine tüchtige Scheibe abschneiden. Die meisten von ihnen geben sich forsch ohne es wirklich zu sein, und ein Teil von ihnen gibt sich seriös, um ihren Mangel an Ernsthaftigkeit zu verbergen.

Da drüben die Biene ist übrigens auch eine von ihnen. Muß hier in der Nähe wohnen. Kann auch so perfekt drüberweg quatschen wie ihre Stammesbrüder. Wird die bildende Kunst für so eine Art von Fassadenkosmetik halten. Verwechselt wahrscheinlich Degas mit Begas und hält den "Überbau" für ein Kompliment von Karl Marx an die Architekten.

Komisch übrigens, daß bei einer solchen Diskussion die eigentlichen Probleme, die es zu lösen gilt, gar nicht angesprochen werden.

Dauernde Vorhofgespräche. Man sollte endlich sachlich werden. Aufklärung schaffen, was eigentlich bildende Kunst ist. Jedenfalls kein illustratives Füllsel für leere Flächen.

(Das Klappern von der Gans da drüben macht mich nervös. Die klappert und ich will denken! Typisch!)

Also, was war es doch? — Ach ja, zum Beispiel die großräumige Stadt mit ihrer wechselnden Optik. Der moderne Mensch in dleser Stadt. Mal hastend, mal rastend. Wie spricht man ihn optisch an? Statik und Dynamik im Bildausdruck in bewußten städtebaulichen Zusammenhang gebracht. Schwebende Bildwerke. Mal in der Tages-, mal in der Nachtbeleuchtung. Der Künstler als Erzieher, Rufer, Mahner in der farbigen, gläsernen, weiträumigen Stadt des Kommunismus. Lenin-Monumentalpropaganda! Und dann natürlich wirklich eine kommunistische Welt. Nicht diese Krümelei mit 2 Prozent und so. Na ja, für den Architekten wahrscheinlich auch nicht ganz einfach mit allen neuen Bedingungen fertig zu werden. Mit Industrialisierung und so. Jetzt sollen sie wieder eine neue Masche haben — Baukastensystem mit Bauelementen. Mal sehen, wie es da mit der bildenden Kunst wird. Hoffentlich nicht wie bei Schiller: "Denn die Elemente hassen das Gebild von Menschenhand." Nanu, ich bin ja direkt witzig! Bin ich doch sonst nicht. Das kommt, well ich wütend bin über die klappernde Biene da drüben.

(Jetzt muß ich auch noch rüber, weil ich da wohne. Die wird denken, ich will sie anquatschen. Aber wenn ich sie übersehe, denkt sie, ich habe Angst vor ihr oder bin spießig.) Der junge Mann überquert die Straße. Das Mädchen beginnt im Gehen in ihrer Handtasche nach den Schlüsseln zu suchen.

Auch er verlangsamt seine Schritte.

Er:

"Guten Abend, wir sind Nachbarn, wie ich sehe! Wie fanden Sie die Diskussion heute Abend?"

Sie

"Guten Abend—ich habe mir eben überlegt, daß die echten Probleme, die zwischen Architektur und bildender Kunst offen sind, gar nicht berührt wurden. Wie kommt das bloß? Mir gingen eben eine ganze Reihe von Fragen durch den Kopf."

Ēr:

"Ja, mir auch. Wissen Sie, ich bin kein schneller Denker und bei mir geht es besser im Gehen. Abends, auf der stillen Straße zum Beispiel." (Er lächelt bei dem Adjektiv "still" und denkt an ihr Geklapper. Eigentlich doch ein nettes Mädchen, große Augen — sehr schön. Bloß nicht feucht genug. Ein bißchen zu trocken.)

Bie:

(Eigentlich nett, denkt sie, das klingt bescheiden, und er lächelt so nett — als wenn er um Entschuldigung bitten will, für langsames Denken.)

"Das geht mir auch so. Vielleicht sollte man außer solchen Programmdiskussionen noch andere Formen finden. Begegnungen in kleinen Gruppen, wo man weniger gehemmt ist.

weniger gehemmt ist.
(Hoffentlich denkt er jetzt nicht, daß ich ihn zu einer Begegnung ermuntere.)
Hier bin ich übrigens zu Hause. Auf Wiedersehen!"

Wiedelaellell

"Auf Wiedersehen? Aber wirklich, das würde ich gern."

Sie:

"Sie können mich jeden Morgen 6.30 Uhr dort drüben an der Bushaltestelle treffen, wenn ich ins Büro fahre."

Er:

Mistvieh — denkt er.
"Na, Ja, das erklärt manches."

Sie:

"? ? ?" (kühler, trockener Blick)

Er:

"So viele Häuser sehen aus, als ob sie von verdrossenen Frühaufstehern entworfen wären."

Sie:

Sie lacht.

"Dann gibt es aber auch eine Menge Frühaufsteher bei Euch. Also gut: Hier können Sie mich anrufen." Sie gibt ihm ihre Nummer und kritzelt ihren Namen dazu.

Reicht ihm die Hand. "Und nun Gute Nacht!"

Er:

"Gute Nacht und auf Wiedersehen!"

Sie

(Verschwindet hinter der Haustür) Gar nicht so blöd, wie ich dachte. Entwicklungsfähig. Kostet wahrscheinlich Nerven. Ob er anruft?

Er:

(Im Weitergehen)
Gar nicht so blöd, wie ich dachte. Entwicklungsfähig. Kostet wahrscheinlich
Nerven. Ob ich anrufe?

Über die Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern

Ludwig Engelhardt, Bildhauer, VbKD

Aus der Beachtung und Aufmerksamkeit, die der Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern in Diskussionen und Veröffentlichungen geschenkt wurde, kann man schließen, daß wir ihre Bedeutung erkannt haben. Es erscheint deshalb völlig unverständlich, weshalb diese Zusammenarbeit nicht zustande kommt. Ein Grund dafür, wenn auch längst nicht der elnzige, ist sicherlich unsere mangelnde Klarheit über ihren Charakter und ihre verschiedenen Formen in den jewelligen Arbeitsphasen. Vielleicht sind uns diese unterschiedlichen Phasen nicht genügend vertraut, und vielleicht ist das der Grund für unsere Schwerfälligkeit auf diesem Gebiet.

Der Charakter der Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern ist in den einzelnen Arbeitsphasen unterschiedlich. Ihr Ziel und dementsprechend ihre Ergebnisse unterscheiden sich ebenfalls.

Wir bildende Künstler können die Arbeitsabschnitte des Architekten als Gliederung übernehmen: Die Erarbeitung der städtebaulichen Konzeption, das Vorprojekt, das Ausführungsprojekt und die Bauausführung.

Das Ziel der Zusammenarbeit in der Phase der Ausarbeitung der städtebaulichen Konzeption ist die Aufstellung eines Programms für die Einordnung der bildenden Kunst in das städtebauliche Ensemble. Diese Arbeit stellt an den bildenden Künstler besonders hohe Anforderungen. Ein solches Programm kann ohne die genaue Kenntnis der inneren Struktur eines städtebaulichen Ensembles nicht entwickelt werden; denn es muß bereits eine Bestimmung der Standorte der bildkünstlerischen Unternehmungen und die Festlegung der jeweiligen Themen-kreise enthalten. In diesem Zusammenhang sei auf eine Tatsache besonders aufmerksam gemacht. Der Städtebauer gliedert sein Programm im Verlauf der Arbeit nach der unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedeutung der einzelnen Funktionsbereiche. Auf diese Weise erhält er eine Art Bedeutungsstruktur und damit auch eine Art Bedeutungsgefälle im Sinne des gesellschaftlich Wichtigen. Sein baukünstlerisches Bemühen zielt auf eine plastisch-räumliche Konzeption, die der gesellschaftlichen Struktur entspricht. Es entsteht also eine plastisch-räumliche Struktur mit Bereichen, in denen unterschiedliche Raum-Körper-Beziehungen verwendet werden, das heißt, es entsteht eine Art Gefälle beziehungsweise Steigerung des plastisch-räumlichen Aufwandes, nicht des quantitativen Aufwandes, aber zum Belspiel eine Steigerung vom Allgemeinen zum Besonderen, vom Typ zum Individuellen, von der Wiederholung zum Einmaligen und so weiter.

Im Bereich des Bildkünstlerischen gibt es ein solches qualitatives Gefälle ebenso — ein Gefälle des bildkünstlerischen Aufwandes im Farblichen und Plastischen.

Fin Reisniel

Der Weg von reliefhafter bildhauerischer Arbeit zur freistehenden Rundplastik kann als Steigerung des plastisch-räumlichen Aufwandes aufgefaßt werden. Wir müssen uns zum besseren Verständnis einer solchen Auffassung vergegenwärtigen, daß das Relief die Durchmodellierung der äußeren Schicht eines Architekturkörpers bedeutet, daß sich im erweiterten Sinne bildhauerische Arbeiten aber auch reliefhaft zu einem Architektur-körper ordnen können. Von Rundplastik dürften wir nur dann sprechen, wenn ein plastisches Werk keinerlei Anlehnung an einen übergeordneten Baukörper verlangt, sondern als gleichberechtigter Partner zu ihm in eine räumliche Beziehung tritt. Die Rundplastik stellt also den größeren plastisch-räumlichen Aufwand dar, weil sie alle drei Dimensionen voll ausschöpft, während Relief und reliefhaft zugeordnete Plastik eine Di-mension, nämlich die der Tiefe, nicht voll ausnutzen. Das bedeutet allerdings nicht, daß das Relief als eine zweit- oder drittrangige bildhauerische Kategorie anzusehen wäre. Dieses Beispiel, eines unter vielen möglichen, bedeutet ebenfalls nicht, daß die Rundplastik stets am bedeutsameren Standort stehen. muß, es besagt lediglich, daß es innerhalb der bildkünstlerischen Unternehmung ein Gefälle des Aufwandes gibt, unabhängig von Qualität und Bedeutung des einzelnen Werkes.

Für die Aufstellung eines bildkünstlerischen Programms heißt das: In die architektonische Raumstruktur eines städtebaulichen Ensemble muß ein Netz bildkünstlerischer Arbeiten eingeordnet werden, dessen innere Struktur der städtebaulichen entspricht. Daraus folgt aber auch, daß in dieser Phase des Entwurfs das Programm zur städtebaulichen Farbgebung parallel zum bild-

von grau zu farbig.

Daß sich der Städtebauer, wenn er klug ist, der speziellen Fähigkeiten des Künstlers, in dieser Phase sicherlich besonders der des Bildhauers, und zwar dessen Sinn für Raumkörperbeziehungen und für Massenproportionen, zusätzlich bedienen kann, sei am Rande vermerkt.

In der Phase des architektonischen Vorprojekts hat die Zusammenarbeit eine andere Zielsetzung. Am Ende dieser Phase muß die Auftragsvergabe an einen bildenden Künstler zur Herstellung von Entwürfen möglich sein, das heißt, es muß eine detaillierte Klärung der Bedingungen erfolgt sein, unter denen sich eine bildkünstlerische Arbeit in ein architektonisches Objekt einordnet. Durch das in der ersten Phase aufgestellte Programm ist die organische Zugehörigkeit zum städtebaulichen Ensemble gesichert, der Charakter und der Umfang des bildkünstlerischen Aufwandes sind festgelegt, und eine thematische Orientierung ist gegeben. Jetzt muß in gemeinsamer Arbeit die Einbeziehung des bildkünstlerischen Vorhabens in das architektonische Körpergebilde oder Körpergefüge erfolgen, das heißt Wahl des Ortes am Baukörper, Wahl der künstlerischen Disziplin, der Technik, Festlegung der Ausmaße und inhaltliche Bestimmung, also Klärung aller Voraussetzungen für eine Auftragsvergabe. Dem Wesen nach werden alle gestalterischen Oberlegungen denen des vorhergegangenen Arbeitsabschnittes ähnlich sein, denn auch im einzelnen Objekt oder kleineren Funktionsbereich gibt es Zonen verschiedener Bedeutsamkeit, unterschiedliche Raumwertigkeiten und so weiter. An welcher Stelle der Baukörper und der architektonisch gefaßte Raum eine bildkünstlerische Aussage machen soll, mit welchem Intensitätsgrad und mit welcher Wirkung, das sind Aufgaben in der Phase der Vorprojektierung.

War der bildende Künstler in den bisherigen Arbeitsabschnitten ein Berater des Architekten, so wird er jetzt, in der Phase der Ausführungsprojektierung, unmittelbarer Produzent.

In der Phase der Ausführungsprojektierung entsteht der bildkünstlerische Entwurf. Diese Zielsetzung charakterisiert die Arbeitsweise dieses Abschnittes. Der Austausch zwischen dem Architekten und bildenden Künstler wird sich in Beratungen und Konsultationen vollziehen. Jetzt wird der Architekt zum Ratgeber des Künstlers. Seine exakte Kenntnis der baulichen Bedingungen wird dem bildenden Künstler helfen, die gestellten Forderungen zu erfüllen und die gezogenen Grenzen einzuhalten. Eine ständige Zusammenarbeit ist aber auch deshalb erforderlich, weil der Künstler orientiert sein muß über Veränderungen innerhalb des architektonischen Objekts, die während der Projektierung auftreten. Andererseits können verschiedene architektonische Detailgestaltungen von der Entwicklung des bildkünstlerischen Entwurfs beeinflußt werden.

Die Phase der Bauausführung, in der der Architekt mit seinem Objekt nur noch durch die Autorenkontrolle in Verbindung steht, wird im allgemeinen auch die Phase der bildkünstlerischen Ausführung sein, das heißt, für den Künstler ist dieser Abschnitt der ihm gemäßeste, sein eigentlicher Arbeitsprozeß. Organisatorisch wäre jetzt nur noch die Benachrichtigung des Künstlers erforderlich, falls in der Bauausführung Änderungen eingetreten sind, die auf seine Arbeit eine unmittelbare Auswirkung haben. Trotzdem glauben wir, daß sich diese letzte Phase der Zusammenarbeit nicht in losen Kontakten erschöpfen soll. Der Architekt sollte in diesem für den Künstler so wichtigen Abschnitt ein häufiger und willkommener Gast im Atelier des Künstlers sein, denn wer könnte dem Künstler ein verständigerer Helfer sein als er. Wir glauben auch, daß der Architekt nicht unbelohnt von dieser Möglichkeit Gebrauch machen wird.

Noch eines: Wir sind fest davon überzeugt, daß wir bei der Zusammenarbeit der Architekten und bildenden Künstler die Mitarbeit unseres Auftraggebers brauchen. Wir wissen aber auch, daß diese Mitarbeit nur dann schöpferisch und produktiv werden kann, wenn die jeweiligen Vertreter des Auftraggebers von Anfang an in allen Phasen der Zusammenarbeit mit uns, den Architekten und bildenden Künstlern, unmittelbar und mit großer Sachkenntnis ausgerüstet zusammenarbeiten. Wir glauben, daß durch eine solche kollektive Arbeitsweise unfruchtbare Diskussionen, Mißverständnisse und Entmutigungen vermieden werden können und daß so die Voraussetzungen gegeben wären, daß Architekten und bildende Künstler die Wünsche und Zielsetzungen des Auftraggebers wirklich schöpferisch verarbeiten.

Zu unseren Beispielen

Bildende Kunst an der Karl-Marx-Allee in Berlin

Der Plan für die Einordnung der bildkünstlerischen Werke Im neuen Wohngebiet an der Karl-Marx-Allee ist, obwohl er erst nach der Fertigstellung des städtebaulichen Planes und fast gleichzeitig mit dem Beginn der Bauausführung entstand, der bisher einzige Plan in unserer Republik, die Synthese von Architektur und bildender Kunst in einem großen städtebaulichen Ensemble Wirklichkeit werden zu lassen. Das ist das Verdienst einiger weniger Architekten und bildenden Künstler, voran des Architekten Werner Dutschke. Bel allem, was je kritisch zu dieser oder jener architektonischen und bildkünstlerischen Lösung gesagt werden wird, bleibt dieses Verdienst unangetastet. Es ist ein Beispiel geschaffen worden, das methodisch für unsere künftigen Unternehmungen der Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern in städtebaulichen Ensembles Vorbild sein kann.

Zwei Wandbilder Es gibt erstaunlich interessante blidkünstlerische Leistungen von jüngeren Künstlern, die noch wenig bekannt sind. Auf dem Gebiet der Architektur ist

das übrigens ähnlich.

Revolutionsdenkmal in Bagdad Das Märchen von "Tausendundeine-Nacht" ist eine zu Ende erzählte Geschichte. Der junge demokratische Nationalstaat Irak offenbart sich uns in einem Denkmal, das nicht nur ein bedeutendes politisches Monument, sondern auch ein großes realistisches Kunstwerk ist. Es zeigt uns die jüngste Geschichte der revolutionären nationalen Befreiung und läßt uns dle endgültige gesellschaftliche Befreiung des Irakischen Volkes ahnen.

Bildkünstlerische Werke

In der Universitätsstadt von Mexico-City S. 278 Über zeitgenössische mexikanische Bildwerke zu reden, stößt auf gewisse Schwierigkeiten.

Erstens hat kaum jemand von uns je eines dieser Bildwerke in natura gesehen. Zweitens hat eine lange Zeit geübte Art von Kunstkritik die Ansicht verbreitet, daß alles, was in Mexiko auf dem Gebiet der bildenden Kunst geschieht, für uns viel zu mexikanisch sei, worunter von der starken nationalen Tradition über die moderne Darstellungsweise bis zum ideologischen Gehalt der mexikanischen Bildwerke alles verstanden wurde, was anders ist als bel uns. Drittens haben wir in der Malerei nicht eben gerade eine starke Position, von der aus wir mit Selbstbewußtsein objektiv bleiben können.

So kommt es, daß vernünftige Erörterungen der Frage: Was ist die mexikanische Malerel für die Mexikaner und was ist sie für uns, können wir etwas von Ihr lernen und was kann uns anregen, damit wir das, was wir für uns ganz gewiß anders machen, auch wirklich gut machen, beinahe schon anstößig

Gleichviel, wir sind für vernünftige Erörterungen, auch wenn wir anstoßen. Wir sind das nicht nur unserer eigenen sozialistischen Kunstentwicklung schuldig, sondern auch den fortschrittlichen unter den Künstiern Mexikos, vor allem unserem Genossen David Alfaro Siqueiros, den wir als standhaften Kommunisten wie als großen Künstler achten und

Gedenkhalle in Sachsenhausen

Die Gedenkhalle in der nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen ist eines der bedeutendsten Werke, die unsere Architekten und bildenden Künstler in den letzten Jahren gemeinsam geschaffen haben. Seit langem ist bekannt, daß die nationalen Mahn- und Gedenkstätten für die Opfer des Faschismus die hervorragendsten Beispiele für die Synthese von Architektur und bildender Kunst in unserer Republik darstellen. Hier ist eine große politische und künstlerische Aufgabe in wirklich großem Still erfüllt worden.

Wir sollten diese Leistungen, die zugleich auch unsere besten Erfahrungen sind, mehr, als das bisher geschah, kritisch auswerten, damit wir in eben diesem großen Stil die historische Aufgabe lösen, mitten Im Herzen unserer Hauptstadt für den gesamten Bereich des Marx-Engels-Forums ein gültiges Werk der Architektur und der bildenden Kunst zu schaffen.

Bildende Kunst im Wohngebiet an der Karl-Marx-Allee in Berlin

Erfahrungen und Probleme der praktischen Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern

Dipl.-Ing. Werner Dutschke, BDA, VEB Berlin-Projekt

Die Industrialisierung im Bauwesen verlangt in Übereinstimmung mit unserer auf die Gemeinschaft bezogenen Ordnung der Gesellschaft neue Maßstäbe und Wege der Gestaltung. Im Mittelpunkt dieses Entwicklungsprozesses steht nicht mehr nur das einzelne Haus, sondern das städtebauliche Ensemble. Auch der bildende Künstler, für dessen Einbeziehung in diese Aufgaben es heute keiner Argumentation mehr bedarf, muß lernen, in diesen neuen Größenordnungen zu denken, wenn seine Arbeit vor der Zukunft bestehen soll. Die Einbeziehung bildkünstlerischer Leistungen hat also - im Hinblick auf Standort. Wertigkeit und Wahl der Gestaltungsmittel - in Übereinstimmung mit der städtebaulich-architektonischen Idee und den daraus resultierenden räumlichen Zusammenhängen zu erfolgen. Nur so wird die notwendige Unterstützung des städtebaulichen Ensembles seitens der bildenden Kunst ermöglicht und gesellschaftlich wirksam. Die bildende Kunst wiederum kann sich erst auf der Grundlage einer klaren architektonischen Ordnung zum Nutzen ihrer gesellschaftlichen und erzieherischen Aufgaben voll entfalten. Folgerichtig müssen sich also Architekt und bildender Künstler gleichermaßen für die Einheit ihrer großen Aufgaben und deren Aussagekraft verantwortlich fühlen.

Von besonderer Bedeutung sind solche Überlegungen für den Aufbau unserer neuen Stadtzentren und Wohngebiete. Leider findet hier die Klarheit der theoretisch gewonnenen Erkenntnisse noch keinen befriedigenden Niederschlag in der täglichen Praxis. Am Beispiel des Wohngebietes an der Karl-Marx-Allee im Zentrum Berlins soll dargestellt werden, wie versucht wurde, jene gestalterische Einheit zu erreichen, die — in Fortführung bester Traditionen — für unsere sozialistische Baukunst in neuer Qualität angestrebt wird. Eine solche Zielsetzung für die architektonisch-künstlerische Einheit kann nur durch eine echte und möglichst frühzeitige Zusammenarbeit von Architekt und bildendem Künstler im Kollektiv erfüllt werden. Es ist ernsthaft zu überprüfen, welche Voraussetzungen noch geschaffen werden müssen, um den bildenden Künstler als gleichberechtigten Partner in dieses Kollektiv einzubeziehen.

Es forderte eine große Begeisterung für die als richtig erkannte Aufgabe und kostete viel Geduld und Ausdauer, um in langwierigen Auseinandersetzungen mit administrativen Stellen die organisatorischen Mängel und finanziellen Unklarheiten zu überwinden, die sich der Aufgabe hemmend in den Weg stellten. Für das Beispiel Karl-Marx-Allee wurde ein gangbarer Weg gefunden.

Als Ausgangsbasis für eine echte und schöpferische Zusammenarbeit aller beteiligten Projektanten wurde beim VEB Berlin-Projekt ein "Autorenkollektiv Karl-Marx-Allee" gebildet, das sich gut bewährte. Unter der koordinierenden Leitung des Städtebauers arbeiten im Rahmen der Vorplanung je ein Architekt, ein Grünplaner und ein Tiefbauingenieur als Leitkräfte zusammen und klären sämtliche technischen und gestalterischen Probleme gemeinsam. In dieses Kollektiv wurden mit Beginn der bildkünstlerischen Durcharbeitung Günter Brendel als Maler und Hans Kies als Bildhauer auf freiberuflicher Basis einbezogen.

Eine Zusammenarbeit mit den bildenden Künstlern muß — das hat sich bei der Karl-Marx-Allee erneut bestätigt — grundsätzlich bereits beim städtebaulichen Entwurf, spätestens jedoch im Rahmen der Vorplanung erfolgen. Da der Gesetzgeber die obligatorischen Mittel für bildkünstlerische Arbeiten in Höhe von 1,5 bis 2,0 Prozent zu diesem Zeitpunkt noch nicht zur Verfügung stellt, wurden die erforderlichen Honorare aus Sondermitteln bewilligt. Hierin ist ein echter Widerspruch zu erkennen, der nur durch entsprechende Änderung der gesetzlichen Grundlage bereinigt werden kann.

In Auswertung der städtebaulichen Situation ergeben sich im vorliegenden Beispiel klare Konzentrationen für die Einfügung künstlerischer Arbeiten an den Kristallisationspunkten des gesellschaftlichen Lebens:

1. im Zuge der besonders für den Fußgänger erlebbaren, senkrecht zur Karl-Marx-Allee verlaufenden Achse vom S-Bahnhof Jannowitzbrücke über die Schillingstraße mit dem südlichen Komplexzentrum — "Restaurant Moskau" — "Kino 600" — Hotel "Berlin-Tourist" — zum nördlichen Komplexzentrum mit Schule und Gaststätte;

2. an den vier Nebenzentren mit Kindergarten, Kinderkrippe und Ladenkombinat.

Unter dem Gesichtspunkt, daß diese Zentren täglich von vielen Bewohnern, insbesondere auch von den Frauen und Kindern, aufgesucht werden, sind die ausgewiesenen Standorte für künstlerische Arbeiten besonders prädestiniert. Auch das städtebauliche Ensemble ist auf diese gesellschaftlichen Einrichtungen räumlich orientiert.

Die Karl-Marx-Allee selbst erhält ihre architektonischen und künstlerischen Akzente an der Einmündung der Schillingstraße, am "Haus der Lehrer" als dem Auftakt vom Alexanderplatz und durch die bestehenden Hochhäuser am Strausberger Platz. Im übrigen aber bildet sich ihr Charakter durch die straff angeordneten zehngeschossigen Wohnbauten mit den vorgelagerten erhöhten Grünflächen und den stark farbig gehaltenen erdgeschossigen Ladenbauten. Im Interesse vorgenannter Schwerpunkte wird auf eine weitere Konzentrierung von bildkünstlerischen Arbeiten — etwa auf den Grünflächen in der Karl-Marx-Allee — verzichtet.

Der städtebauliche Höhepunkt des gesamten Wohngebietes befindet sich in der Karl-Marx-Allee am Abzweig der Schillingstraße. Hier sind die bedeutendsten Bauten zusammengefaßt. Daraus ergibt sich, daß die bildende Kunst diese Situation durch Konzentrierung aussagekräftiger Arbeiten bereichert und unterstützt. So zum Beispiel besteht die Absicht, die Außenwände des Kinosaales, der seiner Bedeutung entsprechend im Obergeschoß angelegt wurde, durch Reliefdarstellungen und Struktur zu beleben. Zur Zeit wird an diesen Versuchen unter Leitung von Professor Waldemar Grzimek gearbeitet. Nach Vorliegen der Ergebnisse wird über die endgültige Gestaltung der etwa 2000 m² großen Wandfläche entschieden. Vor dem Eingang zum Hotel "Berlin-Tourist" ist die Aufstellung einer lebensgroßen Freiplastik, in Verbindung mit einem Wasserbecken, vorgesehen. Auch die beide Gebäude verbindende Platzfläche ist in die Gestaltung durch bildende Künstler mit einbezogen. Auf der Südseite der Karl-Marx-Allee entsteht in Verbindung mit der Eingangssituation am "Restaurant Moskau" ein 9 m mal 15 m großes Mosaikbild, an dem Professor Bert Heller seit einem Jahr arbeitet. Hier zeichnen sich schon klare Vorstellungen ab, die bereits durch das Leitkollektiv für den Aufbau des Zentrums der Hauptstadt bestätigt wurden. "Kino 600" und "Restaurant Moskau" stehen im Blickpunkt der Hauptzugänge zu den beiderseits der Karl-Marx-Allee liegenden Wohnkomplexen, so daß die Wirksamkeit der bildkünstlerischen Arbeiten nicht nur auf die Karl-Marx-Allee beschränkt bleibt. Für die der Schattenseite zugekehrten Wand des Restaurants wurde bewußt eine farbige Darstellung vorgeschlagen, während das Relief am,,Kino 600" als plastische Arbeit auf Licht- und Schattenwirkung abgestimmt ist. Es würde in diesem Rahmen zu weit führen, auf alle Überlegungen detailliert einzugehen. Sämtliche innerhalb und außerhalb der Gebäude anfallenden künstlerischen Arbeiten sind standortmäßig im Kompositionsplan kartiert und in einer dazugehörigen Zusammenstellung erfaßt. Die Zusammenstellung gibt Auskunft über Art und Thematik der Arbeit, ihren Standort, den jeweils vorgeschlagenen Künstler und die geschätzten Kosten.

Mit der Bestätigung des Kompositionsplanes und der dazugehörigen Zusammenstellung ist die erste Phase der künstlerischen Bearbeitung bis einschließlich Baujahr 1963 abgeschlossen.

Mit der Gesamtkomposition ist auch die Grüngestaltung — sowohl von der Idee her als auch im Detail — sinnvoll koordiniert.

Das in Übereinstimmung mit dem Aktiv Bildende Kunst der Ständigen Kommission kulturelle Massenarbeit der Stadtverordnetenversammlung von Groß-Berlin an der Bearbeitung der künstlerischen Gesamtkonzeption beteiligte Künstlerkollektiv wird weiterhin verpflichtet, die mit den einzelnen Aufgaben betrauten Künstler zu koordinieren und eine präzise künstlerische Aufgabenstellung einschließlich Thematik innerhalb des gegebenen Gesamtrahmens auszuarbeiten. Für die

weiteren Bearbeitungsphasen, das heißt für die Erarbeitung der einzelnen Entwürfe und die anschließende Ausführung, wurde nach ausführlicher Diskussion im Leitkollektiv und nach Absprache mit dem Minister für Kultur ein klarer Verfahrensweg festgelegt, der in einer Reihe von Thesen formuliert ist.

Mehrfach wurde darüber diskutiert, ob es nicht zweckmäßig sei, Schwerpunktaufgaben der bildenden Kunst im Wettbewerb lösen zu lassen. Besonders prädestiniert dafür wären das Mosaik am "Restaurant Moskau" und das Relief am "Kino 600" gewesen. Wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit konnte dieser Weg leider nicht beschritten werden. Für ein Durchschnittsobjekt scheinen Zeitaufwand und die Bindung mehrerer künstlerischer Kräfte nicht gerechtfertigt. Bei der weiteren Gestaltung des Zentrums der Hauptstadt sollte man jedoch rechtzeitig von dieser Möglichkeit Gebrauch machen.

Das Autorenkollektiv hat jedoch zur Erlangung einfallsreicher Entwürfe für Spielplastiken dem Magistrat von Groß-Berlin empfohlen, einen beschränkten Ideenwettbewerb auszuschreiben. Bereits bis 1963 sollen fünf Spielplastiken aufgestellt werden. Die fachliche Beratung und redaktionelle Bearbeitung der Wettbewerbsausschreibung erfolgt in Abstimmung mit dem Leitkollektiv durch die Sektion Bildhauer des Verbandes Bildender Künstler.

Die Betriebssektion des Bundes Deutscher Architekten im VEB Berlin-Projekt hat es gemeinsam mit einigen Mitgliedern des Aktivs Bildende Kunst übernommen, die internationalen Erfahrungen auf diesem Gebiet zusammenzutragen. Die bei einer gemeinsamen Auswertung gewonnenen Erkenntnisse fließen in die Aufgabenstellung des Wettbewerbs ein.

Die Farbgestaltung der Einzelobjekte erfolgt im Rahmen eines Farbkompositionsplanes für das Gesamtgebiet. Sie wird als echte Projektierungsleistung angesehen und aus Projektierungsmitteln (Autorenkontrolle) finanziert.

Die Farbkomposition des Gesamtgebietes wurde auf der Grundlage der städtebaulichen Zielsetzung erarbeitet. Sie versucht, unter Berücksichtigung der Gesamtstadt, größere Zusammenhänge und funktionelle Gegebenheiten sichtbar zu machen. Leider konnten diese Überlegungen infolge Lieferschwierigkeiten im Keramikwerk zum Teil nicht realisiert werden, so daß der Gesamtplan mehrfach überarbeitet werden mußte. Es soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, daß auch mit dem Leitkollektiv keine völlige Übereinstimmung erzielt werden konnte. Solchen subjektiven Vorstellungen von der Farbe am Bauwerk, nach denen möglichst jedes Gebäude eine andere Grundfarbe haben sollte, konnten sich sowohl Städtebauer als auch Farbgestalter nur bedingt anschließen. In diesem Zusammenhang wäre zu wünschen, daß künftig eine klare Abgrenzung der Verantwortungsbereiche und ein größeres Vertrauen, auch dem Künstler gegenüber, sich fördernd auf eine dem Werk und damit dem Menschen dienende schöpferische Auseinandersetzung mit dem Auftraggeber auswirken.

Grundlagen des Verfahrensweges

1. Die Thematik der einzelnen künstlerischen Arbeiten wird vorzugsweise in Beziehung zu den Objekten gesetzt, denen sie zugeordnet sind. Damit wird der Personenkreis berührt, der vorwiegend als Nutzer dieser Ehrrichtungen in Frage kommt. Ein einheitliches Thema für das gesamte Wohngebiet würde diesem Grundgedanken widersprechen und ist als grundsätzliche Forderung nicht begründet.

Vorschläge für die Themenstellung werden federführend vom Aktiv Bildende Kunst der Ständigen Kommission kulturelle Massenarbeit der Stadtverordnetenversammlung von Groß-Berlin in enger Zusammenarbeit mit dem für die Gesamtkonzeption verantwortlichen Künstlerkollektiv, dem Planträger und dem Architekten ausgearbeitet. Diese Vorschläge werden vor den für den Wohnkomplex zuständigen gesellschaftlichen Organisationen erläutert und diskutiert. Anschließend trägt das Aktiv Bildende Kunst die Themen in der Ständigen Kommission kulturelle Massenarbeit der Stadtverordnetenversammlung von Groß-Berlin vor. Hierbei werden ein Vertreter der Abteilung Bildende Kunst des Ministeriums für Kultur und einige durch den Verband Bildender Künstler zu benennende Künstler hinzugezogen.

Die Ergebnisse dieser Beratungen werden dem Leitkollektiv für den Aufbau des Zentrums durch den Leiter der Abteilung Kultur des Magistrats von Groß-Berlin zur Bestätigung unterbreitet.

2. Die Auswahl der Künstler erfolgt unter Beachtung der Spezifik jeder einzelnen Aufgabe auf Vorschlag des Aktivs Bildende Kunst beim Magistrat von Groß-Berlin in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Kultur und den Sektionen des Verbandes Bildender Künstler und wird sich im Interesse der Bedeutung der Aufgaben nicht nur auf Berliner Künstler beschränken. Die benannten Künstler werden dem Leitkollektiv für den Aufbau des Zentrums zur Bestätigung vorgeschlagen.

- 3. Nach Bestätigung der bildenden Künstler durch das Leitkollektiv sind diese möglichst umgehend durch Verträge zu binden, damit genügend Vorlaufzeit für eine gute künstlerische Entwicklungsarbeit garantiert ist und nach Abschluß des abschnittsweise gegliederten Baugeschehens (einschließlich Grünplanung) auch die künstlerischen Arbeiten entsprechend der jeweiligen Bauphase zur Aufstellung gelangen können.
- 4. Da der Gesetzgeber die zur Finanzierung der bildkünstlerischen Leistungen erforderlichen Mittel ausschließlich für gesellschaftliche Bauten (1 bis 2 Prozent der Bausumme) zur Verfügung stellt, werden bis zur dringend notwendigen Klärung dieses Widerspruches die aus den gesellschaftlichen Bauten anfallenden Mittel zusammengefaßt und der Gesamtaufgabe entsprechend komplex verwendet.

Die Höhe der benötigten finanziellen Mittel für Entwurf und Ausführung der einzelnen künstlerischen Arbeiten wird von der Abteilung Kultur des Magistrats von Groß-Berlin auf Vorschlag des Aktivs Bildende Kunst und auf der Grundlage der vom Verband Bildender Künstler erarbeiteten Honorarordnung festgesetzt.

5. Die Festlegung der endgültigen Honorare und Ausführungskosten für die künstlerischen Leistungen erfolgt in jedem Falle erst nach Vorlage des Entwurfs und entsprechend der gebotenen Qualität.

Sämtliche Arbeiten werden daher grundsätzlich zunächst nur für den Entwurf und in Höhe von 10 Prozent (maximal 5000 DM) der von der Abteilung Kultur des Magistrats festgelegten Gesamtkosten vertraglich gebunden.

Erst nach Beurteilung im Aktiv Bildende Kunst der Ständigen Kommission kulturelle Massenarbeit der Stadtverordnetenversammlung von Groß-Berlin und Bestätigung im Leitkollektiv werden die vertraglichen Festlegungen für die Ausführung geiroffen.



`	Tahanan der Jerisahen Tetahung	****	6 sr#		ivistunges	boreage
1.24		Sovjetunon		177,25	640, or	Prof. "Aller
·3.	Parallel Catture		A tr most "************** (1951. #-69) 12. 2, 16	2,14		
	index in der ei drube flagunf en begrechtung .iv. Test etc. see Tetant		4.00	3,54		+ grange blotal
12	resplicitive or Targang To 5.19 to testrons ("To of to "The resoluting "The "C tengs"	Papszene	Chile (125)		?*,7 ; ,0	c. 1100mm=75.c
ा है	to Enterior	raic.		+		The state of the s
-	45, 57, 72			444,95	897,95	

Auszug aus der dem Kompositionsplan beigefügten Zusammenstellung aller bildkünstlerischen Leistungen im Wohngebiet

Lageplan des Wohngebietes mit Kartierung der bildkünstlerischen Arbeiten etwa 1:5000

5 Wohnkomplexzentren

7 Kinderkrippen

8 Kindergärten

6 S-Bahnhof Jannowitzbrücke

- 1 "Haus des Lehrers"
- 2 Hotel "Berlin-Tourist"
- 3 "Kino 600"
- 4 Restaurant "Moskau"
- Plastik im Freien
- △ Plastik innen
- Farbige Decken- und Wandgestaltung außen
- Farbige Decken- und Wandgestaltung innen
- Relief außen
- Relief innen
- Vase und Pflanzschale außen
- Vase und Pflanzschale innen
- W Werbegrafik
- Spielplastik
- Wasserbecken
- Flachbauten, gesellschaftliche Einrichtungen
- Bestand
- Fünfgeschossige Wohnbauten
- Vielgeschossige Bauten

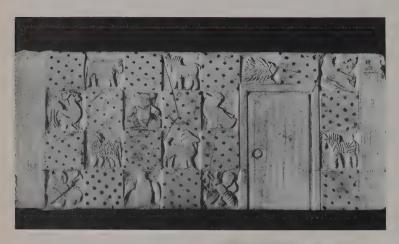


3

Kompositionsentwurf zur 9 m hohen und 15 m langen Mosaikwand am "Haus Moskau" Entwurf: Professor Bert Heller

Architekt: Dipl.-Ing. Josef Kaiser

Die architektonische Einbindung verlangt ein Übergreifen des Wandbildes von der Eingangssituation in den Innenraum. Die Komposition des Bildes ist darauf abgestimmt.





4 | 5

Entwurfsstudie für die plastische Gestaltung der durchbrochenen Eingangswand, 3 m mal 6 m, an der Kinderkrippe im nördlichen Wohnkomplex

Entwurf: Gerhard Thieme

Architekten: Dipl.-Ing. Gertraude Lehmann und Dipl -Ing. Heinz Mehlan

Die Transparenz der Wand gestattet von außen den Einblick in den reizvollen Innenhof.

6

Entwurf für ein Steinmosaik in der Klubgaststätte nördlich vom Hotel "Berlin-Tourist" auf einer 3,40 m hohen und 8,60 m langen Innenwand

Entwurf: Inge Millies-FlierI

Architekt: Walter Werner

Das Mosaik aus Marmor und Sandstein wird in Riemchentechnik ausgeführt. Das gleiche Material wird als Außenwandverkleidung des Gebäudes verwendet. Im Mosaik werden die Riemchen in verschiedenen Richtungen verlegt.



Zwei Wandbilder

Gerhard Stelzer

Mehrere günstige Umstände müssen zusammentreffen, ehe ein gutes Wandbild entsteht und auch als gut empfunden wird. Es braucht dazu:

begabte und tüchtige Maler voller Leidenschaft zur Kunst und Liebe zum Menschen, Künstler, die fest im Leben stehen und unser Leben durch ihre Kunst gestalten helfen wollen, Maler mit einem guten Verhältnis zur Architektur;

entgegenkommende Architekten, die den Maler zu unterstützen und gut "einzuplanen" wissen, Architekten, die im Maler keinen lästigen Mitesser oder Lückenbüßer sehen;

Auftraggeber mit einem echten Kunstbedürfnis und Verständnis für den Künstler, bereit, ihn anzuleiten, Auftraggeber, die klar wissen, was sie wollen, aber auch keine verspießten persönlichen Kunstvorstellungen im Namen der Werktätigen den Künstlern dogmatisch aufzuzwingen suchen:

Kunstbetrachter, die gerne Kunst betrachten, bereit und vorbereitet zur Achtung und Anerkennung der Leistung des Künstlers, gewillt und imstande, Anreger und Helfer zu sein.

Viele Wandbilder sind bei uns entstanden in den letzten Jahren, durchaus nicht immer nur gute, wie wir wissen. Oft haben Kommissionen und Delegationen, Betriebsangehörige, Kunstkritiker und Künstler vor solchen Bildern gestanden, enttäuscht, erregt, entrüstet - über die Maler zumeist, denn die hätten es ja besser machen können. Aber liegt es wirklich immer nur am Maler? Ist nicht auch in diesem oder jenem Fall die Haltung des Architekten, die Arbeitsweise einer Auftragskommission mit daran schuld, oder Interessenlosigkeit einer Werkleitung, mangelnde Bereitschaft der Betriebsbelegschaft, bei der Entstehung eines Bildes mitzuwirken?

Möglicherweise entstehen aus solchen oder ähnlichen Gründen Spannungsverhältnisse, die sich dann bei der Beurteilung des entstandenen Bildes geltend machen. Und ist es umgekehrt nicht gerade oft das gute Verhältnis zwischen Malern, Architekten, Werkleitung und Betriebsangehörigen, das ein gutes Bild entstehen läßt?

Solche Gedanken etwa drängen sich dem auf, der zum Beispiel Gelegenheit hatte, das Wandbild der beiden Maler Ronald Paris und Hans Vent im Autoreparaturwerk Pankow zu studieren und die sehr günstige Meinung der Arbeiter und der Werkleitung über das Bild zu hören, das sie lieb gewonnen haben und auch gegen ungerechtfertigte Angriffe verteidigen, und

der dann anschließend zum VEB Stern-Radio Weißensee fährt, wo sich im Kulturraum des Betriebes ein Wandbild befindet, das die gleichen Künstler zusammen mit ihrem Kollegen Rolf Schubert einige Monate vorher, im Herbst 1958, gemalt haben. Hier, im VEB Stern-Radio, war es nicht möglich, auch nur einen Arbeiter oder Angestellten zu finden, der etwas Gutes über das Bild zu sagen wußte.

Das ist hart. Aber ist es auch gerecht? Nicht ganz! Gewiß, das Bild ist noch kein Meisterwerk, die künstlerische Qualität ist recht ungleich, die Vortragsweise mitunter noch steif. Das Bildprogramm läßt Klarheit und Prägnanz vermissen. Dennoch, das Bild, so viele Mängel es auch haben mag, besteht nicht nur aus Fehlern. Wer es sich genau anschaut, wird auch schöne und gelungene Partien darin finden und sich daran erfreuen. Er wird Anerkennung bereit haben für den gut gemalten, ausdrucksvollen Körper der jungen Mutter, für die gelungene Gestalt der alten Frau mit der Harke, für das nachdenkliche Gesicht des über den Plan gebeugten Arbeiters; er wird sich über die schöne Landschaft und das blumenpflückende Mädchen freuen, über den Bauarbeiter mit der Pfeife, über die lebensvolle Gestalt der Kindergärtnerin und über manches andere, nicht zuletzt über den phantasievollen Einfall, Eingangstür und Bibliotheksfenster in das Bildgeschehen einzubeziehen. Momente waren den Angehörigen des Betriebes bisher weniger aufgefallen als die Schwächen des Bildes und die Mängel im Verhalten der Künstler.

Wie konnte es dazu kommen? Die Geschichte dieses Bildes gibt die Antwort darauf.

Drei junge Absolventen einer Kunsthochschule, talentvoll, aber unausgereift und ohne Erfahrung, voll von großen Hoffnungen und Plänen, waren auf der Suche nach einer großen Chance an den Kulturfonds des Magistrats geraten, der den Künstlern einen großen Wandauftrag im VEB Stern-Radio gab und sie aus Mitteln des Magistrats finanzierte. Die Werkleitung des Betriebes, damals von großen Produktionssorgen belastet, auf die Ankunft der Künstler nicht vorbereitet (es war gar kein Wandbild "eingeplant"), verhielt sich reserviert. Sie gab den Künstlern weder Anleitung noch Unterstützung. Auch die Arbeiter und Angestellten des Betriebes waren nur wenig für ein Wandbild einzunehmen. Es gelang den Malern nicht, den Betrieb für ihr Vorhaben zu begeistern. Sie hielten einen Vortrag über Wandmalerei, fanden aber nur wenige Zuhörer. Sie machten Bildvorschläge, kamen mit Skizzen, Entwürfen, Studien, stellten sie aus, doch die Resonanz blieb gering. Als das Bild fertig war, war die Enttäuschung groß, weil alles anders war, als man es sich vorgestellt hatte. Die Künstler aber reagierten sehr empfindlich auf die Kritik.

Auch der Architekt hat in mancher Hinsicht versagt und keinerlei Initiative zum Wandbild gezeigt. Zwar hat er den Malern, nachdem sie den Auftrag erhalten hatten, ermöglicht, die Raumausstattung selbst vorzunehmen und auf das Wandbild abzustimmen, aber er hat nichts unternommen, die spießigen, pompösen Riesenkronleuchter zu verhindern, die den Raum verschandeln und das Bild verhängen, Kronleuchter, an denen, nach Auskunft der Betriebsleitung, die Werktätigen angeblich Freude haben, von denen aber in Wirklichkeit die Betriebsleitung partout nicht abzubringen war. Die Wand selbst ist auch nicht eben eine ideale Bildwand. Es ist die übliche Eingangswand, hier noch mit einem Bibliotheksfenster über der Tür. Auf diese Weise wird das Bild zu einem Taubenschlag. besonders in der Mittagszeit. Hunderte von Menschen gehen hindurch, hinein in das Wandbild, heraus aus dem Wandbild.

Das ist im Prinzip auch im Kulturraum des Autoreparaturwerkes Pankow nicht anders, wo sogar durch zwei große Eingangstüren die Menschen kommen und gehen und das Wandbild bevölkern. Diese Bildwände sind typisch für unsere Kultursäle. Wandbilder, wenn sie überhaupt vorher beabsichtigt oder nachträglich in Auftrag gegeben werden, dienen nicht selten dazu, eine schlechte und durchlöcherte Wand "künstlerisch" zu veredeln. Und das ist in der Regel die Eingangswand. Hier gibt es unbefriedigende Flächen neben und über den Türen, sie müssen retuschiert werden. Mit den Längsseiten kommt man schon eher klar, die lassen sich meist ganz in Glas auflösen. Die dem Eingang gegenüberliegende Schmalseite ist auch kein Problem, dahin kommt eine Bühne oder ein dreiteiliger Büfettraum. Bleibt noch die Eingangsseite. Und dort kommt dann ein Bild hin! Wandbilder an dieser Stelle sind aber keine glückliche Lösung für den Maler. Offenbar ist eben die bisherige architektonische Konzeption solcher Mehrzweckräume für Wandbilder grundsätzlich nicht geeignet.

Trotzdem gebührt den Architekten des Kultursaales im Autoreparaturwerk Pankow in anderer Hinsicht großes Lob. Sie waren es, von denen die Initiative zum Wandbild ausging. Sie sahen es vor, überzeugten die Werkleitung von seiner Notwendigkeit und ermöglichten den Malern, die Raumdekoration selbst vorzunehmen. Dennoch, die Wand, die die Architekten bieten konnten, war nicht gerade sehr entgegenkommend.

Die Qualität des Bildes und der Anklang, den es findet, sind auch auf die gute Zusammenarbeit und das freundschaftliche Verhältnis zwischen Künstlern, Werkleitung und Arbeitern zurückzuführen. Die jungen Künstler suchten und fanden einen produktiven Kontakt, die Werkleitung zeigte sich aufgeschlossen und entgegenkommend, die Arbeiter waren interessiert und hilfsbereit. Künstler, Werkleitung und Arbeiter haben gemeinsam das Bildthema gefunden, Skizzen, Studien, Entwürfe und den Wandkarton sowie einzelne Phasen der Bildentstehung vor der Wand diskutiert. So brachten Talent und Begeisterung, gegenseitige Anregung und vorbildliche Zusammenarbeit ein gutes Werk zustande.

Was ist eigentlich an dem Bild, daß es so gefällt? Arbeiter und Werkleitung geben darauf Antwort. Es ist ihr gutes menschliches Verhältnis zu den Künstlern, die Beziehung des Bildes zu ihrer eigenen Tätigkeit, die sie interessant und sinnvoll eingeordnet sehen. Es ist die Aktualität der modernen technischen Wunderwerke des Menschen, der Autos, Flugzeuge, Sputniks und Raketen, die Faszination, die von ihnen und ihren Vorläufern, den alten Ballonen, Luftschiffen, Raketenschlitten und anderem ausgeht, auch die präzise Wiedergabe der technischen Dinge, die Selbstverständlichkeit, mit der die ungünstige Bildfläche ausgenutzt und das Thema über alle Hindernisse hinweggeführt wurde. Technische Wunder unserer Väter, skurril und bizarr - dankbares Objekt für den, der es schön darzustellen weiß; Technik unserer Zeit-fast nüchtern, sachlich und kühl, schwierig für verträumte Maleraugen: Das Faszinierende und ästhetisch Bedeutsame liegt in der malerisch schönen Umsetzung der Motive, in der musisch ansprechenden Gestaltung der inhaltlich wertvollen Fabel, die das Bild durchzieht. Diese Fabel ist selbst voller Poesie, anregend und schön, sie handelt von einem uralten Traum der Menschheit und davon, wie dieser Traum Wirklichkeit wurde in unserer Zeit. Sie spannt sich von Ikarus bis zum sowjetischen Kosmonauten, der mit Galilei und Ziolkowski zu einer Gruppe vereint ist.

Mehrere günstige Umstände müssen eben zusammentreffen, ehe ein gutes Wandbild entsteht und als gut empfunden wird.



Die Abbildungen zeigen ein Wandbild der jungen Maler Ronald Paris, Rolf Schubert und Hans Vent aus dem Kulturraum des VEB Stern-Radio Berlin-Weißensee. Das Sozialgebäude, in dem der Kulturraum sich befindet, wurde 1958 errichtet.

Der Kulturraum, der nicht nur zu gesellschaftlichen Veranstaltungen, sondern auch als Speisesaal dient, kann kaum als architektonisch überzeugende Lösung angesehen werden. Der etwa 49 m \times 19 m große und 6 m hohe Saal wird durch pompöse Riesenkronleuchter verunstaltet.

Raumdisposition:

Die Südwand dient in ihrer ganzen Länge als Fenster-

wand. Die nördliche Längswand ist zur einen Hälfte durch Fenstertüren geöffnet, die auf eine Terrasse führen, und zur anderen durch Eingänge zu angrenzenden Schankräumen durchbrochen. Die Ostwand nimmt die Bühne auf. An der westlichen Schmalseite, der Eingangsseite, befindet sich das Wandbild. Die Fläche wird hier durch eine breite Tür und ein Bibliotheksfenster durchlöchert.

Bilddisposition:

Das Bildthema handelt von Arbeit und Erholung. Linke Bildseite oben: Facharbeiter und Ingenieur besprechen einen Bauplan, im Hintergrund Schiff und Kabelkrananlage, davor ein Arbeiter, der drei Kindern Erklärungen gibt. Darunter eine Szene zum Thema Krieg und Frieden: Ein Arbeiter mit Gewehr wehrt NATO-Söldner und Kriegstreiber ab, eine Mutter schützt ihr Kind, rechts davon eine Gruppe beteiligter Menschen; etwas abseits eine stille Landschaft mit einem blumenpflückenden Mädchen. Über der Tür, die man geschickt ausnutzte, eine Gruppe von Bauarbeitern. Rechte Bildseite: unten ein Lesender, daneben ein Ehepaar am Tisch im Gespräch (bei diesen Figuren wurden Porträts von Betriebsangehörigen verwendet); darüber vorlesende kindergärtnerin, umringt von ihren kleinen Zuhörern, rechts Strandszene und Jugend bei Tanz und Spiel.



Wandbild im VEB Stern-Radio Berlin-Weißensee

Ronald Paris, Rolf Schubert, Hans Vent



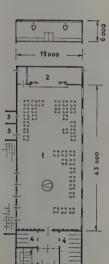
Ausschnitt aus dem linken oberen Teil des Bildes Kopf des über den Plan gebeugten Arbeiters

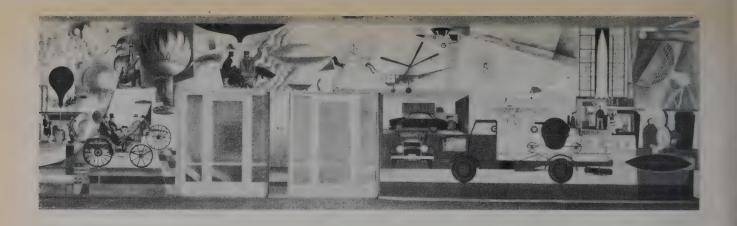
Grundriß und Schnitt des Kultursaales 1:1000

- 1 Kultur- und Speisesaal
- 2 Bühne
- 3 Büfetträume
- 4 Garderoben
- - Wand des Bildes









Das hier abgebildete Wandbild der beiden Maler Ronald Paris und Hans Vent befindet sich im Kultursaal des Sozialgebäudes, welches das Autoreparaturwerk im Jahre 1958 nebst anderen Baulichkeiten durch den Architekten Joachim Härter errichten ließ.

Der Kultursaal ist ein Mehrzweckraum, er dient zu gesellschaftlichen Veranstaltungen aller Art und ist gleichzeitig auch der Speisesaal für die Betriebsbelegschaft. Der Raum hat eine Ausdehnung von 15 m × 18 m. Besonders auffallend und nicht sehr vorteilhaft ist die geringe Deckenhöhe, die vermutlich Schuld an der überaus schlechten Raumakustik ist, wodurch kulturelle Veranstaltungen fast unmöglich gemacht werden.

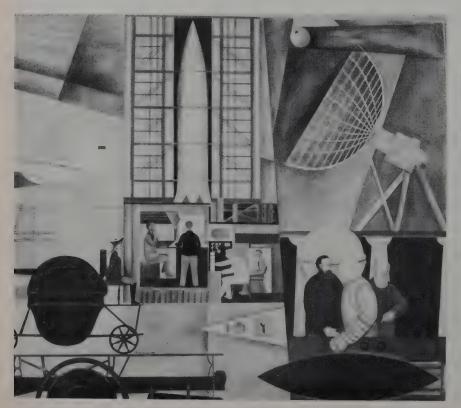
Raumdisposition:

Die westliche Längsseite dient der Lichtzuführung und ist in Fenster aufgelöst. Die gegenüberliegende Wand nimmt die Entlüftungsanlagen auf. Die durch Lamellen in mehrere schräggestellte Abschnitte gegliederte Wand läuft auf die Eingangsseite zu und erzeugt dadurch eine unruhige Raumspannung. Etwa in der Wandmitte grenzt das Orchesterpodium an. Die nördliche Schmalseite des Saales ist durch Büfetträume dreiteilig bis oben hin abgeschlossen. Die Innenausstattung des Raumes durften die Maler Paris und Vent selbst vornehmen und auf ihr Bild abstimmen.

Das Wandbild ist an der architektonisch unbefriedigenden Eingangswand untergebracht. Diese Fläche kann nicht als ideale Bildwand angesehen werden. Sie ist ungünstig geteilt und unruhig unterbrochen durch zwei große nebeneinanderliegende Eingangstüren, durch die täglich Hunderte von Menschen ein- und ausgehen, durch das Wandbild hindurch.

Bilddisposition:

Das in Darstellungsinhalt und künstlerischer Gestaltung, vor allem auch in seiner Farbigkeit, sehr ansprechende Wandbild bringt Motive aus der Entwicklungsgeschichte des Fahrzeugs zu Lande und in der Luft. Es geht auf Wunsch des Betriebes auch auf die beruflichen Besonderheiten der Auftraggeber ein - einer Autoreparaturwerkstatt. Auf der linken Wandseite und über den Türen historische Motive vom Flug des Ikarus bis zu den Gleitflügen Otto Lilienthals, ferner eine alte Kogge (1480), Kutsche (um 1700) und die erste Kraftdroschke von Benz (1894). Auf der rechten, größeren Bildseite Motive aus der Welt der modernen Technik der letzten Jahre, Autos, Flugzeuge, Raketen, Sputniks und Weltraumpioniere, Radargerät und Riesenteleskop. Links unterhalb des Raketenstandes ein alter Raketenschlitten aus der Zeit um 1785, ganz unten rechts Galilei, Ziolkowski und ein Kosmonaut zu einer Gruppe vereint.



Wandbild im Autoreparaturwerk Berlin-Pankow

Ronald Paris, Hans Vent



Maler, Architekt und Bauleiter vor dem Wandbild

Grundriß und Schnitt des Kultursaales 1:1000

- 1 Kultur- und Speisesaal
- 2 Büfetträume
- 3 Garderoben
- - Wand des Bildes















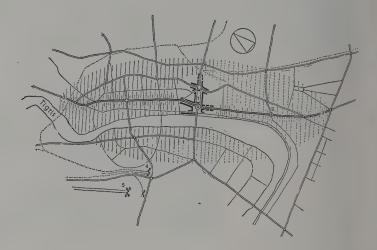






Das Revolutionsdenkmal in Bagdad

Heinz Worner



Bagdad, Lageplanskizze vom zentralen Bereich etwa 1:100 000

- 1 Revolutionsdenkmal am Platz der Freiheit
- 2 Grabmal des Unbekannten Soldaten
- 3 Zentrale Achse
- 4 Hauptbahnhof
- 5 Flughafen
- [| | | | | | | | Bereich der dicht bebauten Kernstadt

Bereich der offenen Villenbebauung (Neustadt)

Links: Reiseskizzen des Verfassers

Mitten in Bagdad, am größten Platz der Stadt, umgeben von dem geschäftigen Treiben der Millionenstadt am Tigris, steht das Revolutionsdenkmal des Irak. Den europäischen Besucher überrascht nicht nur die Größe dieses Monumentes. Es ist vor allem seine städtebauliche Dominanz und die Großartigkeit seiner bildkünstlerischen Konzeption, die ihn fasziniert und immer wieder in den Bann zieht, ist ihm doch aus seiner Heimat in jüngerer Zeit Vergleichbares nicht bekannt. Was er da sieht, was ihn überwältigt, wird sich ihm voll erschließen, wenn er sich mit dem Leben und dem Land bekannt macht, das dieses Denkmal hervorbrachte.

Die Stadt Bagdad ist im Umbau begriffen. Breite Verkehrsstraßen lassen schon heute das künftige Gesicht Bagdads als einer modernen Großstadt im Orient ahnen. Der Platz mit dem Revolutionsdenkmal, der Platz der Freiheit, liegt im Schnittpunkt der Längs- und Querachse der Stadt, an der Nahtstelle zwischen dem alten und neuen Stadtteil. Die Fortsetzung der Längsachse vom Platz der Freiheit aus in nordwestlicher Richtung ist erst in jüngster Zeit durch einen schneisenartigen Durchbruch durch das Gewirr der Altstadt geschaffen worden. Entlang dieser Achse wachsen nun an vielen Stellen, wenn auch regellos, neue Bauten empor. Die Querachse stellt die neue Verbindung — über den Tigris hinweg — zum Bahnhof und zum Flughafen her.

Noch fehlen die Bauwerke, um den neuen städtebaulichen Konzentrationspunkt am Platz der Freiheit räumlich und massenmäßig zu fassen. Aber sein inhaltlicher Höhepunkt ist mit dem Revolutionsdenkmal bereits gesetzt. Das ist in der Tat eine kühne städtebauliche Lösung.



Das Denkmal hat die Geschichte des Kampfes des irakischen Volkes um die Freiheit, die demokratische Revolution, das Ergebnis der Revolution und den Ausblick, den sie eröffnet, zum Inhalt. Dem Bildhauer Jewad Selim, der dieses Denkmal schuf, ist es gelungen, diesen Inhalt künstlerisch in überraschender Vollkommenheit umzusetzen und dabei die kulturellen Traditionen des Landes mit den Erfahrungen aus der modernen Formensprache der Plastik auf glückliche Weise miteinander zu verschmelzen.

Für die hohe künstlerische Qualität des Bildwerkes spricht seine große Popularität, seine unmittelbare Wirkung und Verständlichkeit. Es ist ablesbar für jeden. Ob Taxifahrer oder Student, ob Arbeiter oder Intellektueller, alle, die vor diesem Denkmal stehen, wissen und empfinden, was ihnen der Künstler sagt. Welch eine Ehrung für den Künstler, wenn die Menschen seines Volkes von ihm als "unserem Jewad Selim" sprechen! Dem Künstler ist diese höchste Auszeichnung nicht mehr zuteil geworden. Noch vor der Einweihung seines Werkes verstarb er im Alter von 42 Jahren. In knapp zwei Jahren hatte er diese riesige Aufgabe, die ihm als Auftrag von der irakischen Regierung erteilt wurde, bewältigt. Diese Leistung ist um so erstaunlicher, als die Geschichte der modernen Kunst des Irak nicht mehr als 20 Jahre zählt. Die wenigen Künstler des Landes, darunter auch Jewad Selim, studierten in Paris, Rom und London. Bei Restaurationsarbeiten an alten Plastiken kam Jewad Selim aber auch in engste Berührung mit den Arbeiten der Sumerer, Assyrer und anderer Kulturvölker.

Die Gestalt des Denkmals ist ganz auf die städtebauliche Anordnung und Wirkung abgestimmt. Die Reliefwand steht mit dem Gesicht zum Platz der Freiheit, in Richtung zum Fluß, auf dem Mittelstreifen zwischen den Richtungsfahrbahnen der Querachse, tangential zur Längsachse. Kreisplatz und Mittelstreifen sind mit Wasserflächen, Grünanlagen und Pavillons als Fußgängerallee gestaltet. Am Ende des etwa 70 m breiten Fußgängerstreifens steht, als Pendant zum Denkmal, eine große Mosaikwand. In der Mitte zwischen diesen Monumenten ist eine Freiplastik aufgestellt.

Die städtebauliche Wirkung der Gesamtanlage ist imponierend. Es ist allerdings sehr fraglich, ob beim Anwachsen des Großstadtverkehrs vom Kreisrondell des Platzes der Freiheit aus eine ungestörte Betrachtung der Reliefwand noch möglich ist.

Die Bildwand besteht aus 5 bis 6 m hohen Bronzereliefs auf einem 50 m langen und 10 m hohen, travertinverkleideten, wandartigen Träger, der auf scheibenartigen Pfeilern ruht und einen 6 m hohen Durchgang schafft, ein riesiges triumphbogenartiges Tor bildend.

Das Bronzerelief ist kompositorisch aus 12 einzelnen, thematisch begründeten Darstellungen aufgebaut, die inhaltlich und formal in drei große zusammenhängende Bildteile gegliedert sind:

In der Mitte die Darstellung der Befreiung durch die Revolution, rechts davon in mehreren Darstellungen die Geschichte des Freiheitskampfes, auf der linken Seite die Darstellung der friedlichen Aufbauarbeit des befreiten Volkes.

Durch diese Komposition ist eine leichte Ablesbarkeit gegeben, nach arabischem Brauch von rechts beginnend. Die Anordnung der Revolutionsgruppe in der Mitte hebt das Ereignis der Revolution als den entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte des irakischen Volkes bildkünstlerisch hervor. Die rechte und die linke Seite haben, dem Thema entsprechend, einen unterschiedlich starken Bewegungsausdruck. Sie sind jedoch in inhaltlich durchdachten Analogien aufeinander abgestimmt.

Das Pferd Der Fries beginnt mit dem aufbäumen-

den Pferd - arabisches Symbol der Kraft und des Edlen -, zu einer Bildeinheit verschmolzen mit vier symbolischen Figuren: Macht und Fruchtbarkeit, Leidenschaft und Sehnsucht.

Vorkämpfer der Revolution

Den Kampf des irakischen Volkes gegen Unterdrückung und Tyrannei stellt die Gruppe "Kämpfender Mann und kämfende Frau" dar. Geborgen unter den Fahnen des Kampfes steht das Kind, die Jugend, die Zukunft.

Klagende Frau

Kraftvoller Protest liegt in der Gebärde dieser Figur.

Trauer

Die Mutter beweint ihren ermordeten Sohn, die Frau den gefallenen Mann.

Mutter und Kind

Wie ein Wall umgibt und schützt die Mutter das Neugeborene.

Die Eingekerkerten

Über Kerkermauern hinweg beflügelt ihre Idee trotz Unterdrückung und Verbot den Kampf des Volkes.

Der Soldat

Als Vollstrecker der Revolution sprengt der Soldat den Kerker und reißt die Fahne der Reaktion nieder. Über ihm das alte irakische Zeichen der Sonne.

Die Freiheit

Hoch empor, gelöst und siegreich, erhebt sich die Freiheit, die Freiheit des Volkes.

Ruhe und Stabilität

Ausgeglichenheit liegt in der Haltung und in den Zügen des jungen Mädchens. Welch ein Kontrast zu den Figuren auf dem rechten Teil! Aus Gefängnisgittern werden Zweige, aus aufgerissenen und deformierten Körpern werden feste und geschlossene Gestalten, von der Schönheit des Lebens kündend.

Tigris und Euphrat

Die beiden großen Ströme des Irak, personifiziert in den beiden Frauengestalten, spenden ihren Reichtum nun zum Wohle des Volkes. Diese Gruppe ist ein Hymnus auf das Leben, auf die Fruchtbarkeit.

Bauern

Noch arbeitet der größte Teil der Bevölkerung des Irak auf dem Lande. Die Attribute, Spaten und Stier, zeigen die seit Jahrhunderten kaum veränderte Art der Bodenbearbeitung.

Der Arbeiter

Der junge, selbstbewußte Arbeiter, dessen Klasse sich formiert und für die Zukunft des Landes bestimmend sein wird, ist in künstlerisch überzeugender Weise an den Abschluß der Bilderzählung gesetzt.















Bildkünstlerische Werke in der Universitätsstadt von Mexico-City

Dipl.-Ing. Bruno Flierl

Unsere Architekten und bildenden Künstler kennen das architektonisch bedeutsame Ensemble der Universitätsstadt in Mexico-City aus vielen ausländischen Veröffentlichungen. Sie wissen auch um die bildkünstlerischen Werke, die in diesem Ensemble zu öffentlicher Wirkung gelangen. Diskussionen darüber - vorwiegend nur von Malern geführt beschränken sich jedoch zumeist auf dieses oder jenes einzelne Bildwerk, auf die künstlerische Darstellungsweise der Mexikaner im allgemeinen und einiger berühmter Künstler im besonderen. Merkwürdigerweise wird über etwas entscheidend Wichtiges so gut wie nicht gesprochen, nämlich über die künstlerische Einheit von Architektur und bildender Kunst in diesem Ensemble. Eben deshalb, weil das offenbar kaum bekannt zu sein scheint, soll hier davon die Rede sein.

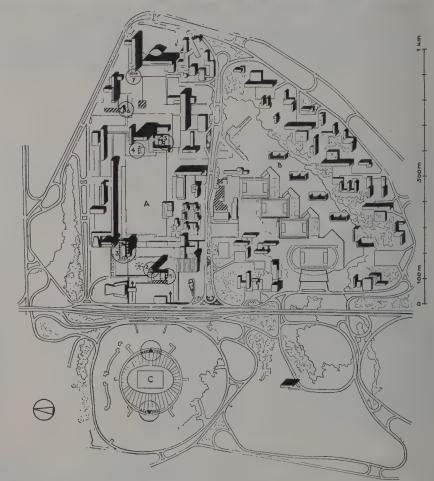
Es soll dabei nur eines erörtert werden: der Ort der bildkünstlerischen Aussage im Raum und am Körper des architektonischen Ensembles sowie die damit in Übereinstimmung stehende Art und Welse der bildkünstlerischen Darstellung. Ein Blick auf einen viele dieser Orte bezeichnenden Plan und auf die beigefügten Abbildungen verdeutlicht, welche Konzeption die Architekten und bildenden Künstler von der städtebaulichen Überlegung an bis zur Ausführung des Details zu verwirklichen versuchten. Es muß freilich ein analysierender Blick sein und nicht nur ein flüchtiges Hinsehen.

Was sich einem solchen Blick auftut, ist überraschend genug. Anders als bei vielen Bauwerken in Mexico-City, wo Architekten und bildende Künstler einer anarchischen Bebauung von Straßen und Plätzen nicht entgehen und oft um des Auffallens willen sich "künstlerisch" am Kampf des einen gegen den anderen beteiligen, ist es im Ensemble der Universität gelungen, ein wohldurchdachtes Ganzes von Bauwerk, städtebaulichem Raum und Bildwerk zu schaffen. Die Orte der bildkünstlerischen Aussage sind räumlich wirksam disponiert, und die Darstellungsweise der bildkünstlerischen Werke ist auf diese Wirkung hin überlegt. Sie ist abgestimmt auf die Blickentfernung, auf die Bewegungsrichtung des Menschen im Raum, auf die Größe des optisch aktiven Raumes. So ist die allseitige bildkünstlerische "Tätowierung" des Baukörpers für das Büchermagazin der Hauptbibliothek aus der städtebaulich dominierenden Stellung dieses Kubus und seiner allseitigen optisch-räumlichen Erfaßbarkeit abgeleitet. Von weitem erscheint er wie ein großer kostbarer Schrein, von nahem offenbart er die Fülle der bildkünstlerischen Thematik und den Reichtum der realistischen Darstellung seiner Wände. Die hoch gelegene abstrakte Bilddekoration am Turm des Rektoratsgebäudes dagegen ist vornehmlich auf die optische Fernwirkung über das gesamte Campus hin angelegt.

Was sich aus einem bloßen Bildvergleich im Nebeneinander einer Veröffentlichung (siehe rechte Seite) niemals erschließt, aus dem Plan (siehe diese Seite) aber ablesen läßt, und was in natura zum Erlebnis wird, ist dies:

Der Abstand der Bildwerke voneinander in der räumlichen Weite des Ensembles wie im zeitlichen Nacheinander des optischen Erfassens ist groß genug, um ihre Eigenartigkeit und Unterschiedlichkeit als selbständige Individualität nicht zum Nachteil für das Ganze werden zu lassen.





Lageplan der Universitätsstadt von Mexico-City

Die Hauptbereiche

- A Campus im Zentrum der Lehr- und Fachinstitute
- B Sport- und Erholungszonen
- C Olympisches Stadion
- ... Einige Orte bildkünstlerischer Darstellungen
 (Die Zahlen entsprechen denen der Abbildungen)
- 1 Rektoratsgebäude, Turm zum Campus hin Dekorative Darstellung von David Alfaro Siqueiros
- 2 Rektoratsgebäude, Südwand des Unterbaues Plastisches Wandbild von David Alfaro Siqueiros (Siehe Abbildung oben und Abbildung auf der Titelseite)
- 3 Hauptbibliothek, fensterloses Büchermagazin Allseitig mit bildkünstlerischen Darstellungen verkleidet

Material: Werkstein, Onyx, vielfarbige Steine für Mosaiken

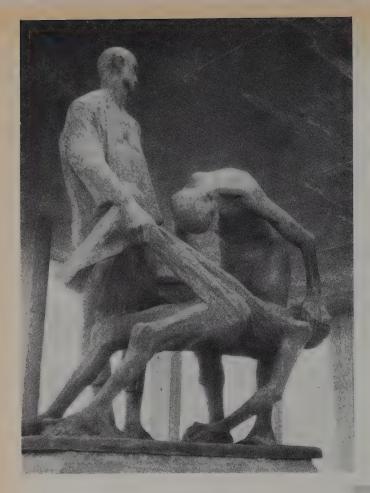
Reliefs der Umfassungsmauer vom Architekten des Bauwerkes, Juan O'Gorman

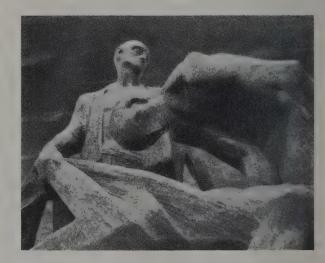
- 4 Fakultät der Wissenschaften, Wand des Auditoriums
- 5 Fakultät der Wissenschaften, Wand der Bücherei Glasmosaik von José Chávez Morado
- 6 Kernphysikalisches Institut Plastiken in Bronze (Figuren 4 m lang) von Francisco Zuniga
- 7 Medizinische Fakultät, Stirnseite des Laboratoriumstraktes Glasmosaik von Eppens

- Freinlastik

Steinmosaik von Diego de Riviera an den Böschungen des Stadions

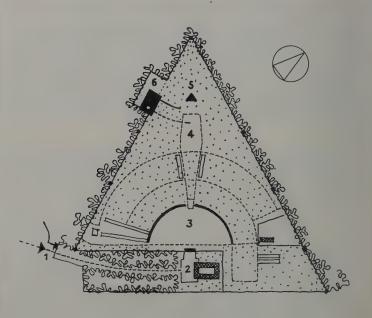












Gedenkhalle in der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen

Architektonischer Entwurf: Kollektiv Buchenwald

Plastik: Professor Waldemar Grzimeck

Dipl.-ing. Ludwig Deiters Dipl.-Ing. Horst Kutzat Gartenarchitekt Hubert Matthes Gartenarchitekt Hugo Namslauer Dipi.-Ing. Kurt Tausendschön

Dipl.-ing. Horst Kutzat

Die Gedenkhalle steht am Rande des ehemaligen Konzentrationslagers Sachsenhausen. Mit Ihrem weit auskragenden Dach überdeckt sie die Reste des Krematoriumsgebäudes und der Erschleßungsstätte. Sie ist heute die Stätte der Trauer und des Gedenkens an die Opfer des Kampfes gegen den Faschismus. Sie symbolisiert den Sieg, die Befrelung und den Aufbruch zum Aufbau einer neuen Welt.

Die architektonische Gestaltung der Halle beruht auf der Konzeption, einen nach allen Seiten offenen, großen überdachten Raum zu schaffen und durch einfachste architektonische Mittel - horizontales Dach auf Stützen -- die Ordnung eines neuen Lebens am Ort des Grauens und des Chaos zu versinnbildlichen. Die Gestaltanalogie der Halle mit einem von der Zella befreiten - antiken Tempel, die sich beim Entwurf aufdrängte, wurde bis ins Detail hinein bewußt weitergeführt mit dem Ziel, ein modernes Gegenstück zum antiken Tempel zu schaffen. Die große und dünne Dachplatte (36 m × 48 m Ausdehnung, 14 cm Dicke) wird von nur 16 Stützen getragen, die paarweise zu Zweigelenkrahmen mit Kragarmen miteinander verbunden sind. Die Rahmenriegel liegen oberhalb der Dachplatte. Dadurch, daß diese Riegel von unten her unsichtbar bleiben, ruft das ausgedehnte und im Dunkeln liegende Dach den Eindruck der Leichtigkeit hervor.

Das Bauwerk ist in Stahlbetonkonstruktion B 400 ausgeführt. Das Material Stahlbeton ist einfach

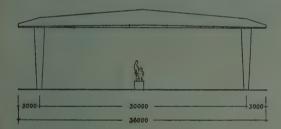
durchgeformt, ohne achmückende Oberflächengestaltung. Der in gehobelter und gefaßter Schalung hergestellte Sichtbeton strahlt ganz die Herbheit aus, die dem Bauwerk eigen sein soll. Die Stützen, die zum Tell mitten aus den Ruinenresten des Krematoriums emporragen, sind in threr Form gestrafft, nicht nur durch ihre zweiseitige konische Verbreiterung nach oben, sondern vor allem auch durch die Betonung Ihrer konstruktiven Kantenlinien bel konkaver Einziehung der Stützenseitenflächen.

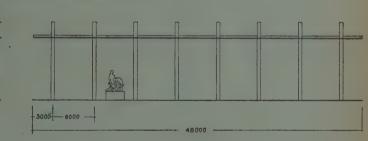
Das einzige bildkünstlerische Werk der Gedenkhalle ist die Plastikgruppe. Sie ist außermittig, aber im Schwerpunkt der Ruine auf einem schalungsrauhen Betonblock angeordnet. Die in Bronze ausgeführte Gruppe vereint drei Figuren, die den Wiederstand und das Siegesbewußtsein, die Trauer und den Tod versinnbildlichen. Die Plastikgruppe ist durch eine Aussparung in der Deckenplatte von oben beleuchtet. Auf sie führt der Weg hin vom Obelisken der Gedenkstätte zur Gedenkhalle.

Für die frei im Raum stehende Plastik war eine bewußt räumliche Komposition die grundlegende Konzeption der Gestaltung. Gleichzeitig sollte sie von weltem her eine klare Silhouettenwirkung besitzen. Sie mußte möglichst groß sein, um sich in dem ausgedehnten Raum der Halle behaupten zu können, sie sollte aber auch schon von weitem gesehen werden. Sie durfte wiederum nicht zu groß sein, damit sie möglichst intensiv durchgearbeitet werden

konnte. Die Dreiergruppe ist dramatisch und kontrastreich aufgebaut. Das große, den Toten tragende Tuch ist das verbindende Element, das die drei Figuren räumlich zusammenschließt. Es ist als bewußter Gegensatz zu den dünnen Gliedmaßen der Figuren flächenhaft herausgearbeitet. Obwohl eindeutig auf den vom Obelisken der Gedenkstätte Herkommenden orientiert, besitzt die Plastikgruppe dennoch eine aliseitige räumliche Ausstrahlung, Wichtig für die Wirkung der Plastikgruppe ist ihre Beleuchtung. Aus diesem Grunde fällt dem Lichtausschnitt im Dach eine große Bedeutung zu. Da die Sonne - das ergibt sich aus der räumlichen Anordnung der Gedenkhalle zum Bereich des ehemaligen Lagers -"hinten herum" wandert, ist die Gruppe mit Absicht nicht direkt unter den Lichtausschnitt, sondern leicht verschoben zu ihm aufgestellt, um den Lichteinfall maximal auszunutzen und ihn vor allem auf die Hauptseite der Figurengruppe zu lenken.

Die Gestaltung der Gedenkhalle und der Plastikgruppe ist insgesamt wie in den Einzelheiten aufeinander abgestimmt. Dabei spielen bewußt herausgearbeitete Kontraste eine große Rolle. Die bewegte Körperlichkeit der Plastikgruppe steht im Kontrast zur ruhigen geometrischen Form der Hallenkonstruktion. Die glatte Bronze, die eine Analogie in den übriggebliebenen Eisenträgern des Krematoriums findet, ist bewußt gegen den rauhen Beton gesetzt. Einfachheit und Klarhert beherrschen das gesamte Werk.





Lageplan

etwa: 1:8750

1 Elngang

2 Museum

3 Ringmauer

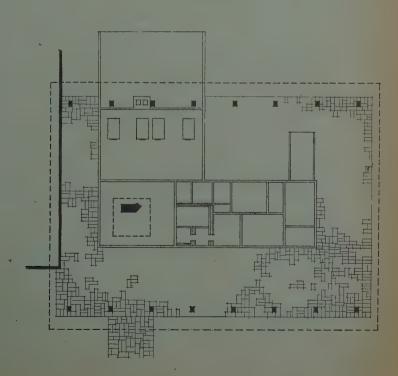
4 Feierplatz

5 Mahnmal

6 Ehrenhalle

Ansichten und Grundriß

1:500



Informationen

Professor Dr.-Ing. habil. Helmut Trauzettel, 35 Jahre.

Mitglied des Redaktionsbeirates der Zeitschrift "Deutsche Architektur"

Von 1946 bls 1950 Architekturstudium und erstes Assistentenjahr an der Hochschule für Baukunst und Bildende Kunst in Weimar; danach Assistent und Oberassistent an den Lehrstühlen der Professoren Rettig und Wiel an der Technischen Hochschule Dresden.

Während dieser Zeit erfolgreiche Beteiligung an Wettbewerben, Entwurfs- und Bautätigkeit als Mitarbeiter und in elgener Verantwortung.

Lehraufträge in Baukonstruktion für Bauingenieure (1956) und für elementares Gestalten (seit 1958).

Promotion (1955) über Typenentwicklungen für Kindergärten und Habilitationsschrift (1959) in Form einer Grundlagenarbeit für die Typisierung der Fo!geeinrichtungen für das Kindes- und Jugendalter.

Studierreisen durch die Schweiz und Italien (1956), Sizillen (1957), Sardinien (1958) und die CSSR (1959). Ausstellung eigener Reiseskizzen, Aquarelle und anderes in Dresden, Bautzen, Welmar und Görlitz. Gutachtertätigkeit, Mitarbeit in Forschungsgemeinschaften, Bearbeitung von Forschungsaufträgen. Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Kinderund Jugendgesundheitsschutz in der Medizinischwissenschaftlichen Gesellschaft für die gesamte Hyglene.

Berufung zum Professor mit Lehrauftrag für elementares Gestalten an der Technischen Universität Dresden (1961).

■ Dipl.-ing. Werner Dutschke, 43 Jahre

Architekturstudium an der Staatlichen Akademie für Technik in Chemnitz von 1936 bis 1940, danach Mitarbeit im Atelier von Professor Jost, Dresden, und am Lehrstuhl für Städtebau der Technischen Hochschule Dresden, Professor Konwiarz (1948/1949).

Staatsexamen an der Technischen Hochschule Dresden im Jahre 1950.

Von 1950 bls 1957 Assistent und Oberassistent am Lehrstuhl für Städtebau an der Technischen Hochschule Dresden, Professor Funk, danach bls 1958 Leiter der Arbeitsgruppe "Städtebauliche Informationsprojekte" beim Chefarchitekten von Groß-Berlin, Professor Henselmann.

Seit dem Jahre 1958 Leiter der Abteilung Städtebau im VEB Berlin-Projekt.

Ständiges Mitglied des Beirates für Bildende Kunst beim Magistrat von Groß-Berlin; Vorsitzender des Autorenkollektivs für den Aufbau der Karl-Marx-Allee im VEB Berlin-Projekt; ehrenamtlicher Bezirksrat im Rat des Stadtbezirks Berlin-Mitte; Mitglied im Bundesvorstand des Bundes Deutscher Architekten. Beteiligung an zahlreichen Wettbewerben, unter anderem:

Ost-West-Magistrale in Dreeden (Mitautor), 1. Preis; Friedrich-Engels-Platz in Leipzig (Mitautor), 2.Preis; Umgebung Fennpfuhl, Berlin (Mitautor), 3. Preis; Wohnstadt Hoyerswerda, 2. Preis;

Zentrum und Bahnhofs-Vorplatz in Potsdam, Ankauf; Karl-Marx-Allee in Berlin, Ausführung.

Aus dem DBA

Sowjetische Städtebauer besuchten die DDR

Auf Einladung des Instituts für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung der Deutschen Bauakademie weilte in der Zeit vom 6. bis 19. Februar 1962 eine sowjetische Expertengruppe in der Deutschen Demokratischen Republik. Der Gruppe gehörten an:

Professor Baburow, Professor für Städtebau am Moskauer Architekturinstitut;

Hauptingenieur Bordukow, Moskau

(Verkehrsspezialist);

Frau Drushinina, Moskau (Städtebauer); Hauptingenleurin Bogomolowa, Leningrad (Ingenieur-Ökonom).

Die von der Gruppe erteilten Konsultationen bezogen sich auf die Forschungsarbeiten des Instituts für die Planung von Wohngebieten sowie auf die Planungen für Rostock – Lütten Klein, Halle-West und auf die Untersuchungsergebnisse einer Leipziger Satellitenstadt.

Auf der Abschlußbesprechung danach gefragt, auf welchen Gebieten Ihrer Meinung nach die größten Mängel und Versäumnisse vorlägen, antworteten die Mitglieder der Expertengruppe:

Viele städtebauliche Vorhaben In der Deutschen Demokratischen Republik trügen den Charakter von "Inselpfanungen"; die Ursache dafür sei in einer äußerst mangelhaften Gebietsplanung zu suchen. Bei allen vorgetragenen Konzeptionen fehle eine hinreichende ökonomische Begründung.

Der Stand und die Qualität der generellen Stadtplanung für Rostock, Halle und Leipzig seien unbefriedigend, da ein wesentlicher Bestandteil der generellen Planung der Stadt, ihr Generalverkehrsplan, fehle, was in allen drei besuchten Städten zu mangelhaft begründeten Konzeptionen des Verkehrs Insgesamt geführt habe.

In der Sowjetunion lägen den gebietsplanerischen, städtebaulichen und architektonischen Planungen exakte ökonomische Planungen zugrunde. Die Projektanten erhielten von den Planungsorganen genaue ökonomische Programme und Kennziffern für den Verkehr wie für alle städtebildenden Faktoren der

Stadt. Aufgabe der Planungsorgane sel es, die Industriezweige und die Versorgungsorgane zu koordinieren und auf dieser Grundlage die Aufgabensteilung zu formulieren. Die gesamte räumliche Umsetzung und Realisierung dieses Programms läge jedoch in der Hand des Chefarchitekten beziehungsweise der ihm untergeordneten Architekten, die für einzelne Bereiche verantwortlich sind, das heißt, in dem Augenblick, wo bereits bei der Aufgabensteilung Probleme einer räumlichen Disposition gelöst werden müssen, sei schon der Chefarchitekt (Gebietsplaner, Stadtplaner und so weiter) bei den betreffenden Beratungen dabei.

In Fragen der Organisation von Wohngebieten lägen im wesentlichen gleiche Auffassungen vor. Es sel jedoch nachdrücklich vor der Verabsofutlerung eines organisatorischen Systems ebenso gewarnt wie vor der Verabsolutierung der räumlich-gestalterischen Lösung, die man in vielen Projekten und Wohngebieten antreffen könne.

Die Ursachen für die Monotonie mancher neuer Wohngebiete lägen sowohl in der mangelhaften Qualität der städtebaulichen Lösung als auch der verwendeten Typenprojekte. Die mangelhafte räumliche Gestaltung hinterließe den Eindruck, daß viele städtebauliche Arbeiten ausgesprochen "grafischen" Charakter tragen.

Die Typenprojektierung sei hinsichtlich Quantität und Qualität und hinsichtlich einer größeren Variabilität der Typenprojekte verbesserungsbedürftig. So sollten zum Beispiel Eingänge, Balkone, Loggien und Verbindungsglieder ohne Änderung des Projektes in mehreren Varianten vorliegen.

Wie bei der Planung würde auch beim Bau von Wohngebieten die Komplexität ungenügend berücksichtigt. Der gleichzeitige Bau der Wohngebäude und gesellschaftlichen Einrichtungen, die Fertigstellung der Straßen, Wege und Freiffächen vor dem Einzug der Bewohner seien unabdingbare Forderungen des Industriellen Bauens.

Die Bedeutung der Gespräche in Rostock, Halle und Leipzig wurde durch die Teilnahme der 1. Sekretäre der Bezirksleitungen Halle und Leipzig der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, der Oberbürgermeister der Städte Rostock, Halle und Leipzig und des Präsidenten der Deutschen Bauakademie unterstrichen.

(Ein ausführlicher Delegationsbericht erscheint in der Schriftenreihe des Instituts für Gebiets-, Stadtund Dorfplanung.) Hanspeter Kirsch

Aus dem BDA

■ Diskussion über die Typenentwürfe für gesellschaftliche Bauten

Die in diesem Heft auf den Seiten 231 bis 254 vorgestellten Typenentwürfe für geselischaftliche Bauten zeigen den gegenwärtigen Entwicklungsstand. Nach diesen Entwürfen werden im Jahre 1962 Wiederverwendungs-Projekte ausgearbeitet, die der Praxis für 1963 zur Verfügung stehen. Eine endgültige Ausarbeitung von Typenprojekten — besonders in Strelfenbauweise 2 Mp und in Skelettbauweise 750 kp — wird erst nach Abschluß der Entwicklungsarbeiten möglich sein.

In diese Entwicklungsarbeiten müssen die Erfahrungen, das Wissen und Können der gesamten Architektenschaft einbezogen werden. Die Zentrale Leitung der Fachgruppe Wohn- und Gesellschaftliche Bauten schlägt deshalb vor, die welter vor gezeigten Entwürfe in den Bezirksfachgruppen und in den Betriebsgruppen des Bundes Deutscher Architekten zu diskutieren. Die an die Zentrale Leitung der Fachgruppe eingereichten Meinungen, Hinwelse und Vorschläge werden von ihr zusammengefaßt und der Deutschen Bauakademie sowie dem VEB Typenpojektierung zur weiteren Bearbeitung übergeben. Die Diskussion sollte etwa zum 1. September 1962 abgeschlossen sein.

Welche Hinweise würden — neben einer grundsätzlichen Wertung der Entwürfe — der weiteren Entwicklung besonders dienlich sein?

 Bemerkungen zur städtebaulichen Anwendbarkelt Städtebauliche Raumkomposition Programmforderungen

Forderungen an die Kombinierbarkeit der einzelnen gesellschaftlichen Einrichtungen

Anwendbarkeit für besondere städtebauliche Situationen (Zuschnitt der Grundstücke, Geländeverhältnisse, Netzanschlüsse und ähnliches)
Ausbildung von Varianten

2. Bemerkungen zur architektonischen Konzeption Funktionstüchtigkeit der Gebäude Besondere funktionelle Forderungen Rationalität der Entwurfslösungen Forderungen nach Varlabilität der vorgeschlagenen Lösungen

Bautechnische Ausbildung (Material, Konstruktion, Installation)

Ästhetische Gestaltung

3. Bemerkungen zum methodischen Aufbau der Projekte

Bildung von Funktionseinheiten, ihre Zusammensetzbarkeit (Entwürfe für die Mastenbauweise) Geforderte Projektunterlagen (Ausstattung, Angaben für Freiflächengestaltung, Varlanten)

Der Fragestellung ist zu entnehmen, daß es vor allem darauf ankommt, bei möglichst weitgehender Vereinheitlichung der Lösungen eine große Variabilität in der Anwendung der Projekte zu sichern. Das erfordert auch neue Wege in der methodischen Behandlung der Projekte. Das Baukastensystem eröffnet hier große Möglichkeiten. Um sie zu nutzen, werden jede Anregung und jede Meinung wertvoll sein.

Für eine nähere Information über die Typenentwürfe, die im Rahmen der Zeitschrift nicht möglich ist, stehen folgende veröffentlichten Materialien zur Verfügung:

Ausarbeitung der Deutschen Bauakademie über die Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp (KB 815.22, Veröffentlichung 1982)

Gesellschaftliche Bauten in Mastenbauweise — Hinweise für Projektlerung und Ausführung (den VEB Hochbauprojektlerung übergeben)

Übersichtskatalog: Gesellschaftliche Bauten in Streifenbauweise 2 Mp, 1962 (vom VEB Typenpro-Jektierung im April 1962 veröffentlicht)

Darüber hinaus erklären sich die Mitarbeiter der Deutschen Bauakademie, Institut für Hochbau, Sektor Gesellschaftliche Bauten, und des VEB Typenprojektierung, Bereich Hochbau, Abteilung Gesellschaftliche Bauten, bereit, nötigenfalls weltere Erläuterungen zu geben.

Zentrale Leitung der Fachgruppe Wohn- und Gesellschaftliche Bauten I. A.: Gerd Gibbels

■ Die Wissenschaft auf den Baustellen

Die Redaktion der Zeitung "Das Volk" hatte am 31. Januar 1962 etwa 50 Vertreter der Bauwissenschaft und der Baupraxis aus dem Bezirk Erfurt, unter ihnen Vertreter der BDA-Bezirksgruppe Erfurt, zu einem Gespräch geladen. Diesem Gespräch gingen zahlreiche Aussprachen und Beiträge in der Zeitung über die Realisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse auf den Baustellen voraus. Im Laufe dieser Artikelserie war auch der Bund Deutscher Architekten zu Wort gekommen.

In der Aussprache wurde zum Beispiel sehr eindringlich dargelegt, welche Vorteile allein eine höhere Betonqualität mit sich bringen würde. Eine der Voraussetzungen dazu wäre die Erweiterung der Klassifizierung der Zuschlagstoffe. Durch eine höhere Betongüte könnten die Baukosten gesenkt werden, denn ein geringerer Querschnitt der Elemente bedeutet Materialersparnis und eine bessere Ausnutzung der Baukapazität. Allerdings müßte die Beauflagung nach Tonnen abgeschafft werden. Diese Art der Bewertung erschwert ein leichteres und billigeres Bauen.

Ähnlich liegen die Dinge in der Projektierung. Auch der Architekt hat Grund, die Beauflagung nach Quantität zu kritisieren. Die "DM-Ideologie" in der Projektierung wirkt sich genauso hemmend auf den wissenschaftlichen Fortschritt aus wie die "Tonnen-Ideologie" in der Betonindustrie.

Die Bewertung nach Pro-Kopf-Leistung in der Projektierung ist kein Maßstab für den höchsten volkswirtschaftlichen Nutzen, denn dieser steigt mit der Wissenschaftlichen Qualität des Projektes. Eine ausgereifte bautechnische Projektierung ist weitaus wirtschaftlicher als ein in Rekordzelt bearbeitetes Projekt, bei dem zwar eine hohe "Projektierungsleistung" erzielt wurde, jedoch bei der Baudurchführung oder spätestens nach der Inbetriebnahme des Bauwerkes Mängel auftreten, die das Vielfache des gesparten Projektierungsaufwandes verschlingen Häuutner

Eine bessere Zusammenarbeit wird allen nutzen

Die Fachgruppe Innenarchitektur der BDA-Bezirksgruppe Gera hatte am 23. Januar 1962 zu einem Fachgespräch geladen, an dem neben den Mitgliedern der Fachgruppe Vertreter des Verbandes Bildender Künstler und des Entwicklungsbüros der Möbel-Industrie in Zeulenroda teilnahmen.

In Gera sind in der letzten Zeit Geschäfte und Gaststätten renoviert worden, die nur teilweise Anspruch auf eine gute Raumgestaltung erheben können. Oftmals werden diese Umgestaltungen nicht von Fachleuten ausgeführt; das Ergebnis entspricht dann nicht einer zweckentsprechenden und schönen Innenarchitektur, sondern ist auf modische Effekte aufgebaut. Ebenso verhält es sich mit der Reklame und mit der Sichtwerbung.

Aus diesen Gründen wurde das Schreiben des Bezirksvorstandes an den Rat der Stadt, in dem erneut die ehrenamtliche Mithilfe der BDA-Mitglieder in gestalterischen Fragen angeboten wurde, gut geheißen. Eine Empfehlung an die in Betracht kommenden Organe des Staatsapparates geht dahin, sich in Fragen der Raumgestaltung auch an das Entwurfsbüro für Raumgestaltung im sozialistischen Handel in Halle zu wenden und zu erwägen, ob eine solche Einrichtung nicht auch für den Bezirk Gera geschaffen werden sollte.

In der Aussprache wurde von seiten der Architekten und der bildenden Künstler der Wunsch geäußert, die Zusammenarbeit zu vertiefen und Atellergespräche durchzuführen, in denen sich die Architekten mit den neuen Techniken in der bildenden Kunst vertraut machen. Des weiteren soll der mit dem Entwicklungsbüro der Möbelindustrie in Zeulenoda aufgenommene Kontakt zu einem ständigen Gedankenaustausch entwickelt werden.

M Aus Berichten des Bundessekretariats

Bemerkenswert in Gera ist die aktive Tätigkeit des Bundes Deutscher Architekten in den Ständigen Kommissionen für Bauwesen, in Bauaktivs und in Stadtverordnetenversammlungen; 28 Mitglieder der Bezirksgruppe arbeiten in solchen Gremien. Der Bezirksvorstand bereitet eine Zusammenkunft aller seiner in öffentlichen Körperschaften vertretenen Mitglieder vor, um mit ihnen über ihre Arbeit spezielin den Ständigen Kommissionen zu beraten ...

Bemerkenswert ist auch die ehrenamtliche Beratung in städtebaulichen und denkmalpflegerischen Fragen. Für die Bauaufsichtsorgane in den Kreisen und Gemeinden wird eine ständige Schulung durch den Bund Deutscher Architekten durchgeführt. In Altenburg wurde ein Beispiel zum Thema "Sozialistische Umgestaltung der Dörfer" gegeben. Auch über die Nutzbarmachung ländlicher Parke wurde beraten … Die Bezirksgruppe arbeitet an einem Plan zur kulturellen Entwicklung Geras mit …

Im Mittelpunkt der Beratung des BDA-Bezirksvorstandes Neubrandenburg stand die Auswertung der 12. Sitzung der SED-Bezirksleitung, die die sozialistische Umgestaltung des Dorfes zum Inhalt hatte. Die Kollegen Vogler und Mattke als Bearbeiter der Planungen Groß-Nemerow und Krien wurden beauftragt, zusammen mit einem Mitarbeiter der Deutschen Bauakademie eine Konzeption über die Prinzipien zur Gestaltung sozialistischer Dörfer zur Beratung mit Architekten, LPG-Vorsitzenden, Mitarbeitern des Staatsapparates und so weiter auszurarbeiten.

Beraten wurde ferner über einen Offenen Brief der Studenten der Ingenieurschule Neustrelitz zur Vorbereitung einer ökonomischen Konferenz. Dabei wurde das Niveau der gegenwärtigen Ausbildung an der Ingenieurschule kritisiert. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß eine mangelnde Bereitschaft besteht, den Baulngenieurberuf zu ergreifen. Bei einer Kapazität von 180 Plätzen liegen bis Anfang Februar nur 30 Bewerbungen vor. Bei der Werbung sollte der Bund Deutscher Architekten mithelfen und belspielsweise an den Oberschulen Vorträge über den Beruf des Architekten halten.

Tagungen

Ein Colloquium in Eisenhüttenstadt

Thema: Die Planung und Projektierung von Großraumverkaufsstellen in der Deutschen Demokratischen Republik

Veranstalter: Hochschule für Binnenhandel, Leipzig

In Eisenhüttenstadt wurde schon 1957 eine eingeschossige Großraumverkaufsstelle gebaut, sie liegt Inmitten des Wohngebietes. Eine zweite entstand als zweigeschossige Ecklösung im Zuge der neuen Magistrale.

Diplomanden der Hochschule für Binnenhandel hatten beide Einrichtungen nach ökonomischen Kennwerten allseitig analysiert. Der Vergleich fiel in allen Punkten zu ungunsten der neueren, Im Zentrum gelegenen Verkaufsstelle aus: Höherer baulicher Aufwand, geringere Umsatzquoten und schlechtere Funktionslösungen.

Diese Analyse gab dem Referat des Genossen Biesoldt, Direktor des Instituts für Organisation und Technik der Hochschule, und damit auch dem weiteren Verlauf des Colloquiums von vornherein die erforderliche Konkretheit. So wurde die Veranstaltung zu einer sehr praxisbezogenen Beratung darüber, welche Schritte notwendig sind, um die beträchtlichen Mängel in Planung und Projektierung von Handelseinrichtungen zu überwinden. Der Inhalt des Referates war darauf abgestimmt.

Die Auseinandersetzungen bezogen sich im wesentlichen auf die Planung der Handelseinrichtungen in Verbindung mit der Entwicklung und Rekonstruktion des Handelsnetzes, auf die notwendigen organisatorischen Maßnahmen und auf die funktionelle und bauliche Lösung der neu zu errichtenden Großraumverkaufsstellen.

Eine Reihe von Diskussionsbeiträgen begründete anschaulich die Notwendigkeit, bei der ökonomischen Planung auch die städtebaulichen Gesichtspunkte gründlicher zu berücksichtigen. Zum Beispiel muß nach den für 1965 geltenden Richtwerten in unserer Republik die Verkaufsfläche für Lebensmittel um Insgesamt 350000 m² reduziert werden. Von örtlicher Stelle aus wurden jedoch die zentral festgelegten Prinzipien für die Rekonstruktion des Handelsnetzes bisher nicht durchgesetzt, der Zersplitterung in viele Kleinverkaufsstellen nicht entgegengewirkt.

Kollege Prendel vom Institut für Hochbau der Deutschen Bauakademie forderte differenzierte Kennziffern für Verkaufsstellen unterschiedlicher Größe, als Voraussetzung für die praktische Handhabung altgemeiner Richtlinien, empfahl eine exakte Fixierung des Begriffs Großraumverkaufsstelle nach städtebaulichen, bau- und handelstechnologischen Gesichtspunkten und verwies auf die Möglichkeit, Verkaufseinrichtungen durch Bildung von Einkaufszentren noch rationeller zu lösen. Er verlangte vor allem die gemeinsame Konzentration aller Verantwortlichen auf die Entwicklung und Anwendung der Typenpolike für die Großraumverkaufsstelle und stellte die für die verschiedenen Bauweisen entwickelten Typenvorschläge vor.

Belnahe wäre die Schuld für alle bisherigen Fehler pauschal den Architekten zugeschoben worden. Tatsächlich wird auch oft — wie im Beispiel Eisenhüttenstadt — "aus städtebaulichen Gründen" individuellen und funktionell schlechten Lösungen Vorschub geleistet.

Schließlich kritisierten jedoch Vertreter der Handelspraxis selbst, daß es keine warenkundlichen Untersuchungen gäbe, keine exakt ausgearbeiteten Technologien für Großraumverkaufsstellen, daß wenig getan worden sei, um die Industrie rechtzeitig auf die neue Technologien zu orientieren, und daß es an der konkreten zentralen Anleitung und an der ständigen gemeinsamen Entwicklungsarbeit fehle.

Das richtete sich auch gegen das Institut für Handelstechnik, dessen anwesender Vertreter mit seinem Diskussionsbeitrag den Ruf dieses Instituts nicht korrigieren konnte.

Die ernste, aber von der Situation her berechtigte Kritik mündete in konstruktive Vorschläge.

Der Aufforderung zur gemeinsamen Arbeit in einem durch das Institut für Organisation und Technik angeleiteten Gremium, das konkrete Vorschläge über die zu treffenden Maßnahmen den verantwortlichen zentralen Stellen in Kürze unterbreiten wird, schlossen sich eine Reihe der Teilnehmer bereitwillig an. Der Hinweis des Vertreters des Ministeriums für Handel und Versorgung auf die Zusammenkunft mit Vertretern des Bauwesens in Magdeburg Ende März gab den Bemühungen dieses Arbeitskreises sofort eine konkrete Terminstellung.

Bücher

J. Fritzsche

Bauentwurfslehre, Heft 6, "Ästhetische Grundlagen der Bauwerksgestaltung"

Studienmaterial der Fachschulen des Bauwesens Herausgeber: Zentralabtellung Fachmethodik für die Berufsausbildung im Bauwesen, 1961

Wenn man sich vor Augen hält, daß die heutigen Studenten in wenigen Jahren das Gesicht unserer Architektur bestimmen werden, so wird man erkennen, daß die Erziehung der Studenten nicht nur eine verantwortungsvolle fachliche, sondern auch eine zutiefst politische Aufgabe ist. So logisch diese Erkenntnis erscheint, gibt es aber offensichtlich doch Institutionen, die das noch immer nicht begriffen haben. Sonst hätte zum Beispiel die Zentralabteilung Fachmethodik für die Berufsausbildung im Bauwesen nicht das vorliegende Heft als verbindliches Studienmaterial für die Fachschulen des Bauwesens herausgeben können!

Es ist wenig erfreulich, was hier den Studenten des Jahres 1962 als Studienmaterial angeboten wird. Während wir seit Jahren um eine umfassende Industrialisierung im Bauwesen auf der Grundlage der Typisierung und Standardisierung kämpfen und bemüht sind, Maßstäbe für die Gestaltung und die Schönheit unserer Bauten auf dieser Basis zu finden, wird im vorliegenden Heft den Studenten mit romantischen, provinziellen Plattheiten das Gehirn vernebelt, die ihren Ursprung in einer längst überwunden geglaubten handwerklichen Tradition und einer eklektizistischen Auffassung des nationalen Kulturerbes haben und als höchste Errungenschaften der sozialistischen Baukunst die Bauten der Jahre 1953 bis 1954, so etwa die Ringbebauung Lelpzigs, die alte Karl-Marx-Allee in Berlin, aber auch sowjetische Beispiele aus dieser Zeit preisen.

Wenn man bedenkt, daß als Redaktionsschluß für dleses Heft der 28. Februar 1961 (!) angegeben ist, rund sechs Jahre nach der Allunions-Baukonferenz in Moskau, fünf Jahre nach dem XX. Parteitag der KPdSU und vier Monate nach der Theoretischen Konferenz der Deutschen Bauakademie, dann erhebt sich die Frage: Wie konnte das geschehen?

Erwartungsvoll verfolgen unsere Studenten heute die Entwicklung in der Sowjetunion, wo begabte junge Architekten großartige Leistungen vollbringen. Auch bei uns entwickelt sich das Bauwesen seit einigen Jahren zu einer neuen Qualität. Das alies kann man studieren in den entsprechenden Zeitschriften und Veröffentlichungen, vor allem aber in der Wirklichkeit selbst. Herr Fritzsche jedoch hat davon absolut nichts zur Kenntnis genommen. Jahr für Jahr entlassen unsere Fachschulen Studenten, die eine moderne sozialistische Architektur schaffen sollen, aber an solch unzulässigem Lehrmaterial geschult wurden wie dem hier vorliegenden Heft. Vielleicht wäre diese Veröffentlichung einer längeren theoretischen Auseinandersetzung wert, wenn sie wenigstens versuchte, die ausgesprochenen Weishelten wissenschaftlich zu begründen, um den Studenten wirkliches Faktenmaterial zur Festigung ihres Wissens zu geben. Aber nichts dergleichen! Angefangen bei einer völligen Begriffsverwirrung und jeder Logik entbehrenden Formulierungen gipfelt das Ganze in nicht nur veralteten, sondern direkt falschen Erkenntnissen. Es genügt daher, einige Beispiele zur Verdeutlichung anzuführen.

Da es dem Autor, Dozent an der Ingenieurschule für Bauwesen Leipzig, um die "ästhetischen Grundlagen der Bauwerksgestaltung" geht, ist er zunächst gezwungen, den Begriff der "architektonischen Gestalt" zu klären. Jeder, der als Marxist auf der Grundlage des dialektischen und historischen Materialismus zu denken gewohnt ist, weiß, daß der Begriff "Gestalt" das Abbild eines wirklichen Dinges let. Wenn auch die "Gestalt" eines Dinges uns in der Vorstellung gegeben ist, so ist doch der Begriff "Gestalt" niemals die wirkliche Gestalt selbst.

Um diese aber geht es Herrn Fritzsche. Er verflüchtigt jedoch die "Gestalt" zu einem reinen Gedankenwesen, wenn er lehrt: "Die im Kopfe des Arbeiters vor der Verwirklichung seines Werkes vorhandene Vorstellung ist die "Gestalt" (Seite 5). Entsprechend sei "... die architektonische Gestalt die Idee des auf den Menschen bezogenen, geordneten Raumes" (Seite 10) oder: "Die architektonische Gestalt ist die Aussage vom Raum" (Seite 21). Das ist Idealismus reinster Prägung!

Mit welch fundamentalen Kenntnissen werden unsere Studenten ausgerüstet, wenn sie erfahren, daß "Gegenstand der Gestaltung die Bauwerke unserer sichtbaren Umgebung" sind, wobei sich "das künstlerische Interesse in erster Linie den Bauobjekten realer Zweckbestimmung" zuwende (Seite5). Formulierungen dieser Qualität sind nicht etwa nur zufällig dem Autor unterlaufen, sondern bilden das Gerüst des 68 Seiten starken Heftes. Hier nur einige der Kostbarkeiten:

"Die Idee der im Hinblick auf die materiellen menschlichen Bedürfnisse gestalteten Wirklichkeit ist die technische Gestalt als Funktion" (Seite 7).

"Das sinnend zum Boden gewandte Auge erfaßt den kleinen und engen, das nach oben gerichtete Auge dagegen den weiten und hohen Raum. Die geistigen Beziehungen des Menschen zu seiner körperlich-räumlichen Umgebung sind demnach subjektiv und natürlich" (Seiten 10/11).

"Der Gegenstand der architektonischen Gestaltung sind Bauwerke. Diese sind im Hinblick auf ihre materielle, das heißt funktionelle Zweckbestimmung Baukonstruktionen. Die funktionierenden Konstruktionsglieder sind technisch gestaltet, das heißt, sie sind technische Formen mit stofflichem Inhalt" (Seite 22). "Die Gestaltungselemente des Baukörpers wie auch des architektonischen Raumes sind Proportionen, Aufbau und Gliederung" (Selte 52). Diese Beispiele sprechen für sich. Man könnte sie beliebig fortsetzen. Fehlerhafte Formulierungen können ledem unterlaufen, es ist auch niemandem verboten, problematische Thesen zu äußern. Dieses Heft besteht jedoch aus nichts anderem als aus falschen Behauptungen. Dieser Eindruck verstärkt sich, wenn man die vertretenen Grundsätze und Prinzipien für die Gestaltung der Bauwerke und Städte im einzelnen studiert. Sie entsprechen in keinem Falle der Praxis unserer modernen Bauweisen, die auf der Anwendung von Industriell vorgefertigten Bauelementen basiert. Die alten Grundsätze der handwerklichen Produktion sind nun einmal auf das Industrielle Bauen nicht anwendbar. Wenn hier aber trotzdem in althergebrachter Weise zum Beispiel der konstruktive und der architektonische Aufbau eines Gebäudes in Sockel, Haupttell und Dach gegliedert wird, so läuft das auf eine Desorientierung der Studenten hinaus.

Sicherlich sind die vom Autor vertretenen Auffassungen subjektiv recht bieder gemeint, objektiv wird mit solchen Mitteln jedoch eine ganze Generation in Ihrer Schöpferkraft gehemmt. Was sich hier Im Niveau preußischer Baugewerksschulen um 1900 über die künftigen Ingenieure, die ja die Hauptkraft bei der Entwicklung und Anwendung von Typenprojekten darstellen, ergießt, ist genau das Gegentell von dem, was die studentische Jugend von einer Bauentwurfslehre erwartet und wessen sie bedarf, um Ihren Aufgaben gerecht werden zu können.

Seit Jahren fordern Studenten wie Ingenieure und Architekten eine Bauentwurfslehre auf höchstem wissenschaftlichen Niveau. Soll das Ergebnis etwa das vorliegende Heft sein?

Wenn eingangs festgestellt wurde, daß die Erzlehung der Studenten eine zutiefst politische Aufgabe ist, dann trifft dies voll und ganz auch für die Schaffung guten Lehrmaterials zu. In diesem Falle aber liegt unseres Erachtens eine grobe Unterschätzung der Bedeutung dieser Aufgabe vor. Deshalb bedarf die Tatsache, daß dieses Heft als verbindliches Studienmaterial erscheinen konnte, einer ernsthaften Auseinandersetzung mit den verantwortlichen Stellen, namentlich der Zentralabteilung für die Berufsausbildung im Bauwesen.

A. Schwandt

Nachsatz der Redaktion

Wir wollten, als uns das Heft von Herrn Fritsche in die Hände fiel, nicht glauben, was wir da lasen. Deshalb baten wir, bevor wir uns um einen Rezensenten bemühten, die Zentralabteilung Fachmethodik um Auskunft und erhielten auch prompt Antwort:

Telegramm an Zentralabtellung Fachmethodik, Lelpzig, aufgegeben am 5.3.1962:

"Teilen Sie uns bitte bls Mittwoch, den 7.3. 1962, mit, ob Bauentwurfslehre Heft 6 für Bauingenieurschulen, Ästhetische Grundlagen der Bauwerksgestaltung, Autor Fritzsche, auch 1962 im Vorlesungsgrogramm und im Selbststudium verwendet wird."

Redaktion "Deutsche Architektur"

Briefliche Antwort, abgesandt am 6. 3. 1962:

"Auf Ihre telegraphische Anfrage vom 6. 3. 1962 teilen wir Ihnen mit, daß das Heft 6 Bauentwurfslehre "Ästhetische Grundlagen der Bauwerksgestaltung" auch in diesem Jahr sowohl im Selbststudium ale auch als Zusatzliteratur im Direktstudium verwendet wird."

Hochachtungsvoll
Dipl.-Ing. Martinek
Leiter der Abteilung Ingenieurausbildung

Helmut Trauzettel

Kinder- und Jugendeinrichtungen für unsere Wohngebiete

Typenvorschläge für Krippen, Kindergärten, Schulen und einen Jugendklub in der Technologie des Wohnungsbaus Typ "Dresden"

Etwa 518 Selten, 66 zum Teil farbige Abbildungen Preis etwa 20, - DM

VEB Gustav Fischer-Verlag, Jena 1962

Wer etwa noch in der herkömmlichen, ein wenig steifbeinigen Grafik vieler Veröffentlichungen wissenschaftlichen Ernst und Gründlichkelt versinnbildlicht sieht, der erwartet sicherlich nicht, in einer so ansprechenden Hülle wie der des vorliegenden Buches das zu finden, was tatsächlich darin enthalten ist. Wie sehr eine gründliche und zugleich umfassende Betrachtung bei dem Thema Kinder- und Jugendeinrichtungen vonnöten ist, läßt sich leicht erkennen. Lange bevor es den Architekten als Bauaufgabe an sich und den Städtebauer als Standortproblem beschäftigen darf, muß sich ein vielfältiger Kreis von Spezialisten gegenseltig verstehen gelernt haben und über die "Technologie" einig geworden sein.

Da ist der Arzt, der sich nicht mehr nur mit einer die Gesundheit der Kinder nicht schädigenden Schule begnügen kann, sondern der die verbreiteten Haltungsschäden und Leistungsminderungen durch unzweckmäßige Möblierung, falsche Belichtung und Belüftung oder fehlende Bewegung vor Augen, zum Gegenangriff übergeht und die gesundheitsfördernde Schule propagiert. Neben ihm steht der Pädagoge, der längst nicht mehr nur Unterrichtender, sondern Erzieher in der Ganztagsschule auch außerhalb der "Stunden" ist und der seine Aufgabe in der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule auf die Dauer nur bewältigen kann, wenn ihm zur neuen Schulform und dem neuen Lehrplan auch das neue Raumprogramm gegeben wird. Der Wirtschaftsfunktionär weiß nicht erst seit heute, daß er weitere weibliche Arbeitskräfte nur mit dem schrittweisen Aufbau eines rationell aufgebauten Netzes von Kindereinrichtungen gewinnen kann, und als weitblickender Planer nimmt er den Rechenstift zur Hand, um - vielleicht mit Staunen - zu erkennen, daß die einmalige Ausgabe für eine Wocheneinrichtung kaum die Gehaltssumme zweier Jahre des darin beschäftigten Personals übersteigt. Jeder dieser Sachkundigen erlebt auf seine besondere Weise fast täglich die Bedeutung der Kinder- und Jugendeinrichtungen für unsere Gesellschaft.

Von diesem Wissen um die Vielschichtigkeit der Aufgabe hat sich auch der Verfasser tragen lassen. Und sein Jahrelanges Zusammenwirken mit Vertretern der verschiedensten, einander ergänzenden Berufe'in der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsschutz in der Medizinisch-wissenschaftlichen Gesellschaft für die gesamte Hygiene mag ihm bei seiner eigenen Arbeit wertvolle Dienste geleistet haben. Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist die selbstverständlich klingende Forderung nach "Mitfolgeeinrichtungen" für die Wohngebiete. Bei gleichzeitigem Bau der gesellschaftlichen Einrichtungen mit den Wohnhäusern liegt es nahe, dies auch mit den gleichen Elementen aus den gleichen Fertig-

teilwerken und mit den gleichen Hebezeugen zu tun, die im Wohnungsbau verwendet werden — eben wirklich komplex zu bauen. Der Verfasser hat seinen Entwürfen von Kindereinrichtungen Bauweise und Konstruktionsprinzip des Wohnungstyps "Dresden" zugrunde gelegt. Die für unsere Betrachtungen zugrunde geiegt. Die für unsere Betrachtungen wesentlichen Vorzüge dieser Typenreihe sind die großen Deckenspannweiten, die bei Querwandbau-weise großzügige und vielseitig variierbare Grundrißund Fassadenlösungen gestatten. Das ließ erstmalig auch die Verwendung von Wohnungsbauelementen für gesellschaftliche Bauten mit ihren größeren Raumabmessungen aussichtsreich erscheinen. Noch aber gab es eine zweite Schwierigkeit: die bisher für Kinder- und Jugendeinrichtungen als unbrauchbar angesehene geringere Höhe der Wohngeschosse. Der Verfasser braucht dadurch, daß er alle Personal-, Lehrmittel-, Umkleideräume, Toiletten, Flure und ähnliche Räume, die bisher nur aus konstruktiven Gründen die Höhe der Klassenzimmer erhielten, in eigenen Geschossen mit Wohnraumhöhe zusammenzog, höhere Wandelemente nur für die Unterrichtsräume. Die Einrichtungen für das vorschulische Alter wurden unter geschickter Ausnutzung der Dach-dreiecke ebenfalls auf die Geschoßhöhe des Wohnungsbaus gebracht. Dabei wurde ein dem Kinde angemessener Maßstab erreicht und zugleich auf erlaubte Weise umbauter Raum gespart. Die der Veröffentlichung belgegebenen Tabellen und Grundrisse zeigen in jeder Weise eindeutige Vergleiche mit den zur Zeit gültigen Typen gleicher Zweckbestimmung. Überflüssig zu sagen, daß auch die Fassadengestaltung mit Leichtbauelementen klar und überzeugend gelöst wurde.

Welcher Städtebauer hörte nicht gern von Typen, die sich ebenso im tischebenen Gelände wie an einem mäßigen Nord- oder Südhang verwenden lassen und bei aller Unterschiedlichkeit doch sichtbar aus einer Wurzel gewachsen sind! Und noch eine kleine Freude (die aus der Betrachtung der Bilder erwächst): daß man an Typen — an baulichen Gebrauchsartikeln des Massenbedarfs — arbeiten kann, ohne über den großen Zusammenhang das Detailproblem und ohne über dem Einzelnen das Ganze zu vergessen.

A. W. Bunin

П

Geschichte des russischen Städtebaus bis zum 19. Jahrhundert

160 Seiten, 53 Textabbildungen, 126 Kunstdruckabbildungen, Leinen 24,— DM

Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, Berlin 1961

Schon im 9. Jahrhundert wurde in den sächsischen Annalen und in den Reiseschilderungen Thietmar von Merseburg von glanzvollen Städten im Reich der Rus berichtet. Auch Kaufleute der norddeutschen Hansestädte berichteten von jenen reichen und farbenprächtigen russischen Handelsmetropolen Nowgorod und Klew. Im Grunde wurde jedoch das Geheimnis der russischen Stadtbaukunst bei uns bis heute nicht ganz ergründet, gab es doch außer einigen fragmentarischen Berichten und Hinwelsen keine zusammenfassende Darstellung der Geschichte des russischen Städtebaus in deutscher Sprache.

In drei Kapiteln vermittelt der Verfasser ein Bild der Stadtentwicklung von den frühgeschichtlichen Volksburgen bis zum Ausklang des russischen absolutistischen Städtebaus in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Im ersten Kapitel wird die Entstehung der frühfeudalen Stadt bis zur Gründung des zentrallsierten Moskauer Staates unter Iwan III. am Ende des 15. Jahrhunderts dargestellt. Der Verfasser gibt zunächst einen kurzen Überblick über das in Deutschland bisher wenig bekannte frühe Stadium des osteuropäischen Städtewesens, das zeitlich mit der Entwicklung der ersten städtlschen Siedlungsanlagen Westeuropas parallel läuft.

Im Verlauf des 7. bis 9. Jahrhunderts entstanden in Rußland die ersten Kaufmannssiedlungen, die sich bereits von den frühen Volksburgen und den umliegenden Dörfern unterschieden. Die Ursachen dieser Entwicklung waren wie in Westeuropa die Trennung des Handwerks vom Ackerbau, der steigende Warenaustausch und die Herausbildung eines feudalen Staates. In Westeuropa entstanden zur gleichen Zeit die ersten Wik-Anlagen (Kaufmannssiedlungen), ein Prozeß, der hier mit der Einbeziehung

sämtlicher deutscher Stämme in den fränkischkarolingischen Staatsverband um 800 seinen ersten Abschluß fand.

Im Unterschied zu Westeuropa war der Einfluß der Volksburgen, der sogenannten Gorodistschen, auf die Entwicklung der russischen Stadt noch lange, bis ins 10. und 11. Jahrhundert, spürbar. Mit der Gründung des großen Klewer Staates entstanden im Zusammenhang mit der weiteren Entwicklung des Handels und aus militärischen Erfordernissen zahlreiche neue größere Städte, deren wichtigste, wie Klew, Wladimir an der Kijasma und Nowgorod, an Umfang und Bedeutung den großen Städten des Westens entsprachen. So hatte die bedeutende Handelsmetropole des Nordens, Nowgorod, im 14. Jahrhundert bereits eine Ausdehnung von 300 ha.

Im zweiten Kapitel wird die Entwicklung des russischen Städtebaus im großen zentralisierten Moskauer Staat in der Zeit zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert dargelegt, in deren Verlauf Moskau als Hauptstadt des Reiches und Residenz der Metropoliten zur bedeutendsten Stadt wurde.

Der Verfasser charakterisiert kurz die ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Kräfte, die für die Stadtentwicklung Rußlands in dieser Zeit bestimmend waren. Im Vordergrund seiner Darstellung steht jedoch die künstlerisch-architektonische Selte des Städtebaus.

In einigen wesentlichen Merkmalen unterschieden sich die mittelalterlichen russischen Städte von sich die mittelaterinene russischen Stadte von denen Deutschlands, eine Folge der besonderen politischen Bedingungen dieses riesigen zentralisierten Reiches und der unterschiedlichen Organisation von Handel und Produktion. Die hier im Zusammenhang mit den Tatareneinfällen besonders notwendigen Verfeldigungsmaßnahmen führten zum Bau ausgedehnter Kremlanlagen. Während die Burg der mittelalterlichen deutschen Stadt als Sitz der Feudalherren im allgemeinen einen relativ begrenzten Raum zumeist am Rande der Stadt einnahm, wurde der Kreml zum zentralen Teil der Stadt und vereinte in seinen Mauern neben den Fürsten- oder Zarenpalästen Kirchen, Verwaltungsgebäude, Magazine, Arsenale und eine große Zahl von Wohnhäusern der verschiedenen sozialen Stände. Im Vergleich zu diesen ausgedehnten Kremiund Klosteranlagen spielten die Straßen und Plätze für die Komposition der Stadt eine weniger bedeutende Rolle. Wohnhäuser der Handwerker, Kaufleute und Bolaren lagen in einem von der Straße abgewandten Hof, während Wirtschaftsgebäude und Zäune die Straßenflucht begrenzten. Darin spiegelt sich der in Rußland lange anhaltende Einfluß der ländlichen Produktion auf die Stadtbewohner wider. Ein welteres Merkmal des russischen Städtebaus dieser Epoche besteht darin, daß die Wohnhäuser In der Regel in Holzblockbauweise errichtet wurden.

Schließlich behandelt der Verfasser Im dritten Kapitel den absolutistischen Städtebau, für den es in dem großen zentral geleiteten Zarenreich besonders günstige Voraussetzungen gab. So entstanden seit der Herrschaft Peters I. nach dem Vorbild der italienischen Renalssancestädte zahlreiche einheitlich geplante regelmäßige Stadtgründungen, die sich in ihrer städtebaulichen Komposition grundlegend von den gewachsenen älteren Stadtanlagen unterscheiden. Ein regelmäßiges System breiter Straßen, große Platzanlagen, die Förderung der Massivbauweise und die Anordnung der Gebäude im Zuge der Straßenflucht sind einige Kennzeichen dieser Epoche des russischen Städtebaus.

Von besonderem Interesse für die Fachweit ist ein vom Verfasser für die deutsche Ausgabe zur Verfügung gestellter Beitrag über "Städtebau mit Typen und Wiederverwendungsprojekten", der im dritten Kapitel enthalten ist.

Danach wurden schom im 18. und 19. Jahrhundert beim Aufbau zahlreicher russischer Städte typisierte Wohnhäuser und Wiederholungsprojekte für öffentliche Gebäude verwendet, eine Methode, die im 18. und 19. Jahrhundert auch in Deutschland beim Wiederaufbau zerstörter Städte angewandt wurde.

Der Text dieser Veröffentlichung wurde der 1953 in Moskau von A. W. Bunin erschlenenen Geschichte der Stadtbaukunst entnommen und vom Institut für Theorie und Geschichte der Baukunst der Deutschen Bauakademie für den deutschen Leser überarbeitet. Zahlreiche Zeit- und Ortsangaben geben auch dem mit der russischen Geschichte weniger vertrauten Leser einen notwendigen Überblick. G. Zeuchner

Von den Hochschulen

Besuch aus der Sowjetunion

Ende Februar 1962 wellte Professor Soboljew, Leiter des Instituts für gesellschaftliche Bauten am Moskauer Architekturinstitut, in unserer Republik. Er besuchte die TU Dresden sowie die Hochschulen in Leipzig und Welmar und hielt eine Reihe von Vorträgen über Probleme des Städtebaus und der Architektur in der Sowjetunion.

Nach Beendigung seiner Reise faßte Professor Soboljew seine Eindrücke in einem abschließenden Gespräch im Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen zusammen, in dem er auf ihm gestellte Fragen Auskünfte gab.

Im ganzen gesehen habe er, so sagte Professor Soboljew, von der Ausbildung der Architekturstudenten in der DDR und überhaupt von den Hochschulen einen ausgezeichneten Eindruck empfangen.

Er habe feststellen können, daß die Entwürfe konstruktiv und technisch gut durchgearbeitet wären und daß die architektonische Auffassung und Haltung den Vorstellungen einer modernen sozialistischen Architektur entspräche.

Auf die Frage, ob die verschiedenen Aufgaben, über die der Architekt Bescheid wissen müsse, an unseren Hochschulen dem Gewicht nach richtig beachtet würden, gab Professor Soboljew folgende Antwort:

Ihm habe sehr gefallen, daß die Architekturstudenten zu Beginn ihres Studiums vordergründig mit den Problemen der Konstruktion und der neuen Technik vertraut gemacht werden und erst dann, aufbauend auf dieser sicheren Grundlage, den architektonischen Entwurf erlernen. Was die Frage der Ökonomie betrifft, so habe er feststellen müssen, daß sehr viele Entwürfe, die er gesehen habe, vor allem auch Diplomarbeiten, noch keineswegs ausweisen, daß sich der Student ernsthafte Überlegungen gemacht habe, die ökonomischen Prinziplen des sozialistischen Bauwesens zu berücksichtigen und als einen wesentlichen Faktor für die schöpferische Entwicklung seiner architektonischen Konzeption zu begreifen. Diese Mängel selen auch an den sowjetischen Hochschulen bei den Studenten noch anzutreffen. Interessant dabei sei, daß die jungen Menschen, die eine jahrelange Praxis in Entwurfsbetrieben noch nicht durchgemacht haben, nur ein sehr abstraktes Verständnis für die Probleme der Ökonomie und des volkswirtschaftlichen Nutzens besitzen.

Danach befragt, wie er die Praxisverbundenheit unserer Architekturstudenten einschätze, antwortete Professor Soboljew: Im allgemeinen habe er den eindruck gewonnen, daß die Studenten mit den entscheitdenden Problemen der Baupraxis durchaus eng verbunden sind. Er halte den an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar durchgeführten Versuch, die Studenten während des Studiums regelmäßig auf der Baustelle arbeiten zu lassen, für eine ausgezeichnete Lösung, den Studenten nicht nur die Theorie in der Praxis lebendig vorzuführen, sondern ihn auch dazu heranzubliden, mit den Schwierigkeiten der Praxis rechtzeitig bekannt zu werden und sie überwinden zu lernen. B. F.

■ Internationales Colloquium Genaulgkeltswesen im Hochbau

Vom 19. bls 22. Juni 1962 findet an der Technischen Universität ein Internationales Colloquium über Genauigkeitswesen im Hochbau statt. Die aktuellen Probleme, die wissenschaftlichen Grundlagen und die praktische Anwendung von Bautoleranzen und Baupassungen werden erörtert. Den Ingenieuren der Projektierungsbetriebe, den Ingenieuren der Vorfertigungsbetriebe und der Baubetriebe, vor allem auch den Ingenieuren der TKO wird empfohlen, an dem Colloquium teilzunehmen.

Anmeldungen sind bls zum 31. Mai 1962 an das Institut für Ausbautechnik im Hochbau an der Technischen Universität Dresden, Dresden A*27, Elsenstuckstraße 33, Telefon 4 83 39 34, zu richten.



DUROMIT FESTHARTBETON

verleiht Beton-Fußböden:

1. hohe Druckfestigkeit

4. hohe Abschliff-Festigkeit

2. hohe Schlagfestigkeit 5. Staubfreihelt, ist glelt-

3. hohe Dichtigkeit

und trittsicher

WEISE & BOTHE, LEIPZIG W 43, Bahnhot Knauthain, Ladestr. Ruf 4 59 38



Industrie-, Stali- und Kellerfenster

aus Beton mit Transportbewehrung, verglast, mit Metaliklappbügelverschluß und Schutzgitter

Sohlbänke für Stallfenster mit regulierbarer Zuluftöffnung

Kellersinkkästen und Entlüftungssteine

Bautenschutz

Korrosionsschutz

..Heveusol" - Bitumen - Kautschuk Spezial-Erzeugnisse

Paul Aldinger Kommanditgesellschaft

Chemische Fabrik · Dahlen/Sa. · Ruf: 434

Herstellung und Einbau von Terrazzostufen.

Platten, Gewänden sowie Ausführung von sämtlichen Kunststeinarbeiten

Rolf Reichert KG, Betonsteinwerk Fuchshaln bei Leipzig Telefon 291413

Architekturzeichnungen

Arthitekturzeichnungen
zu verkaufen
40 Blatt eines ersten Typenentwurfes f. Gefängnisse mit variabler Größe auf Leinewand gezelchnet und farbig angelegt.
Aus den Jahren um 1850
Grundr., Schnitte u. Ansichten.
Verfasser: Architekt Bosse,
Petersburg. Zuschriften unter
DA 3038 DEWAG-Werbung,
Berlin N54

Schiebefenster

besonders zuverlässige Konstruktionen, geeig-net für Repräsentativ-bauten

PGH Spezial-Fenster- und Türenbau GASCHWITZ b. Leipzig, Gustav-Meisel-Str. 6

Ruf: Leipzig 396596

-Holzkitt

Brücol-Werk Möbius, Brückner, Lampe & Co. Markkleeberg-Großstädteln

Produktionsgenossenschaft für

Heizungs- und Lüftungstechnik

"Fortschritt" Schmalkalden/Thür.

Slechenrasen 15 . Ruf: 2887



Der fußwarme

Industrie-Fußboden

für höchste Beanspruchung bei niedrigstem Verschleiß

Deutsche **Xylolith-Platten-Fabrik**

> Otto Sening & Co. Freltal I/Dresden

Max Kesselring

Erfurt Wenige Markt 20 Fernruf 34 08

Lichtpausen · Fotokopien Technische Reproduktionen

Garderobenanlagen

für Theater, Kino, Schulen Kulturhäuser

Kleideraufzüge

für Bergwerke und Hütten

HERMANN MELZER KG Karl-Marx-Stadt, Leninstraße 76 Telefon 44626 Gegründet 1889

Elboplast G 60 Bärenkleber Blausiegel Kleinparkettkleber RP 62 Fußboden-Ausgleichmasse Dispersionskitt L 58

Zu erhalten durch die DHZ Chemie, Abt. Chemischtechnische Erzeugnisse

VEB (K) KITTWERK PIRNA



Spezial - Fußböden Marke "K Ö H L I T"



als schwimmende Estriche in verschiedenen Ausführungen mit besten schall- u. wärmedämmenden Eigenschaften sowie Indu-striefußböden, Linoleumestriche u. Kunststoffbeläge verlegt

STEINHOLZ - KOHLER KG (mit staatl. Beteiligung) Berlin-Niederschönhausen, Blankenburger Straße 85-89 Telefon 48 55 87 und 48 38 23



In unserer reichhaltigen Kollektion finden Sie für jede Raumgestaltung das passende Teppich-Erzeugnis in

klassischer Musterung harmonischer Farbgebung und guter Qualität

VEB HALBMOND-TEPPICHE, OELSNITZ (Vogtland)

EWALD FRIEDERICHS

Friedrichroda (Thüringen)

Fernruf 381 und 382



Verdunkelungsanlagen Sonnenschutz-Rollos

Vertretung in Berlin:

Hans Seifert, BERLIN NO 55, Greifswalder Straße 44 Fernruf: 53 35 78 und 44 48 26

Ofenbaumeister Ch. Madaus

Keramische Wand- und Bodenverkleidungen

112 Seiten, 90 Abbildungen, Halbleinen 24,- DM

Bestellungen an den Buchhandel erbeten

Architekten, Baumeister, Projektanten und Fliesenleger werden mit diesem Bildband angeregt, stärkeren Gebrauch von der Fliese zu machen.

VEB VERLAG FÜR BAUWESEN - BERLIN

PHONEX und RAUMA

für Akustik und Lärmbekämpfung einschließlich Entwicklung, Projektierung, Produktion und Montage durch



Berlin-Weißensee · Max-Steinke-Straße 5/6 Tel. 563188 · Tel. 646631





NEON

Beleüchtungsweck

Louscha / Thire.

FERNSPRECHER 286 KIRCHSTRASSE 58

Wie fertigen:

Leuchteöhren-Anlagen für Weebezwecke

kompl. mit allem Zubehör

Stromsparende Straßen- und Hallenleuchten mit Hochspannungs-Leuchtstoffröhren



BITUMINOSE BAUSTOFFE

- Dachklebemassen, auch für Steildach
- **Dachanstrichmittel**
- Dichtungsklebemassen
- Vergußmassen auch für senkrechte Fugen und für andere Zwecke
- **Voranstrichmittel**
- **Schutzanstrichmittel** und bituminöse Anstriche für jegliche Eisenkonstruktionen
- Straßenteer

TEERVERWERTUNG THÜRINGEN K.G.

GOTHA Chemische Fabrik

Ruf: 3069



Wir projektieren und montieren: Helzungsanlagen Jeder Art und Größe

Be- und Entlüftungsanlagen

Hoch- und Niederdruckleitungen für alle

Kesselspelsewasser-Aufbereitungsanlagen für alle Industriezweige der DDR

WALTER PALLMANN KG

Betrieb mit staatlicher Beteiligung

ALTENBURG, Bezirk Leipzig, Lönsstraße 11 Zweigbetrieb:

GLAUCHAU/Sa., Karlstraße 17a



Komplette Labor-

auch transportable Bauweise

VEB (K) Metallbau und Labormöbel werk APOLDA



"AUFBAU NORD"

einrichtungen Glasstahlbeton-Oberlichte, begeh- u. befahrbar Glasstahlbeton-Fenster auch mit Lüftungs-flügel PGH des Bauhandwerks ERFURT-Gispersleben, Tel.: 47064

Streifenbürsten für Türabdichtungen

In Lizenzbau:

RIGRA-PUR D. W. Pat. Nr. 8341

Der neuartige Fußabstreicher, hygienisch wirksam schont Fußböden und Schuhwerk Normalgröße 50 ×45 cm - Anfertigung von Sondergrößen -

VEB INDUSTRIEBÜRSTEN BERLIN



Technische Bürsten und Pinsel Berlin-Pankow, Heynstr. 20, Tel. 48 48 35, 48 48 36

Telegrammadresse: Indubürsten Absatz- und Versandabteilung: Berlin-Niederschönhausen Eichenstraße 43, Tel. 481943



GEBR. BÖHM

Neon - Leuchtröhrenfabrik Ilmenau (Thüringen)



Die vielgestaltigen Rechen-65 aufgaben aus wissenschaftlichen : 3052 und wirtschaftlichen +8912074 Anwendungsgebieten 68315207490 erfordern Muschinen 742301568 höchster Leistungsfähigkeit 239001 und Zuverlässigkeit $\times 1764$ Der MERCEDES Rechenautomat R44 SM zeigt sich allen Aufgaben gewachsen und erspart viel geistige Kraft. MERCEDES Rechenmaschinen zählen seit vielen Jahrzehnten zur Weltspitzenklasse Exporteur: Büromaschinen-Export GmbH Berlin Berlin W 8, Friedrichstraße 61



Ha, ha, ha, keine Angst ihr Lieben, ich habe meinen Aspectar doch mit!



*)
ASPECTAR 150,

das ist der neue Kleinbildwerfer in der schönen Kunststofftasche mit Reißverschluß.

Preis komplett mit Lampe und Tasche DM 190,–

